

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND  
Archivberatungsstelle

ZEITUNGEN  
IM  
ARCHIV

Archivhefte 25

# ZEITUNGEN IM ARCHIV

LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND  
ARCHIVBERATUNGSSTELLE  
ARCHIVHEFTE  
25



1992  
Rheinland-Verlag GmbH · Köln  
in Kommission bei  
Dr. Rudolf Habelt GmbH · Bonn

ZEITUNGEN  
IM  
ARCHIV



1992

Rheinland-Verlag GmbH · Köln

in Kommission bei

Dr. Rudolf Habelt GmbH · Bonn

Redaktion: Dr. Dieter Kastner

Rheinland-Verlag GmbH · Köln  
Rheinland-Verlag- und Betriebsgesellschaft  
des Landschaftsverbandes Rheinland mbH.  
Abtei Brauweiler, 5024 Pulheim 2

© by Archivberatungsstelle Rheinland  
Druck: Nettesheim Druck GmbH, Köln  
ISBN 3-7927-1356-X

# Inhalt

Vorwort . . . . .	7
Willi Höfig "Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit": vom Quellenwert unserer Zeitungssammlungen . . . . .	9
Willi Höfig Bibliothekarische Zeitungsnachweise . . . . .	31
Marianne Englert Pressearchive und Pressedokumentation . . . . .	43
Hans-Jürgen Friske Archiv und Tageszeitung. Argumente für eine enge Kooperation . . . . .	57
Andreas Macat Bergische Pressebibliographie. Anmerkungen zur Methodik und Konzeptualisierung . . . . .	65
Uwe Eckardt Zur Erschließung des Zeitungsbestandes im Stadtarchiv Wuppertal . . . . .	75
Annegret Düppen Der Zeitungsbestand im Stadtarchiv Mönchengladbach . . . . .	89
Hans-Werner Langbrandtner Wieviel sind die Zeitungen dem Archivar wert? . . . . .	97
Hans Budde Die Bewahrung des archivalischen Erbes – Restaurierungsstrategien der Archivberatungsstelle Rheinland . . . . .	101
Wilfried Feindt Maschinelle Massenkonservierung: Ein Ausweg zur Erhaltung des Zeitungsoriginals? . . . . .	109
Bernd Schäfers Das Einbetten von Papier in schmelzfähige Folien . . . . .	121

Hans Bohrmann	
Mikroverfilmung von Zeitungen . . . . .	125
Andrea Korte-Böger	
Das Siegburger Projekt der Zeitungsverteilung (Ein fehlgeschlagener Versuch) . . . . .	133
Peter Ströher	
Die Sicherungsverfilmung historischer Zeitungsbestände – ein gemeinsames Projekt der Archive im Kreis Neuss . . . . .	135
Dieter Kastner	
Die Zeitungsverfilmung bei der Archivberatungsstelle Rheinland . . . . .	139
Hans-Werner Langbrandtner	
Literatur (Auswahl) . . . . .	149
Verzeichnis der Mitarbeiter(innen) . . . . .	157

## Vorwort

Auch wenn die Zeiten vorbei sind, daß Archivare Zeitungen, weil Druckwerke und keine Akten, nicht für archivwürdig hielten und ihre Aufnahme ins Archiv ablehnten, finden Zeitungen vielfach noch immer nur wenig Liebe und Fürsorge. Sie sind nun mal ein ungeliebtes Kind, und manche Archivare tun sich mit ihnen schwer und wissen nicht so recht, wie sie zu behandeln und zu verwahren sind. Die Archivberatungsstelle Rheinland machte deshalb die "Zeitungen im Archiv" 1991 zum Thema des Rheinischen Archivtages. Daß im selben Jahr auch der Westfälische Archivtag sich mit den Zeitungen befaßte, läßt schon erkennen, wie aktuell und drängend das Thema ist. Es sind nicht so sehr inhaltliche und historische Aspekte (wie Zeitungen als Geschichtsquelle), die derzeit den Archivar beschäftigen, als vielmehr archivische (der Verzeichnung und Erschließung, Lagerung oder Benutzung) sowie der Restaurierung und Verfilmung. Diese Fragen standen auch im Mittelpunkt des Archivtages. Die dort gehaltenen Referate können in z.T. erheblich erweiterter und aktualisierter Form jetzt zum Druck gebracht werden. Zusätzlich sind weitere Aufsätze eigens für diesen Band verfaßt worden. Dabei soll deutlich werden, daß nicht nur Archivare, sondern auch Bibliothekare und Dokumentare es mit Zeitungen zu tun haben; von deren ganz anderen Arbeits- und Herangehensweisen kann der Archivar manches lernen, sollte auf jeden Fall aber möglichst viel darüber wissen. Auch die vielen praktischen Probleme werden angesprochen, die den Archivar tagtäglich beschäftigen: Ungeklärte Erschließungsfragen, spezifische Benutzungsprobleme, der drohende Papierzerfall, die sich daraus ergebende Notwendigkeit zu Restaurierung und Verfilmung verlangen heute verstärkte Anstrengungen. Manche Archive müssen noch viel tun, wenn es um Zeitungen geht. Daß jedoch die Archive, die ihren Zeitungsbestand besonders pflegen und nutzen, auch erhebliche Vorteile (Gunst der Öffentlichkeit, Einnahmen) haben, beweisen nicht wenige Kommunalarchive. Hierzu einige Anregungen und nützliche Hinweise zu geben, ist Zweck der vorliegenden Veröffentlichung.

Brauweiler, September 1992



# "Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit": vom Quellenwert unserer Zeitungssammlungen

von  
Willi Höfig

*Zeit und Zeitung.*

*A: Sag' mir, warum dich keine Zeitung freut?*

*B: Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.<sup>1</sup>*

So äußert sich Goethe im zweiten Teil der Gedichte unter der Rubrik *Epigrammatisch*. Was bei Goethe auf die Nachgeborenen oft eher beiläufig wirkt, enthält bei genauerem Hinsehen das Problem in nuce, so auch hier. Goethe stellt die Zeitung in die Dichotomie von Historizität und Propaganda, von Zeitzeugenschaft und Partei. *Sie dienen der Zeit*: Das ist auch unser Zeitungsproblem in mehr als einer Beziehung. Zunächst ist es die Frage nach dem Quellenwert im konventionellen Sinn: Wie ist denn nun wirklich das vielbeschriebene Verhältnis der Zeitung zur Realität, vorausgesetzt, es läßt sich ermitteln, was diese ihrerseits sei? Zeitung als Zeitzeuge und Kärner der Propaganda – beides haben wir täglich am Kiosk vor Augen, und beides liegt in unseren Magazinen. Die gesteuerte und ungesteuerte Quellenkritik, die durch die Mangelhaftigkeit der Überlieferung entsteht, ist ein Zweites, auch dieses nicht beschränkt auf die Zeitung als Quelle, aber für sie von besonderer, oft existentieller Bedeutung. Ein Blick auf die tatsächliche, empirisch ermittelte Nutzung von Zeitungssammlungen erlaubt uns die Probe auf's Exempel. Quellenwert wird damit doppelt begriffen: Der Wert der Zeitung für die Ermittlung von Fakten und Meinungen in einem historischen Augenblick einerseits und ihre Bedeutung für den Historiker hic et nunc.

Die Frage des Quellenwertes der Zeitung für die historische Forschung hat Martin Winckler unter Aufarbeitung der Literatur verschiedentlich anhand der Bismarck-Epoche behandelt.<sup>2</sup> Er attestierte der Forschung *eine geradezu souveräne Mißachtung gegenüber so gut wie allen publizistischen Aussagen, die im allgemeinen als suspekt und der eingehenden Betrachtung überhaupt nicht wert schienen*. Zeitungsartikel und Presseäußerungen würden lediglich als eine Art ornamentales Beiwerk verwandt, mittels dessen eine Situation möglichst treffend zu charakterisieren versucht werde. Winckler geht es besonders um die bisher vernachlässigte Phase der europäischen

---

<sup>1</sup> Goethe, Weimarer Ausgabe 1,2 S. 293.

<sup>2</sup> Martin Winckler, Zur Bedeutung der Zeitung als Quelle für die internationalen Beziehungen in der Bismarckschen Epoche, in: Publizistik 16, 1971, H. 1, S. 68-88.

Regierungspresse, die sich in der Zeit vor der Reichsgründung 1871 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges zwischen die beiden, von Jürgen Habermas diagnostizierten Phasen der Gesinnungs- und der Geschäftspresse schiebt. Auch nach dem Übernehmen der Geschäftspresse bleibe der Einfluß der Regierungen auf die Tagespresse über die Nachrichtenzentralen gewahrt; damit habe man, so Winckler, die Haltung der Öffentlichkeit zu kontrollieren und sogar zu lenken vermocht. Und wörtlich: *Das, was wir heute als "Aussage-" bzw. "Inhaltsanalyse" bezeichnen, und was für die sogenannten "Kremlologen" gegenwärtig ihr tägliches Handwerkszeug bildet* (der Aufsatz erschien 1971, W.H.), *beherrschten im 19. Jahrhundert bereits die europäischen Staatsmänner, Diplomaten und Publizisten wie das kleine Einmaleins.* Metternich etwa betonte, daß seine Aufsicht sich auf mindestens 150 Zeitungen und selbst mehr solcher täglicher Produkte ausdehne. Bismarck übernahm und verfeinerte die von österreichischer und französischer Seite entwickelten pressepolitischen Methoden.

*Für den im politischen Leben stehenden Staatsmann, der sich solcher offiziöser Kommunikationsmittel zu bedienen verstand, besaß diese neue politische Methode als Mittel zur eigenen Information, zur Sondierung der Absichten der Gegenseite(n) sowie zur Verkündigung eigener Ansichten einen geradezu unschätzbaren Wert. Erst dank der Existenz solcher inspirierter Blätter gewann das immer komplizierter und unüberschaubarer werdende Bild der internationalen Beziehungen innerhalb der europäischen Staatengesellschaft für die politischen Akteure wieder an Durchsichtigkeit, so daß das "System" als solches trotz andauernder Krisen und wachsender Labilität ... noch mehrere Jahrzehnte zu funktionieren vermocht hat.*<sup>3</sup> Winckler exemplifiziert seine These an einzelnen Ereignissen der Bismarckära, zum Beispiel der Annexion Elsaß-Lothringens. Er weist etwa auf die Bedeutung von Dementis als Indikatoren für Regierungsabsichten in der Tagespresse hin. Methodisch scheint ihm die sorgfältige Auswahl der für das spezielle Thema zu berücksichtigenden Zeitungen, die notwendige Gegenüberstellung und Abwägung publizistischer und diplomatischer bzw. persönlicher Aussagen entscheidend. An zwei Beispielen führt Winckler den Gebrauch der Tagespresse als Quelle historischer Forschung im hier angedeuteten Rahmen weiter aus, an der sogenannten "Krieg-in-Sicht"-Krise vom Frühjahr 1875 und an der Vorgeschichte des deutsch-österreichischen Zweibundes vom Herbst 1879. Er kommt in beiden Fällen zu dem Schluß, daß die Situation sich ohne Berücksichtigung der publizistischen Quellen jeweils anders darstellt, als die Forschung sie bisher gesehen hat. Die bibliographische Situation und die Zugänglichkeit der Sammlungen war, als Winckler seinen Aufsatz schrieb, schlechter als heute; durch den rigorosen Einbezug der Zeitungen in die Zeitschriftendatenbank und umfangreiche Verfilmungsaktionen auf überregionaler Basis ist die Benutzbarkeit des Materials seither wesentlich gefördert worden, mindestens im Bibliotheksbereich, während *die Frage der wissenschaftlichen Entschlüsselung publizistischer Urkunden*, wie Winckler das nennt, *die Einstufung der verschiedenen*

---

<sup>3</sup> Ebd. S. 72.

*Zeitungen in bestimmte publizistische Kategorien und damit die Bedeutung, die den Aussagen des einen oder anderen Blattes zugeschrieben wurde, für die Forschung grundsätzlich kein Problem darstellt.*

*Bei dem Narrenlärm unserer Tagesblätter geht es mir wie einem, der in der Mühle einschlafen lernt, ich höre und weiß nichts davon, schreibt Goethe am 31. Dezember 1817 an Zelter.<sup>4</sup> Das Klappern der Mühle ist nicht das Idyll jenes Kinderliedes, das wir alle kennen, es läßt sich, heute praktisch ausgestorben, ohne weiteres mit dem nervtötenden Gebrüll in der Nähe einer Autobahn vergleichen; ein Narrenlärm eben, und einen solchen, die Lebensqualität beeinträchtigenden Krach schreibt der Klassiker den Zeitungen zu. Die Metapher steht für Verwirrung durch fehlende Organisation; was Goethe abstößt, ist das nicht koordinierte, ungeordnete Vielfache, das sich im Gegeneinander erschöpft. *Es ist unglaublich, was die Deutschen sich durch das Journal- und Tagblattverzetteln für Schaden tun: denn das Gute, das dadurch gefördert wird, muß gleich vom Mittelmäßigen und Schlechten verschlungen werden. Das edelste Ganggestein, das, wenn es vom Gebirge sich ablöst, gleich in Bächen und Flüssen fortgeschwemmt wird, muß wie das schlechteste abgerundet und zuletzt unter Sand und Schutt vergraben werden.* (Goethe zu Riemer am 25. Januar 1813.)<sup>5</sup> Das ist, wie so oft bei Goethe, allgemein formuliert und speziell gemeint; es geht um die Cotta'sche Allgemeine Zeitung, teils in Ulm, teils in Augsburg erschienen. Der Fall ist instruktiv und erlaubt einen Blick auf den Quellenwert dieses bekannten Blattes. Die von 1798 bis 1929 unter verschiedenen Titeln erschienene Zeitung ist vollständig verfilmt, der Film dürfte sich in einer ganzen Reihe von Archiven und Bibliotheken befinden; der Katalog von Hagelweide<sup>6</sup> weist umfangreichere Bestände des Papierexemplars in sechs Archiven und 54 Bibliotheken nach. Ein wohl dokumentiertes Blatt mit entsprechend starker Nutzung.*

*Ich kam zufällig mit G. über das Journal- und Zeitungswesens unsers Vaterlandes zu sprechen. Sie wissen, wie G. von jeher über die Neuigkeitskrämereien der Journale gedacht hat, und er war auch jetzt indigniert über so manche Nachrichten, welche in den letzten Zeiten über Weimar besonders in der Allgemeinen Zeitung gestanden haben ... Er sagte mir, er habe deshalb auch sehr ernstlich an Cotta geschrieben, daß er ... dergleichen Frivolitäten, welche nur zum Gespött der Schadenfrohen und zum Geklatz der Müßiggänger dienen, nicht in seinen Blättern hegen und pflegen müsse ...*

---

<sup>4</sup> Goethe, Weimarer Ausgabe 4,28 S. 358.

<sup>5</sup> Biedermann 2, 163; auch bei Riemer ed. Pollmer, S. 344.

<sup>6</sup> Gert Hagelweide, Deutsche Zeitungsbestände in Bibliotheken und Archiven (Bibliographien zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 6), Düsseldorf 1974.

(Carl Ludwig Fernow an Karl August Böttiger am 30. November 1806.)<sup>7</sup>

Die Philippica an den Zeitungsverleger klingt aber so:

*Wer ist denn also der Redacteur Ihrer Ulmer Zeitung, der wenn er Briefe erhält, die nicht zum Druck bestimmt sind, damit er ungefähr wisse, wie's in der Welt zugeht, der nicht so viel Sinn, Gefühl und Geschmack hat, zu wissen, was denn eigentlich davon und wie es allenfalls zu drucken ist.*

*Die niederträchtige Art ... tritt zwar nicht ganz aus dem Ton der allgemeinen Zeitung, wie sie zuletzt war; aber sie zeigt sich nun völlig, in dem was sie werden will. Ist es ein Gegenstand einer Zeitung wie Individuen das sie betreffende Unglück aufnehmen? Und ist es die Zeit einen geplünderten als Autor anzugreifen? Wollen wir, mein Bester, die Critik die den Rinaldo Rinaldini verdammt, aufrufen?, wo bleiben, daß ich's gerade heraus sage, diejenigen Artikel, die dem Buchhändler am besten fruchten? ... Ekelhaft ist es daher, wenn die gemeinsten Klatschereyen, die wir in Weimar aus guten Gesellschaften ablehnen, uns aus dem Brennspiegel einer Zeitung von Ulm her zurückgeworfen werden. Das Übel ist groß und unersetzlich genug, das wir leiden, und es wäre schlimm, daß wir es durch unsere eigene Niederträchtigkeit noch verdienten ... Ich bitte Sie inständigst mir die Zeitung vom neuen Jahr an nicht mehr zu schicken: denn es ist mir abscheulich, etwas von Ihrem guten Willen zu erhalten was mich oder meine Umgebung verletzt oder beleidigt. Zweytens folgt daraus, daß es mir und meinen Nächsten ganz unmöglich wird, an Ihrer neuen Tagesschrift auf irgend eine Weise Theil zu nehmen: denn es ist hier nicht von Weimar die Rede, das steht oder fällt im allgemeinen Unglück; wenn es aber so fortgehn soll wie bisher in andern dergleichen Blättern, daß der Mißwollende ein breites Feld hat, das im Allgemeinen zu entstellen, was im Besondern Schonung verdient und daß man hernach den Beleidigten und Verletzten auch wieder ein Plätzchen einräumte, um eine Spalte gratis zu haben, und durch die Klatscherey und Nichtigkeit endlich doch einen Jahrgang zusammenbrächte; so würde ich das, was mich ganz allein glücklich macht, aufgeben müssen, wenn ich nur wüßte daß Ihr Morgenblatt in der Welt wäre ...*

*Wenn sich Ihr Redacteur ... in einer politischen Zeitung so weit vergißt, daß er Privatnachrichten einführt, die alsdann durch Zeitungen [weitergegeben werden], die sich selbst viel zu viel ehren, als daß sie mit solchen Klatschereyen anfangen sollten, wenn sie aber einmal gedruckt sind, eine Art von Recht haben, sie weiter zu verbreiten; so muß man sagen, daß Deutschland von einer innern Fäulniß weit schlimmer angegriffen ist, als von einer äußern Gewalt, von der man doch wenigstens einsieht was sie will*

---

<sup>7</sup> Biedermann 1, 461.

und was sie kann ...<sup>8</sup>

Die Geschichte selbst ist bekannt. Die Cotta'sche Allgemeine hatte am 24.11.1806, unmittelbar nach dem Einmarsch der Franzosen in Weimar, ihren weimarischen Korrespondenten Karl August Böttiger anonym mit der Bemerkung zitiert: *Goethe liess sich unter dem Kanonendonner der Schlacht mit seiner vieljährigen Haushälterin, Dlle. Vulpius, trauen, und so zog sie allein einen Treffer, während viele tausend Nieten fielen; und am 18.12.: Unserm famösen Romanfabrikanten Vulpius ist es auch scharf ans Leben, und seiner Frau ans Nothzüchtigen gegangen; aber wenn es traurig ist, dergleichen zu erleben, so ist es eine Wonne, ihn die Scene erzählen zu hören (usw.).*<sup>9</sup> Gegen derlei Einbrüche in den Intimbereich helfen heute Rechtsmittel, auch der Deutsche Presserat könnte einen Verweis aussprechen; aber grundsätzliche Bedenken im Hinblick auf den Quellenwert der Zeitung würden wir an diesen Fall nicht knüpfen.

*Tageblätter, meine Goethe 1826 zu Franz von Elsholtz, müßten gleichsam euphemistisch, mit einem zarten Sinn für Anmut und Schicklichkeit geschrieben werden, wo dann vieles gesagt werden könne, was auf andere Weise unwillkommen und verletzend hervortrete. Durch solches Anschmiegen an die Gesetze der Grazie, durch Duldsamkeit und Milde in der Form sei in Deutschland noch gar mancherlei zu gewinnen, wovon ein rauhes und trockenes Wesen entfernt halte, und die beste Zensur sei eine wechselseitige unter tüchtigen Männern, welche sich selbst zu Richtern machen, über das, was gesagt werden dürfe und was nicht. So habe er es mit den Zeitgenossen in seinem Kreise, mit Herder, Wieland, Schiller usw. zu halten gepflegt.*<sup>10</sup>

Für Goethe ist es keine Frage, daß die Tagespresse als Zeitzeuge nicht zu brauchen ist. Sie gibt nicht nur die Fakten unrichtig wieder; sie erfindet sie auch. Ferner: Es ist nicht so, daß mehrere Zeitungen nebeneinander gelesen im gemeinsamen Nenner den tatsächlichen Sachverhalt erkennen lassen; da sie voneinander abschreiben, bleibt die Wirklichkeit auch dann verborgen. Schließlich: Ihre Parteilichkeit hindert die Zeitungen an der objektiven Darstellung; sie berichten Vermutungen und Klatsch wider besseres Wissen. Die älteste Zeitung in Europa stammt vom Beginn des 17. Jahrhunderts; wir sind von den in ihr berichteten Geschehnissen durch 382 Jahre getrennt. Welches Korrektiv läßt sich da noch einsetzen?

Nun gilt all dies für viele historische Quellen. Problematisch macht die Zeitung ihre

---

<sup>8</sup> Ausführlicher, nicht abgesandter Brief Goethes vom 24. Dez. 1806 an Cotta bei Kuhn 3,1 S. 225–227; vorher in Goethe-Jahrbuch 16, 1895, S. 16–20 (Bernhard Suphan); Weimarer Ausgabe in den Lesarten zu Bd. 4,19 S. 516–519.

<sup>9</sup> Goethe-Jahrbuch 16, 1895, S. 19.

<sup>10</sup> Biedermann 3, 512.

vorgebliche Objektivität; vom "Relata refero" des Wolfenbüttler *Aviso, Relation oder Zeitung* von 1609 bis zum "Rerum cognoscere causas" des Berliner *Tagesspiegel* von heute.

Diese Erkenntnis ist eine Binsenweisheit; 1695 hatte der Erfurter Caspar Stieler sie in seinem Zeitungshandbuch unter der Spitzmarke *Wasmassen aus den Zeitungen Geschichte zu machen* wie folgt formuliert:

*Es ist nicht so leicht / als man wol denken möchte / aus den Zeitungen Geschichte zu schreiben / nicht allein darum: weil in denenselben lauter Stückwerk befindlich und so gar keine Ordnung aldar anzutreffen / sondern auch / weil man denen Avisen ofters so gar wenig trauen darf...Es ist nicht zu zweiflen / wenn die Griegische und Römische Geschichtschreiber mit Zeitungen versehen gewesen wären / so würden wir vielmehr denkwürdige Sachen in ihren Büchern lesen / denn ob wol derer etliche zu denen Zeiten / wann ein und das andere vorgangen / gelebt haben; so ist ihnen doch unmöglich gewesen / bey allen Begebenheiten selbst gegenwärtig zu seyn / also / daß sie entweder viel Dinges / daran ghelegen / aussen gelassen / oder nur vom hören-sagen / geschrieben / welches sich doch vielleicht in der Warheit weit anders befunden / ...<sup>11</sup>*

Nicht alles, was in der Welt vorgeht, fährt Stieler fort, werde überhaupt oder ausführlich genug gemeldet; aus den Fakten schließe der Journalist auf die Absichten. *Letzlich muß ein Zeitungs-Leser / der auf die Geschichte ein Absehen hat / sich bey dem Auszeichnen / einer guten Ordnung bedienen / also / daß er ... nicht alles untereinander werfe*, und er empfiehlt, die Zeitungen nicht ohne Anleitung eines erfahrenen Lehrmeisters zu studieren.<sup>12</sup> Gefordert wird, hier wie bei Goethe, das eigene Urteilsvermögen. Weitere, zum Teil höchst amüsante, auch spannende Historien aus der Geschichte der Tagespublizistik könnten gehäuft werden und ergäben doch immer nur wieder das eine. *Die Avisen des 17. Jahrhunderts wurden von ihren Herausgebern als Geschichtsbücher betrachtet und verteidigt*, schreiben Elger Blühm und Rolf Engelsing in ihrem 1967 erschienenen Dokumentenband *Die Zeitung*. So führen, um dies einzuflechten, die Jahressbände der Leipziger Zeitung um 1707 den Titel "Einleitung zur heutigen Historie aus denen täglich einlaufenden Zeitungen".<sup>13</sup> *Aber schon früh erkannte man*, fahren Blühm und Engelsing fort, *daß man in der Zeitung nicht nur Geschichte schreiben, sondern mit ihr auch Geschichte machen konnte. Sie trat nicht als Mittel der Politik, als Waffe im Kampf der Heere und der Gedanken auf den Plan*,

---

<sup>11</sup> Kaspar Stieler, *Zeitungs Lust und Nutz*. Vollständiger Neudruck der Originalausgabe von 1695, hrsg. v. Gert Hagelweide (Sammlung Dieterich 324), Bremen 1969, S. 160ff.

<sup>12</sup> Ebd. S. 164.

<sup>13</sup> *Die Zeitung*. Deutsche Urteile und Dokumente von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ausgew. u. erl. v. Elger Blühm u. Rolf Engelsing (Sammlung Dieterich 319), Bremen 1967, S. 23.

*aber es lag in ihrer Natur, daß sie beides werden mußte. Sie wollte die Taten der Mächtigen aufzeichnen, aber diese gingen daran, sich ihrer zu bemächtigen, um mit ihrer Hilfe ihre Taten zu begründen, zu fördern oder zu verbergen.*<sup>14</sup>

1650, bei den Folgeverhandlungen des Friedens zu Münster und Osnabrück, trat, wie uns Johann Frisch 1676 in seinen *Erbaulichen Ruh-Stunden* berichtet, ein Journalist in Erscheinung, der von den ehemals kriegführenden Parteien Satisfaktionsgelder fordert wie eine am Kriege beteiligte Macht. *Auff Befragen woher er solches praetendiren könne / gab er zur Antwort: Er habe den gantzen Krieg über der Krohn Schweden einig 1000-Mann gehalten / und doch nichts dafür genossen ... es sey geschehen dadurch, daß er die Schwedische Armee in seinen Novellen [will sagen: Zeitungen] allemahl auff einige 1000 vergrössert / und sonst alles auff gut Schwedisch referiret. Damit nun diese Klage keinen neuen Lermen machen / und das Friedenswerck stören möchte / wurden ihm ein pahr dutzend Thaler zugeworffen / und also der Hader gestillet. Denn die historische Wissenschaft, sagt Johann Frisch 1676, ist ein unerschöpfliche Brunquell allerhand nöthiger und nützlicher Lehren: Es habe einer für eine Profession was er will / die Historia wird ihm Nutzen schaffen / wo er nur so viel verstandes hat / daß er den Kern so in den Schalen der Umstände verborgen lieget / finden / und bey rechter Gelegenheit appliciren kann;* er meint aber die Zeitungen.<sup>15</sup>

Die Selbstverständlichkeit, mit der die Tagespresse gelegentlich in die Quellen historischer Erkenntnis einbezogen wird, und die damit verbundene Problematik mag an der kritischen Reaktion auf zwei neuere Veröffentlichungen aus ganz verschiedenen Bereichen deutlich werden. Da sind einmal die Tagebücher Franz Kafkas, 1990 in Frankfurt am Main erschienen.<sup>16</sup> Die Rezension der Neuen Zürcher Zeitung beleuchtet unter anderem die Fälle, in denen der Verfasser des Kommentarbandes auf Zeitungen zurückgegriffen hat: wenn Kafka sich beispielsweise auf Veranstaltungen bezieht, die er besuchte. Da heißt es denn bissig: *Rudolf Steiner also hat Kafka im Saal des kaufmännischen Vereins "Mercur" gehört, der sich in der Prager Niklasstraße befand. Warum fehlt die Angabe der Hausnummer? Antwort: Weil die Zeitungen, die dem Kommentator bequem an seinem Arbeitsplatz zur Verfügung standen, darüber keine Auskunft geben (Für Prag-Freunde: Es war die Nr. 9).*<sup>17</sup> Im übrigen sei es ein leserfreundlicher Service, daß die Tagebücher durch Hinweise und Rezensionen aus den

---

<sup>14</sup> Ebd. S. 36.

<sup>15</sup> Ebd. S. 49.

<sup>16</sup> Franz Kafka, Tagebücher, hrsg. v. Hans-Gerd Koch, Michael Müller u. Malcolm Pasley, 3 Bde., Frankfurt a.M. 1990. Dazu die Rezension von Hartmut Binder in der Neuen Zürcher Zeitung, Fernausgabe Nr. 9 v. 13./14. Jan. 1991, S. 29/30.

<sup>17</sup> NZZ ebd. S. 30.

*Prager Zeitungen erläutert* würden. Der zweite Fall: Das Ausmaß des Antisemitismus in Österreich 1923 bis 1933 versucht eine 1990 erschienene Veröffentlichung der Kommission für Zeitgeschichte mit Hilfe eines quantifizierenden Auswertungsschemas anhand der österreichischen Tagespresse zu ermitteln.<sup>18</sup> Die Kritik nennt diesen Ansatz *die systematische Erschließung eines in diesem Zusammenhang bislang weitgehend unbeachtet gebliebenen Quellenmaterials* und bescheinigt dem Autor, die Frage im wesentlichen geklärt zu haben, und zwar durch die Nutzung der Tagespresse und im Gegensatz zur bisherigen Forschung.

Was die beiden Beispiele über den Quellenwert der Zeitung aussagen, ließ sich schon fast erwarten: daß die Zeitung eine Quelle ist wie andere Quellen, daß sie genutzt werden sollte, um Fragen zu beantworten, die sich manchmal anders nicht beantworten lassen, und daß die Ergebnisse, die aus ihrer Benutzung entspringen, so gut und so schlecht sind wie die Sorgfalt, die Genauigkeit, die Methodik und Fertigkeit des Bearbeiters im Umgang mit seinen Quellen überhaupt. Zeitungen sind ein bequemes Medium, denn der Mikrofilm läßt sich wenn nicht am Schreibtisch so doch in Bibliothek oder Archiv ohne Aufwand benutzen; und ein unbequemes, denn das geforderte methodische Instrumentarium muß in der Regel für den Einzelfall geschaffen werden, denn einen beliebigen Leisten der Null-Acht-Fünfzehn-Inhaltsanalyse, über den sich jedes Thema schlagen läßt, kann es selbstverständlich nicht geben. Wenn der Mikrofilm fehlt, ist die Ermittlung und Benutzung von Zeitungssammlungen kein Zuckerschlecken. Eine Bibliothek von Weltruf hat beispielsweise einen Teil ihres Zeitungsbestandes nicht nur für unbenutzbar, sondern auch für unverfilmbar erklärt und ihn damit für jetzt und alle Zeiten der Forschung entzogen, obwohl es sich nachweislich um Unikate handelt. Das Argument lautet, durch die Verfilmung werde die Zerstörung vollständig gemacht; was allerdings der Nutzen unbenutzbar in den Regalen versintern der Zeitungsrüinen sei, vermochte man nicht deutlich zu machen.

Wolfgang Scherwath hat sich im Rahmen der inhaltlichen Erschließung von Zeitungen auch mit dem Quellenwert der Tagespresse auseinandergesetzt.<sup>19</sup> Er erläutert, daß zunächst der Aspekt der Primärinformation geprüft werden müßte: Alle Informationen in Form von Nachrichten, Berichten und Artikeln, die nur in einer bestimmten Zeitung erscheinen, haben einen besonders hohen Quellenwert; sie sind Unikate. Je umfangreicher der Anteil solcher Primärinformationen in einer Zeitung sei, um so höher sei ihr

---

<sup>18</sup> Walter Hannot, *Die Judenfrage in der katholischen Tagespresse Deutschlands und Österreichs 1923–1933* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte Reihe B Bd. 51), Mainz 1990. Dazu die Rezension in: INFO 7, Jg. 5, 1990, H. 2, S. 109–110.

<sup>19</sup> Vgl. Wolfgang Scherwath, *Inhaltliche Erschließung von Zeitungen*, in: *Zeitungen in Bibliotheken*, hrsg. v. Willi Höfig u. Wilbert Ubbens (DBI-Materialien 49), Berlin 1986, S. 208–242.

Quellenwert zu veranschlagen, führt Scherwath aus.<sup>20</sup> Berichte über Tagungen, Kongresse, Parlamentssitzungen usw. haben hingegen einen geringeren Quellenwert; sie werden normalerweise an anderer Stelle ausführlicher oder offiziell dokumentiert. Von primärer Bedeutung können dann jedoch wieder die mit der Berichterstattung verbundenen Meinungsformen, Kommentare usw. sein. Auch die Positionierung der an sich bekannten Meldung, die Bedeutung, die die Zeitung ihr durch Platzierung, Überschrift, Bebilderung usw. zuspricht, kann inhaltliche Aufschlüsse vermitteln, die der Text allein nicht geben kann. Entscheidend, so Scherwath aus der Sicht des Bibliothekars in einer Spezialbibliothek, aber ganz in Übereinstimmung mit unseren bisherigen Darlegungen, sei aber jedenfalls die Benutzerstruktur.

Kurt Koszyk schließlich hat aus der Presseauswertung des Dortmunder Instituts für Zeitungsforschung seit 1959 folgende Regeln abgeleitet, die über ihr ursprüngliches Umfeld hinaus geeignet sind, den Quellenwert der Tagespresse differenziert zu erfassen. Wir präzisieren im Hinblick auf die bereits vorgetragenen Ausführungen Martin Wincklers, daß die Regeln Koszyks für den Zeitungsmarkt der Gegenwart gelten, in dem infolge des starken Wettbewerbs Informationen in standardisierter und von vielen Zeitungen gleichförmig genutzter Form auftreten, aber nicht unbedingt für historische Zeiträume.

1. *Die Auswertung überregionaler Zeitungen genügt, wenn man sich eine Übersicht über die von den Tageszeitungen präsentierten Informationen aus dem Ausland und dem Bereich der Bundesrepublik verschaffen will. Wegen der Gleichartigkeit der Quellen reichen u.U. zwei Blätter mit unterschiedlicher Präferenz aus.*
2. *Da nur noch wenige Tageszeitungen in den Regionen miteinander konkurrieren, lohnt es sich bei der Dokumentation über regionale und lokale Ereignisse, alle Regionalzeitungen auszuwerten.*
3. *Meinungsbeiträge im überregionalen Informationsteil müßten, um repräsentativ zu sein, aus einer relativ großen publizistischen Stichprobe genommen werden. Diese ist jedoch in der Regel nicht durchführbar, so daß eine Beschränkung in diesem Bereich automatisch durch die Auswertungskapazität gegeben ist.*
4. *Im Lokal- und Regionalteil sind Meinungsbeiträge so selten, daß ihre Auswertung für das jeweils interessierende Gebiet leicht möglich ist.*<sup>21</sup>

---

<sup>20</sup> Ebd. S. 216.

<sup>21</sup> Kurt Koszyk, Zwischen Datenverarbeitung und Schere: Kriterien zur Beurteilung des Archivwertes von Zeitungen, in: Medien und Archive, 1974, S. 160–168, zit. nach Scherwath (Anm. 19), S. 216–217.

Der Quellenwert einer Zeitungssammlung ist gewiß nicht ausschließlich, wie eingangs versucht, durch die Klärung der Verhältnisse von Zeitungen und Realität zu bestimmen. Man mag hinter solchen Bemühungen die Vorstellung einer quasi objektiven, wertfreien Quelleneinschätzung vermuten. Für den Verwalter der Sammlungen, den Bibliothekar und Archivar, ist diese Ebene nicht immer die nützlichste. In der Regel kann er besser mit Bewertungen zurechtkommen, die ihre Kriterien innerhalb des Verhältnisses von Sammelgut und Benutzer gewinnen und sich unmittelbar auf die Praxis anwenden lassen. Die Fragen könnten dann etwa lauten: Wer benötigt wieviel Zeitungen? Aus welchem Lande und aus welcher Zeit stammen sie? Welche Themen sind dabei von besonderem Interesse? Der Bibliothekar oder Archivar kennt erfahrungsbedingte Antworten auf diese Fragen; aber er kann nur schwer feststellen, ob die Antworten allgemeingültig sind oder nur auf die eigene Institution zutreffen. Der Quellenwert der eigenen Sammlungen wird immer in einer Mischkalkulation bestimmt werden müssen, bei der die sogenannten objektiven Kriterien, statistische Benutzungsdaten und die historische und geographische Situation der gemeinten Sammlung in ihrer Interdependenz abgeschätzt werden.

Untersuchungen zu diesem Thema sind nicht eben zahlreich. Die Zeitungskommission des DBI hat jahrelang versucht, eine Benutzungsstudie finanziert zu bekommen, die diesen Namen auch verdient. Sie hat schließlich zwei an der Staatsbibliothek Berlin durchgeführte Untersuchungen angeregt, aus der einige Ergebnisse vorgestellt werden mögen.

Erste Studie: An vier Bibliotheken und drei Zentralkatalogen in der Bundesrepublik wurden die Leihscheine des überregionalen Leihverkehrs, die Zeitungen betrafen, im ersten Halbjahr 1983 kopiert und an der Staatsbibliothek Berlin ausgewertet. Berücksichtigt wurde in dieser Studie also der gesamte Leihverkehr mit Zeitungen, deutsche und ausländische Titel. Das erbrachte in einem äußerst groben Raster die folgenden Ergebnisse:<sup>22</sup>

1. Zeitungen aus retrospektiven Beständen werden von Benutzern aller Bibliothekstypen benötigt, in erster Linie jedoch von den Benutzern wissenschaftlicher Bibliotheken.
2. Der Anteil der Neugründungen unter den Universitätsbibliotheken der Bundesrepublik am Leihverkehr mit Zeitungen entspricht direkt der Bedeutung von Forschungseinrichtungen für Massenkommunikation an den jeweiligen Universitäten.

---

<sup>22</sup> Willi Höfig, The use of retrospective newspaper resources in the libraries of the Federal Republic of Germany: 8 theses, in: Newspaper preservation and access. Proceedings of the symposium held in London 1987. Ed. by Ian P. Gibb (IFLA Publications 45), München 1988.

3. In deutschen Bibliotheken benutzte Zeitungen stammen überwiegend aus dem deutschsprachigen Raum.
4. Der Benutzer verlangt hauptsächlich Zeitungen aus wenigen wichtigen Erscheinungsorten. Eine weitere Benutzerkategorie ist andererseits gerade an der Lokalpresse kleinerer Orte interessiert. Hier ist die geographische Streuung außerordentlich groß.
5. Während zwei Drittel des Leihverkehrs mit Zeitungen Titel aus den Hauptstädten des deutschsprachigen Raumes und aus Paris, London und New York betreffen, kann das restliche Drittel wegen seiner Diversität geographisch nicht näher bestimmt werden; doch scheint das Leserinteresse um so größer zu sein, je näher der Erscheinungsort Mitteleuropa liegt.
6. Unterschiede im Interesse an Zeitungen verschiedener geographischer Herkunft bei Lesern verschiedener Bibliotheken sind schwach ausgeprägt. Sie lassen sich aus den historischen Beziehungen von Bibliotheken und Institutionen erklären.
7. Das Benutzerinteresse ist nicht durch Zeitschranken begrenzt; diese werden lediglich durch das jeweilige Arbeitsgebiet gezogen und sind unregelmäßig und fließend. Häufige Änderungen sind wahrscheinlich.
8. In erster Linie werden Aufsätze und Dokumente aus dem kulturellen, insbesondere literarischen Bereich in Zeitungen gesucht. Zeitungen als historische Dokumente kommen erst in zweiter Linie. Die ethnozentrische Einstellung des deutschen Bibliotheksbenutzers tritt besonders hervor.

Zweite Studie: Anfang 1990 konnte die Berliner Staatsbibliothek ein Projekt beenden, das sie seit 1975 verfolgt hatte. Systematisch hatte man die Informationen gespeichert, die auf Fernleihscheinen auf Zeitungen enthalten waren, die die Staatsbibliothek erreichten, zuerst auf Karteikarten, später auf einem PC. Dies war möglich, weil die Staatsbibliothek zu dieser Zeit einen Fachzentralkatalog der ausländischen Zeitungen in den Bibliotheken der Bundesrepublik führte, der inzwischen in die Zeitschriftendatenbank eingegangen ist und nicht mehr als eigene Dienststelle existiert. Die Bestellungen kamen deshalb früher oder später nach Berlin und konnten ausgewertet werden. Dies geschah mit mehr als 17000 Leihscheinen, die von 243 westdeutschen Bibliotheken ausgesandt worden waren, wobei der Anteil internationaler Leihverkehrswünsche 2,5 % betrug. In Deutschland erschienene Zeitungen waren ausgeschlossen, weil der damalige Fachzentralkatalog auf ausländische Titel beschränkt war. Diese Studie berücksichtigt also nur ausländische Zeitungen und hat ausschließlich Leihscheine ausgewertet, die bis zur Bearbeitung in Berlin negativ geblieben waren.

Nicht alle Ergebnisse sind für den Archivar von gleichem Interesse. Die weitere

Darstellung beschränkt sich auf diejenigen Aussagen, die direkt zum Thema *Quellenwert* beitragen. Drei Punkte sollen in diesem Zusammenhang näher diskutiert werden.

## Gliederung nach Erscheinungsländern

Das ist einmal die Frage der geographischen Herkunft des Materials. Für den bibliothekarischen Leihverkehr mit Zeitungen ergibt sich:

In den Jahren von 1975 bis 1988 scheint das geographische Interesse westdeutscher Bibliotheksbenutzer, wie es sich in der Nachfrage nach Zeitungen spiegelt, ziemlich eingeschränkt gewesen zu sein. Auf den mehr als 17000 Leihscheinen auf Zeitungen waren 103 verschiedene Zeitungs-Erscheinungsländer angegeben. Das könnte einen relativ weiten geographischen Interessenrahmen nahelegen, aber tatsächlich ist das Gegenteil der Fall. Die Daten variieren von Frankreich (3596 Titel) einerseits bis zu 20 Ländern mit nur jeweils einem Titel andererseits, z.B. Angola, Liechtenstein oder Singapur. Von den 103 Ursprungsländern steuerten 89 einen Anteil von weniger als jeweils 1 % bei. Wenn wir das Zeugnis des Leihverkehrs zu Grunde legen, sind für den deutschen Bibliotheksbenutzer die folgenden Länder die wichtigsten für die wissenschaftliche Arbeit.

### Verteilung der Erscheinungsländer

Berücksichtigt nur Länder mit mehr als 50 Nennungen

- 29 von 103 Ländern (= 28 %) -

Spalte 1 = Prozent (100 % = 17293 Leihscheine)

Spalte 2 = Anzahl Leihscheine

Spalte 3 = Geographische Einheit

Europa (80 %)			Nordamerika (17 %)		
0,3 %	58	Luxemburg	0,8 %	131	Kanada
0,4 %	67	Norwegen	15,5 %	2686	USA
0,5 %	90	Dänemark			
0,7 %	117	Jugoslawien	Mittel- und Südamerika (2 %)		
0,8 %	140	Irland	0,3 %	52	Peru
0,9 %	160	Rumänien	0,4 %	61	Kuba
1,0 %	178	Schweden	0,5 %	88	Argentinien
1,0 %	180	Polen	0,5 %	88	Mexiko
1,0 %	186	Niederlande	0,6 %	98	Venezuela
1,4 %	237	Belgien			
1,4 %	246	Spanien	Australien (0,7 %)		
1,6 %	272	Ungarn	0,7 %	119	Australien
2,8 %	486	Tschechoslowakei			
4,4 %	758	Sowjetunion	Asien (0,4 %)		
5,5 %	951	Italien	0,3 %	60	Indien
7,7 %	1333	Grossbritannien			
11,2 %	1914	Schweiz			
12,9 %	2240	Österreich			
20,8 %	3596	Frankreich			

Die Zahlen belegen, obgleich die deutschen Titel hier ausgeklammert worden sind, schlagend die ethnozentrische Einstellung des bibliothekarischen Zeitungsbenutzers. Vier Fünftel aller gewünschten Titel sind in Europa erschienen und der Rest in Nordamerika mit Ausnahme von drei Prozent, die sich auf die gesamte übrige Welt verteilen. Für den Bibliothekar eine Warnung vor dem Ankauf sogenannter interessanter Exotika, für Bibliothekar und Archivar ein Hinweis auf die Bedeutung lokaler und regionaler Zeitungen des eigenen Einzugsbereichs. Die hier dokumentierte Vorliebe des deutschen Lesers für die Zeitungen des europäisch-nordamerikanischen Kulturkreises hat eine Reihe von Ursachen, darunter auch die der Sprachmächtigkeit. Der Benutzer wünscht möglichst deutsche Zeitungen; ein Viertel der Bestellungen geht auf englische, ein Fünftel auf französische Titel, alle anderen Sprachen sind den Spezialisten vorbehalten. Unsere Daten betreffen nur die Leser der alten Bundesländer; die Akzeptanz des Russischen in der ehemaligen DDR müßte in diesem Zusammenhang noch untersucht werden.

### G l i e d e r u n g   n a c h   E r s c h e i n u n g s o r t e n

Die Gesamtdaten enthalten Titel, die in insgesamt 931 Erscheinungsorten herausgekommen sind. Wieder ist man geneigt, ein breites Interessenspektrum beim Benutzer anzunehmen, und wieder würde man sich irren. Die meisten nachgefragten Zeitungen sind in Paris erschienen (3149), auf der anderen Seite gibt es 410 Erscheinungsorte, die nur ein einziges Mal erwähnt werden.

#### Verteilung der Erscheinungsorte

Berücksichtigt nur Erscheinungsorte mit mehr als 100 Nennungen  
 - 27 von 931 Städten (2,9 %) -

Spalte 1 = Prozent (100 % = 17293 Leihsscheine)

Spalte 2 = Anzahl Leihsscheine

Spalte 3 = Geographische Einheit

0,6 %	100	Warschau	1,2 %	214	Budapest
0,6 %	102	Genf	1,3 %	227	Bern
0,6 %	107	Sankt Gallen	1,6 %	282	Mailand
0,6 %	108	Linz	1,6 %	286	Chicago
0,7 %	124	Amsterdam	1,7 %	305	Rom
0,7 %	129	San Francisco	1,8 %	310	Prag
0,8 %	132	Dublin	1,9 %	332	Basel
0,8 %	138	Washington	2,1 %	375	Moskau
0,8 %	139	Graz	2,3 %	403	Zürich
0,8 %	145	Madrid	6,2 %	1076	London
0,8 %	148	Luzern	7,7 %	1355	New York
0,9 %	164	Leningrad	9,9 %	1725	Wien
1,0 %	169	Boston	18,0 %	3149	Paris
1,0 %	178	Brüssel			

Von den 931 Erscheinungsorten tragen 914 jeweils weniger als ein Prozent zu der Gesamtzahl der Anfragen bei. Auf nur knapp drei Prozent aller erfragten Erscheinungsorte entfallen 66 % aller Leihscheine. Von den 27 Erscheinungsorten, die mehr als hundert Mal auf den Zeitungs-Leihscheinen der Jahre 1975–1990 vorkommen, liegen nur fünf nicht in Europa, es sind Pressezentren in den Vereinigten Staaten: New York, Chicago, Boston, Washington und San Francisco. Für den Leser besteht offenbar überhaupt kein Zweifel, wo die Zeitungen erschienen sein müssen, denen er den größten Quellenwert zuspricht: in den Hauptstädten der europäischen Länder und Nordamerikas, die sämtlich die ersten Plätze in der Städtetabelle einnehmen. Selbst die föderative Struktur der Schweiz findet sich in der Gliederung unseres Materials nach Erscheinungsorten wieder: Bern steht an dritter Stelle der Schweizer Städte, vor ihm entsprechend ihrer Bedeutung für den reichsdeutschen Bereich Zürich und Basel. Der Reigen der Städte hält im übrigen die schon aus der Länderaufgliederung vertraute Reihenfolge ein: Paris und Wien liegen an erster Stelle. Beachtenswert ist, daß Moskau mit 2,1 % zwischen Zürich mit 2,3 % und Basel mit 1,9 % liegt, unmittelbar gefolgt von Prag, das noch vor Rom rangiert. Es sind nicht nur die Pressezentren (dann müßte Leningrad vor Moskau kommen), es sind auch die Mittelpunkte der politischen Macht, die hier sichtbar werden. Der Bibliotheksbenutzer zeigt, wie die Statistik uns nebenbei belehren kann, ein gutes Gespür für die politische Organisation der Welt, die eben auch eine publizistische und kommunikatorische Organisation ist; nur daß er auch hier wieder im eigenen Land den Mittelpunkt der Welt sieht; je weiter weg, je unwichtiger sind ihm die Gazetten.

### Z e i t l i c h e r   U m f a n g

Die Frage, welcher Zeitraum für die Forschung derzeit am wichtigsten sein könnte, ist seit Jahren in der bibliothekarischen Diskussion. Dies ist ein Punkt von höchster Wichtigkeit, wenn es um den Aufbau von Zeitungsbeständen auf Mikrofilm geht. Wegen der dabei anfallenden beträchtlichen Erwerbungskosten müssen Prioritäten gesetzt werden. Der Mikrofilm ist natürlich ein ebenso wichtiges Mittel der Bestandserhaltung wie der Nutzbarmachung der sonst unbeweglichen Zeitungsbestände für den Leihverkehr. Aber wenn man sich mit dem letzteren beschäftigt, ist es zweifelsohne von Nutzen, sich eine Vorstellung von dem Zeitraum bilden zu können, der für den Benutzer der wichtigste sein könnte.

Wiederum wurden die 17000 Leihscheine durchgesehen und gaben folgende Resultate preis:

17. Jahrhundert	27 Leihscheine = 0,2 %
1. Hälfte 18. Jahrhundert	35 Leihscheine = 0,2 %
2. Hälfte 18. Jahrhundert	96 Leihscheine = 0,6 %
1. Hälfte 19. Jahrhundert	538 Leihscheine = 3,1 %
2. Hälfte 19. Jahrhundert	2825 Leihscheine = 16,3 %
1. Hälfte 20. Jahrhundert	7054 Leihscheine = 40,7 %
2. Hälfte 20. Jahrhundert	6773 Leihscheine = 39,0 %
Summe	17348 Leihscheine

Das am meisten verlangte Jahr ist übrigens 1946. Es stand auf 329 Leihscheinen, das sind knapp 2 % des Gesamtmaterials und macht mehr als alle Anfragen auf Zeitungen des 17. und 18. Jahrhunderts zusammen aus.

Wenn man von der Chronologie der Erscheinungsjahre ausgeht, gibt es ein ständiges Anwachsen der Anzahl der angeforderten Zeitungskopien pro Jahr. Das zeigt ein Vergleich der für das 17. Jahrhundert relevanten Daten mit denen des 20. Für Zeitungen, die zwischen 1631 und 1699 erschienen sind, lagen nur 27 Leihscheine vor; das sind 0,2 % des gesamten Materials. Auf der anderen Seite bezogen sich 13740 Leihscheine auf Zeitungen des 20. Jahrhunderts, das sind 79,3 %, eine nicht unbedeutende Zahl. Wenn der Anstieg auch in den einzelnen Jahren leicht differiert, so steigt er doch desto schneller an, je mehr das Erscheinungsdatum sich der Gegenwart nähert. Diese Tendenz kann bis 1970 beobachtet werden, fünf Jahre, bevor die Materialsammlung begonnen wurde. Daraus läßt sich mit aller Vorsicht ableiten, daß Zeitungsnummern, die jünger als fünf Jahre sind, entweder ohne größere Schwierigkeiten auf andere Weise erhalten werden können, zum Beispiel in örtlichen Bibliotheken oder Archiven; oder andererseits, daß die Erforschung, soweit es das Quellenmaterial Zeitung betrifft, die Zeit nach 1975 noch nicht erreicht hat.

Tatsächlich wird auch das 19. Jahrhundert keineswegs übersehen, wenn es auf knapp 20 % unseres Samples beschränkt bleibt. Diese Aussage beruht nicht nur auf den hier referierten statistischen Ergebnissen, sondern zieht noch eine andere Beobachtung heran. Es gibt bekanntermaßen für die Nutzung von Zeitungen als Quellenmaterial zwei unterschiedliche Wege. Entweder sucht sich der Benutzer eine Anzahl von Jahrgängen zu beschaffen, um sie systematisch bzw. chronologisch durchzublätern, oder er gibt mehr oder weniger präzise an, welchen konkreten Aufsatz er sucht. Dazu gehört dann auch die Angabe des Erscheinungsdatums. Unser Material zeigt nun, daß die Fälle, in denen der Benutzer ganze Jahrgänge für eine generelle Durchsicht anfordert, ohne einzelne Artikel genau mit Fundstelle anzugeben, um so häufiger werden, je weiter wir mit den Erscheinungsjahren in die Vergangenheit zurückreichen. Diese Leihscheine sind bei der Auswertung nur einmal gezählt worden, ohne Rücksicht darauf, wie viele

Nummern einer Zeitung jeweils erbeten wurden; dies läßt den – statistisch allerdings nicht belegten – Schluß zu, daß ältere Zeitungen fast so intensiv wie neue benutzt werden – nur anders. Die Daten legen die Annahme nahe, daß zwischen der Benutzung von Zeitungen des 19. Jahrhunderts oder noch älteren und der von zeitgenössischen Presseerzeugnissen ein methodischer Unterschied besteht. Letztere werden in größerem Umfang als Quelle für Texte genutzt, deren bibliographische Fundstelle dem Benutzer bereits bekannt ist; erstere bilden häufiger die Grundlage für die kursorische Lektüre ganzer Jahrgänge.

Wie diese Zahlen mit dem Quellenwert der Zeitungssammlungen für die Forschung unmittelbar verbunden sind, sei am Beispiel Frankreich kurz demonstriert. Für die französische Presse gilt das folgende Leihverkehrsaufkommen:

17. Jahrhundert	6 Leihschein = 0,2 %
1. Hälfte 18. Jahrhundert	6 Leihschein = 0,2 %
2. Hälfte 18. Jahrhundert	51 Leihschein = 1,4 %
1. Hälfte 19. Jahrhundert	177 Leihschein = 4,9 %
2. Hälfte 19. Jahrhundert	580 Leihschein = 16,2 %
1. Hälfte 20. Jahrhundert	1705 Leihschein = 48,0 %
2. Hälfte 20. Jahrhundert	1057 Leihschein = 39,0 %
Summe	3582 Leihschein

Ein Vergleich mit den für das gesamte Material geltenden Zahlen zeigt: Die soeben skizzierte Entwicklung über den Umfang der allgemeinen Zeitungsbenutzung im Hinblick auf Zeitungen verschiedener Epochen trifft auch auf die französische Presse zu. Je näher wir der Gegenwart kommen, um so intensiver wird von Zeitungen Gebrauch gemacht. Für das 17. und die erste Hälfte des 18. Jahrhundert stimmen die Prozentsätze für die französische Presse völlig mit denen für das Gesamtmaterial überein, ebenso für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Forschung hat offenbar keinen Grund, sich mit der französischen Presse dieser Zeiträume mehr oder weniger als mit den Zeitungen anderer Länder zu beschäftigen. Die Situation ist aber völlig anders, wenn man die zweite Hälfte des 18. und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts betrachtet. Französische Zeitungen von 1750 bis 1800 werden doppelt so häufig im Leihverkehr gesucht wie die anderer Erscheinungsländer aus derselben Epoche, für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts sind es zwei Drittel mehr. Die Vermutung, daß die Französische Revolution, die napoleonischen Kriege und die bewegte französische Geschichte bis zu Napoleon III. der Grund dafür sein könnten, liegt so nahe, daß sie schon an eine Binsenweisheit grenzt. Nicht nur ist die Zeitung – nach dem bekannten Worte Arthur Schopenhauers – der Sekundenzeiger der Weltgeschichte: sie ist offenbar auch der Sekundenzeiger der historischen Forschung. Wenn man den ins Auge gefaßten Zeitraum zwischen 1750 und 1850 aufschlüsselt, zeigt sich nämlich: Während des gesamten Zeitraums (mit der Ausnahme des Jahrzehnts von 1760–69) liegt der Anteil der französischen Presse über dem Durchschnitt von 20,8 %, der für den gesamten

Untersuchungszeitraum von 1631 bis 1985 gilt. In den siebziger und achtziger Jahren beträgt er zwischen 30–40 %, steigt während der 90er Jahre steil auf 67,4 % an, um nach 1800 wieder zurückzugehen: im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts knapp 40 %, im zweiten knappe 30 %, im dritten etwas über 20 %; die 30er Jahre bringen dann eine erneute Steigerung auf knapp 50 % und in den vierzigern geht der Anteil wieder auf gut 30 % zurück. Es bedarf keiner interpretatorischen Künste, um hier den Zusammenhang zwischen Presseforschung und Geschichte mit Händen greifen zu können.

Wenn unsere Daten mehr als eine vorläufige Skizze hergeben sollen, müßten sie zur Gesamtzahl der in einem bestimmten Jahr erscheinenden Zeitungen in Beziehung gesetzt werden. Zum Beispiel könnte die wachsende Nachfrage mit der wachsenden Anzahl der im 19. Jahrhundert neu herauskommenden Zeitungen verbunden sein. Aber es ist nicht Aufgabe des Bibliothekars, die Rätsel der Zeitungsgeschichte zu lösen. Er kann für seinen Teil aus den Zahlen nur ablesen, daß die Anforderungen in den nächsten Jahren noch steigen werden, was aber ohnehin sicher zu sein scheint, wenn man die wachsenden Schüler- und Studentenzahlen und die steigende Beliebtheit der Zeitung als Quelle der Forschung bedenkt.

#### G e w ü n s c h t e T i t e l

Wir haben unsere Darstellung mit den Erscheinungsländern begonnen und sie mit den Orten und Zeiten fortgesetzt; jetzt erreichen wir die Kerndaten, die Leihverkehrshäufigkeit einzelner Titel. Das Material wurde zwischen 1975 und 1988 zusammengetragen. In diesen fast anderthalb Jahrzehnten sind 4325 Titel erfragt worden. Das bedeutet durchschnittlich vier Leihverkehrsbestellungen auf einen Titel. Die Menge der Bestellungen betrifft nun nur sehr wenige Titel; aber auch der am meisten gefragte übersteigt nicht die Ein-Prozent-Grenze. 2376 von 4335 Titeln werden in den 13 Jahren nur ein einziges Mal verlangt, 688 wurden zweimal bestellt, 289 dreimal, und so weiter bis zu den sieben häufigsten, nämlich:

New York Post	104 Scheine (0,6 %)
New York Herald Tribune	107
Neues Wiener Journal, Wien	110
Nationalzeitung, Basel	118
Basler Nachrichten, Basel	122
Pester Lloyd, Budapest	122
Neues Wiener Tagblatt, Wien	198 Scheine (1,1 %)

Die fünf am meisten benötigten einzelnen Zeitungen, soweit sie außerhalb Deutschlands erschienen, für die sich die am Leihverkehr der deutschen Bibliotheken Teilnehmenden interessieren, sind zunächst einmal deutschsprachig; englische und französische Zeitungen kommen erst in zweiter Linie, von anderen Sprachen ganz zu schweigen. Auch der Pester Lloyd aus der österreichisch-ungarischen Monarchie gehört selbstverständlich in diese Kategorie.

Wenn man einmal von dem ethnozentrischen Aspekt des deutschen Wissenschaftsbetriebes absieht, der durch die Daten enthüllt wird, bleibt für den Bibliothekar die fröhliche Gewißheit, daß seine tägliche Erfahrung durch die Statistik bestätigt wird: Die meisten Bestellungen kommen immer wieder auf wenige große Titel zu, die aber trotzdem nur wenige Prozent des gesamten Aufkommens ausmachen, weil neben ihnen die weit überwiegende Menge der Leihscheine steht, auf denen Titel von regionaler und lokaler Bedeutung bestellt werden; und das sind mehr als 90 % des Gesamtaufkommens. Es muß also eine Utopie bleiben, daß man vorher jeden Titel und jeden Jahrgang, der gefragt werden könnte, verfilmt im Magazin liegen hat; die Verfilmung von Zeitungen muß, wie besonders Johan Mannerheim immer wieder dargetan hat, auf nationaler Ebene und als ein Mittel vorgenommen werden, diesen wichtigen Teil des nationalen kulturellen Erbes zu erhalten – aber sie kann nicht mit Leihverkehrsanforderungen begründet werden, auch wenn das Verfahren natürlich geeignet ist, Leihverkehr mit Zeitungen überhaupt erst möglich zu machen oder wenigstens zu erleichtern.

Auf ein Prozent aller erfragten Titel entfallen 18,2 % aller Leihscheine. Das bedeutet, daß der größte Teil des Bedarfs sich mit relativ wenigen Titeln, sprich: einigen hundert Mikrofilmrollen abwickeln läßt; daß dann aber eine Barriere kommt, hinter der keine noch so umfangreiche Sammlung der Vielfalt der Anforderungen mehr gewachsen sein kann. Damit ist für den Bereich der Zeitungen die Kooperation der besitzenden Institutionen programmiert. Ich sage nicht: Bibliotheken, ich sage nicht: Archive; mit dem Terminus *Institutionen* sei hier beides zusammen erfaßt, z u s a m m e n , weil nur in der Zusammenarbeit der besitzenden Körperschaften die Chance zur Versorgung der Öffentlichkeit mit den von ihr geforderten Zeitungen liegt, unbeschadet von unterschiedlicher Finanzierung und Trägerschaft. Die Situation fordert damit auch die Veröffentlichung von möglichst umfassenden Bestandsverzeichnissen und ihre sorgfältige bibliographische Absicherung geradezu heraus.

Es scheint angebracht, zu diesem Zeitpunkt noch die Ergebnisse der, weniger umfangreichen, zweiten Studie hinzuzuziehen, weil sie auch die deutsche Presse berücksichtigt hat. Von 2069 Anfragen auf Zeitungsbände zwischen 1729 und 1983, die dabei in diesem Bereich ausgewertet werden konnten, fallen 19 in das 18. Jahrhundert und sind dort ziemlich gleichmäßig zeitlich verteilt. Interessanter wird die Verteilung ab 1800. Auch hier zeigen sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt deutliche Unterschiede, hervorgerufen durch die Veränderungen im Benutzerinteresse, insoweit die Tagespresse als Quelle berührt wird, sei es für die historische oder die kommunikationswissenschaftliche Forschung. Zeitungen zwischen 1810 und 1815 werden doppelt so häufig benutzt wie solche für das 18. Jahrhundert insgesamt; die deutschen Erscheinungsorte reichen – hier von der Konzentration der internationalen Presse auf wenige große Verlagsorte abweichend – von Breslau über Gotha, Hildesheim und Leipzig nach Sagan, Schwerin und Zittau, und die gesuchten Aufsätze beschäftigen sich mit allgemeiner und Lokalgeschichte. Die Anzahl der Leihscheine jedoch, die ganze Bände für die Durchsicht anfordern, ist höher als die derjenigen, die spezifizierte Aufsätze

bestellen. Noch nicht erklären ließ sich die Tatsache, daß die napoleonischen und Befreiungskriege in diesem Material, im Gegensatz zu der ersten Studie, keine Rolle spielen; wenn dieser Zeitraum in Lehre und Forschung eine Rolle spielt, so wird dies im Rahmen der Nutzung von Pressequellen nicht deutlich. Um so plötzlicher gehen die Werte 1848/49 in die Höhe: Anfragen nach Zeitungen aus Barmen, Berlin, Köln, Paderborn, Elberfeld, Frankfurt am Main, Mannheim, Mainz und wieder Frankfurt bis hin zu Pirmasens und Überlingen zeigen das Interesse an der 48er-Revolution. Auch hier durchblättern die Benutzer lieber ganze Bände, und, wenn Aufsätze angegeben sind, sind es dokumentarische Texte. So schnell wie das Interesse wächst, verschwindet es auch wieder: Die Jahre zwischen 1851 und 1870 veranlassen nur wenige Leser zur Bestellung von Zeitungen. Sehr unterschiedliche Erscheinungsorte des In- und Auslandes spielen jetzt eine Rolle, Nizza, London, Berlin, Augsburg und Paris; die Aufsätze fallen hauptsächlich unter die Themen Theater, Musik und Lokalgeschichte. Mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 steigt das Leserinteresse wieder an und nimmt kontinuierlich bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges zu. Das einzige Jahrzehnt, für das merklich weniger Leihverkehrsbestellungen aufgegeben wurden, ist das von 1911–1920: Der Erste Weltkrieg scheint als Forschungsgegenstand derzeit nicht so beliebt zu sein. Andererseits nimmt die Anzahl der Bibliotheken zu, die für die folgenden Jahrzehnte eigene Bestände besitzen und ihre Benutzer nicht auf den Leihverkehr zu verweisen brauchen; ein Faktor, dessen Bedeutung nur allgemein aufgeführt werden kann, da für eine präzise Schätzung die Daten fehlen. Das Jahrzehnt von 1921 bis 1930 und das folgende wird derzeit eingehend erforscht, wenn man der Leihverkehrsstatistik glauben darf; die Zeit des Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg werden intensiv behandelt. Obgleich es eine Anzahl von Zeitungsverfilmungen aus dieser Zeit gibt, mit deren Hilfe ein Teil der Bestellungen schon vorab erledigt werden konnte, sind die Jahre von 1921 bis 1940 am Leihverkehr am stärksten beteiligt. Die Titel kommen aus Erscheinungsorten, die sich auf den gesamten bisher genannten Raum verteilen. Die unmittelbare Nachkriegszeit genießt viel weniger Aufmerksamkeit. Die Anzahl der Anfragen steigt anschließend wieder bis etwa 1970 und läßt dann nach; hier kommen als Ursachen vielleicht die bessere Ausstattung der Bibliotheken mit den Zeitungen der Nachkriegszeit und das geringere Interesse der Bibliotheksbenutzer für diesen Zeitraum zusammen.

### Th e m a t i s c h e A u f g l i e d e r u n g

Schließlich sei eine kurze thematische Skizze des angeforderten Materials gegeben. Die Sachgruppen, nach denen die Leihscheine ausgezählt wurden, können nur sehr allgemein sein, da für die Eingruppierung nur die Aufsatztitel zur Verfügung standen. Die folgende, ziemlich unerwartete Rangfolge ist das Ergebnis:

Gesuchter Themenkreis                    % (100 % = 1658 Leihschein)

1. Feuilleton, Literatur	50,7
2. Bildende Kunst, Musik	17,2
3. Zeitgeschichte	16,7
4. Lokalgeschichte	7,0
5. Geschichte allgemein	5,5
6. Kirche, Religion	1,1
7. Technik, Wissenschaft	1,1
8. Sport	0,5

Bei mehr als vier Fünfteln aller Leihverkehrsfragen wird ein bestimmter Aufsatz bezeichnet (82,4 %), so daß die Themenzuordnung einigermaßen sicher erfolgen kann. Leihschein auf ganze Bände zur Durchsicht sind vor 1900 häufiger als später. Das ist gewiß zum Teil darauf zurückzuführen, daß die allgemeine Sacherschließung von Zeitungen vor 1900 bisher noch spärlich ist. Die Existenz des *Dietrich*, dessen Supplement A von 1909 bis 1944 Zeitungen erfaßt, hat die Bestellung von Einzelaufsätzen für diesen Zeitraum begünstigt.<sup>23</sup>

Fast 70 % aller themenbezogenen Bestellungen betreffen Artikel, die in die Zeitungsrubriken *Feuilleton* und *Bildende Kunst* gehören; etwas weniger als 30 % umfassen Aufsätze zur *allgemeinen, Zeit- und Ortsgeschichte*. Ein Grund zur Überlegung. Es wird allgemein angenommen, daß Zeitungen als Quellen der Geschichte benutzt werden; aber nur in einem Fall von vieren werden historische Themen im engeren Sinne angesprochen, während sich die drei übrigen auf Literatur, Theater, bildende Kunst, Musik, Mode und Film oder auf Dokumente über kulturelle Fragen beziehen. Wenn man die fraglichen 70 % *Feuilleton* und *Kunst* weiter aufschlüsselt, ergibt das im einzelnen:

Themengruppe                                % (100 % = 1095 Leihschein)

Literatur einschl. Texte	52,7
Kultur einschl. Texte	26,0
Theater, Musik	12,8
Essays, Philosophie	2,8
Bildende Kunst, Mode, Film	2,2
Restkategorie	3,5

Die meisten bestellten Aufsätze beschäftigen sich mit literarischen Fragen, ob nun Artikel oder Rezensionen über literarische Veröffentlichungen gesucht werden oder diese Veröffentlichungen selbst. An erster Stelle steht dabei die Berliner *Vossische Zeitung* mit Aufsätzen aus den Jahren 1844, 1851, 1890, 1906, 1910 usw., schließlich

---

<sup>23</sup> Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur, hrsg. v. Felix Dietrich u. a., 1897-1964; Suppl. A. Verzeichnis von Aufsätzen aus deutschen Zeitungen, Bd. 1-31, 1909-1944.

1930, 1931, 1932. Diese Blickrichtung ist historisch; zeitgenössische Literatur steht aber schon an zweiter Stelle: der Literaturteil der *Frankfurter Allgemeinen* von 1956 an bis heute. Die alte *Frankfurter Zeitung* (1866–1943) wird zu diesem Thema von 1878 bis 1936 ausgewertet, die *Frankfurter Rundschau* zwischen 1947 und 1963. Von der *Hamburger Welt* wird nicht weniger Gebrauch gemacht: Ihr Literaturteil wird von 1953 bis 1978 voll ausgewertet; eine beliebte Quelle in der Nachkriegszeit ist die *Hamburger Zeit* von 1949 bis 1969. Benutzer in Süddeutschland interessieren sich für die *Stuttgarter Zeitung* (Aufsätze zwischen 1953 und 1976) und die *Münchner Süddeutsche Zeitung* (Artikel zwischen 1919 und 1978). Insgesamt nennt die Studie über 300 Titel aus aller Herren Länder, aus denen literarische Aufsätze gesucht werden, aber nur die genannten werden h ä u f i g zitiert. Wir können noch das *Prager Tagblatt* zwischen 1919 und 1928, die *Wiener Presse* für die Jahre 1952 bis 1978 und schließlich die *Neue Zürcher Zeitung* zwischen 1942 und 1981 hinzufügen, außerhalb des deutschen Sprachraums den *Figaro littéraire* von 1947 bis 1972 und den *Daily Telegraph* zwischen 1962 und 1966.

Das Sachgebiet *Kultur* umfaßt Beiträge über Kulturpolitik und allgemeine kulturelle Fragen. Das Bild entspricht völlig dem für den Bereich Literatur beschriebenen: Unter dem Schlagwort *Kultur* finden sich wieder die *Vossische Zeitung* (Bände 1889 bis 1930 erfragt), gefolgt vom *Berliner Tageblatt* zwischen 1906 und 1928; und danach folgen 200 weitere Titel, jeder mit ein oder zwei Bänden. Anders der Themenkreis *Musik, Theater*: Hier gehen die meisten Nachfragen auf *Le Combat* (1947–60) und *Paris-Presse/L'Intransigeant* (1948–59), gefolgt von der *Frankfurter Rundschau* und – in diesem Sachbereich erst an vierter Stelle – *Vossischen Zeitung*: Das Interesse am Theater ist oft auch das an aktuellen Aufführungen.

Es hieße die Geduld überfordern, entsprechende Auflistungen für alle Themenbereiche vorzulegen. Es sei lediglich noch das Schlagwort *Geschichte* herausgehoben.

Themengruppe	% (100 % = 485 Leihschein)
Zeitgeschichte	54,6
Texte zur Zeitgeschichte	2,5
Ortsgeschichte	23,9
Personalgeschichte, Genealogie	12,0
Geschichte allgemein	7,0

Wenn wir zunächst die Lokalgeschichte beiseite lassen, entsprechen die übrigen Themengruppen der üblichen Vorstellung von der Nutzung der Zeitung als Quelle: kein Zeitungsartikel besonders im Vordergrund; geographisch und sprachlich weite Streuung. Artikel aus der *Daily News*, dem *Daily Worker*, dem *Daily Telegraph* werden in historischem Zusammenhang erfragt, ebenso aus *Il Giornale d'Italia* und *Le Figaro*. Die geographische Streuung ist in diesem Bereich groß; das bedeutet auch, daß hier kein schlüssiges Bild, keine Übersicht aus der Vielzahl der benutzten Titel so einfach

gewonnen werden kann. Anders verhält es sich mit der Ortsgeschichte, auf welchen Bereich die geographische Diversifikation der Titel nicht minder zutrifft, wo es sich aber nicht um geographische oder sprachliche Grenzen der Benutzbarkeit handelt, sondern um das ausdrückliche Interesse für kleine Blätter, für die Lokalpresse. So werden zum Beispiel gesucht das *Forster Tageblatt* von 1932 bis 1935, die *Höxtersche Zeitung* 1883, die Lokalbeilage der *Magdeburgischen Zeitung* von 1902.

Brechen wir hier ab und kehren wir noch einmal zu Goethe zurück. Wir erinnern uns an sein Donnerwetter gegen die *Augsburger Allgemeine* von 1806. Zwei Jahre später hat sich der Groll gelegt und ist historisch geworden, die Tag- und Jahreshefte für 1808 verzeichnen das Folgende:<sup>24</sup>

*Von jeher und noch mehr seit einigen Jahren überzeugt, daß die Zeitungen eigentlich nur da sind, um die Menge hinzuhalten und über den Augenblick zu verblenden, es sei nun daß den Redacteur eine äußere Gewalt hindere das Wahre zu sagen, oder daß ein innerer Parteisinn ihm ebendasselbe verbiete, las ich keine mehr: denn von den Hauptereignissen benachrichtigten mich neugierigkeitslustige Freunde, und sonst hatte ich im Laufe dieser Zeit nichts zu suchen. Die Allgemeine Zeitung jedoch durch Freundlichkeit des Herrn Cotta regelmäßig zugesendet, häufte sich bei mir an, und so fand ich durch die Ordnungsliebe eines Canzleigenossen die Jahre 1806 und 1807 reinlich gebunden, eben als ich nach Carlsbad abreisen wollte. Ob ich nun gleich, der Erfahrung gemäß, wenig Bücher bei solchen Gelegenheiten mit mir nahm, indem man die mitgenommenen und vorhandenen nicht benutzt, wohl aber solche liest, die uns zufällig von Freunden mitgetheilt werden, so fand ich bequem und erfreulich diese politische Bibliothek mit mir zu führen, und sie gab nicht allein mir unerwarteten Unterricht und Unterhaltung, sondern auch Freunde, welche diese Bände bei mir gewahr wurden, ersuchten mich abwechselnd darum, so daß ich sie am Ende gar nicht wieder zur Hand bringen konnte.*

Goethe als Zeitungsarchivar, der den Karlsbader Badegästen die *Augsburger Allgemeine Zeitung* zur Lektüre *als eine politische Bibliothek* vorrätig hält: Dieser Absatz aus den *Annalen* von 1808 ist wohl eine geeignete Schlußvignette zum Quellenwert von Zeitungen.

---

<sup>24</sup> Goethe, Weimarer Ausgabe I,36 S. 33–34.

## Bibliothekarische Zeitungsnachweise\*

von  
Willi Höfig

In seiner Einführung in die Archivkunde ordnet Eckart Franz die Zeitungen den *bestandsergänzenden Sammlungen* zu und sagt, zu ihnen gehörten auch die Pressedokumentationen, gleich ob ihre Zusammenstellung in der Form der Presseauschnittsammlung oder durch Sammlung und indizierende Erschließung von Zeitungsbeständen geschehe.<sup>1</sup> Damit sind von autoritativer archivalischer Seite die beiden im Material angelegten Möglichkeiten des Zeitungsnachweises genannt. Sie gelten selbstverständlich auch für bibliothekarische Sammlungen, an ihnen wird sich die folgende stichwortartige Darstellung orientieren.

Zu nennen sind daher zunächst einerseits Zeitungstitelkataloge, die ich im folgenden einfach als Zeitungskataloge bezeichnen werde; und zwar entweder solche einzelner Institutionen, z.B. Bibliotheken, Archive, Verlage usw., oder Sammel- bzw. Gesamt- oder Zentralkataloge mit lokaler, regionaler oder überregionaler Aufgabenstellung. Andererseits haben wir uns mit der Gruppe der Zeitungsindices zu beschäftigen, die Zeitungsinhaltserschließung betreiben und sich entweder auf eine vorliegende Sammlung beziehen wie z.B. die Datenbank einer Spezialbibliothek, oder unabhängig von ihr sind und dann besser Zeitungsinhaltsbibliographie heißen. In ihnen geschieht das, was im Jargon der *Preußischen Instruktionen*, jenen bibliothekarischen Katalogisierungsregeln von 1899, die teilweise auch heute noch angewandt werden, was also im Jargon der Preußischen Instruktionen *In-Katalogisierung* heißt: die Katalogisierung unselbständigen Materials innerhalb in der Regel formal selbständiger Einheiten. Zeitungsinhaltsbibliographien können nun wiederum mehrere Periodika auswerten oder sich nur auf eines beschränken. Formal kann es sich um Zettelkataloge handeln, die dann überwiegend Unikate sind, sofern sie nicht als Zetteldienst versandt oder verfilmt werden; oder gedruckte Verzeichnisse mit dem Nachteil, den Zustand der betreffenden Sammlung zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses festgeschrieben zu haben; und schließlich elektronische Kataloge, die ihrerseits online über Host nutzbar sein oder ausgedruckt als Mikroplanfilm zur Verfügung stehen können, der dann öfter auf den neuesten Stand gebracht oder mit Supplementen versehen wird. Kataloge wie Bibliographien können auch auf CD-ROM vorliegen und erlauben dann die Nutzung der Möglichkeiten des EDV-Retrievals bei einer festgeschriebenen, unveränderbaren Datenmenge.

---

\* Vortrag, gehalten auf dem 25. Rheinischen Archivtag am 13. Juni 1991 in Wesel.

<sup>1</sup> Eckhart G. Franz, Einführung in die Archivkunde, Darmstadt 1974, S. 61.

Die Darstellung kann keine Aufzählung von Beispielen der soeben genannten bibliographischen und Katalogformen sein. Im Sachkatalog meiner Bibliothek, der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin, sind für die Zeit von 1950 bis heute etwa 250 Zeitungskataloge verzeichnet. Die Materie könnte die Vorlesung eines Semesters füllen, ohne das Thema auch nur annähernd zu erschöpfen. Ich beschränke mich daher auf die Darlegung einiger Grundsätze beim Nachweis von Zeitungen in Bibliotheken und belege diese beispielhaft mit Titeln, die mehr oder weniger willkürlich aus der Menge herausgegriffen worden sind.

Zunächst also zu den Grundsätzen der Zeitungsverzeichnung in Bibliotheken.

1. Universalbibliotheken werden ihre Zeitungsbestände nur sehr selten anders als in der Form eines Zeitungskataloges, also durch Formalkatalogisierung des Zeitungstitels und Angabe der vorhandenen Bestände angeben. Zeitungsinhaltserschließung, in der Regel als eine Form der Dokumentation angesehen und deshalb auch weitgehend den Dokumentationsstellen überlassen, erfolgt hauptsächlich in drei Fällen:
  - 1.1. wenn es sich um eine Spezialbibliothek handelt, die ihre Bestände über das Maß dessen hinaus erschließen möchte, was in Universitätsbibliotheken üblich ist, weil der speziellere Bedarf auch den tiefergehenden Nachweis provoziert;
  - 1.2. wenn es sich um eine Spezialsammlung in einer wissenschaftlichen Bibliothek handelt;
  - 1.3. wenn es sich um lokale oder regionale Sammlungen einer Stadtbibliothek oder Regionalbibliothek handelt.

Damit sind abweichende Fälle nicht ausgeschlossen; es handelt sich hier ja nicht darum, ein lupenreines theoretisches System aufzustellen, sondern um die nur selten restlos aufgehende Gliederung des wirklich Vorhandenen. *Schwierigkeiten bei der Behandlung ... entstehen vor allem dadurch, daß der jeweilige institutionelle Rahmen bzw. spezifische Aufgabenstellungen bei der Sacherschließung von Zeitungen zu einer Vielfalt unterschiedlichster Lösungen führen*, läßt sich bei Wolfgang Scherwath lesen, der als Leiter der Bibliothek des HWWA zu den Kennern der Materie zählt.<sup>2</sup>

2. Die inhaltliche Erschließung erfolgt entweder durch Volltextzugriff (Presseauschnittsammlungen) oder Registerzugriff (Quellennachweise).<sup>3</sup> In Deutschland

---

<sup>2</sup> Hier und im Folgenden vgl. Wolfgang Scherwath, Inhaltliche Erschließung von Zeitungen, in: Zeitungen in Bibliotheken, hrsg. v. Willi Höfig u. Wilbert Ubbens (DBI-Materialien49), Berlin 1986, S. 208–242.

<sup>3</sup> Ebd.

ist im Rahmen der Bemühungen um ein zentrales deutsches Reichszeitungsmuseum 1914 der einzige Jahrgang von *Deutsches Zeitungsarchiv* erschienen, das einen bibliographischen Nachweis *bemerkenswerter Artikel*, wie es heißt, aus deutschen Zeitungen darstellte. Das Projekt ist, wie auch das des Reichszeitungsmuseums, am Ersten Weltkrieg gescheitert. Von 1908 bis 1944 erfolgte die jährliche bibliographische Aufarbeitung von etwa 30 bis 100 Zeitungen durch die *Bibliographie der Deutschen Zeitschriftenliteratur* von Felix Dietrich in der Beilage zu Abteilung A dieser Jahresbibliographie.<sup>4</sup> Der ab 1974 erscheinende *Zeitungindex* von Willi Gorzny wertete zunächst 19 deutsche Zeitungen aus und ist wegen seiner beträchtlichen Verzugszeiten für die aktuelle Arbeit nur bedingt brauchbar. Einen Überblick über die Zeitungsinhaltsschließung der wichtigsten Länder gibt das 1978 erschienene Bändchen *Die Inhaltsschließung von Zeitungen* von Johannes Buder, das auf eine Anregung der Zeitungskommission des Deutschen Bibliotheksinstituts zurückgeht und weltweit die wichtigsten Indices verzeichnet.<sup>5</sup> Nützlich ist auch die dreibändige, ab 1977 erschienene bibliographische Darstellung *Newspaper Indexes* von Anita Milner, die den amerikanischen Raum abdeckt.<sup>6</sup>

3. Die Zeitungsinhaltsschließung wird von den Bibliotheken auch aus Quantitätsgründen aus einem gewissen Abstand betrachtet. Schon vor zehn Jahren wurden für den Umfang des zu verzeichnenden Materials folgende, inzwischen weiter in die Höhe geschnellte Zahlen genannt:
- rund 180 Nachrichtenagenturen verbreiten täglich fast 14 Millionen Wörter neuer Information;
  - ca. 8000 führende Tageszeitungen haben täglich eine Gesamtauflage von rd. 445 Millionen Exemplaren.<sup>7</sup>

Zeitungsinhaltsschließung ist demnach ein Geschäft, bei dem die archivalische Tugend des Auswählens die Hauptrolle spielt. Hier liegt für den wissenschaftlichen Bibliothekar gewiß auch eine psychologische Barriere.

---

<sup>4</sup> Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur (mit Einschluß von Sammelwerken und Zeitungen), begr. v. Felix Dietrich, Osnabrück u.a. 1896ff.; Abt. A, Beil.: Halbmonatsverzeichnis von Aufsätzen aus deutschen Zeitungen, 1. 1909–31, 1944.

<sup>5</sup> Johannes Buder, *Die Inhaltsschließung von Zeitungen. Eine internationale Übersicht über Zeitungsindices und Zeitungsinhaltsbibliographien* (Bibliotheksdienst Beih. 133), Berlin 1978.

<sup>6</sup> Anita Ch. Milner, *Newspaper indexes. A location and subject guide for researchers*, Bo. 1–3, Metuchen 1977–1982. 8°. - SBPK Signatur 389 393 = HB 1 Gr 50.

<sup>7</sup> Vgl. Jens A. Hertwig, *Presseinhalte in elektronischen Datenbanken*, in: *Zeitungen in Bibliotheken* (wie Anm. 2), S. 243–256, hier: S. 245.

Wenden wir uns nun den unterschiedlichen Formen im einzelnen zu.

## 1. Zeitung(s)titelkataloge

### 1.1 Bestände einzelner Institutionen

#### 1.1.1. Bibliotheken

Die von einzelnen Bibliotheken für ihre einzelnen Bestände herausgenommenen Zeitungskataloge sind überwiegend Titel- und Bestandsverzeichnisse und enthalten keine Aufschlüsselung des Inhalts. Oft sind es die Nationalbibliotheken, welche die nationale Zeitungssammlung auf diese Weise dokumentieren:

Hudaparast, Kubra: Fihrist-i ruznamaha-i maud dar Kitabhana-i Milli-i Iran / garda-warandagan Kubra Hudaparast wa Fatima Hursidi. – Tihiran: Kitabhana-i Milli-i Iran Parallelsacht.: Catalog of newspapers in the National Library of Iran.

Es kann sich aber auch um eine Bibliothek handeln, die sich aus politischen oder historischen Gründen der nationalen Zeitungssammlung eines anderen Staates annimmt, wie z.B. die Bibliothek Helsinki der lettischen Zeitungen:

Latvialaisten sanomalehtien mikrofilmit = Microfilms of Latvian newspapers / Helsingin Yliopiston Kirjasto. – Helsinki: 1989. – 40

ISBN: 951-45-4996-1

Bibliothek: Ia Sign.: 3 A 7824 = OE LS DE b 706

Zweitens werden spezielle Zeitungssammlungen dokumentiert, die von besonderem Forschungsinteresse sein können. Dies geschieht häufig in Spezialbibliotheken wie bei

Kemp, Gabriele: Zeitungen der Französischen Revolution von 1848 [achtzehnhundertachtundvierzig]: s. Bestandsverzeichnis / Red.: Erika Bitter. – Bonn-Bad Godesberg: Bibliothek d. Archis d. Sozialen Demokratie (Bibliothek d. Friedrich-Ebert-Stiftung), 1985. – 56 Bl.

Bibliothek: Ia Sign.: 4° 704 801 = HB I Gs 4115

In Deutschland haben die von der DFG geförderten Sondersammelgebietsbibliotheken die Aufgabe, ihre mit Drittmitteln finanzierten Sammlungen öffentlich nachzuweisen. In diesen Rahmen gehört etwa der folgende Katalog, der wohl mit dem Sondersammelgebiet Kommunikationswissenschaft an der Stadt- und Universitätsbibliothek Bremen in Zusammenhang zu sehen ist:

Zeitungen und zeitungähnliche Periodika. Original- und Mikrofilmbestände. Bearb.: Wilbert Ubbens. Bremen: Staats- und Universitätsbibliothek 1982. VIII, 196 Sp. 8° (Materialien der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen: 1.)

SBPK, Signatur Ser. 29 297-1 HB Gs 768

## 1.1.2. A r c h i v e

Bekanntlich sind es besonders die Lokal- und Regionalarchive, die im Archivbereich mit der Erschließung ihrer Zeitungsbestände vorangeschritten sind. Ich erinnere an zwei beliebige Titel, in denen derartige Sammlungen formal erschlossen worden sind:

Stadtarchiv <Solingen>: Zeitungen im Solinger Stadtarchiv: s. Bestandsverz. / bearb. von Dagmar Thiemler. – Solingen: 1984. – 101 S.  
Solinger Archivheft: 1  
Bibliothek: 1a Sign.: 4° 5476433

Fenner, Wolfgang: Verzeichnis der Zeitungen im Stadtarchiv Schwelm / erstellt von Wolfgang Fenner. – Schwelm: 1987. – 104 S.:III.  
Schwelm: Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der Stadt Schwelm: 3  
Bibliothek: 1a Sign.: 1 B 3332

## 1.1.3. A n d e r e I n s t i t u t i o n e n

Zeitungskataloge von anderen Institutionen oder Archiven können entweder im Rahmen bestimmter Projekte entstehen wie z.B. der Katalog des

Immigration History Research Center <Saint Paul, Minn.>: The newspaper and serial holdings of the Immigration History Research Center, University of Minnesota. – Bremen: Labor Newspaper Preservation Project, Univ. Bremen  
Publications of the Labor Newspaper Preservation Project.

Letzterer stellt nur eine Reihe von Veröffentlichungen des Labor Newspaper Preservation Projects dar. Ein solcher Katalog kann auch für bestimmte Veröffentlichungsformen gedacht sein. So ist der folgende periodisch erscheinende Katalog ein Verzeichnis der Bestände von Zeitungsfilmern der einzelnen Mitglieder eines Vereins und gehört streng genommen nicht an diese Stelle der Systematik. Der Verein Mikrofilmarchiv vermittelt allerdings den Kontakt von Interessenten mit den Mitgliedern und bewahrt einen Teil der Zeitungsfilmungen seiner Mitglieder treuhänderisch für diese auf.

Bestandsverzeichnis. Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V. – Dortmund: MFA

## 1.2. S a m m e l - , G e s a m t - u n d Z e n t r a l k a t a l o g e

### 1.2.1. L o k a l e B e s t ä n d e

Doch die Verzeichnisse einzelner Institutionen machen nicht die Menge der hier zu behandelnden Katalogwerke aus; diese sind auf dem Felde der lokalen und regionalen Gesamtverzeichnisse zu suchen. Örtliche Zeitungskataloge versuchen in der Regel, die Bestände verschiedener Besitzer am Orte zusammenzufassen, um die lokale Presse einigermaßen zusammenhängend zu

dokumentieren; denn die Regel ist, daß nicht eine Institution einen vollkommenen Satz der fraglichen Zeitungen besitzt, sondern mehrere jeweils über Teile davon verfügen. Typisch sind in dieser Hinsicht etwa

Sürig, Eckhard: Göttinger Zeitungen: e. pressegeschichtl. u. bibliogr. Führer mit Standortnachweis. – Göttingen: Göttinger Tageblatt, 1985. – 96 S.: Ill., graph. Darst. Stadtarchiv <Göttingen>: Veröffentlichungen des Stadtarchivs Göttingen: 1  
Bibliothek: 1a Sign.: 740 882 = HB 1 Gs 465

oder

Gittig, Heinz: Berliner Zeitungen: Katalog d. Zeitungsbestände bis 1932 / bearb. von Heinz Gittig. – 2., erw. Aufl. – Berlin: 1987. – VI, 40 S.  
ISBN: 3-7361-0027-2

Deutsche Staatsbibliothek <Berlin, Ost>: Bibliographische Mitteilungen: 30  
Bibliothek: 1a Sign.: 796 314 = HB 1 Gs 428

Im ersten Fall ist ein Archiv als Herausgeber aufgetreten, im anderen eine Bibliothek. Es ist darauf hinzuweisen, daß die mit der Sammlung und Nutzung von Zeitungen verbundenen Probleme nicht von einzelnen Institutionen im Alleingang gelöst werden können, sondern daß es der Zusammenarbeit auch über die Grenzen der herkömmlichen Kompetenzen hinweg bedarf. Gerade lokale und regionale Zeitungskataloge sind dafür ein gutes Beispiel. In ihnen werden Bestände aus öffentlich zugänglichen Institutionen zusammengetragen, sei es Archiv, Bibliothek, Verlag oder die Kommune selbst; die Frage nach dem Herausgeber ist dann letzten Endes eine nach der vorhandenen Kapazität und kann in den Hintergrund treten.

### 1.2.2. Regionale Bestände

Ähnlich ist es im regionalen Bereich. Nehmen wir beispielsweise die folgenden Titel:

Moore, John H.: South Carolina newspapers / comp. and ed. by John Hammond Moore. – Columbia, SC: Univ. of South Carolina Pr., 1988. – XXVII, 316 S.: Kt.  
ISBN: 0-87249-567-1  
Bibliothek: 1a Sign.: 1 A 65451 = HB 1 Qu 575

Boylan, Heather: Checklist and historical directory of Prince Edward Island newspapers: 1787-1986 / comp. by Haether Boylan. – Charlottetown: Publ. Archives of Prince Edward Island, 1987. – 211 S.  
Bibliothek: 1a Sign.: 1 B 8797 = HB 1 Qu 1535

Corda, Giovanna: Journaux quotidiens belges de langue française en cours de parution à la Bibliothèque Royale Albert 1er et dans les bibliothèques de Bruxelles et de la communauté de langue française de Belgique: essai de catalogue collectif. – Bruxelles: Comm. Belge de Bibliogr., 1986. – VIII, 123 S.  
ISBN: 2-87093-034-8  
Bibliothek: 1a Sign.: 790 655 = HB 1 Gs 8100

Als Herausgeber treten eine Universität auf, ein Archiv, schließlich im Falle

des belgischen Zeitungsgesamtkataloges die nationale Kommission für Bibliographie. Gemeinsam haben diese Körperschaften, daß das in Frage stehende Projekt mit öffentlichen Mitteln realisiert worden ist; und das dürfte denn wohl die Regel sein in einem Zeitalter, in dem der kauzig-ineffektive Bibliograph liebenswerter Verstaubtheiten durch den wesentlich wirkungsvolleren Wissenschaftsmanager ersetzt worden ist, der seine Elektronische Datenverarbeitung zu nutzen weiß.

### 1.2.3. N a t i o n a l e B e s t ä n d e

Lokale Verzeichnisse neigen dazu, sich zu regionalen auszuweiten; regionale Kataloge werden leicht zu nationalen. Die ökonomische und organisatorische, damit aber auch bibliographische Vernetzung von Zeitungen untereinander führt zu nationalen Zeitungskatalogen, neuerdings im Rahmen von Projekten zur Sicherung, in der Regel Verfilmung der Zeitungen des eigenen Landes als Teil des nationalen Kulturerbes. Erinnert sei an das United States Newspaper Project (USNP), den NEWSPLAN für Großbritannien, die Konzentration der Zeitungsverfilmung auf nationaler Ebene in Schweden und Dänemark.<sup>8</sup> Man betrachte die folgenden Titel unter dem Gesichtspunkt der Zusammenarbeit unterschiedlicher Körperschaften und der Einbindung in zentral geförderte Zeitungsprojekte:

Harvey, Douglas R.: Union list of New Zealand newspapers before 1940: preserved in libraries, newspaper offices, local authority offices and museums in New Zealand / D.R. Harvey. – Wellington: Nat. Library of New Zealand, 1985. – Sp. 1–150, S. 151–158

ISBN: 0–477–06044–7\*0–477–06045–5

Bibliothek: 1a Sign.: 4° 704 070 = HB 1 Gv 5550

National directory of newsletters and reporting services: a reference guide to information services, financial services, assoc. bulletins, and training and educational services. – Detroit, Mich.: Gale Research Co.

ISSN: 0547–6232

Bibliothek: 1a

So kann der Bericht über ein laufendes Zeitungsverfilmungsprojekt die Form eines Kataloges annehmen wie bei

Leonhard, Joachim-Felix: Die Verfilmung historischer Zeitungen: Förderungsprogramm d. Dt. Forschungsgemeinschaft: e. Verz. / hrsg. von Joachim-Felix Leonhard. – Frankfurt am Main: Klostermann, 1988 – 133 S.

ISBN: 3–465–01826–5

Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderheft: 47

Bibliothek: 188/144 Sign.: AB 248/ L 584

---

<sup>8</sup> Vgl. Zeitungen sammeln. Diskussionen und Perspektiven, hrsg. v. Willi Höfig (DBI-Materialien 77), Berlin 1988.

Der schwedische Katalog von Andersson führt gar die Bestände von kommunalen Bibliotheken, Museen und Archiven zusammen:

Andersson, Carin: Förteckning över svenska dagstidningar: folkbibliotek, läns museer, landsarkiv och folklörelsearkiv / av Carin Andersson och Joakim Wahlgren. – rev. och utökad uppl. – Stockholm 1987. – 82 S. Kungliga Biblioteket <Stockholm> : Rapport: 15

lkv 1 (VERBUND): Bibliothek: 1a Sign.: 4° 816535 = HB 1 Gt 1100

Dem stehen jene Verzeichnisse gegenüber, die von der Nationalbibliothek für die Bestände aller Bibliotheken des Landes erarbeitet werden. Sie sind, im Gegensatz zu den gegenteiligen Gerüchten unter deutschen Bibliothekaren, durchaus keine Utopien ohne praktischen Stellenwert, wie die Beispiele aus Canberra und Pretoria zeigen:

Newspapers in Australian libraries: a union list / National Library of Australia. – Canberra: Erschienen P. 1 bis P. 2

ISBN: 0-642-99300-9

National Library of Australia <Canberra>

Bibliothek: 1a

A list of South African newspapers: 1800-1982: with library holdings / State Library. – 1. ed., 2. enl. pr. – Pretoria:, 1983. – erschienen 1986. – 253, 64 S.

ISBN: 0-7989-0129-2

State Library <Pretoria> : Bibliographies: 30

Bibliothek: 1a Sign.: 4°725 706 = HB 1 Gu 9520

## 2. Zeitungsinhaltsverzeichnisse

### 2.1. Auf konkreten Beständen basierend

#### 2.1.1. Bestände einzelner Institutionen

##### 2.1.1.1. Zettelkataloge, Zetteldienste

Während die bisher betrachteten Kataloge lediglich Titel und Bestände auflisten, wird in den folgenden Beispielen der Inhalt der Zeitung dokumentiert; sei es im Volltext, sei es durch Angabe von Schlagwörtern oder entsprechende Sacherschließungsmittel. Wenden wir uns zunächst denjenigen Zeitungsindices zu, die sich auf die Bestände einzelner Institutionen beziehen.

Katalog der Zeitschriftenaufsätze der Berliner Stadtbibliothek. 1952-. Berlin (DDR): Stadtbibliothek 1952-

Es handelt sich um einen Zetteldienst, der neben Zeitschriftenartikeln auch Aufsätze aus acht bis zehn überbezirklichen Zeitungen enthält. Seine unbehilfliche Form hat die Verbreitung allerdings in Grenzen gehalten.

### 2.1.1.2. Gedruckte Verzeichnisse und

#### 2.1.1.4. Mikروفilmkataloge

Gedruckte Zeitungsinhaltsverzeichnisse einzelner Titel liegen in größerer Anzahl vor, aber in der Regel nicht aus den Beständen einzelner Bibliotheken. Auch im Bereich der Dokumentationsstellen ist die Kombination sachlich zusammengehöriger Quellen in einem Index der Normalfall. Das gilt auch für entsprechende Indices auf Mikroroll- oder -planfilm.

#### 2.1.1.3. Elektronische Kataloge

Dies gilt nicht minder für elektronische Katalogsysteme, die, wenn sie im Bibliotheksbereich für die Zeitungsinhaltserschließung eingesetzt werden, kaum je für einzelne Titel in Frage kommen, da das Retrieval für den Benutzer nach Sachgesichtspunkten, nicht nach Quellenkriterien erfolgt. Doch sei noch ein Wort zu den kommerziellen Zeitungsdatenbanken gesagt. Überwiegend gleichsam Abfallprodukte der Einführung elektronischer Redaktions- und Archivsysteme, sind sie in der Regel Volltextdatenbanken. Hertwig<sup>9</sup> kannte 1986 zwölf solcher Datenbanken, die allgemein zugänglich waren: zwei in Paris (AGORA von Agence France Presse und BIPA der Documentation Française) drei englische (BBC, Fintel Company, Textline Data Base), sechs amerikanische (Christian Science Monitor, National Newspaper Index, Nexis, Canadian Newspaper Index und Québec Actualité) sowie eine schwedische (TT Arkiv). Die Zahl dürfte sich inzwischen vergrößert haben.

#### 2.1.1.5. C D - R O M - K a t a l o g e

Die Produktion eines CD-ROM-Katalogs erfordert einen Aufwand, der bestenfalls von sehr großen Bibliotheken und auch dann unter Assistenz aus dem kommerziellen Bereich zu leisten wäre. Der einzige bisher bekannte CD-ROM-Zeitungsindex ist denn auch ein kommerzielles Unternehmen, das zudem die Indices mehrerer englischer Zeitungen miteinander vereinigt und nicht auf einen Bibliotheksbestand zurückgreift:

BNI British Newspaper Index. Reading: Research Publications 1991-. CD-ROM.

Der Titel enthält laufend den Index folgender Zeitungen: The Times; The Sunday Times; The Financial Times; The Independent und The Independent on Sunday; Times Literary Supplement; Times Higher Education Supplement; Times Educational Supplement.

---

<sup>9</sup> Wie Anm. 7, Anhang I S. 254–255.

## 2.1.2. Bestände mehrerer Institutionen

## 2.2. Nicht auf konkreten Beständen basierend

### 2.2.1. Einzeltitel

Hier können wir uns kurz fassen. Die großen Blätter haben überwiegend ihre, oft auch manuell hergestellten, mehr oder weniger regelmäßig erscheinenden Monats- oder Jahresregister, zum Beispiel

Le Monde. Index analytique. 1965-. Paris: Le Monde 1967 [jährlich; wird retrospektiv ergänzt]

SBPK Signatur 4° Zsn 45 652 HB 1 Gx 1947.

Zeitungen von Bedeutung für die Forschung werden in den letzten Jahren in steigendem Maße aufgearbeitet, als Beispiel sei genannt

Georg Heintz: Index des "Freien/Neuen Deutschland" <Mexiko> 1941-1946. Worms 1975. VII, 110 S. 8° (Deutsches Exil 1933-1945: 5.)

SBPK Signatur Ser. 20 678-5 HB 1 Gx 365.

Doch führen diese Titel, streng genommen, als reine Bibliographien ohne Bezug auf vorhandene Bestände schon über unser Thema hinaus.

### 2.2.2. Mehrere Zeitungen

Das gilt eigentlich nicht minder für die mehrere Titel umschließenden bibliographischen Indices, angefangen von

Johann Heinrich Christoph Beutler, Friedrich Guts-Muths. Allgemeine Sachregister über die wichtigsten deutschen Zeit- und Wochenschriften. Leipzig 1790.

[Reprint: Hildesheim 1976, SBPK Signatur 366 009 HB 1 Gx 5]

bis zu

Zeitungs-Index. Verzeichnis wichtiger Aufsätze aus deutschsprachigen Zeitungen. Hrsg. von Willi Gorzny. Jg. 1. 1974-. München: Verl. Dokumentation 1974- 8°

SBPK Signatur Zsn 43 632 HB 1 Gx 100 -

Veröffentlichungen, die auf lokaler Ebene, und nun nicht mehr an einen bestimmten Bibliotheks- oder Archivbestand angelehnt, als Ergebnis der Bemühungen zur Aufarbeitung der Ortsgeschichte entstehen können wie beispielsweise

Borrmann, H.: Sachregister zu den Cuxhavener Zeitungen vom 1.1.1832 bis 31.12.1976. Bd. 1-5. Cuxhaven 1977 8° (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Cuxhaven: 4.)

SBPK Signatur Ser 25 001-4 HB 1 Gx 215.

Es ist sicher alles andere als einfach, sich in der Vielfalt der Erscheinungen im Bereich bibliothekarischer Zeitungserschließung zurechtzufinden. Die Vielfalt, etwas zu gliedern und durch Beispiele anschaulich zu machen, mag behilflich hierzu sein. Bereits Goethe hat sich zu dem Problem in den *Zahmen Xenien* geäußert. Die Verse kann man

einem Zeitungsbenuzer in den Mund legen, der zwischen endlosen Foliobänden ohne Register resignieren möchte; sie lauten:<sup>10</sup>

*Wer hätte auf deutsche Blätter Acht,  
Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht,  
Der wär' um alle seine Zeit gebracht.  
Hätte weder Stunde, noch Tag, noch Nacht,  
Und wär' um's ganze Jahr gebracht;  
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.*

---

<sup>10</sup> Weimarer Ausgabe 5,1, S. 94.



# Pressearchive und Pressedokumentation

von  
Marianne Englert

## Formen der Pressearchive

Ein herausragendes Merkmal der Tagespresse ist nach allgemeiner Auffassung der Zeitungsforschung ihre Universalität. Obwohl die Tageszeitung der aktuellen Berichterstattung und der Kommentierung der Tagesneuigkeiten ihre besondere Aufmerksamkeit schenkt, sind ihre Inhalte doch nicht ausschließlich dem Tage verhaftet. Mit Hintergrundinformationen und Analysen, in Kulturkritiken und Essays werden vielmehr auch tiefere Zusammenhänge des Zeitgeschehens deutlich, Vorgänge kritisch bewertet, erst sich gerade anbahnende Entwicklungen für den Leser transparent. Die einzelne Meldung ist vielleicht schon nach kurzer Zeit ohne Belang. Eine Folge von Zeitungsmeldungen und -informationen jedoch, zu thematisch geordneten Sammlungen zusammengefügt, spiegelt die Zeithistorie in einer Frische und Unmittelbarkeit wider, wie sie durch keine andere Darstellungsweise zu erreichen ist. Auch bereits lange zurückliegende Ereignisse erwachen bei der Lektüre einer Sammlung von Zeitungsausschnitten über das Geschehene wieder zu vollem Leben.

Aufgabe der Pressearchive ist es, solche Sammlungen aufzubauen. Gemeinsam mit Bild-, Film-, Fernsehfilm- und Tonarchiven bilden die Pressearchive die große Gruppe der publizistischen Archive oder auch kurz der "Medienarchive", wie sie seit jüngster Zeit zusammenfassend genannt werden. Pressearchive werden als solche Archive definiert, die sich mit der Zeitung (im weitesten Sinne) als zu archivierendem Material befassen. Das konventionelle Pressearchiv läßt sich in drei Formen einteilen:

- Zeitungsbandearchiv
- Nachweis- oder Referenzarchiv
- Presseauschnittarchiv

Bei elektronischen Pressedatenbanken läßt sich unterscheiden zwischen den online verfügbaren Referenz- und den Volltextdatenbanken. Dazu treten in jüngerer Zeit Volltextdatenbanken auf der CD-ROM sowie in Faksimile auf einer optischen Platte gespeicherte Ausschnittarchive. Das konventionelle Ausschnittarchiv stellt trotz des wachsenden Einsatzes von EDV heute noch die gebräuchlichste Form der Pressedokumentation dar.

## Geschichte der Pressearchive

Presseauschnitte wurden schon sehr früh angefertigt. So heißt es zum Beispiel im "Handbuch der Zeitungswissenschaft": *Das Ausschneiden aus Zeitungen haben die*

*ersten Zeitungsdrucker begründet, insofern schon die ersten gedruckten Zeitungen ihre Spalten mit dem Abdruck von Ausschnitten aus anderen Blättern füllen oder ergänzten.* Die Geschichte der Pressearchive setzt erst im vorigen Jahrhundert ein. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts begannen amerikanische Zeitungen, sich Nachweissysteme für die bei ihnen erschienenen Beiträge zu schaffen, in der zweiten hielt das Pressearchiv auch in Europa bei einigen bedeutenden Zeitungen Einzug. Die "Neue Zürcher Zeitung" zum Beispiel notierte bereits von etwa 1855 an, zuerst nur chronologisch in einer Kladde, später nach Themen sortiert auf Karteikarten, Titel und Autoren wichtiger Beiträge. Zeitungen wie die "Frankfurter Zeitung", die "Kölnische Zeitung", das "Hamburger Fremdenblatt" oder der Ullstein-Verlag in Berlin legten lange vor dem Ersten Weltkrieg den Grundstock zu ihren später berühmten Zeitungsausschnittarchiven. In einer 1914 ins Leben gerufenen, 1918 zum "Pressearchiv der Reichsregierung" ausgebauten Zeitungsausschnittsammlung, die bis 1945 gepflegt wurde, werteten zeitweilig 18 Lektoren aus 720 Zeitungen, davon 420 ausländischen, geeignete Zeitungsausschnitte aus. Teile dieser Sammlung befinden sich noch heute im Bundesarchiv, Abteilung Potsdam.

Zu bedeutenden Zeitungsarchiven wuchsen auch das 1908 gegründete "Hamburgische Welt-Wirtschaftsarchiv (HWWA)", damals noch unter dem Namen "Zentralstelle des Kolonialinstitutes", und das 1914 ins Leben gerufene Pressearchiv des Kieler "Instituts für Weltwirtschaft" heran, die beide heute noch bestehen. Mit dem Aufbau der Zeitungsarchive des Hamburger und des Kieler Instituts wurde nicht zufällig kurz nach der Jahrhundertwende begonnen. Diese Gründungen gehören in den Zusammenhang der wachsenden Interessen der deutschen Wirtschaft an der Entwicklung der Weltwirtschaft, des Aufbaus einer deutschen Kolonialmacht und dem Bemühen um deren wissenschaftliche Fundierung durch eine entsprechende Länderkunde. Daß solche international ausgelegten und aktuell bezogenen Institutionen sich dazu auch um den Aufbau umfangreicher Presseauschnittsammlungen bemühten, ist ein guter Hinweis darauf, daß insbesondere die Zeitung als inhaltlich universell angelegtes Medium in der Lage ist, die jeweils neuesten Informationen auch über weit entfernt liegende Regionen zu vermitteln. Viele Zeitungsredaktionen verzichteten allerdings bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges auf die Gründung eines eigenen Presseauschnittarchivs und begnügten sich damit, Zeitungsbände aufzubewahren, wobei es sich sowohl um die eigenen Zeitungsbände als auch um die Bände konkurrierender Verlage, sei es am Ort, sei es überregional, handeln konnte.

Die Pressearchive, mit denen wir es heute zu tun haben, entstanden überwiegend in der Nachkriegszeit. Daß es nach dem Zweiten Weltkrieg in schneller Folge zu diesen Gründungen kam, hing damit zusammen, daß eine komplizierter und unüberschaubarer werdende Welt, die viel weiter ausgreifenden Einzugsbereiche der politischen Berichterstattung, intensivere internationale Wirtschaftsverflechtungen, auch ein breiter werdendes Spektrum der Kulturberichterstattung höhere Anforderungen an das Faktenwissen der Redakteure stellten, denen nur mit einem verstärkten Auf- und Ausbau des

"Hilfsinstruments Archiv" begegnet werden konnte.

Das Pressearchiv nimmt innerhalb des Archivwesens, aber auch innerhalb der fachlichen Disziplinen von Information und Dokumentation, eine Sonderstellung ein. Seine Entwicklung begann bereits gut ein halbes Jahrhundert früher als die der naturwissenschaftlich-technischen Fachdokumentation, und Redaktionsarchive gab es schon, als von "Dokumentation" im heute üblichen Sprachsinn noch nicht die Rede war. Jedoch ist das Redaktionsarchiv streng genommen kein Archiv; denn es wird dort zwar das Schaffen der eigenen Redaktion dokumentiert, jedoch richtet sich die Sammeltätigkeit nicht auf Archivgut, sondern auf Materialien, die vielfältig verfügbar oder doch jederzeit reproduzierbar sind.

## V o r a u s s e t z u n g e n   d e r   A r b e i t   i n   e i n e m   P r e s s e a r c h i v

Von der Arbeitsmethodik her gesehen ist die Tätigkeit in einem Pressearchiv eher eine dokumentarische. Daneben enthält sie auch bibliothekarische Elemente und in der Ebene des wissenschaftlichen Medienarchivars und -dokumentars zusätzlich eine journalistische Facette. Die Arbeit in einem Pressearchiv steht unter dem Motto: "Sammeln, Aufbewahren, Wiederfinden, Zur Verfügung stellen", – und auf das "Gewußt wie?" kommt es dabei entscheidend an.

Jedes Pressearchiv, auch das größte, sollte sich angesichts der universellen Thematik der Zeitung und der Vielzahl der verfügbaren Quellen ausschließlich an den Interessen seiner Benutzer orientieren und sein Sammelgut darauf begrenzen. Beim Aufbau eines Pressearchivs werden zu Beginn die Grenzen oft zu weit gezogen. Denn kein Pressearchiv, und sei es auch noch so gut mit Mitteln ausgestattet, vermag trotz seiner thematisch universellen Anlage zu allen Themen umfassend Material zu sammeln. Dies würde nicht nur jedes finanzielle Maß sprengen, sondern auch unerfüllbare Anforderungen an die Kenntnisse der hier Tätigen stellen. Die inhaltlich universelle Zeitung zwingt in jedem Fall dazu, für die Auswahl relevanter Texte Gesichtspunkte zu formulieren, von denen sich die Lektoren bei der Auswertung leiten lassen können, da schlechterdings niemals alles erfassbar ist. Mit wachsendem Bestand wächst aber auch der Pflegeaufwand, und dann müssen entweder die behandelten Themen begrenzt oder es muß personell aufgestockt werden, um die Sammeltätigkeit im anfangs definierten Umfang fortsetzen zu können.

## A r b e i t s a b l ä u f e   i m   P r e s s e a r c h i v

Die wesentlichen Arbeitsabläufe in der Pressedokumentation sind identisch mit denen der Fachinformation: Die Informationsermittlung, die Informationserschließung und die Informationsvermittlung bilden auch in der Pressedokumentation Kernpunkte der Tätigkeit. Sie sind geprägt von Prozessen der Bewertung, wobei sich die Bewertungs-

kriterien am Bedarf der Nutzer, insbesondere dem der Redaktion, orientieren. Wo liegen die Schwerpunkte der Interessen der Redaktion, welche Probleme in Politik und Wirtschaft sind besonders zu berücksichtigen, spielen weltweite oder regionale Gesichtspunkte für die eigene Redaktion die größere Rolle? Hat sich das Archiv beim Sammeln auch auf die Vorgänge in Bildung, Kultur und Wissenschaft zu konzentrieren? Gibt es andere fachliche Spezialisierungen in der Redaktion, auf die das Pressearchiv achten muß? Je genauer ein Pressearchiv die Bedürfnisse seiner Auftraggeber ermittelt, desto besser vermag es sich auf diese einzustellen, desto exakter kann es den Anforderungen entsprechen, die an es herangetragen werden.

Für den Bewertungsprozeß lassen sich folgende Faktoren als wesentlich benennen:

- Journalistisches Mitdenken
- Relevanz
- Vermeidung von Redundanz
- Aktualität
- Zuverlässigkeit und Kontinuität
- Vollständigkeit und Selektivität
- Ökonomische Gesichtspunkte
- Erschließungstiefe

Für den Bewertungsvorgang müssen immer die Nachweisfunktionen des Pressearchivs im Auge behalten werden:

- die Inhalte der eigenen Verlagsproduktion
- Sachverhaltsnachweise
- Personennachweise
- Firmen- und Institutionennachweise

Es gilt folgender Kernsatz: Die Erschließungstiefe beim Auswerten von Zeitungen muß in der richtigen Relation stehen zur personellen Ausstattung und zu dem organisatorischen Zuschnitt des Archivs.

## I n f o r m a t i o n s e r m i t t l u n g   u n d   A u s w e r t u n g   v o n Z e i t u n g e n

Das Pressearchiv bestimmt im Interesse der Kontinuität beim Auswerten eine oder mehrere Zeitungen als Basiszeitung, durch die sich die Vollständigkeit der Informationserfassung und der Chronologie gewährleisten läßt. In Tageszeitungsverlagen ist dies in der Regel die eigene, und die Artikel der eigenen Publikationsorgane werden vollständig oder fast vollständig nachgewiesen. Häufig gilt dies allerdings nur für die Hauptausgabe, während die Nebenausgaben nur zum Teil berücksichtigt werden. Andere Publikationen werden nach einem definierten Bewertungskatalog zur Auswertung herangezogen:

- Deutschsprachige Zeitungen

- Überregionale Zeitungen
- Wochenpublikationen
- Regionalzeitungen
- Lokalzeitungen und Heimatausgaben
- Stadtteilzeitungen
- Anzeigenblätter
- Fremdsprachige Zeitungen und Wochenpublikationen
- Zeitschriften
- Korrespondenzen und Informationsdienste
- Monografische und graue Literatur

Mit dem Zusammentragen geeigneter Presstexte aus unterschiedlichen publizistischen Quellen wird der Informationsgehalt der Sammlungen gesteigert und die "Basisinformation" durch Daten oder Fakten aus anderen Quellen ergänzt. Dazu entwickelt der Pressearchivar Beurteilungskriterien, von denen er sich beim Auswerten leiten läßt. Nicht nur Namensartikel, sondern auch Meldungen der Nachrichtenagenturen finden beim Auswerten Interesse. Gleichzeitig wird der Lektor nicht nur darauf achten, Mehrfachablagen der gleichen Information zu vermeiden, sondern sich auch darum bemühen, keine fehlerhaften Texte in seine Sammlungen geraten zu lassen. Falsche und ungenaue Archivinformationen werden bei der Nutzung des Materials weitergegeben und führen zu Potenzierungen, da sie in neue Texte übernommen werden und von dort wieder Eingang in neue Archivsammlungen finden. Um es zu solchen Fehlerkreisläufen nicht kommen zu lassen, muß der Lektor herausfinden, welche Zeitungskorrespondenten in den zur Auswertung herangezogenen Publikationsorganen besonders sorgfältig recherchieren und zuverlässig und korrekt berichten. Umgekehrt ist auch darauf zu achten, welche Korrespondenten "mit heißer Nadel nähern". Im Kommentarbereich bemüht sich der Auswertende darum, ein möglichst breites Spektrum von Meinungen einzufangen. Er muß dabei jedoch zu vermeiden suchen, durch eine einseitige Auswahl auf den Prozeß der Meinungsbildung unmittelbar einzuwirken; denn es kann nicht Aufgabe des Lektors sein, die eigene Meinung zur Geltung zu bringen. Vielmehr muß er durch die Art der Zusammenstellung seiner Texte es dem Material Nutzenden ermöglichen, sich über die bereitgestellten Unterlagen sein eigenes Urteil bilden zu können.

## V e r f a h r e n   d e r   i n h a l t l i c h e n   E r s c h l i e ß u n g   u n d O r d n u n g s p r i n z i p i e n

Für das Funktionieren der Dokumentationsstelle spielt nicht nur die Zahl und die Qualität der entnommenen Ausschnitte eine Rolle, ausschlaggebend ist vielmehr vor allem ihre innere Ordnung. Der Festlegung des Ordnungssystems, nach dem das Pressearchiv seine Texte speichert und für den späteren Gebrauch verfügbar macht, kommt vor allem deshalb eine so hohe Bedeutung zu, weil bei der schwerfälligen Materie, mit der man es zu tun hat, grundlegende Fehler, die bei dieser Festlegung

begangen werden, später kaum noch zu korrigieren sind. Genügt das System den Anforderungen nicht und können später notwendig werdende Erweiterungen nicht harmonisch in die bestehende Ordnung eingefügt werden, vermag nur ein vollständiger Neuanfang den Systemfehler zu korrigieren, mit dem aber zugleich manches bereits Gesammelte preisgegeben wird.

Es gilt der Kernsatz: Ein Pressearchiv ist so gut, wie es seine Ordnungsprobleme meistert.

Das Ordnungssystem hat zu definieren, wozu gesammelt wird. In der Praxis bedeutet das, daß ein solches Ordnungssystem bewußt durch Unausgewogenheit charakterisiert sein muß. Dort, wo ausgeprägte Sachinteressen der Nutzer vorliegen, wird stärker differenziert als bei Themen von geringerem Interesse. Wieder andere Themen fallen unter Umständen gänzlich aus der Gliederung heraus.

Für den Aufbau eines Pressearchivs sollte man folgende Kriterien beachten:

- 1) Abhängigkeiten
  - Größe und Zuschnitt des Archivs
  - Zahl und Art der Zugriffsberechtigten
- 2) Ordnungsprinzipien
  - Einfache Grundordnung
  - Einprägsame Ordnungsbegriffe
  - Veränderbarkeit
  - Erweiterungsmöglichkeit
  - Flexibilität durch "Facettierung"
  - Berücksichtigung der sich wandelnden Begriffswelt
  - Abstufung der Themen nach ihrer internen Wertigkeit (d.h. stärker oder weniger stark differenzieren)

Zur inhaltlichen Erschließung von Dokumenten gibt es im wesentlichen folgende Verfahren:

- Inhaltsangabe
  - Komprimierung von Dokumentsinhalten und Kurzfassungen (Abstracts)
- Inhaltskennzeichnung durch
  - Schlagwörter
  - Systematiken und Klassifikationen
  - Thesauri

In den Zeitungsausschnittarchiven basiert die systematische Ordnung selten auf ausschließlich alphabetisch geordneten Schlag- und Stichwörtern, da damit die inneren Zusammenhänge zerrissen werden. Auf solche Ordnungssysteme trifft man allenfalls in sehr kleinen Dokumentationsstellen oder in solchen mit enger fachgebundener Terminologie. Weitaus häufiger bedient man sich hierarchischer Ordnungen, bei denen

einem Oberbegriff jeweils eine Reihe von Unterbegriffen zugeordnet sind. Die "Dokumentationssprache" kann dabei auf der natürlichen Sprache basieren, also Schlag- und Stichwörter hierarchisch ordnen, oder sich eines Systems von Zeichensymbolen (Notationen) bedienen, wobei die Notationen die Hierarchie des Klassifikationssystems widerspiegeln. Diese künstlich-sprachlichen Dokumentationssprachen bestehen wahlweise aus einem Ziffernsystem, aus einem Buchstabensystem oder auch aus einer Kombination von beiden und geben den einzelnen Ordnungsklassen Struktur und Halt. Die Bedeutung der Klassifikation liegt vor allem darin, daß sie auch bei wechselnden Bezeichnungen feste Bezugspunkte für die innere Ordnung des Systems liefert. Ferner kommt ihr eine kontrollierende Funktion zu, da sie die uferlose Auswertung der Stichworte verhindert, zu denen gesammelt wird. Ohne eine solche Kontrolle nähmen diese sonst leicht unübersehbare Ausmaße an.

Der die innere Ordnung gewährleistende, die Sortiervorgänge steuernde Systematische Katalog ist in der Regel zugleich der Standortkatalog; er legt also auch die Stellenordnung der Materialien fest. Der Thesaurus basiert zwar auf den Begriffen der natürlichen Sprache, setzt aber durch sorgfältig arbeitende Begriffsrelationen "Deskriptoren" (Vorzugsbezeichnungen) und "Nondeskriptoren" fest. Mittels des Thesaurus wird an erster Stelle die wissenschaftlich-technische Fachliteratur der bibliografischen Datenbank indexiert. Mittels Inhaltsangaben oder -darstellungen, Referaten und Kurzfassungen (Abstracts) indexiert man in der konventionellen Pressedokumentation selten. Dieser Methode bedient man sich vor allem in Referenzdatenbanken. Volltextdatenbanken werden meist nicht intellektuell erschlossen, sondern nur durch ein maschinengesteuertes Verfahren automatisch indexiert.

## D a s O r d n u n g s s y s t e m d e r F. A. Z.

Als Beispiel für ein Ordnungssystem soll der Aufbau des Zentralarchivs der FAZ dienen: Die wichtigsten Sachgebiete des Zentralarchivs sind:

- Politik
- Wirtschaft
- Firmen
- Recht
- Kultur
- Feuilleton
- Sport
- Lokalarchiv: Rhein-Main-Hessen
- Personen
- Prozesse

Diese Hauptgruppen werden mit Hilfe des Dezimalsystems weiter unterteilt, z.B. im Sachgebiet Politik:

- A - Außenpolitik

- A 0 - Auswärtiges Amt
- A 02 - Außenminister
- A 03 - Planungsstab des AA
- A 1 - Auslandsvertretungen
- A 2 - Allgemeine außenpolitische Lage und Entwicklung
- A 3 - Beziehungen zu anderen Ländern, alphabetisch nach Ländern

Die Differenzierung von Themen nach ihrer inneren Wertigkeit soll beispielhaft am Sachgebiet Innenpolitik verdeutlicht werden:

Grundkonzeption zum Sachgebiet "D" - Innenpolitik

- D 1 - Staatsoberhaupt
- D 2 - Verfassung
- D 3 - Regierung und Kabinette
- D 4 - Allgemeine innenpolitische Entwicklung
- D 5 - Parlament
- D 6 - Wahlrecht und Wahlen
- D 7 - Parteien
- D 8 - Organisationen und Vereinigungen des öffentlichen Lebens (soweit nicht bestimmten Sachgebieten zuzuordnen)
- D 9 - Spezialfragen der innenpolitischen Entwicklung (z.B. in Deutschland: "Nachfolgeprobleme der NS-Zeit")

Die nächste Stufe der Differenzierung wird am Beispiel der Grundkonzeption zum Sachgebiet "D 5" - Parlament dargestellt:

- D 5 - Deutscher Parlamentarismus, allgemein
- D 51 - Gesetzgebung
- D 52 - Bundestagsverwaltung
- D 53 - Bundestagspräsidium
- D 54 - Fraktionen
- D 55 - Abgeordnete
- D 56 - Bundestagsausschüsse
- D 57 - Bundestagsitzungen
- D 58 - Bundesrat
- D 59 - Geschichte des deutschen Parlamentarismus

Insbesondere im Hinblick auf Überlegungen zum Aufbau von Ordnungssystemen für die Zeitungsausschnittsammlungen von Kommunalarchiven soll an dieser Stelle detailliert das Ordnungssystem des Lokalarchivs der FAZ vorgestellt werden:

- A - Auswärtiges  
Beziehungen zu anderen Staaten  
Besuche ausländischer Staatsmänner  
Konsularisches Korps

Deutsch-ausländische Institute und Gesellschaften  
Städtepartnerschaften

- D - Kommunalpolitik
  - Stadtverwaltung und städtische Ämter
  - Stadtparlament
  - Wahlen
  - Parteien
  
- E - Stadtentwicklung und Stadtplanung
  - Stadtbild
  - Stadtteile und Vororte
  - Straßen und Plätze
  - Brunnen und (Bau)Denkmäler
  - Kirchen
  - Brücken
  - Anlagen und Parks. Grünflächen, Teiche und Weiher
  - Stadtwald
  
- E6- Bevölkerung
  - allgemein
  - Minderheiten
  - Ausländer
  
- F - öffentliche Sicherheit
  - Polizei, allgemein
  - Verkehrspolizei
  - Kriminalpolizei
  - Ordnungsamt
  - Paß- und Meldewesen
  - Fundbüros
  
- G - Rechtswesen
  - Gerichte
  - Staatsanwaltschaft
  - Richter
  - Gerichtspersonal
  - Rechtsanwälte
  - Strafvollstreckung und Gefängnis
  - Kriminalität
  
- H - Prozesse
  - Strafprozesse

- Jugendgerichtsbarkeit
  - Zivilprozesse
  - Sondergerichtsbarkeit
  - Arbeitsgericht
  - Sozialgericht
  - Verwaltungsgericht
  - Finanzgerichtshof
- I - Wirtschaft
- Finanzwesen
  - Geld- und Kreditwesen, Banken
  - Börse
  - Versicherungswesen
  - Industrie
  - Hotel- und Gaststättengewerbe
  - Fremdenverkehr
  - Energie- und Wasserwirtschaft
  - Bauwirtschaft
  - allgemein
  - Grundstücks- und Immobilienmarkt
  - Wohnungswirtschaft
  - Verkehr
  - Handwerk
  - Handel
- K - Soziales
- allgemein
  - Gesellschaft
  - Familie und Frauen
  - Sozialfürsorge
  - Hilfe für spezielle Gruppen
- K6 - Gesundheitswesen und Medizin
- Ärzte
  - Krankenhäuser
  - Krankenpflegepersonal
  - Apotheken
  - Impfwesen
  - Infektionskrankheiten und Seuchen
  - Zahnmedizin/Zahnärzte
  - Tiermedizin/Tierärzte

- L - Arbeit und Beruf
  - Arbeitgeber
  - Arbeiter und Angestellte
  - Arbeitsamt
  - Arbeitsmarkt
  - Berufsberatung
  - Gewerkschaften
    - DGB
    - Einzelgewerkschaften
  
- M - Bildungspolitik
  - Schulwesen
  - Hochschulwesen
  - Jugendfragen
  - Erwachsenenbildung
  
- N - Kulturelles
  - Künstler
  - Kulturelle Vereinigungen
  - Museen und Sammlungen
  - Bibliotheken
  - Literarische Veranstaltungen
  - Buchhandel
  - Theater
  - Tanz
  - Ballett
  - Kabarett, Revue, Variete
  - Film
  - Fotografie
  - Musik
  - Bildende Kunst
  - Architektur
  
- O - Wissenschaft
  - Wissenschaftliche Forschung, allgemein
  - Wissenschaftliche Einrichtungen und Gesellschaften
  - Stadtgeschichte/Stadtarchiv
  - Mundart
  - Sprachunterricht
  - Volkskunde
  - Naturkunde
  - Tiere und Zoogeschäfte
  - Tierschutz

Zoologischer Garten  
Palmengarten  
Umweltschutz  
Astronomie und Sternwarten  
Sozialwissenschaften  
Politische Bildungseinrichtungen

P – Kirchen und Religionsgemeinschaften  
Protestantische Kirchen  
Katholische Kirche  
Jüdische Religionsgemeinschaft  
Andere Religionsgemeinschaften  
Sekten

Q – Dokumentation und Information  
Fachinformation und Datenbanken

R – Presse  
Zeitungen  
Zeitschriften

S – Rundfunk

U – Unfälle und Katastrophen

## S p e i c h e r f o r m e n

Die deutschen Pressearchive ließen sich bisher viel Zeit damit, von konventionellen zu elektronischen Speichermethoden überzugehen. Dies geschah nicht aus Kostengründen. In Tageszeitungsarchiven oder dort, wo das Pressearchiv für die Nachrichtenredaktion einer Rundfunkanstalt tätig ist, wird das Material oft binnen Minuten benötigt. Gefragt wird oft nicht nach einzelnen Daten und Fakten, sondern nach Ereignissen. Häufig muß ein bestimmter Vorgang durch mehrere Hundert Ausschnitte in seiner oft über Jahre reichenden Entwicklung dokumentiert werden. Wird nach Ereignisabläufen gefragt, ist das Papierarchiv in Bezug auf die schnelle Auslieferung dem elektronischen Speicher noch immer überlegen, vor allem, wenn sich die abrufende Redaktion im gleichen Hause befindet und man das bereits sortierte "Dossier" auf Anforderung sofort weitergeben kann. Bei einer Online-Recherche hingegen müssen die Texte einzeln abgearbeitet und ausgedruckt oder kopiert werden. Sind jedoch mehrere Redaktionen zu beliefern oder räumliche Distanzen zu überwinden, ist die Situation anders: Dort, wo viele Nutzer zeitgleich auf die gleiche Information zugreifen wollen, sind rechnergesteuerte Systeme dem konventionellen Speicher überlegen. Auch Einzelinformationen

lassen sich online dann schneller abfragen, wenn zur Beantwortung der Suchfrage größere Informationsmengen durchgeprüft werden müssen.

Wer Presseauschnitte in Papierform aufbewahrt, muß denkbare Fragestellungen so weit wie möglich vorwegnehmen, er muß "präkoordinieren". Anders das elektronische Archiv: dieses erlaubt die "Postkoordination", es kann auf Suchfragen antworten, die beim Einspeichern in dieser Form noch nicht bedacht wurden. Allerdings bedarf es für die Datenbankrecherche der Erfahrung, und ohne Beherrschung der Suchroutine lassen sich keine guten Ergebnisse erzielen.



# Archiv und Tageszeitung. Argumente für eine enge Kooperation

von  
Hans-Jürgen Friske

Es gibt wohl kaum ein anderes Berufsfeld als das des Journalismus, über das in den Köpfen der Menschen so diffuse und gleichzeitig schillernde Vorstellungen existieren. Damit korreliert ein weitgehendes öffentliches Unwissen darüber, wie der Journalismus arbeitet, was er zu leisten vermag und was er wirklich leistet. Will man also die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen Archiv und Tageszeitung ausmessen, so sollten zunächst die organisationsspezifischen Unterschiede betrachtet werden. Sie müssen bekannt sein, um die vorhandenen objektiven Schwierigkeiten überwinden zu können.

Deshalb zunächst zu den Aufgaben, die dem Journalismus aus verfassungsrechtlicher Sicht zukommen – so, wie sie das Bundesverfassungsgericht in seinen kommunikationspolitisch relevanten Urteilen normiert hat:

In der repräsentativen Demokratie der Bundesrepublik delegieren die Staatsbürger zwar per Wahl ihre politische Entscheidungsmacht – allerdings müssen sie die permanente Möglichkeit haben, an diesem politischen Leben teilhaben zu können. Dazu muß es einen umfassenden Prozeß der Meinungs- und Willensbildung geben, der in der modernen Industriegesellschaft wesentlich von den Leistungen der Massenmedien abhängt.<sup>1</sup> An den Journalismus werden somit Anforderungen gestellt, die funktional für das demokratische System sind: Er soll Nachrichten verbreiten und kommentieren, die Politik kompetent kontrollieren und kritisieren, ein Spiegelbild der gesellschaftlichen Meinungsvielfalt sein – insgesamt einen umfassenden wechselseitigen Informationsfluß zwischen Bürgern und Politikern herstellen. Erst durch ein in diesem Sinne funktionierendes und pluralistisches Mediensystem wird in der repräsentativen Demokratie die grundgesetzlich verbürgte freie Meinungs- und Willensbildung aller Staatsbürger ermöglicht.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Rainer Geissler, Massenmedien, Basiskommunikation und Demokratie. Ansätze zu einer normativ-empirischen Theorie, Tübingen 1973, S. 16.

<sup>2</sup> Birgit Schumacher, Kommunikationspolitisch relevante Urteile des Bundesverfassungsgerichts seit 1976, in: Publizistik 4, 1987, S. 405–421. Dies., Berichterstatter, Enthüller, Werbeträger? Soziale Orientierung als Lernziel der Journalistik, in: Siegfried Weischenberg (Hrsg.), Journalismus und Kompetenz. Qualifizierung und Rekrutierung für Medienberufe, Opladen 1990, S. 283–294. Hans-Jürgen Friske, Justiz und Medien. Vergleichende Analyse der Justizberichterstattung einer Regionalzeitung aus den Jahren 1960 und 1980 unter besonderer Berücksichtigung des Richterbildes (Studien zur Politikwissen-

Soweit der Bereich der Norm. Auf der anderen Seite leben wir in einer Gesellschaft, die fast von Tag zu Tag komplexer wird, die sich immer weiter ausdifferenziert und somit auch für den Journalismus immer weniger überschaubar wird. Manfred Steffens, früherer Chefredakteur der Deutschen Presseagentur, hat das damit verbundene Konfliktpotential zwischen grundgesetzlicher Norm und praktischer Realität auf den Punkt gebracht: "Von über 99 Prozent allen Geschehens auf diesem Erdball erfährt der Zeitungsleser nichts, weil es einfach nicht zur Kenntnis der Presse gelangt... Über 99 Prozent aller Nachrichten, die schließlich doch der Presse bekannt werden,, gelangen nie vor die Augen des Lesers... Über 99 Prozent aller Menschen erfahren auch von den tatsächlich gedruckten Nachrichten nichts... Es läßt sich also durchaus sagen: Das meiste, das geschieht, erfährt die Presse nicht; von dem, was sie erfährt, läßt sie das meiste unberücksichtigt; und von dem, was sie berücksichtigt, wird das meiste nicht gelesen. Was bleibt...?"<sup>3</sup> Dies ist sicherlich ein klein wenig überspitzt, verdeutlicht jedoch sehr anschaulich die ungeheure Selektion, die täglich in den Redaktionen der Agenturen, der Zeitungen und bei Rundfunk und Fernsehen stattfindet.

Die Deutsche Presseagentur zum Beispiel wählt aus einem Angebot von ca. einer Million Wörtern jeden Tag rund 150000 aus. Die Nachrichtenredaktion des Deutschlandfunks muß täglich 400000 Wörter auf 17000 reduzieren. Die "Süddeutsche Zeitung" schließlich hat nachgerechnet, daß sie nur 7 Prozent des Materials abdruckt, das ihr die Nachrichtendienste anbieten.<sup>4</sup> Und da die "Süddeutsche Zeitung" noch mit das umfangreichste redaktionelle Angebot vorhält, kann man sich bestimmt gut vorstellen, daß die journalistische Selektionsleistung bei regionalen oder lokal verbreiteten Zeitungen noch weitaus massiver ist.

Die Konsequenzen hieraus wirken sich unmittelbar auf die Zusammenarbeit von Archiven und Presse aus. Denn angesichts der Notwendigkeit, eine prinzipiell unbegrenzte Zahl von Informationen bei eingeschränkten Zeit- und Raumkapazitäten nachhaltig zu reduzieren, hat der Journalismus Kriterien entwickelt, wie der Wert einer Information – notfalls auch unter Zeitdruck – zu beurteilen ist. Diese Kriterien, die im Journalismus für den Wert einer Nachricht und damit für die Entscheidung über ihre Veröffentlichung maßgebend sind, hat die Kommunikationswissenschaft seit den 60er Jahren erforscht. Man nennt sie "Nachrichtenfaktoren" – das sind in aller Regel feste und dem einzelnen Journalisten zumeist unbewußte Regeln, nach denen er seine

---

schaft 25), Münster 1988, S. 22f. Heinz Georg Bamberger, Einführung in das Medienrecht, Darmstadt 1986, S. 88ff.

<sup>3</sup> Manfred Steffens, Das Geschäft mit der Nachricht. Agenturen, Redaktionen, Journalisten, Hamburg 1969, S. 9f.

<sup>4</sup> Siegfried Weischenberg, Nachrichtenschreiben. Journalistische Praxis zum Studium und Selbststudium, Opladen 1988 (2. Aufl.), S. 17.

Entscheidung trifft.

Einige der wichtigsten Nachrichtenfaktoren sind:

1. Nachrichtenfaktor "Frequenz":

Je exakter die Zeitspanne des Ereignisses mit der in aller Regel kurzen Medienfrequenz übereinstimmt, desto größer ist sein Wert als Nachricht. Mit anderen Worten: Tageszeitungen bevorzugen für ihre Berichterstattung solche Ereignisse, die sich möglichst innerhalb eines Tages – also innerhalb des Erscheinungsrhythmus des Blattes – entfaltet und vollendet haben.

2. Nachrichtenfaktor "Intensität":

Das Ereignis muß sich in seiner Intensität von anderen abheben, um die Aufmerksamkeitsschwelle in den Redaktionen zu überschreiten. Die Intensität äußert sich in Merkmalen wie Bedeutsamkeit, Überraschung, Negativität, aber auch Positivität. Zwei simple Beispiele: Je größer der Staudamm, desto stärker wird seine Fertigstellung beachtet; je überraschender der Wahlsieg von Partei X, desto größer die Schlagzeile.

3. Nachrichtenfaktor "Eindeutigkeit":

Je klarer, einfacher und schneller ein Ereignis dem bekannten Weltgeschehen zuzuordnen ist, desto größer ist sein Nachrichtenwert.

4. Nachrichtenfaktor "Personalisierung":

Die Medien bevorzugen solche Ereignisse, bei denen Menschen als handelnde Subjekte hervortreten. Demgegenüber hat abstraktes, strukturelles Geschehen einen niedrigeren Nachrichtenwert – es sei denn, es ließe sich im Handeln von Personen darstellen.<sup>5</sup>

Stand der Forschung ist: Je mehr dieser Nachrichtenfaktoren sich ergänzend auf ein Ereignis zutreffen, desto größer ist der Nachrichtenwert, mithin die Wahrscheinlichkeit, daß das Ereignis die Selektionsschwelle in den Redaktionen überwindet und veröffentlicht wird.

Man sieht, daß eine Zusammenarbeit zwischen Archiv und Zeitung vor diesem Hintergrund bestimmt nicht einfach ist. Denn das, was Archivare der Öffentlichkeit mitzuteilen haben, entspricht wohl in den seltensten Fällen diesen professionellen Aufgreif-

---

<sup>5</sup> Johan Galtung, Mari Holmboe Ruge, The structure of foreign news. The presentation of the Congo, Cuba and Cyprus crisis in four Norwegian newspapers, in: Journal of Peace Research 2, 1965, S. 64–91. Winfried Schulz, Die Konstruktion von Realität in den Massenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung, Freiburg/München 1976, S. 115ff.

kriterien des Journalismus. Mitteilungen des Archivs sind nicht immer in dem Sinne eindeutig, daß die Information gleichsam auf den ersten Blick erkannt werden kann. Auch mit der Personalisierung können die Archivare nicht immer dienen, denn Stadt- oder Regionalgeschichte ist zum Glück nicht nur die Geschichte einzelner handelnder Personen. Und die Zeitspannen, mit denen Archivare sich üblicherweise befassen, passen natürlich nicht in die kurze Nachrichtenfrequenz einer Tageszeitung.

Zeitungsredaktionen auf der einen und Archive auf der anderen Seite – so das erste Fazit – sind also Organisationen, die in ihrer Arbeitsweise kaum unterschiedlicher sein können. Und es ist keine Frage, daß diese organisationspezifischen Unterschiede eine Zusammenarbeit zwischen Zeitung und Archiv schwieriger machen als beispielsweise die zwischen Zeitung und gesellschaftlichen Organisationen wie Parteien oder Verbänden. Sie liefern in aller Regel die kurzfristigen und klar konturierbaren Ereignisse.

Auf der anderen Seite lebt die Gegenwart aus der Geschichte – eine Erkenntnis, die auch dem recherchierenden Journalisten fast täglich bewußt wird. Ein Beispiel aus dem Umweltbereich: Wenn eine Altlast entdeckt wird und sich niemand erklären kann, wie sie verursacht wurde, dann empfiehlt sich für den Journalisten auf jeden Fall eine Kontaktaufnahme mit dem Archiv. Denn es kann durchaus sein, daß der Ort der Altlast genau an der Route liegt, über die früher Zinkasche transportiert wurde. Die Erinnerung an Vergangenes – so die Konsequenz aus diesem kleinen Beispiel – kann also durchaus aktuelle Informationsbedürfnisse des Journalismus befriedigen.

Dennoch: "Geschichte in der Presse" findet insbesondere auf der Ebene der Lokal- und Regionalzeitungen zu selten statt – viel seltener übrigens als in überregionalen Zeitungen wie der "Frankfurter Allgemeinen", der "Süddeutschen" oder der "Zeit". Erinnert sei an den Historikerstreit, der im wesentlichen in diesen Blättern ausgefochten wurde. Dies ist bedauerlich, da Eckhart Franz zu Recht darauf hinweist, daß gerade in den Kommunalarchiven eine anderswo nur selten erreichte Dichte der Überlieferung vorhanden ist, vor allem hinsichtlich wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Fragestellungen.<sup>6</sup> Es wäre von nicht zu unterschätzendem gesellschaftlichen Nutzen, wenn sich insbesondere der Lokal- und Regionaljournalismus mehr als bisher dieses Wissens bei der Erfüllung seines Auftrages bedienen würde. Dazu bedarf es natürlich besonderer Anstrengungen – in den Archiven ebenso wie in den Redaktionen. Daß der allzeit um Informationen bemühte Journalist das Archiv aufsucht, wenn er es einmal entdeckt hat, verwundert nicht. Aber vor allem soll auch der Archivar die Initiative ergreifen und nicht warten, bis eine Zeitung auf ihn zukommt. Vom Ergebnis dieser Bemühungen profitieren dann allerdings auch beide Seiten.

Einige Beispiele: Es ist eine sehr große Erleichterung für die Redaktionen, bestimmte

---

<sup>6</sup> Eckhart G. Franz, Einführung in die Archivkunde, Darmstadt 1977 (2. Aufl.), S. 18.

Informationen aus dem Archiv abrufen zu können – etwa bei Nachrufen oder bei Jubiläen. Zwar verfügen die meisten Zeitungen über einige Redaktionsarchive, die aber oftmals um so lückenhafter sind, je weiter die Daten zurückliegen. Hinzu kommt, daß ein beträchtlicher Teil der deutschen Presse, nämlich die nach 1945 gegründeten Lizenzzeitungen, logischerweise nur ein relativ kurzzeitiges Redaktionsarchiv besitzt.

Auf der anderen Seite ist es für die Arbeit des Archivs von Vorteil, wenn bestimmte Vorgänge öffentlich gemacht werden, etwa die Aufarbeitung von Nachlässen oder die Vorbereitung von Ausstellungen, insbesondere dann, wenn das Archiv auf die Mithilfe der Bevölkerung angewiesen ist. Das Materialangebot solcher Ausstellungen läßt sich in aller Regel deutlich verbessern, wenn vorab entsprechende Aufrufe des Archivs in den Tageszeitungen veröffentlicht werden. Das gilt z.B., wenn zu bestimmten, meist zeitgeschichtlichen Themen alte Photos gesucht werden; ein Aufruf in der Zeitung bringt in der Regel mehr als genug Material zusammen.

Ein weiteres Argument, das für eine enge Kooperation zwischen Archiv und Zeitung spricht, ergibt sich aus der eingangs erwähnten Ambivalenz zwischen grundgesetzlicher Norm und praktischer Realität: Für den Journalismus wird es angesichts zunehmender gesellschaftlicher Komplexität immer schwieriger, seinen verfassungsmäßigen Funktionen nachzukommen. Er ist also zunehmend auf Orientierungswissen angewiesen – auf ein Wissen, das von außen an ihn herangetragen wird und das er nach seinen eigenen professionellen Kriterien bearbeiten kann. Dieses Bedürfnis machen sich im übrigen bereits Unternehmen, Verbände, Parteien, Verwaltungen oder Bürgerinitiativen zu eigen.<sup>7</sup> Sie intensivieren ihre Öffentlichkeitsarbeit, die ja aus der Sicht der Massenkommunikationsforschung nichts anderes ist als ein Teil der journalistischen Informationsbeschaffung, der Recherche. Vor dem Hintergrund der bisherigen Überlegungen ist nicht einzusehen, warum nicht auch gerade die Archive ihren Teil zum journalistischen Orientierungswissen beitragen sollten.

Anlässe dafür gibt es hinreichend. Gedenkjahre oder Gedenktage sind sicherlich nicht die einzige, aber angesichts der Wirksamkeit der Nachrichtenfaktoren wohl die günstigste Gelegenheit, massiv Geschichte in die Zeitung zu bringen.<sup>8</sup> Einige wenige Beispiele aus der letzten Zeit sind die 40. Wiederkehr der Gründung der Bundesrepublik Deutschland, die beiden anderen verfassungsgeschichtlich relevanten Daten 1848/49 und 1918/19, der 40. Jahrestag der Einführung der D-Mark, die 50. Wiederkehr der

---

<sup>7</sup> Franz Ronneberger, Manfred Rühl, Theorie der Public Relations. Ein Entwurf, Opladen 1992, S. 250ff.

<sup>8</sup> Peter Borowsky, Arnold Sywottek, Barbara Vogel, Heide Wunder, Geschichte und Publizistik. Zur Arbeit und zum Selbstverständnis historisch-politischer Publizisten; in: Peter Borowsky, Barbara Vogel, Heide Wunder (Hrsg.), Gesellschaft und Geschichte I. Geschichte in Presse, Funk und Fernsehen, Berichte aus der Praxis, Opladen 1976, S. 11–46.

Pogromnacht im November 1938 oder der 30. Jahrestag des Berliner Mauerbaus.

Es dürfte nur wenige Zeitungen geben, die nicht bereit wären, solche Daten in Form von Sonderseiten zu würdigen. Allerdings gilt es zu beachten, daß es dem Auftrag der Lokal- und Regionalzeitungen entspricht, sie in streng ortsbezogener Form aufzubereiten. An dieser Stelle setzt die Arbeit des Kommunalarchivs an: Es sollte die Basisfakten liefern, also in erster Linie die neuesten ortshistorischen Forschungsergebnisse, es sollte Hinweise darauf geben, welche Zeitzeugen noch vor Ort ansprechbar sind; in einem Wort: Das Archiv liefert das Orientierungswissen.

Der Journalismus wiederum bearbeitet dieses Orientierungswissen mit seinen eigenen Methoden, mit Interviews von Zeitzeugen, mit unterschiedlichen journalistischen Darstellungsformen wie Reportage, Bericht und Kommentar. Das Ergebnis wird sicherlich nicht streng wissenschaftlichen Ansprüchen genügen können, es wird allerdings die Leser interessieren und möglicherweise bei dem einen oder anderen das Interesse nach vertiefenden Informationen wecken. Nicht zuletzt wird die Arbeit des Archivs für breitere Bevölkerungskreise transparenter.

Eine andere Möglichkeit bietet die sogen. "Geschichtszeitung". In ihr werden geschichtliche Ereignisse im Stil der Gegenwart aktualisiert – mit Reportagen aus historischer Sicht, mit Kommentaren und zeitgenössischen Illustrationen. Auch diese Art des Bezuges auf kommunale oder regionale Geschichte kann für den Leser sehr attraktiv sein.

Wenn in der bislang sehr spärlichen Literatur zum Thema "Geschichte in der Zeitung" beklagt wird, daß sich Geschichte nur schlecht "verkaufen" lasse,<sup>9</sup> dann stimmt das also nicht immer. Richtig aber ist, daß es vielfältiger Überlegungen bedarf, wie der Gegenstand zu vermitteln ist, nämlich so, daß er das durchweg heterogene Publikum einer Regionalzeitung weder unter- noch überfordert. Das kann durch unkonventionelle Darstellungsformen geschehen, durch einen fesselnden Einstieg in das Thema und vor allem durch eine Aktualisierung der Fragestellung.<sup>10</sup> Gefordert sind außerdem kooperationswillige Archivare und Redakteure, die auch zur Not bereit sein müssen, ein Mehr an Arbeitskraft und Arbeitszeit zu investieren. Denn das normale tägliche Geschäft läuft ja in aller Regel für beide Seiten weiter.

---

<sup>9</sup> Ebd. S. 35.

<sup>10</sup> Ebd. S. 36.

Gleichwohl: Da die Identität eines Menschen auch ein Stück Ortsbezogenheit enthält,<sup>11</sup> ist die Auseinandersetzung gerade des örtlichen Publikums mit historischen Themen notwendig. Die vom Verfassungsgeber normierten Funktionen der Massenmedien unterstreichen dies: Um nämlich politische Entscheidungen, etwa bei der Stadtplanung, beurteilen zu können, müssen den Menschen die für eine Stadt oder Region charakteristischen Zusammenhänge, Entwicklungstendenzen und bestimmenden Kräfte bekannt sein. Sie zu vermitteln, das ist – allen organisationsbedingten Schwierigkeiten zum Trotz – gemeinsame Aufgabe von Archiven und Massenmedien.

Zum Schluß noch eine kleine Anmerkung, die den Wert der Zeitung als Geschichtsquelle betrifft: Medien sind kein Abbild der Realität; Medien konstruieren Realität. Sie bereiten das Geschehen nach ihren eigenen Regeln auf; an Hand der kleinen Auswahl von Nachrichtenfaktoren dürfte das deutlich geworden sein. Dies sollte bei jeder Medienanalyse bedacht werden.

Bereits 1922 schrieb Walter Lippmann in seinem Buch "Public Opinion": Schon der Augenzeuge habe kein unvoreingenommenes Bild mehr vom Geschehen, das er beobachte. Was er für seinen Bericht von einem Ereignis halte, sei zumeist in Wirklichkeit dessen Umwandlung. Jede Wahrnehmung, auch wenn sich der Betrachter noch so akribisch um die Feststellung der sogenannten Tatsachen bemühe, sei immer schon eine Interpretation der Realität.<sup>12</sup>

Medienrealität ist also eine subjektive Realität, die nur jeweilige Elemente der "objektiven" Realität enthalten kann. Allerdings: In ihrer sowohl individuellen als auch gesamtgesellschaftlichen Leistung gewinnt Medienrealität wieder die Form einer objektiven Realität, da sie an dem, was die Menschen für Realität halten, maßgeblich beteiligt ist.<sup>13</sup> Es empfiehlt sich, diese äußerst komplizierten Wechselbeziehungen bei der Analyse von Medien zu berücksichtigen.

---

<sup>11</sup> Joachim Radkau, Städtische Image-Kreationen und historisches Identifikationslernen. Kommunale Werbestrategien als Herausforderung an die Geschichtsdidaktik (Thesenpapier zum 32. Historikertag in Hamburg 1978, Sektion 14: Geschichte in der Öffentlichkeit. Methodenprobleme der didaktischen Erforschung populärer Vermittlungsformen von Geschichte), maschinenschriftl. Manuskript, o.O. o.J., S. 2f.

<sup>12</sup> Walter Lippmann, Die öffentliche Meinung, München 1964, S. 61.

<sup>13</sup> Friske, Justiz und Medien, S. 45. Peter Hunziker, Medien, Kommunikation und Gesellschaft. Einführung in die Soziologie der Massenkommunikation, Darmstadt 1988, S. 49ff.



# Bergische Pressebibliographie. Anmerkungen zur Methodik und Konzeptualisierung

von  
Andreas Macat

## F o r s c h u n g s s t a n d

"Spiegel der Zeit" nannte sie einmal Karl Kraus. Ihre Eigenschaft, Zeitgeschehen, Alltagswissen und Wertorientierungen facettenreich und minutiös abzubilden, diese Eigenschaft hat Zeitungen zu Recht zu einer Quelle ersten Ranges werden lassen, aus der insbesondere die historisch ambitionierte Forschung der letzten 10–15 Jahre verstärkt schöpft. Um so mehr ist offenkundig geworden, daß es an zuverlässigen bibliographischen Hilfsmitteln wie auch an Standortnachweisen der deutschsprachigen Presse mangelt. Das vor beinahe zwei Jahrzehnten verlegte Standardwerk, "der Hagelweide"<sup>1</sup>, versuchte Abhilfe zu schaffen, war jedoch nur als Anfang gemeint und berücksichtigte folgerichtig nur die w i c h t i g s t e n Blätter. Wenn es – obgleich inzwischen in vielen Fällen überholt – noch immer als Nachschlagewerk Nummer eins gilt, so spiegelt dies nur die insgesamt problematische Überlieferungssituation wider. Nicht besser steht es um den Bremer "Standortkatalog der deutschen Presse", der seinen hochgesteckten Anspruch noch nie einzulösen vermochte. Auch der vielleicht hoffnungsvollste Ansatz, die Zeitschriftendatenbank, in die glücklicherweise auch immer mehr Zeitungen aufgenommen werden, ist derzeit noch weit entfernt davon, Übersicht in den deutschen Zeitungsdschungel zu bringen. Daß alle Gesamtdarstellungen bruchstückhaft und letztendlich unbefriedigend blieben, erwies sich jedoch bei näherer Betrachtung als ein immanentes Problem: Tatsächlich ist die rund vierhundertjährige deutsche Zeitungsgeschichte derart differenziert, daß sie nur schwer in toto bibliographisch und standortmäßig zu erfassen ist.

Einen gangbaren Ausweg aus diesem Dilemma bieten demgegenüber regional angelegte Studien, die einzelne Teilgebiete systematisch auszuloten versuchen. Dafür sprechen nicht allein Kapazitätsgründe. So hat die Beschränkung auf geographisch überschaubare Einheiten den Vorteil, daß der Forscher auch persönlichen Kontakt zu Archivaren, privaten Sammlern und Verlegern herstellen kann, wodurch z.B. die Erschließung unbekannter Standorte nicht unwesentlich begünstigt wird. Überhaupt steht und fällt die Zuverlässigkeit der Angaben mit der Intensität der Erhebungsarbeit vor Ort. Angesichts höchst unterschiedlicher Qualitäten der Bestandserschließung in Archiven und Bibliotheken, von Problemen der Zuordnung ganz zu schweigen, garantiert nur die Autopsie,

---

<sup>1</sup> Vgl. Gert Hagelweide, Deutsche Zeitungsbestände in Bibliotheken und Archiven (Bibliographien zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 6), Düsseldorf 1974.

also die unmittelbare Einsichtnahme in den Bestand, annähernd befriedigende Ergebnisse. Es ist evident, daß ein derartiges Vorgehen flächendeckend kaum realisierbar ist, wohl aber in einem regional begrenzten Rahmen, zumal der überwiegende Teil der im Erhebungsgebiet verbreiteten Blätter in der Region aufzufinden sein wird. Auch lokale Besonderheiten der Presselandschaft dürften so weitaus besser repräsentiert werden als in großprojektierten Untersuchungen.

Einen Meilenstein in diese Richtung hat Hagelweide<sup>2</sup> mit seiner "Quellenkunde zur Pressegeschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark" gesetzt, in der er die Zeitungslandschaft eines Gebietes detailliert bibliographisch ausgeleuchtet hat. Damit hat Hagelweide zweifellos ein Modell geliefert, das nicht nur für die Bearbeitung der angrenzenden Region Bergisches Land, von der im folgenden die Rede sein wird, beispielhaft sein dürfte.<sup>3</sup>

### Das Projekt "Bergisches Zeitungsverzeichnis"

Den Anstoß zur Untersuchung<sup>4</sup> der bergischen Presse gab eine Fachtagung von Archivaren, welche die unzureichende Erschließung bergischer Zeitungsbestände zum Gegenstand hatte. Daraufhin wurde Ende 1986 auf Initiative des Stadtarchivs Solingen das Projekt "Bergisches Zeitungsverzeichnis" ins Leben gerufen. Es hatte eine Laufzeit von zwei Jahren, war institutionell an das Solinger Archiv gebunden und personell mit einem Wissenschaftler und einer Schreibkraft (halbtags) besetzt. In fachlicher Hinsicht stand das Institut für Zeitungsforschung in Dortmund beratend zur Seite.

Ziel war es, die gesamte bergische Presse, von den Anfängen bis zur Gegenwart, bibliographisch und standortmäßig zu erfassen und soweit als möglich bislang unbekannte Fundorte aufzuspüren. Der überwiegende Teil der Daten wurde durch Autopsie gewonnen. Nur wo dies nicht möglich war, wurden sekundäre Quellen hinzugezogen, deren unterschiedliche Zuverlässigkeit einen strengen Beurteilungsmaßstab erforderte. Besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt galt den Bestandsnachweisen. Da sich die Kataloge vor Ort nicht selten als zu ungenau erwie-

---

<sup>2</sup> Vgl. Gert Hagelweide, Quellenkunde zur Pressegeschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. Bibliographie, Standortnachweis, Archivalien und Literatur (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 44), München/New York/London/Paris 1990.

<sup>3</sup> Laufende Projekte dieser Art werden gegenwärtig, soweit mit bekannt ist, für Sachsen-Anhalt, für Schleswig-Holstein sowie für die Presselandschaft Mecklenburg-Vorpommerns und Brandenburgs durchgeführt.

<sup>4</sup> Vgl. Andreas Macat, Die Bergische Presse. Bibliographie und Standortnachweis der Zeitungen und zeitungähnlichen Periodika seit 1769 (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 49), München/New York/London/Paris 1991.

sen, war eine genaue Durchsicht der vorhandenen Zeitungsbestände geboten. Die Autopsie der erhebungsrelevanten Bestände konnte an nahezu allen im Bergischen Land befindlichen Fundorten sowie an den für die Überlieferung bergischer Zeitungen ergiebigen auswärtigen Standorten – insgesamt etwa 50 – durchgeführt werden. In den allermeisten Fällen wurde auch Zugang zu den entsprechenden Magazinräumen gewährt, wodurch die Datenerhebung wesentlich arbeitsökonomischer organisiert werden konnte. Bei den übrigen überregionalen Standorten mußte die Verifizierung der Bestandsnachweise auf Basis schriftlicher Anfragen erfolgen. Diese führten zur Aufnahme von ca. 130 weiteren Standorten. Ausgewertet wurden außerdem die Zeitschriftendatenbank sowie der Bremer Standortkatalog der Deutschen Presse.

Insgesamt wurden fast 700 Zeitungen und weit über 1000 Titel für den bergischen Raum ermittelt. Rückblickend scheint der Anspruch auf Vollständigkeit im Hinblick auf die Titelaufnahme weitgehend eingelöst, wenngleich dies freilich nie mit Sicherheit behauptet werden kann. Dabei spielt das Problem der Abgrenzung zu anderen Formen der Druckpublizistik (z.B. Zeitschriften, Flugblättern) – worauf ich noch näher eingehen werde – eine weitaus gewichtigere Rolle als die Frage, ob womöglich das eine oder andere Blatt übersehen wurde. Schwieriger ist die Beurteilung der Vollständigkeit der Bestandsnachweise. Während die im Bergischen Land selbst und in der näheren Umgebung befindlichen Fundorte – neben Archiven und Bibliotheken auch private Sammlungen – sehr umfassend durchforstet wurden, konnte die beinahe grenzenlose Vielfalt möglicher weiterer Standorte freilich nicht erschöpfend behandelt werden.

## Was sind Zeitungen?

Im Vorfeld der Datenerhebung war zunächst zu klären, welche Presseerzeugnisse überhaupt aufzunehmen sind. Zwar besteht über die Merkmale, die Zeitungen gegenüber anderen Formen der Druckpublizistik abgrenzen, in der Zeitungswissenschaft weitgehend Konsens: Demnach müssen Zeitungen im Kern Nachrichten von öffentlichem, allgemeinem Interesse beinhalten (Publizität), Inhalte von möglicher Vielfalt umfassen (Universalität), regelmäßig erscheinen (Periodizität) und einen Bezug zum aktuellen Geschehen aufweisen (Aktualität).<sup>5</sup> Doch ist damit der Zeitungs-begriff noch nicht hinreichend bestimmt. So ist beispielsweise nicht ohne weiteres ableitbar, ob das Merkmal "Aktualität" monatliches, wöchentliches oder tägliches Erscheinen notwendig macht. Erforderlich sind also weitere Operationalisierungen.

Den Untersuchungsgegenstand auf die "Tagespresse" zu begrenzen – eine Festlegung,

---

<sup>5</sup> Vgl. Willi Höfig, Besonderheiten bei der Formalkatalogisierung von Zeitungen speziell im Hinblick auf EDV-Gesamtverzeichnisse, in: Zeitungen in Bibliotheken. Bericht über ein Stiefkind mit notwendigen Empfehlungen, hrsg. v. Willi Höfig u. Wilbert Ubbens im Namen d. Zeitschriftskommission, Berlin 1986, S. 109f.

die Hagelweide für die bereits erwähnte "Märkische Presse" trifft, worunter er Zeitungen versteht, die mindestens zweimal pro Woche erscheinen<sup>6</sup> – hätte jedoch einen beträchtlichen Informationsverlust zur Folge gehabt. Eine Reihe von kleineren, aber gleichwohl beachtenswerten Blättern, insbesondere aus der Frühzeit der bergischen Presse, wäre systematisch unberücksichtigt geblieben. Außerdem: So manche bergische Tageszeitung hat schließlich einmal ihre Laufbahn als belangloses Wochenblatt begonnen. Mit Blick auf den konkreten Zeitungsmarkt im Bergischen erschien es daher angebracht, den Grenzwert auf mindestens wöchentliches Erscheinen heraufzusetzen. Während Meldungen heutzutage oft schon nach Stunden keinen Aktualitätswert mehr besitzen, benötigten Nachrichten von Berlin nach Elberfeld Anfang des 19. Jahrhunderts etwa sechs Tage. Je größer der Untersuchungszeitraum ist, desto weniger statisch darf offensichtlich ein Kriterium wie "Aktualität" gefaßt werden, und zwar unabhängig davon, von welchem Erscheinungsmodus man im Grundsatz ausgeht.

Ähnliches gilt für die Abgrenzung von Zeitungen und Zeitschriften. Hier waren die Übergänge besonders in der Frühzeit der Pressegeschichte oftmals fließend. So wiesen die ersten bergischen Zeitungen noch eine deutliche Affinität zu den sogen. Moralischen Wochenschriften auf – einer frühen Form der Unterhaltungszeitschrift. Auch sahen sich Verleger zeitweise gezwungen, ihre Blätter aus Gründen der Pressezensur in Zeitschriftenform herauszubringen. In solchen Fällen wäre es verfehlt, ein formales Raster akribisch anzulegen. Selbst Mitgliederorgane, die im allgemeinen nicht den Zeitungen zuzurechnen sind, da sie sich in der Regel mit sehr speziellen Inhalten an einen ganz bestimmten Rezipientenkreis richten, können im Einzelfall für die Titelaufnahme in Frage kommen. So hatte beispielsweise der "Stahlwaren-Arbeiter" Anfang des 20. Jahrhunderts in Solingen, dessen Bevölkerung sich überwiegend aus Stahlarbeitern zusammensetzte, eine herausragende publizistische Bedeutung – und gehört heute zu den Hauptquellen der Solinger Geschichte, auch im Hinblick auf die lokale Tagespolitik.

Das Merkmal der "Periodizität" unterscheidet Zeitungen zum Beispiel von Flugblättern. Abweichungen vom Prinzip des regelmäßigen Erscheinens wurden indes in manchen Fällen in Kauf genommen, etwa wenn Zeitungen zeitweilig Erscheinungsverboten ausgesetzt waren oder wenn auf die erste Nummer, aus welchen Gründen auch immer, keine weiteren folgten.

Diese knappen Ausführungen mögen hinreichen, um zu verdeutlichen, daß die Aufnahmekriterien nach Möglichkeit mit Blick auf die jeweiligen strukturellen und lokalen Gegebenheiten gehandhabt werden sollten. Zwar läuft ein solcher Ansatz Gefahr, in die Nähe begrifflicher Unschärfe zu geraten. Es darf aber nicht übersehen werden, daß ein

---

<sup>6</sup> Vgl. Hagelweide, Quellenkunde S. VIII; allerdings erweitert auch Hagelweide den Gegenstandsbereich, indem er den Intelligenz- und Anzeigenblättern ein eigenes Kapitel widmet.

allzu eng umgrenzter Zeitungsbe­griff den Benutzern einer Pressebibliographie wenig dienlich ist, wenn dadurch historisch aufschlußreiche Blätter ausgespart bleiben. Um Fehldeutungen zu vermeiden, wurde indes der Gegenstandsbereich der Untersuchung auf **Z e i t u n g e n u n d z e i t u n g s ä h n l i c h e P e r i o d i k a** ausgeweitet. Damit sind neben Zeitungen im engeren Sinn auch Intelligenzblätter<sup>7</sup> und lokale Amtsblätter gemeint sowie Anzeigenblätter, sofern sie über einen lokalredaktionellen Teil verfügen. Während die Intelligenzblätter als Vorläufer der Lokalpresse angesehen werden können, füllten die Amtsblätter der Nachkriegsjahre 1945–1949 ein Vakuum, das durch den Wegfall der nationalsozialistisch geprägten lokalen Presse entstanden war. Anzeigenblätter wurden berücksichtigt, da sie inzwischen manchenorts, besonders dort, wo Monopolzeitungen vorherrschen, zu einer Art Lokalzeitungersatz avanciert sind. Keine Aufnahme fanden hingegen in der Regel Kirchenzeitungen, Mitgliederorgane wie Vereins- und Gewerkschaftszeitungen, Betriebs-, Schüler- und Wählerzeitungen.

Ein besonderes Kapitel deutscher Pressegeschichte ist die Zeit von 1933–1945, in der bekanntlich alle mit der Politik der nationalsozialistischen Machthaber nicht konform gehender Zeitungen vom Markt verschwanden. Dennoch gab es einige oppositionelle illegale Blätter, die im Untergrund unter extremen Bedingungen, zum Teil auch im Ausland hergestellt wurden und zeitweise sogar mit beachtlichen Auflagen Verbreitung fanden. Diese oft vernachlässigte und unzureichend dokumentierte Sparte der Presse wurde ebenfalls in den Suchkatalog aufgenommen, ihrer Sonderstellung gemäß aber separat geführt. Es liegt in der Natur der Sache, daß nur verhältnismäßig wenige Exemplare erhalten sind und sich die Ermittlung von Standorten schwieriger als bei den herkömmlichen Presseerzeugnissen gestaltete. Zur Abgrenzung gegenüber Flugblättern wurde auf periodisches Erscheinen geachtet, das Prinzip der Regelmäßigkeit jedoch sehr weit ausgelegt. Nicht einfach erwies sich die regionale Zuordnung, da die Verbreitungsgebiete und aus Tarngründen auch die Herstellungsorte häufig wechselten.

---

<sup>7</sup> Das Intelligenzwesen basiert auf den Intelligenz- oder auch Adreß-Comptoirs, die Anfang des 17. Jahrhunderts in Deutschland aufkamen. Dort lagen Listen aus, in die man gegen Gebühr Wünsche oder Angebote eintragen und einsehen konnte. Diese Listen kamen dann später, Anfang des 18. Jahrhunderts, als Intelligenzzettel oder Intelligenzblätter in Umlauf. Das erste bergische Intelligenzblatt, die Elberfelder "Adreß-Comptoir-Nachrichten" von 1790, läßt diesen ursprünglichen Zusammenhang noch in seinem Titel erkennen. Zunächst veröffentlichten die Intelligenzblätter lediglich Vermietungen, Stellen- und Verkaufsangebote, dann auch Familienanzeigen, Fleisch- und Brottaxen. Erst später, mit Einführung des Intelligenzwesens in Preußen, kamen amtliche Bekanntmachungen, Verordnungen und Gesetze sowie zunehmend auch "gelehrte Artikel" und lokale Beiträge hinzu. Gerade die lokalen Beiträge waren es, die die Intelligenzblätter in ihrer entwickelten Form, wie wir sie im Bergischen durchweg vorfinden, für breitere Leserschichten interessant machten und ihnen eine gewissen Publizität verschafften.

## Was sind bergische Zeitungen?

Das Bergische Land ist, obgleich es unbestreitbar eine gewisse, historisch gewachsene kulturelle "Identität" besitzt, keine eindeutig abgrenzbare Region. Das ehemalige Herzogtum Berg des 18. Jahrhunderts reichte ungefähr von Mülheim an der Ruhr im Norden bis Honnef im Süden und umfaßte ein wesentlich größeres Gebiet als die Region, die wir heute das Bergische Land nennen. Die in der Planungsphase erwogene Idee, die Grenzen des ehemaligen Herzogtums Berg zugrunde zu legen, wurde jedoch schnell verworfen – ein Anachronismus, wenn man bedenkt, daß die bergische Pressegeschichte gerade erst in den Anfängen begriffen war, als das Herzogtum verschwand und die Region Preußen zufiel. Angesichts zahlreicher Gebietsreformen und Grenzverschiebungen innerhalb von zwei Jahrhunderten kann eine bestimmte, zwingende regionale Abgrenzung kaum hergeleitet werden. Die Bestimmung des Erhebungsgebietes erfolgt daher nach pragmatischen Gesichtspunkten, indem die derzeit gültigen Verwaltungsgrenzen des Bergischen Landes zugrundegelegt wurden. Es umfaßt die Kreise und kreisfreien Städte: Kreis Mettmann, Rheinisch-Bergischer Kreis, Oberbergischer Kreis, Wuppertal, Solingen, Remscheid und Leverkusen.

Als **bergische** Zeitungen wurden zum einen Zeitungen definiert, deren Verlagsort im Erhebungsgebiet lag, zum anderen die Lokalausgaben (Nebenausgaben und Kopfblätter) auswärtiger Zeitungen für bergische Teilgebiete. Aus Gründen der Zuordnung wurden neben diesen Lokalausgaben auch die entsprechenden Stammzeitungen (Hauptausgaben) erfaßt. Daher sind in der Bibliographie vereinzelt auch nicht-bergische Verlagsorte wie Köln, Dortmund und Essen aufgeführt.

Nun hat es Lokalausgaben in dieser Region erst seit etwa den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts gegeben. Trotzdem weisen auch schon vordem außerhalb des Erhebungsgebiets verlegte Zeitungen unübersehbare Bezüge zum Bergischen auf. Daher hatte beispielsweise der legendäre "Westfälische Anzeiger", in Dortmund von Mallinckrodt verlegt, um 1800 mehr Elberfelder als Dortmunder Leser. Und die Düsseldorfer Zeitungen des frühen 19. Jahrhunderts waren natürlich **bergische** Zeitungen, um so mehr, als Düsseldorf noch Landeshauptstadt des Herzogtums Berg war. Es war daher erforderlich, neben den genannten bergischen Zeitungen im formalen Sinn auch solche aufzunehmen, die in unverkennbarem inhaltlichen Zusammenhang zur Region standen. Auch im Hinblick auf die regionale Zuordnung erweist es sich einmal mehr als nützlich, die Zeitungen selbst in Augenschein zu nehmen und inhaltliche ebenso wie formale Gesichtspunkte gelten zu lassen. So sagt ein Lokalbezug erheischender Titel nicht unbedingt etwas über den tatsächlichen Inhalt eines Blattes aus. Denn bis etwa 1914 stellten die Lokalausgaben im Bergischen überwiegend reine Kopfblätter dar, Zeitungen also, die bis auf den Titel inhaltlich vollkommen identisch mit den jeweiligen Hauptausgaben waren. "Lokalbezug" wurde hierbei ausschließlich über den Titel hergestellt, die Berichterstattung war hingegen für alle Ausgaben die gleiche.

## Qualität der Daten

Die Frage, welche Daten überhaupt zu erheben sind, ist eng mit dem Zweck, der Frage nach dem Verwendungszusammenhang verknüpft. Vorrangiges Ziel war ohne Zweifel die möglichst lückenlose Titelaufnahme und die detaillierte Erfassung von Bestandsnachweisen. Zeitungstitel (einschließlich Titeländerungen), Erscheinungszeitraum, Erscheinungsort sowie Standort und Bestand bezeichnen daher die zentralen Items, die in jedem Fall erhoben werden müssen. Im Unterschied zu Hagelweides Konzept der "Märkischen Presse" wurden über diese unerläßlichen Kerndaten hinaus weitergehende Kategorien aufgenommen. Hierzu zählen Angaben über Art und Ausgabe, Verbreitungsgebiet, Erscheinungsweise, Herausgeber, Verlage, Druckereien sowie eine offene Rubrik ("Bemerkungen") für unsystematisch erhobene Daten wie politische Ausrichtung, Erscheinungsverbote, Auflagenzahlen, Hinweise auf Fusionen und Kooperationen, gelegentlich auch aussagefähige Untertitel und besondere Beilagen. Dieser beträchtlichen Erweiterung des Kategorienschemas lag die Erkenntnis zugrunde, daß nahezu alle pressehistorischen Daten auf tönernen Füßen stehen, soweit sie überhaupt vorhanden sind. Mithin erschien es geboten, zumindest einen Ansatzpunkt für weitergehende Forschung zu markieren. Rückblickend muß allerdings eingeräumt werden, daß diese Entscheidung nicht nur den Erhebungsaufwand beträchtlich vergrößerte, sondern auch nicht zu unterschätzende Validitäts- und Reliabilitätsprobleme nach sich zog, da die verfügbaren Quellen (Zeitungen, Jubiläumsausgaben, Verlagsangaben, Sekundärliteratur) oft zu widersprüchlichen und zweifelhaften Aussagen führten. Zumindes in den Fällen, in denen die Angaben nicht aus den Zeitungen selbst stammten, wurden deshalb nach Möglichkeit Quellenhinweise gegeben, um die Befunde wenigstens überprüfbar zu machen. Überdies waren vielfach die gefragten Daten nicht oder nur unvollständig eruierbar, so daß auch statistische Aussagen aus der vorhandenen Datenbasis nur bedingt ableitbar sind.

Eine Reihe von Erhebungsproblemen ergeben sich zwangsläufig aus dem häufigen Wandel der Verhältnisse, denen viele Blätter im Verlauf ihres "Zeitungslebens" unterliegen. Titel, Verbreitungsgebiet, politische Orientierung, Druckereien, Herausgeber, ja Verlage wechseln bisweilen in kurzer Form. Aus Wochenblättern werden Tageszeitungen und umgekehrt. Es liegt auf der Hand, daß die Erhebung dieser, für die Qualifizierung einer Zeitung sehr aufschlußreichen Items nur Sinn macht, wenn jede Änderung zeitgenau registriert wird. Abgesehen von dem beträchtlichen Aufwand – schließlich müssen alle Jahrgänge einer Zeitung sorgfältig durchgesehen werden – setzt dies einen kompletten Bestand voraus, der natürlich keineswegs immer vorliegt. Soweit diese Daten ermittelbar waren, wurden sie in die Bergische Pressebibliographie eingearbeitet, allerdings in abgestufter Form. Während Titeländerungen bzw. Erscheinungszeiträume auf den Tag genau angegeben wurden, begnügte ich mich bei den übrigen Items, auch aus Gründen der Übersichtlichkeit, mit der Angabe des Änderungsjahres. Bei den unter der Rubrik "Bemerkungen" fakultativ genannten Merkmalen sowie der Kategorie "Verbreitungsgebiet" wurde in vielen Fällen auf jegliche Zeitangabe ver-

zichtet, zumal gerade diesen Merkmalen oft ein hoher Unsicherheitsfaktor zugrunde lag. So sind beispielsweise Angaben über Verbreitungsgebiete ebenso wie Auflagenzahlen stets mit Vorsicht zu genießen, da sie zumeist auf Verlagsmitteilungen beruhen, die vor allem die Anzeigenkunden überzeugen sollen. Hinzu kommt ein weiteres Problem: Im Verlauf des Bestehens einer Zeitung können nicht nur die Verbreitungsgebiete variieren, sondern auch die Ortsbezeichnungen und Gebietsgrenzen. Trotz dieser Einschränkungen wurde die Kategorie jedoch beibehalten, um wenigstens Anhaltspunkte für die regionale Reichweite einer Zeitung liefern zu können.

## T i t e l a u f n a h m e

Die Titelaufnahme von Zeitungen wird in den Standortkatalogen von Archiven und Bibliotheken durchaus unterschiedlich gehandhabt. Um die Kontinuität einer Zeitung zu dokumentieren, erschien es im vorliegenden Fall zweckmäßiger, Titeländerungen unter dem Ursprungstitel zu subsumieren als den Zusammenhang – wie vielfach üblich – durch Verweise (Vorgänger/Nachfolger) zu kennzeichnen. Freilich erfordert diese Darstellungsform ein Register, das auch die Titeländerungen einschließt. Unabhängig davon, welches Modell man wählt, gilt es, im Vorfeld der Datenerhebung eine andere Frage zu klären, die Pressebibliographien wie Bestandskataloge meiner Ansicht nach immer wieder zu unrecht ausblenden: Nach welchen Kriterien soll überhaupt entschieden, wann eine Zeitung zu existieren beginnt und wann sie erlischt. Handelt es sich bei der Zeitung y um die Nachfolgerin von x oder um ein ganz anderes neues Blatt? Ein Beispiel mag diese Problematik verdeutlichen: Die "Velberter Zeitung" war bis in die 1970er Jahre hinein eine Lokalzeitung, die auf eine beinahe 100jährige Tradition zurückblicken konnte. 1882 vom Verleger Sinnhofer gegründet, seit 1927 im Besitz des Velberter Verlages Flothmann, gehörte sie zum Typ der Standortpresse, die in ihrer Verbreitung eng an den Erscheinungsort gebunden und fest im lokalen Markt verwurzelt war. Trotz verschiedener Kooperationen mit anderen Zeitungen konnte sie sich letzten Endes nicht über Wasser halten. 1974 gab der Verleger notgedrungen auf und verkaufte an die Westdeutsche Allgemeine Zeitung in Essen. Dieser Vorgang vollzog sich für die meisten Leser unmerklich, die wie gewohnt ihre "Velberter Zeitung" im Briefkasten oder am Kiosk vorfanden, da die WAZ die entstandene Lücke sofort mit einem äußerlich gleichen Blatt füllte. Und doch hatten die alte und die neue "Velberter Zeitung" nicht viel miteinander zu tun. Während das Flothmannsche Blatt eine eigenständige Lokalzeitung darstellte, war die spätere "Velberter Zeitung" nur noch eine von über 40 Ausgaben der WAZ. In diesem Fall erschöpft sich die Kontinuität in der Gleichartigkeit der Titel der beiden Zeitungen. Für die Titelaufnahme bedeutet dies, daß man von zwei Einheiten ausgehen muß, der "Velberter Zeitung" vor und der "Velberter Zeitung" nach der Übernahme durch die WAZ. Im Zweifel wurde daher die Schere dort angesetzt, wo ein Blatt nur noch als Ausgabe eines fremden Unternehmens weiterbestand. Die Selbständigkeit dieser Zeitung zum ausschlaggebenden Kriterium zu erheben, ist freilich keineswegs unproblematisch. Natürlich ist "Selbständigkeit" angesichts der mannigfachen Kooperationsformen, wie sie innerhalb der Zeitungsbran-

che des 20. Jahrhunderts üblich sind, nur als relative Kategorie aufzufassen. Auch sind die Übergänge teilweise derart fließend, daß es im Einzelfall schwierig sein kann, den exakten Zeitpunkt für Ende oder Anfang einer Zeitung zu bestimmen, Obwohl dieses Kriterium erheblichen interpretativen Spielraum zuläßt, halte ich es für geeigneter als alle anderen formalen Raster. Aussagen über Fortbestand oder Auflösung einer Zeitungseinheit lassen sich nun einmal weder allein aufgrund eines Verlagswechsels oder einer Titeländerung treffen, noch können sie der Selbsteinschätzung des Unternehmens überlassen und auch nicht aus der Zweckrationalität des Buchbinders abgeleitet werden.

Die Art der Titelaufnahme hatte zur Folge, daß den Verflechtungen der Zeitungen untereinander verhältnismäßig intensiv nachgegangen wurde. Manches scheinbar eigenständige Blatt enthüllte sich erst auf den zweiten Blick als bloßes Kopfblatt. Dabei erwies sich die Einbeziehung der Unternehmensdaten und Erscheinungsmodi als hilfreiches Instrumentarium zur Identifikation. Nebenausgaben und Kopfblätter sowie Zeitungen, die zugleich auch als Beilagen erschienen, wurden bei der Titelaufnahme entsprechend qualifiziert und mit einem Verweis auf die jeweilige Hauptausgabe versehen. Auch in umgekehrter Richtung erfolgt ein Hinweis. Die grundsätzliche Aufnahme der Hauptausgaben, die aus Gründen der Systematik und der inhaltlichen Zuordnung geboten schien, bedingte, daß auch Zeitungen mit nicht-bergischen Verlagsorten erhoben wurden.

## Datenerhebung

In Einklang mit Hagelweides Vorgehen bestand der erste Schritt der Datenerhebung in der Ermittlung der Zeitungstitel. Dies führte dazu, daß auch Titel registriert wurden, für die später kein Bestand nachgewiesen werden konnte. Unter bibliographischen und statistischen Gesichtspunkten erschien es ratsam, diese Titel bei Vorliegen zweifelsfreier Indizien beizubehalten. Neben den herkömmlichen Hilfsmitteln (Bibliographien, Zeitungskataloge, Bestandsverzeichnisse) wurden auch die sogen. Postzeitungslisten hinzugezogen, die als verhältnismäßig kompletter Bestand im Bundespostministerium vorliegen und auch dort eingesehen werden konnten. Allerdings ist der Erhebungsaufwand für die Durchsicht dieser alphabetisch nach Titeln geführten Listen im Verhältnis zur Ausbeute gewaltig, so daß dieses Instrumentarium nicht uneingeschränkt empfohlen werden kann. Sehr ergiebig für die Ermittlung der Zeitungstitel war die Recherche beim Aachener Zeitungsmuseum, das sich auf die Sammlung von Einzel-exemplaren spezialisiert hat. Hier fanden sich eine Reihe von kleinen Blättern, die sonst nirgendwo mehr überliefert sind.

Die Daten selbst wurden mittels standardisierter Erhebungsbögen an Ort und Stelle aufgenommen und später am PC in eine Datenbank eingespeist. Hierfür stand ein eigenes von mir entwickeltes Computerprogramm auf der Grundlage von dBase zur Verfügung. Wenngleich es während der Erhebungsphase mehrfach angepaßt werden mußte, wurden damit insgesamt recht gute Erfahrungen gemacht. So war es etwa

möglich, spezielle Titellisten, Standortverzeichnisse sowie nach bestimmten Merkmalen gefilterte Übersichten und Register zu erstellen. Auf diese Weise konnten beispielsweise Anfragen an Bibliotheken und Archive rationalisiert werden, indem ein Listenausdruck in Frage kommender Titel gleich beigelegt wurde. Nützlich war die Bildschirmrecherche für das Auffinden kooperierender Zeitungen sowie bei der Fehlersuche und Plausibilitätskontrolle. Schließlich eignete sich das System auch zur Manuskripterstellung. Im übrigen wurde es so ausgelegt, daß es prinzipiell auch von Archivbenutzern zur Recherche gebraucht werden kann.

## A u s b l i c k

Es steht fest, daß weder die Presseforschung noch die neuere Geschichtsforschung auf Dauer ohne eine detaillierte Bestandsaufnahme der regionalen Presseentwicklung auskommen können. Es ist auch für die gezielte Planung von Zeitungsmikroverfilmungen unentbehrlich. Da eine Alternative zum schrittweisen, dezentralen Vorgehen nicht in Sicht ist, sollten jetzt weitere Regionalstudien in Angriff genommen werden. Derartige Projekte sind – erfreulicherweise – besonders in den neuen Bundesländern bereits gestartet worden. Es bleibt zu hoffen, daß ähnliche Untersuchungen auf für die angrenzenden Regionen der ehemaligen Grafschaft Mark und des Bergischen Landes – zum Beispiel das Rheinland – folgen werden.

Neben der Erhebung pressebibliographischer Grunddaten wäre eine ausführliche Dokumentation der für das regionale Pressewesen relevanten Literatur sowie der entsprechenden Archivalien – etwa nach dem Vorbild der "Märkischen Presse" – wünschenswert. Meiner Ansicht nach dürfte auch eine Kooperation zwischen laufenden und künftigen Einzelprojekten von Vorteil sein, was zum Beispiel die Vergleichbarkeit der Daten erhöhen könnte. Sogar ein Datenaustausch – der erste Schritt in Richtung auf eine übergreifende Zeitungsdatenbank – wäre denkbar.

In der Retrospektive stellt sich die Frage, ob die e r w e i t e r t e Form der Datenerhebung, wie sie im Rahmen der Bergischen Pressebibliographie betrieben worden ist, den Aufwand lohnt. Der Erfahrung, daß in vielen Fällen die erforderlichen Daten nicht ermittelt werden konnten und manche Aussagen, z.B. über das Verbreitungsgebiet, eher die Qualität einer mehr oder weniger guten Schätzung haben, steht das berechtigte Interesse an fundierter Dokumentation gegenüber. Schon die Bestimmung der Art der Ausgabe wird vielfach zweifelhaft, wenn Unternehmensdaten nicht erhoben worden sind. Beide Aspekte sollten jedenfalls künftig bei der Konzeption ähnlicher Forschungsdesigns gründlich gegeneinander abgewogen werden.

# Zur Erschließung des Zeitungsbestandes im Stadtarchiv Wuppertal

von  
Uwe Eckardt

## I Einleitung

Die Bestände des Stadtarchivs Wuppertal spiegeln die Geschichte einer erst durch die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts zur Bedeutung gelangten Stadt wider.<sup>1</sup> Die Wurzeln der 1929 durch den Zusammenschluß der bis dahin selbständigen Städte Barmen, Cronenberg, Elberfeld, Ronsdorf und Vohwinkel gebildeten Gesamtstadt Wuppertal reichen zwar weit in das Mittelalter zurück, die mittelalterliche Geschichte schlägt sich jedoch nur in wenigen, im Panzerschrank des Stadtarchivs sorgfältig verwahrten Archivalien nieder. Das Fehlen von nennenswerten Quellenbeständen aus der Zeit vor der Zugehörigkeit zu Preußen (1815) hat nur zum Teil seinen Grund in militärischen Überfällen und Plünderungen bzw. Brandkatastrophen des 17. und 18. Jahrhunderts. Elberfeld, das auf einen Tafelhof des Kölner Erzbischofs zurückgeht, bekommt 1610 Stadtrechte, wächst in der Folgezeit nur langsam. Barmen, aus dem Zusammenwachsen einzelner Höfe entstanden, erhält erst 1802 durch einen Rechtsakt der französischen Behörden Stadtstatus.<sup>2</sup> Die Situation ändert sich schlagartig mit dem Einsetzen der Industrialisierung, wobei dem Wuppertal als "Vorreiter im deutschen Modernisierungsprozeß" (J. Reulecke) eine besondere Rolle zukommt. Die Bevölkerung der Städte Elberfeld und Barmen nimmt zwischen 1807 und 1910 explosionsartig um das Zehn- bzw. Zwölfwache auf 170 196 bzw. 169 214 Einwohner zu.<sup>3</sup>

Das Interesse der Kommunen an den in den Jahren des wirtschaftlichen Wachstums produzierten Akten hielt sich jedoch in Grenzen. 1869 verkaufte beispielsweise die

---

<sup>1</sup> Zu den Beständen des Stadtarchivs vgl. Uwe Eckardt, Das Stadtarchiv Wuppertal. Seine Geschichte und seine Bestände (Mitteilungen d. Stadtarchivs, d. Histor. Zentrums u. d. Berg. Geschichtsver. Abt. Wuppertal 6, 1981, H. 1).

<sup>2</sup> Vgl. Klaus Goebel u.a., Geschichte der Stadt Wuppertal, Wuppertal 1971. Dort ist auch die ältere, z. T. noch immer grundlegende Literatur verzeichnet.

<sup>3</sup> Jürgen Reulecke, Das Wuppertal – ein Vorreiter im deutschen Modernisierungsprozeß. Ein Nachwort, in: Hermann Herberts: Alles ist Kirche und Handel ... Wirtschaft und Gesellschaft des Wuppertals im Vormärz und in der Revolution 1848/49 (Bergische Forschungen XII), Neustadt a. d. Aisch 1980, S. 239–255. – Zur Bevölkerungsentwicklung vgl. Hartmut Sander, Bevölkerungsexplosion im 19. Jahrhundert, in: Horst Jordan/Heinz Wolff (Hrsg.), Werden und Wachsen der Wuppertaler Wirtschaft. Von der Garnnahrung 1527 zur modernen Industrie, Wuppertal 1977, S. 110–119.

Stadt Barmen 3000 Pfund Altakten. Der für die Einstampaktion verantwortliche Paßpolizeisekretär bat in diesem Zusammenhang den Oberbürgermeister um eine Zulage, da die Akten "von einer ungeheuren Masse Staub und Schmutz bedeckt" waren.<sup>4</sup> Altregistratur und Archiv gehörten im Grunde bis zum Zweiten Weltkrieg zu den Stiefkindern der Verwaltungen der Wupperstädte. Im Zuge der Vorbereitungen der Stadtjubiläen von 1908 und 1910 rückten die erhaltenen Archivalien als Quellen der Stadtgeschichte für kurze Zeit in den Vordergrund des öffentlichen Interesses, hauptamtlich besetzt wurde das Stadtarchiv Elberfeld jedoch erst 1926. Die Vereinigung der Archivalien der 1929 zusammengeschlossenen fünf Städte erfolgte erst 1939 und auch dann nur halbherzig, was u.a. den Verlust des Großteils der Cronenberger Akten zur Folge hatte. Die nach Kriegsausbruch 1939 ausgelagerten Archivalien kehrten nach Kriegsende weitgehend unversehrt zurück. Das kurrente Schriftgut verbrannte dagegen bei den Luftangriffen zum großen Teil. Die Akten der Registratur der Oberbürgermeister (Verträge, Stiftungen u.ä.) sowie der Baupolizei, des Einwohnermelde- und des Personalamts waren hiervon besonders betroffen.

Sehr viel mehr Sorgfalt als den Akten widmeten die Verwaltungen der Wupperstädte von Anfang an den Zeitungen. Diese wurden seit 1810 gesammelt und offenbar schon früh in gebundener Form liegend verwahrt. Dadurch überstanden sie auch die kriegsbedingte Auslagerung in mehr oder weniger gutem Zustand. Möglicherweise liegt mit ein Grund für das systematische Sammeln und den sorgfältigen Umgang mit Presseerzeugnissen darin, daß die Stadt Elberfeld seit 1819 mit der Herausgabe des "Fremden-Verzeichnisses", das 1835 in "Täglicher Anzeiger" umbenannt worden und bis 1933 erschienen ist, in Konkurrenz zu den im Wuppertal tätigen privaten Zeitungsverlegern gestanden hat. Hinzu kommt, daß der erste hauptamtliche Archivar der Stadt Elberfeld, Fritz Kayser, der letzte "städtische" Chefredakteur des "Täglichen Anzeigers" gewesen ist. Nicht zufällig verdanken wir ihm die heute noch unentbehrliche Darstellung "Die Wuppertaler Presse, ihr Werden und Wachsen seit 1788" (1930).<sup>5</sup>

Das Stadtarchiv Wuppertal verwahrt heute rund 60 lokale Zeitungen, die in der Regel über einen Zeitraum von mehreren Jahren erschienen sind. In der Literatur erwähnte Einzel- und Sonderausgaben zumeist kurzlebiger Presseerzeugnisse vor allem der Frühzeit befinden sich zudem in den Sammlungen des Bergischen Geschichtsvereins und der Stadtbibliothek, sind jedoch hier nicht weiter zu untersuchen.

Der Bogen der den Benutzern im Stadtarchiv zur Verfügung stehenden Zeitungen

---

<sup>4</sup> Zur Geschichte des Archivs vgl. Uwe Eckardt, Das Stadtarchiv Wuppertal, in: Beiträge aus bergischen Archiven (Archivhefte 14), Köln 1980, S. 73-84.

<sup>5</sup> Vgl. Heinz Wolff, Fritz Kayser (1879-1946), Chefredakteur und Begründer des Wuppertaler Stadtarchivs, in: Mitteilungen 1, 1976, H. 2, S. 25-29.

spannt sich von dem erwähnten offiziösen, weil von der Stadtverwaltung Elberfeld herausgegebenen "Täglichen Anzeiger" zum rein kommerziellen Anzeigenblatt mit "angehängtem" redaktionellen Teil, wofür in unserer Region heute die "Wuppertaler Rundschau" ein typisches Beispiel darstellt. Das politische Spektrum reicht von der sozialdemokratischen "Freien Presse" bis zur nationalsozialistischen "Rheinischen Landeszeitung", von der dem Zentrum nahe stehenden katholischen "Bergischen Tageszeitung" bis zum "Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands", das sich im Zeitungskopf als "Freiheit" bzw. "Freies Volk" bezeichnet.

Bei diesen rund 60 Titeln handelt es sich um mehrfach wöchentlich, zeitweise mehrfach täglich im Wuppertal erscheinende Zeitungen mit einem jeweils eigenständigen, "vor Ort" erstellten Lokalteil. Demjenigen, der sich z.B. für die Wuppertaler Geschichte des Jahres 1932 interessiert, stehen ein Jahr vor der "Machtergreifung" durch die Nationalsozialisten und der danach einsetzenden Gleichschaltung auch der Presse zehn verschiedene Tageszeitungen entweder im Original oder auf Mikrofilm zur Verfügung. Die Lokalteile bzw. -seiten sind der Grund, weshalb der Zeitungsbestand als selbständige Quelle, aber auch als Ergänzungsdokumentation zu den lückenhaft überlieferten Akten für uns so wichtig ist.

Um die Zeitungen der Benutzung überhaupt erst zugänglich zu machen, ist ein Findbuch angelegt worden. Der inhaltlichen Erschließung dienen "Chronik" und "Zeitungsausschnittsammlung".

## I I D a s F i n d b u c h

Im Stadtarchiv befanden sich nach der Rückführung der ausgelagerten Bestände rund 1500 gebundene Zeitungsbände. Bis 1980 kamen rund 1000 Bände hinzu. Seitdem wächst der Zeitungsbestand langsamer, hat doch die Pressekonzentration auch im Bergischen Land ständig neue Opfer gefordert, mit dem Ergebnis, daß seit dem 1. Januar 1981 in Wuppertal, einer Stadt mit knapp 400000 Einwohnern, nur noch eine Tageszeitung, die "Westdeutsche Zeitung/General-Anzeiger", erscheint.<sup>6</sup>

Um diese rund 2500 Zeitungsbestände, die lediglich mit kleinen, häufig abgefallenen Etiketten beschriftet und danach grob geordnet waren, überhaupt der Benutzung zugänglich zu machen, war die Erstellung eines Findbuches erforderlich. Dieser Kärnerarbeit unterzog sich Walter Schmidt, zunächst als Zeitangestellter, dann als ehrenamtlicher Mitarbeiter. Als Ergebnis legte er 1983 in der Reihe der "Informationen aus dem Stadtarchiv" als Heft 2 das Findbuch der Zeitungsbestände vor, das 1985 in

---

<sup>6</sup> Zur Wuppertaler Pressegeschichte nach 1945 vgl. Kurt Schnöring, Zeitungslandschaft in Wuppertal von 1945 bis zur Gegenwart, in: Mitteilungen 8, 1983, H. 1, S. 1-12.

einer zweiten, verbesserten Auflage erschien.<sup>7</sup>

Das Findbuch enthält für fast alle Zeitungen folgende Angaben: 1. Titel und Untertitel, 2. Archivbestand, 3. Erscheinungsweise und 4. Verfilmung. Ausgangspunkt ist die Archivpraxis gewesen. Die Ermittlung der Untertitel erfordert zwar viel Zeit; die Untertitel geben jedoch nicht nur wichtige Hinweise auf das Verbreitungsgebiet einer Zeitung oder Verlagszusammenschlüsse, sondern sind gelegentlich in der Bevölkerung und damit auch bei den Archivbenutzern verbreiteter als die Haupttitel. Der alteingesessene Wuppertaler liest nach wie vor den seit 1887 erscheinenden "General-Anzeiger", obwohl seit 1978 "Westdeutsche Zeitung" der Haupttitel ist. Nur wer weiß, daß die Lokalseite der nationalsozialistischen "Rheinischen Landeszeitung" (1931–1945) die Überschrift "Wuppertaler Zeitung" gehabt hat, sucht bei Anfragen danach an der richtigen Stelle.

Wichtig ist die möglichst genaue Feststellung des Archivbestandes. Bei über 2500 gebundenen Bänden, die die Ausgaben eines halben Monats bis zum kompletten Jahr umfassen können, haben wir es nicht für vertretbar gehalten, durchgängig festzustellen, ob einzelne Nummern fehlen. Wir vermerken dies allerdings, wenn sich bei der täglichen Arbeit das Fehlen von Ausgaben herausstellt. Mitte August 1922 sind z.B. wegen des Buchdruckerstreiks in Elberfeld mehrere Tage keine Zeitungen erschienen. Die Lücke schließen Barmer Zeitungen. Bei sehr kurzlebigen, jedoch für die Forschung sehr wichtigen Presseerzeugnissen sind selbstverständlich auch bei uns die einzelnen Nummern angeführt. Dies gilt beispielsweise für die nur auf Mikrofilm vorhandene "Volksstimme. Organ der Elberfelder und Barmer Demokraten" (1848), den Nachdruck der von Joseph Goebbels in Elberfeld redigierten "Völkischen Freiheit" (1924/25) und die "Gesamtdeutsche Rundschau" (1953–1959).

Die Angabe der Erscheinungsweise bietet zwei Vorteile. Die Zahl der Nachfragen nach Zeitungskopien für "runde" Geburtstage, Firmenjubiläen u.ä. steigt noch immer. Wenn wir wissen, daß eine Zeitung siebenmal wöchentlich erschienen ist, kommen auch "Sonntagskinder" zu ihrem Recht. Bei Zeitungen, die mehr als sieben und z.T. bis zu 19 Ausgaben wöchentlich haben (z.B. Bergisch-Märkische Zeitung 1919/20), empfiehlt sich der Hinweis für die Benutzer, bei Quellenangaben nicht nur das Datum, sondern auch die Nummer der Zeitung anzugeben. Der Hinweis auf den Mikrofilm stellt schließlich die Voraussetzung dar, um Anfragen nach Kopien positiv entscheiden zu können.

---

<sup>7</sup> Walter Schmidt (Bearb.), Zeitungsbestände (Informationen aus dem Stadtarchiv 2), Wuppertal 2. verb. Aufl. 1985; vgl. auch die Besprechung von Hans Bohrmann, in: Der Archivar 38, 1985, H. 2, Sp. 262, der allerdings das Findbuch nicht an praktischen Benutzungsanforderungen, sondern an Inventaren als Handbüchern auf wissenschaftlicher Basis mißt.

Das 1984 vom Stadtarchiv Solingen vorgelegte Findbuch der dort verwahrten Zeitungen geht noch einige Schritte weiter als das Wuppertaler Verzeichnis.<sup>8</sup> Es enthält zusätzlich die Angaben der Erscheinungsdaten, der Erscheinungsorte und der Verleger. Dieses Findbuch leistet dadurch über seinen eigentlichen Zweck hinaus einen Beitrag zur Auswertung der Zeitungen als zeitgenössische Quelle für die Erforschung der Solinger Stadtgeschichte. Dies gilt in ganz besonderem Maße auch für die bibliographischen Erfassungen und Standortnachweise der märkischen und der bergischen Presse durch Gert Hagelweide und Andreas Macat.<sup>9</sup>

Das besonders schwierige Problem der Nebenausgaben und Sonderseiten bzw. Beilagen haben auch diese grundlegenden Übersichten nicht gelöst. Häufige Anfragen aus benachbarten Städten bzw. aus vor der Gebietsreform von 1975 selbständigen Gemeinden sprechen dafür, daß es zwar arbeitsintensiv, aber auch lohnend gewesen wäre, die Nebenausgaben in den nach 1945 erschienenen Zeitungen zu erfassen. Solche Nebenausgaben enthalten im Stadtarchiv Wuppertal die gebundenen Exemplare der von der britischen Militärbehörde kontrollierten, "parteinahen" Lizenzzeitungen (z.B. "Rhein-Echo" (SPD), "Rheinische Post" (CDU), "Freiheit" bzw. "Freies Volk" (KPD) und "Westdeutsche Rundschau" (FDP) sowie der 1949 wieder zugelassene "General-Anzeiger". Allein im Jahrgang 1959 des "General-Anzeigers" befinden sich Nebenausgaben von Wülfrath, Mettmann, Velbert, Heiligenhaus, Neviges, Langenberg, Haan, Gruiten, Schwelm, Gevelsberg, Ennepetal, Sprockhövel, Haßlinghausen, Radevormwald, Hückeswagen und Wipperfürth.

In Zukunft sollten wir schließlich darüber nachdenken, ob es nicht sinnvoll ist, mit Hilfe der modernen Techniken auch Sonderseiten und Beilagen zumindest der verfilmten Zeitungsbestände zu erfassen. Ich denke dabei weniger an die schon vielfach getrennt gesammelten und gebunden verwahrten Beilagen wie "Unsere bergische Heimat" (1952–1967) oder "Die Heimat spricht zu Dir" (1933ff.), die von dem Hauptverein und der Abteilung Remscheid des Bergischen Geschichtsvereins herausgegeben und den jeweiligen Lokalausgaben des "General-Anzeigers" beigelegt worden sind bzw. noch beiliegen. Diese unterscheiden sich schon im Druckbild und Layout von der eigentlichen Zeitung. Dasselbe gilt auch für die wöchentliche Beilage "Bergisch Land" (1910–1917) des "General-Anzeigers für Elberfeld und Barmen", die trotz des Titels

---

<sup>8</sup> Dagmar Thiemler (Bearb.), Zeitungen im Solinger Stadtarchiv. Ein Bestandsverzeichnis (Solinger Archivhefte 1), Solingen 1984.

<sup>9</sup> Gert Hagelweide, Quellenkunde zur Pressegeschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. Bibliographie, Standortnachweis, Archivalien und Literatur (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 44), München u.a. 1990. – Andreas Macat, Die bergische Presse. Bibliographie und Standortnachweis der Zeitungen und zeitungähnlichen Periodika seit 1769 (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 49), München u.a. 1991. – In beiden Arbeiten ist auf die Ermittlung von Auflagenzahlen verzichtet worden.

ebensowenig einen lokalen Bezug gehabt hat wie die "Wochenschau".<sup>10</sup>

Es hat jedoch zahlreiche unregelmäßig erscheinende Beilagen und Sonderseiten gegeben, die z. T. von großem Interesse für die Lokal- und Regionalforschung sind. Zum Beispiel fehlt bisher eine systematische Erfassung und Auswertung der "Blätter für Heimatkunde", die in den 20er Jahren als Sonderseiten der "Barmer Zeitung" bzw. der "Westdeutschen Allgemeinen Zeitung" erschienen sind. Die hervorragende Bedeutung der Wupperstädte als Schachhochburgen um die Jahrhundertwende hat sich ebenso in Sonderseiten niedergeschlagen wie die große Rolle, die der Chorgesang im Bergischen Land gespielt hat. Wären die entsprechenden Sonderseiten der Zeitungen erfaßt, würden sie eine wichtige Quelle für die Erforschung dieser Themen darstellen. So bleibt nur die mühsame Durchsicht der Zeitungen oder das Hoffen auf Zufallsfunde.

### I I I D i e C h r o n i k

Es gehört nach meiner Auffassung zu den Charakteristika unseres Berufes, daß wir – nicht nur weil wir per definitionem im Grunde keinen Einfluß auf das uns organisch zuwachsende Archivgut haben – sehr stark eingebunden bzw. abhängig sind von dem, was wir bei Übernahme unserer Aufgabe an Findmitteln im weitesten Sinne des Wortes vorfinden. Hierauf bauen wir auf; wir ergänzen, erweitern und fügen Neues hinzu.

Daß wir dagegen, z.B. mit der Einrichtung eines neuen Archiv betraut, sozusagen am Anfang der Reihe stehen, bildet die Ausnahme. Auch dann benutzen wir hilfsweise die Ordnungsmittel der Registratur bzw. Abgabelisten oder Aktenpläne. Unter "normalen" Voraussetzungen besteht und empfiehlt sich also nicht die radikale Zäsur. Selbstverständlich sind wir im Stadtarchiv Wuppertal auch bei der Erschließung der Zeitungen von dem ausgegangen, was wir vorgefunden haben. An erster Stelle ist hier die sogenannte "Chronik" zu nennen.

Aus Anlaß der 50-Jahrfeier Wuppertal 1979 war die Herausgabe einer "Stadtgeschichte in Daten" geplant. Zur Vorbereitung dieser Chronik stellte das Stadtarchiv über mehrere Jahre hinweg zeitweise bis zu fünf Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ein, die den Auftrag erhielten, die für die Stadtgeschichte relevanten Daten durch die systematische Durchsicht der wichtigsten Tageszeitungen zwischen 1929 und 1979 zu ermitteln und diese auf Karteikarten zu übertragen, jeweils unter Angabe der Quelle und mit Hinweis auf eventuell vorhandene Abbildungen. Das Ergebnis bestand in ca. 40000

---

<sup>10</sup> Ohne lokalen Bezug, dennoch für bestimmte Fragestellungen von großem Interesse sind auch die Seiten "Für unsere Frauen" oder "Für unsere Kleinen", die der "General-Anzeiger" vor dem Ersten Weltkrieg veröffentlicht hat, oder das "Literaturblatt" und die "Frauenbeilage" zur "Barmer Zeitung" aus den 20er Jahren.

streng chronologisch geordneten Karteikarten. Dennoch scheiterte das Chronikprojekt, weil folgende Prämissen weitgehend außer acht geblieben waren.

Die Auswertung bzw. Erschließung der Tageszeitungen erfordert von den Mitarbeitern:

1. solide Grundkenntnisse der Stadtgeschichte;
2. die Fähigkeit, sich auf die unterschiedlichen und sich häufig ändernden redaktionellen Gestaltungsgrundsätze der Zeitungen einzustellen;
3. die Bereitschaft zur zeitintensiven Recherche, um das Ereignis exakt zu datieren;
4. das Bemühen, subjektive Interessen und Vorlieben hintanzustellen.

Folgende Beispiele verdeutlichen dies:

1. Wenn der Bearbeiter der Chronik z.B. nicht weiß, daß der Theologe Helmut Thielicke aus Wuppertal stammt, übersieht er in der Tageszeitung von 1936 die Nachricht von seiner Berufung nach Erlangen.
2. Wenn der Bearbeiter der Chronik nicht zur Kenntnis nimmt, daß die Besprechungen von Wuppertaler Theaterpremieren zeitweise ausschließlich im Feuilleton der Zeitung erfolgen, entgehen ihm die Premieredaten, wenn er nur den lokalen Teil auswertet.
3. Wenn der Bearbeiter der Chronik nicht bereit ist, sich z.B. durch wiederholtes Vor- und Zurückblättern oder die Hinzuziehung weiterer Quellen um die exakte Datierung eines Ereignisses zu bemühen, sich stattdessen immer häufiger mit dem Datum des Zeitungsberichtes begnügt, führt er das Prinzip der Chronik nach und nach ad absurdum.
4. Wenn sich der Bearbeiter der Chronik ausschließlich für Sport interessiert und deshalb sämtliche Punktspiele des Wuppertaler SV oder alle Ergebnisse des Handballvereins Tura Barmen aufnimmt, ist unter diesen Voraussetzungen die Ausgewogenheit der Daten nicht mehr gewährleistet.

Ich habe hier bewußt Extreme formuliert, denn nur sie verdeutlichen die Schwierigkeiten beim Erschließen der Tageszeitungen.

Um mit den Pfunden, die wir mit diesen 40000 Karteikarten, die trotz aller Einzelkritik viele zigtausend wichtige Informationen enthalten, nun zu wuchern, das heißt für den Benutzer bzw. die Stadtgeschichtsforschung überhaupt zu erschließen, haben wir folgende Arbeitsschritte unternommen:

1. Duplizierung der Karteikarten mit Hilfe der Fotokopie,
2. Neuordnung der Karten nach Sachbetreffen.

Die Duplizierung der Karteikarten erfolgt in der Form, daß jeweils vier Karten auf eine DIN A 4-Seite gruppiert wurden. Diese losen Blätter faßten wir zu Jahrgangschroniken zusammen. Als "vorsichtige" Archivare stellten wir gleich zwei Reihen dieser Jahreschroniken her, eine für den Lesesaal, die andere als "Sicherungsexemplar" für das

## Magazin.

Folgende Überlegungen lagen dieser Entscheidung für die Beibehaltung der Chronik, wenn auch in veränderter Form, zu Grunde:

1. Nur der tagesgenaue Überblick über die Abfolge der Ereignisse erlaubt die Synopse des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen (einschließlich des sportlichen) Geschehens in der Stadt. Mit der Frage nach dieser synoptischen Betrachtungsmöglichkeit kommen immer häufiger Benutzer in das Stadtarchiv; nicht von ungefähr erfreuen sich die "Chronikbände" des Harenberg-Verlages nach wie vor ungebrochener Beliebtheit.
2. Zu den Serviceleistungen des Stadtarchivs gehört seit langem die Erstellung von Übersichten über Ereignisse, derer im nächsten bzw. übernächsten Jahr zu gedenken ist. Diese Arbeit basiert zum größten Teil auf der Chronik. Auf diese Listen greifen nicht nur der Oberbürgermeister und der Stadtdirektor, sondern verstärkt die lokale Presse, Radio Bergisch Land, Radio Wuppertal und die Stadtparkasse zurück. Selbst bei der Haushaltsplanung fließen die von uns recherchierten Jubiläumsdaten ein. Allein diese Verwendungszwecke rechtfertigen nicht nur die Beibehaltung der Chronik, sondern machen ihre Fortschreibung auch nach 1979 zwingend erforderlich.

Es gibt wohl keine verbindlichen Richtlinien für die täglich neu zu treffende Auswahl der Chronik-Daten. Ganz allgemein sind Kriterien für die Aufnahme von Einzelfakten deren Repräsentativität und Zugehörigkeit zu den drei Elementen gesellschaftlichen Lebens: Politik, Wirtschaft und Kultur. Hinzu kommt aufgrund der Erfahrung in der Praxis als weiteres, nicht zu unterschätzendes Kriterium die genaue Datierbarkeit. Auch die Erfahrung, daß von seiten der Benutzer bestimmte Fragen immer wieder gestellt werden (z.B. nach Gewaltverbrechen oder Problemen des Umweltschutzes), fließt in den Entscheidungsprozeß mit ein. Über längere Zeiträume sind auch Veränderungen in der Bewertung bestimmter Ereignisse festzustellen. Der 100. Geburtstag einer Wuppertalerin oder eines Wuppertalers, vor 50 oder 30 Jahren Anlaß für einen umfangreichen Bericht auf der ersten Lokalseite, ist heute fast eine Routinemeldung geworden. In der Chronik erscheinen diese Geburtstage nicht mehr. Natürlich bleiben die persönlichen Vorlieben und Interessen des Bearbeiters ein die Auswahl mitbestimmender Faktor, der trotz allen Bemühens um Objektivität nie vollständig zu eliminieren ist. Insgesamt nehmen wir sicherlich noch zu viele Daten in die Chronik auf, nicht zuletzt in der gut gemeinten Absicht, heute noch nicht vorhersehbare Fragestellungen mit abzudecken, und in der vermutlich trügerischen Hoffnung, die zuweilen unüberschaubar gewordene Masse der Daten eines Tages mit dem Wundermittel Computer doch noch zu bändigen.

Aus der Fülle der Daten treffen wir jährlich eine Auswahl, die als Jahreschronik im "Wuppertaler Bürgerbuch", einem Pendant zu dem offiziellen Adreßbuch, erscheint. Diese Jahreschronik verstehen wir als Vorarbeit für die zum 75jährigen Stadtjubiläum 2004 geplante "Stadtgeschichte in Daten".

Um der Masse der inzwischen rd. 50000 Karteikarten Herr zu werden, haben wir eine Neuordnung nach Sachbetreffen in mehreren Schritten begonnen. Zunächst haben wir die eindeutig auf Personen bezogenen Karten herausgezogen und alphabetisch geordnet. In Einzelfällen sind, wenn z.B. unter einem Datum der alte und der neue Inhaber eines Amtes verzeichnet gewesen ist, Karten neu geschrieben worden, um beide Namen alphabetisch einzuordnen. Ebenso sind wir mit den auf Firmen bezogenen Karten verfahren.

Wegen der häufigen Nachfrage haben wir dann die Premieredaten neu nach den Verfassern der Theaterstücke bzw. den Komponisten der Opern oder Operetten geordnet. Hinzu kommt in Wuppertal nicht nur wegen Pina Bausch als dritte Sparte das Ballett. Hierdurch sind wir in der Lage, sofort festzustellen, wann beispielsweise zuletzt Lessings "Nathan der Weise" oder Mozarts "Hochzeit des Figaro" aufgeführt worden sind. Danach wird – und keineswegs nur von der Dramaturgie der Städtischen Bühnen – immer wieder gefragt.

Vor der Auflösung des großen Restes der Chronikdaten haben wir aus vielen und – wie ich meine – guten Gründen lange zurückgeschaut. Wir haben uns jetzt dazu entschlossen, die Neuordnung der Karten auf der Grundlage der Gliederung der NRW-Bibliographie vorzunehmen, natürlich mit Modifizierungen und Anpassungen an die lokalen Verhältnisse und Besonderheiten, wohl wissend um die grundlegenden Unterschiede zwischen Zeitungsbericht einerseits und Buchveröffentlichung bzw. wissenschaftlichem Aufsatz andererseits.

Zum Abschluß dieses Komplexes erwähne ich noch einige konkrete Probleme, die sich aus der täglichen Arbeit mit und an der Chronik ergeben. Das Hauptproblem neben der Auswahl ist das der exakten Datierung, da z.B. bei kirchlichen oder kulturellen Veranstaltungen, aber auch Sitzungen der Bezirksvertretungen die Zeitung gelegentlich mit einer Verzögerung von bis zu vier Wochen und dann natürlich ohne jede Datumsangabe berichtet. Um die Fehlerquote in diesem Bereich möglichst gering zu halten, gehören zum Handwerkszeug desjenigen, der die Chronik führt, möglichst alle verfügbaren Veranstaltungskalender. Als hilfreich hat sich zudem erwiesen, gleichzeitig mit der Zeitungsauswertung an Hand der Vorankündigungen und Voranzeigen eine Datenliste zu führen und diese mit den tatsächlichen Zeitungsberichten ständig zu vergleichen. Nicht nur für die Überprüfung der Daten, sondern auch im Hinblick auf die richtige Schreibweise der Eigennamen empfehlen sich zusätzliche Recherchen, etwa mit Hilfe anderer Jahresübersichten und Rechenschaftsberichten. Dennoch gibt es immer wieder Ereignisse, die mit vertretbarem Aufwand nicht zu datieren sind. Wir geben in diesen Fällen das Datum des Zeitungsberichtes an und verwenden für die kurzgefaßte Wiedergabe des Berichtes das Perfekt, auch dies letztlich ein nicht unbedingt befriedigender Kompromiß.

Ein für Wuppertal spezifisches Problem ist die Existenz nur einer Tageszeitung. Dies

erleichtert die Führung der Chronik keineswegs. Im Gegenteil – um die Repräsentativität der ausgewählten Daten zu gewährleisten, sind verstärkt die Kirchenzeitungen ("Der Weg" und die "Kirchenzeitung des Erzbistums Köln"), Zeitschriften ("Bergische Blätter" und "neues rheinland") und "alternative" Presseerzeugnisse ("Wuppertaler Nachrichten") bei der Auswertung zu berücksichtigen; diese verzichten jedoch meist *eo ipso* wegen des großen zeitlichen Abstandes zu den Ereignissen auf die Nennung von exakten Daten.

Wünschenswert wäre die Fortschreibung der Chronik auch nach rückwärts. An einen zweiten Kraftakt mit mehreren Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zur Erstellung der Stadt-Chronik z.B. für die Jahre von 1900 bis 1929 auf der Grundlage der Zeitungen ist nicht zu denken. Die Chronik des Jahres 1919, die ein Geschichtsstudent im Verlauf eines mehrwöchigen Praktikums als Ergänzung der von ihm angelegten Quellensammlung zur November-Revolution erarbeitet hat, ist verdienstvoll, aber notwendigerweise nur Stückwerk. Dabei ist es allgemein bekannt, daß die älteren Lokalzeitungen sehr viel mehr solide recherchierte Informationen über Parteien, Vereine, Firmen und Personen als die jüngsten Presseerzeugnisse enthalten, nach denen die Benutzer fragen und die in der Regel keinen Niederschlag in den städtischen Akten gefunden haben. Der von mir vorgelegte Versuch, durch die systematische Auswertung der Lokalzeitungen des Jahres 1923 neue Erkenntnisse zur (Alltags-)Geschichte der Wupperstädte während des Ruhrkampfes und der Inflation zu gewinnen, zeigt die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen der Zeitung als Quelle für die Stadtgeschichtsschreibung.<sup>11</sup>

Zum Schluß erwähne ich noch ein völlig unkonventionelles Experiment, die Informationsfülle der Lokalzeitungen für die Benutzung zugänglich zu machen. Ein Mitarbeiter des Stadtarchivs sieht dann, wenn keine Akten auszuheben bzw. zu reponieren sind, Zeitungsbände vor 1929 auf Nachrufe hin durch und überträgt auf Karteikarten in ein genau vorgegebenes Formular die wichtigsten Angaben (Name und Vorname, Beruf, Sterbedatum und Datum der Zeitung). Dies geschieht nicht unbedingt systematisch und sicherlich nicht fehlerfrei. Die Ergebnisse überraschen jedoch immer wieder. Mit Hilfe dieser Karten, die wir in die nach Personentalphabet sortierten Karten der aufgelösten Chronik von 1929 bis heute einordnen, sind wir schon bei vielen Recherchen zumindest auf die richtige Spur gebracht worden.

---

<sup>11</sup> Vgl. Uwe Eckardt, Anmerkungen zur Geschichte Barmens und Elberfelds im Jahre 1923. Die lokale Presse als Quelle für die politische und Alltagsgeschichte, in: Hermann de Buhr/Volkmar Wittmütz (Hrsg.), Festschrift Karl-Hermann Beeck (1992, im Druck).

## IV Die Zeitungsausschnittsammlung

Unabhängig bzw. neben und zusätzlich zur Chronik führen wir auch eine Zeitungsausschnittsammlung. Ausgangspunkt war für uns auch in diesem Fall eine von der Stadtbibliothek ca. 1975 begonnene und 1984 an das Stadtarchiv abgegebene, nach alphabetischen Stichworten geordnete Ausschnittsammlung, die vornehmlich kulturelle Ereignisse umfaßte. Aus folgenden Überlegungen heraus haben wir diese Sammlung nicht nur übernommen, sondern ausgebaut und fortgeführt:

1. Die Ausschnittsammlung schont die Zeitungsoriginale;
2. sie erlaubt einen schnellen Zugriff zu den Informationen;
3. sie bietet eine größere "Überlieferungsdichte" als die Chronik.

Die Begründung für die Punkte 1 und 2 liegen auf der Hand; um Punkt 3 zu erläutern, genügen zwei Beispiele. In fast allen Großstädten Nordrhein-Westfalens hat es in den vergangenen Jahren politische Auseinandersetzungen um die Einrichtung von Gesamtschulen gegeben. Im konkreten Fall schlägt sich die Einrichtung z.B. der vierten Gesamtschule in Wuppertal in der Chronik in kaum mehr als folgenden vier Daten nieder.

1. Ankündigung der SPD, aufgrund der Anmeldezahlen eine neue Gesamtschule einzurichten;
2. Ratsbeschluß;
3. Grundsteinlegung bzw. Umbaubeginn;
4. Eröffnung bzw. Einweihung der neuen Gesamtschule.

Sehr viel mehr Informationen hält dagegen der entsprechende Aktenordner der Zeitungsausschnittsammlung bereit, finden hier doch sämtliche Berichte, selbst Leserbriefe, Platz, die in ihrer Vielfalt auch den Meinungsbildungsprozeß widerspiegeln. Ein Nachteil dieser Sammlungen mit ihrer schnellen Zugriffsmöglichkeit besteht meiner Meinung darin, daß der Archivbenutzer die Zeitungsberichte als "flächendeckende" Information betrachtet und deshalb auf zusätzliche Recherchen in anderen Quellen von vornherein verzichtet. In diesen Fällen kommt der Beratung durch den Archivar besondere Bedeutung zu.

Als zweites Beispiel erinnere ich an den von den Medien stark beachteten Prozeß gegen die Krankenschwester Michaela Roeder. In der Stadtchronik erscheinen lediglich die Daten ihrer Verhandlung, des Prozeßbeginnes und der Urteilsverkündung. Die Zeitungsausschnittsammlung bietet dagegen zu diesem Thema eine fast unüberschaubare Fülle von Tathergangs-, Hintergrunds- und Prozeßberichten. Die findige Journalistin Christiane Gibiec hat im Rahmen eines einzigen Archivbesuches die in der Zeitungsausschnittsammlung vorhandenen Berichte kurzerhand kopiert und nicht zuletzt auf der Basis dieses Materials ihren Bericht "Tatort Krankenhaus. Der Fall Michaela Roeder" als Buch veröffentlicht, ohne darin auch nur mit einem Wort ihre Informationsquelle, eben die Zeitungsausschnittsammlung des Stadtarchivs Wuppertal, zu erwähnen. Eine leider nicht ganz untypische Form der Dankbarkeit gegenüber den von den Archiven

erbrachten Leistungen.

Zu den Besonderheiten unserer Ausschnittsammlung zählt der Umstand, daß wir die Zeitungsartikel nicht aufkleben, sondern "aufkopieren". Dieses Verfahren spart vor allem Zeit und Platz und ist zudem für die Mitarbeiter "sauberer". Ein Nachteil ist die Ungewißheit, ob die Fotokopie länger hält als der aufgeklebte Originalausschnitt. Größerformatige Berichte verkleinern wir, wenn es die Lesbarkeit zuläßt, auf DIN A 4. Übergrößen sortieren wir in besonders vorbereitete und beschriftete Umschläge.<sup>12</sup>

Die Ordnung der Kopien erfolgt, weil auf der übernommenen Ausschnittsammlung aufbauend, nach einem alphabetischen Schlagwortsystem, das einerseits zwar viele Querverweise erfordert, andererseits aber für weitere systematische Untergliederung offen ist.

Folgende Seite aus der systematischen Übersicht der Zeitungsausschnittsammlung verdeutlicht dies:

#### Müllverbrennungsanlage (s. Abfallbeseitigung)

#### 86 Museen

- 86.1 Allgemeines
- 86.2 Von der Heydt-Museum
- 86.3 Fuhlrott-Museum

#### Musical (s. Theater)

#### 90 Musik

- 90.1 Allgemeines
- 90.2 Klassische Musik
  - 90.2.1 Verschiedene Veranstaltungen
  - 90.2.2 Wuppertaler Konzertgesellschaft

---

<sup>12</sup> Seitdem dem Stadtarchiv ein leistungsfähiger Reprinter zur Verfügung steht, sind wir in der Lage, im Zusammenhang mit Anfragen z.B. nach Personen und Firmen Zeitungsartikel in Kopie vom Mikrofilm zu erstellen. Die Erfahrung lehrt, daß nach einigen Personen und Firmen immer wieder gefragt wird. Aus diesem Grund fertigen wir in der Regel zwei Kopien an. Die eine erhält der Benutzer, die andere ordnen wir – sofern es sich um einen Bericht aus der Zeit vor 1975, dem Zeitpunkt, an dem die Zeitungsausschnittsammlung begonnen worden ist, handelt – in die "Zeitgeschichtliche Sammlung (ZS) Personen" bzw. in die "ZS Firmen" ein, deren Grundstockzumeist aus gedrucktem Material (Anzeigen, Totenzettel, Prospekte, Kataloge u.ä.) bestanden hat.

- 90.2.3 Konzertdirektion Wylach
- 90.2.4 Kulturgemeinde Volksbühne
- 90.3 Jazz
- 90.4 Unterhaltungsmusik
- 90.5 Rockmusik
- 90.6 Schulkonzerte
- 90.7 Kirchenkonzerte
  - 90.7.1 Verschiedene Veranstaltungen
  - 90.7.2 Kantorei Barmen-Gemarke
  - 90.7.3 Wuppertaler Kurrende
- 90.8 Wuppertaler Orgeltage
- 90.9 Chöre und Gesangsvereine (A-Z)
- 90.10 Orchester und Instrumentalvereine (A-Z)
- 90.11 Bergische Musikschule

Der Hauptgrund, weshalb wir noch unterschiedliche Ordnungssysteme für die Umgruppierung der Chronikkarten und die Anlegung der Zeitungsausschnittsammlung verwenden, ist sehr banal. Es fehlt ganz einfach die Zeit für eine umfassende Neuordnung. Die Zeitungserschließung ist ohne Frage ein Full-time-Job, für den es jedoch bei uns keine Planstelle gibt. Wir benötigen für die Bewältigung dieser Aufgaben wenigstens einen zusätzlichen, ausschließlich für die Erschließungsarbeiten zuständigen Mitarbeiter und modernste Technik; letztere ist in Aussicht gestellt worden, an eine zusätzliche Stelle wagen wir wegen der restriktiven Haushaltsplanung nicht zu denken.

Dennoch – auch wenn uns die Erschließung unserer Zeitungen nicht in dem berühmten großen Wurf gelingt, wir freuen uns auch über kleine Fortschritte und darüber, daß wir Fragen mit Hilfe der Chronik und der Ausschnittsammlung beantworten können, die sonst nicht zu beantworten gewesen wären.



# Der Zeitungsbestand im Stadtarchiv Mönchengladbach

von  
Annegret Düppen

## Struktur

Der Zeitungsbestand im Stadtarchiv Mönchengladbach gliedert sich in mehrere Teilbestände auf. Den Schwerpunkt der archivierten Zeitungen bildet dabei die lokale Tagespresse, Rheinische Post und Westdeutsche Zeitung in Verbindung mit dem umfangreichen Bestand der Lokalzeitungen vor dem Zweiten Weltkrieg. Mit dem wöchentlichen Erscheinen von Anzeigenblättern in den siebziger Jahren wurden auch diese gesammelt und archiviert. Ferner konnte der Gesamtbestand im Laufe der Zeit um Zeitungsbestände unterschiedlichen Umfangs angereichert werden. Außerdem existieren verschiedene Zeitungsausschnittsammlungen, auf die im folgenden noch einzugehen ist.

## Archivierung und Auswertung

Bei den gebundenen Altbeständen an Zeitungen ergaben sich insofern keine Probleme, als daß sie in der vorgefundenen Form ins Archiv übernommen werden konnten. Dies gilt sowohl für die alten Mönchengladbacher Provenienzen wie auch die durch die kommunale Neuordnung in den siebziger Jahren dazugekommenen. Die ungebundenen Exemplare wurden entweder lose in Archivkartons gelagert oder – bei den wenigen Einzelexemplaren aus den Anfängen der hiesigen Presse, die bis in die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückreicht – in Archivmappen eingelegt, was aufgrund des Formates problemlos möglich ist.

Eine umfassende Aufnahme der vorhandenen Zeitungen erfolgte im Jahre 1982. Eine inhaltliche Erschließung konnte zum allergrößten Teil aufgrund des Personalbestandes noch nicht erfolgen, abgesehen von einer Verschlagwortung einer hier bereits vorliegenden chronologischen Auswertung der Tageszeitungen von 1932 bis 1944, die im Rahmen der Vorbereitung einer Ausstellung zur NS-Zeit entstanden war.

Nach der Einrichtung des Stadtarchivs Mönchengladbach im Jahre 1969 als selbständiges Amt konnte infolge der Personalerhöhung Mitte der siebziger Jahre mit einer inhaltlichen Erschließung der Tageszeitungen begonnen werden. Auf die Einrichtung einer Zeitungsausschnittsammlung wurde nach Rücksprache mit Institutionen, die bereits Erfahrung mit dieser Art der Zeitungsauswertung gemacht hatten, verzichtet, weil vor allem der zeitliche Aufwand unverhältnismäßig hoch erschien. Man entschied sich für einen Zugriff auf die Tageszeitungen mittels einer sachsystematischen Kartei, gegliedert in Hauptgruppen und Untergruppen.

Derzeit enthält das System folgende Hauptgruppen: Kommunalwesen, Stadtgeschichte, nichtstädtische Behörden in Mönchengladbach, Persönlichkeiten, Kultur- und Bildungswesen, Kirchen- und Religionsgemeinschaften, Sport, Sozialeinrichtungen und Wohnungswesen, Politische Parteien und Vereinigungen, Wirtschaft und Finanzen, Verkehr, Presse, Rundfunk, Fernsehen u.ä., Vereine, Militärwesen, Justiz, Naturereignisse und Unglücksfälle. Jede Hauptgruppe ist mit einem Großbuchstaben des fortlaufenden Alphabets bezeichnet. Diese kann im Bedarfsfall in Untergruppen unterteilt werden, die in Verbindung zu ihrer Hauptgruppe alphanumerisch bezeichnet sind. Als Beispiel bietet sich die Hauptgruppe "Nichtstädtische Behörden in Mönchengladbach" an, die als Untergruppen die einzelnen Behörden aufweist wie Polizei, Arbeitsamt, Bundespost usw. Dieses alphanumerische System läßt sich im Zahlbereich nahezu beliebig erweitern durch Spezifizierung im Bereich der Dezimalklassifikation; jede Untergruppe kann nach Bedarf in weitere Untergruppen aufgeteilt werden. Der Bereich der Großbuchstaben begrenzt sich also auf das hier zur Verfügung stehende Alphabet; es haben sich aber bisher in diesem Bereich keine Schwierigkeiten ergeben, da die Hauptgruppen nicht über fünfzehn hinausgehen. Als Ordnungselement auf der untersten Ebene dient das zeitliche Erscheinen des betreffenden Artikels mit Ausnahme der personenbezogenen Gruppe, die alphabetisch nach den vorkommenden Namen geordnet ist. Als Besonderheit ist eine Verweisung dieser Gruppe innerhalb des Archivbestandes "Zeitgeschichtliche Sammlung" zu erwähnen, innerhalb dieser ein zentraler Zugriff auf Informationen über Persönlichkeiten ermöglicht werden soll. Die Flexibilität dieses Systems hat sich bisher bewährt, da bei einem zu starken Anwachsen einer Gruppe jeweils weiter untergliedert werden kann. Ein gewisser Arbeitsaufwand ist allerdings erforderlich beim Auftauchen neuer Aspekte des öffentlichen Interesses, wie z.B. das gestiegene Umweltbewußtsein in seiner ganzen Problematik oder die Frauenfrage, weil dann jeweils nicht nur neue Sachgruppen eingerichtet, sondern auch bestehende Gruppen auf diese Aspekte hin durchgesehen und entsprechend verwiesen werden müssen.

Bei der Durchsicht der Tagespresse wird eine Auswahl der in Frage kommenden Artikel vorgenommen, die sich nach ihrem Informationswert richtet, da eine vollständige Auswertung aus zeitlichen Gründen weder möglich noch aufgrund der Informationsflut wünschenswert ist, um eine gewisse Übersichtlichkeit zu wahren. So wird der tägliche Zuwachs an Artikeln innerhalb der Systematik auf durchschnittlich zwei bis vier begrenzt. Die Auswertung des betreffenden Artikels für die Kartei erfolgt in Form einer knappen Inhaltsangabe, da die Überschrift der meisten Artikel entweder zu stark verkürzt, wenn nicht gar unverständlich ist ohne weitergehende Erläuterung. Als Karteikarte wird das in den Archiven übliche Format der Verzeichnungskarte (DIN A 6) verwendet, um eine problemlose Unterbringung in den Archivschränken für Findkarteien zu ermöglichen. Die Beschriftung der einzelnen Karteikarte setzt sich wie folgt zusammen: In der Kopfzeile wird das Erscheinungsdatum des betreffenden Artikels in der üblichen Reihenfolge mit Tag, Monat und Jahr angegeben sowie damit direkt verbunden der Name der Zeitung in Kurzform (Rheinische Post = RP;

Westdeutsche Zeitung = WZ), in der der Artikel erschienen ist. Gleich darauf folgt ein kurzer Hinweis über ein eventuell vorhandenes Pressefoto (F). Erscheint der Artikel in beiden Zeitungen gleichzeitig, so werden nach der Datumsangabe die Kurzformen der Zeitungsnamen ohne Wiederholung des Datums angefügt. Werden zu einem Sachverhalt unter dem gleichen Erscheinungsdatum mehrere Artikel abgedruckt, wie dies oft bei Ereignissen von überlokaler Bedeutung geschieht, so wird dies gesondert vermerkt (mehrere Artikel = m. A.). Erfolgt die Berichterstattung zum gleichen Thema an unterschiedlichen Tagen, so werden die entsprechenden Angaben in der fortlaufenden Zeile chronologisch aufgeführt und wenn nötig in der folgenden Zeile fortgesetzt. Die kurze Inhaltsangabe schließt sich an.

Am unteren Rand der Karteikarte wird die Zuordnung innerhalb der Systematik entsprechend mit Großbuchstaben und numerischer Untergliederung angegeben. Läßt sich ein Artikel nicht eindeutig einer Sachgruppe zuordnen, so wird die Karte für die weiteren Sachgruppen vervielfältigt. Am unteren Rand werden alle Sachgruppen aufgeführt, und zwar diejenige Sachgruppe zuerst, für die die Karte bestimmt ist. Auf diese Art wurde eine Auswertung der hiesigen Tagespresse von 1975 fortlaufend bis zum jetzigen Zeitpunkt vorgenommen. Durch weitere, befristet beschäftigte Mitarbeiter konnten rückwirkend Erschließungsarbeiten vorgenommen werden, vornehmlich für den Zeitraum zwischen 1950 und 1957 sowie für die zweite Hälfte der sechziger Jahre für den Bereich Mönchengladbach.

Bei den anfangs erwähnten Zeitungsausschnittsammlungen handelt es sich überwiegend um übernommene Sammlungen nach der Städtezusammenlegung. So war im Stadtarchiv Rheydt eine Sammlung entstanden, die für verschiedene Zeiträume eine unterschiedliche Struktur aufweist. Der Hauptteil umfaßt 60 Bände mit einer Laufzeit von 1960–1974. Er ist in folgende Gruppen untergliedert: Personen, Stadtverwaltung, Stadtgeschichte, Veranstaltungen, öffentliche Sicherheit und Ordnung, Kultur und Bildung, Soziales, Städtebau, Industrie, Handel und Wirtschaftsleben, Natur und Landschaft. Jede Gruppe ist mit einem Großbuchstaben gekennzeichnet. Die ausgeschnittenen Artikel sind auf DIN A 4-Blätter aufgeklebt, gestempelt mit Datum und dem Zeitungsnamen in Kurzform. Die einzelnen Blätter sind durch Trennblätter mit vorstehenden Kennbuchstaben voneinander abgegrenzt. Jeder Jahrgang umfaßt mehrere Bände, deren Zählung fortlaufend innerhalb des Gesamtbestandes ist. Für die Jahre 1950–1954 wurden Jahrgangsbände angefertigt, in denen die Ausschnitte chronologisch aufgeführt sind mit einer listenmäßigen Übersicht pro Band und der betreffenden Seitenzahl der aufgenommenen Artikel. Weitere neun Bände wurden für den Zeitraum zwischen 1957–1959 angelegt, in denen die Artikel in einem groben, sachlichen Zusammenhang verbunden worden sind. Für die ehemals selbständige Gemeinde Wickrath wurden zehn Bände Zeitungsausschnittsammlung übernommen für die Jahre 1963–1974, die lediglich chronologisch abgelegt wurden.

Parallel zu der bereits beschriebenen Zeitungssystematik besteht ab Beginn der

siebziger Jahre ein weiterer Bestand an Zeitungsartikeln der überregionalen Presse mit Bezug auf örtliche Angelegenheiten. Die Artikel wurden überwiegend durch ein Zeitungsausschnittbüro dem Stadtarchiv zugeleitet mit dem entsprechenden Vermerk über Erscheinungsort und Datum. Zunächst wurden die Ausschnitte in Hängemappen gesammelt analog der vorab beschriebenen Systematik auf Karteikarten. Im Laufe der Zeit und mit entsprechendem Zuwachs der einzelnen Gruppen erwies sich die Aufbewahrung der Zeitungsausschnitte in den Hängemappen als zunehmend unübersichtlich und in der Handhabung unpraktisch. Nachdem Mitte der achtziger Jahre auf die Zulieferung von Zeitungsartikeln aus Kostengründen verzichtet wurde, entschied man sich, die einzelnen Artikel auf DIN A 4-Blätter aufzukopieren mit ihrem Fundortnachweis und anschließend nach ihrer Sachgruppenzugehörigkeit zu festen Bänden zusammenzufügen mit Einbanddeckel aus Karton. Auf jeder kopierten Seite sind je nach Größe ein bis mehrere Artikel vorhanden.

Entgegen der kompletten Übernahme der alten Zeitungsbestände im Ganzen tauchte bei der Archivierung der laufenden Tagespresse die Frage auf, die Tageszeitung komplett aufzubewahren oder aber auf die Teile, die nicht unmittelbar der lokalen Berichterstattung dienen, wie dies im überregionalen wie im Anzeigenteil der Fall ist, zu verzichten. So wurde für den Jahrgang 1975 der Westdeutschen Zeitung in einigen Monaten ausschließlich der Lokalteil archiviert. Da jedoch bei diesem Verfahren ortsbezogene Artikel im überregionalen Teil, gelegentlich vorhanden bei Ereignissen mit weiterreichendem öffentlichen Interesse, nicht berücksichtigt werden können, wurde die Trennung wieder aufgegeben und die Zeitung vollständig archiviert. Ob dies in Zukunft, vor allem auch im Hinblick auf den Anzeigenteil, bei ständig wachsendem Umfang möglich sein wird, muß sich zeigen. Bei den seit den siebziger Jahren wöchentlich erscheinenden Anzeigenblättern erscheint eine Trennung ohnehin nicht sinnvoll, und die Archivierung erfolgt im Ganzen.

## Lagerung und Konservierung

Alle Zeitungsbestände des Stadtarchivs Mönchengladbach sind in den klimatisierten Magazinräumen innerhalb einer Compactusanlage untergebracht. Gleichbleibende Bedingungen hinsichtlich der Temperatur und Luftfeuchtigkeit, verbunden mit möglichst wenig Lichteinwirkung, die ein rasches Vergilben des Zeitungspapiers hervorruft, bedingen eine möglichst gute Erhaltung der Zeitungsbestände. Die übliche Form, in der sich die Zeitungen präsentieren, ist die zu Bänden unterschiedlicher Laufzeit mit festem Einbanddeckel gebundene Zeitung. Bei den Beständen des vergangenen Jahrhunderts trifft man überwiegend Jahres- und dann auch Halbjahresbände an, die sich später in Quartals- und Monatsbänden aufgliedern, entsprechend dem zunehmenden Umfang eines jeden Einzelexemplars. Neben den gebundenen Ausgaben erfolgt die Lagerung verschiedener Zeitungen, wie bereits erwähnt, in Archivkartons. Dazu gehören auch die Anzeigenblätter. Erstmals konnten mit eigener technischer Ausstattung im Jahre 1983 Zeitungsbinden im Klebebin-

deverfahren gebunden werden, so daß die bis dahin geübte Praxis, die einzubindenden Zeitungen an eine professionelle Buchbinderwerkstatt zu geben, entfallen konnte. Nach dem Ausscheiden von Hilfskräften im ABM-Bereich Mitte der achtziger Jahre konnte diese Arbeit nicht fortgesetzt und das auswärtige Binden aus Ersparnisgründen nicht wiederaufgenommen werden; so wurde entschieden, die losen Zeitungen in dafür eigens hergestellte Kartondeckel aus säurefreiem Material einzulegen, nachdem die Knickstellen durch Gegenknicken und versetzte Flachlagerung abgemildert worden sind. Von der zunächst stehenden Aufbewahrung der Bände wurde im Jahre 1982 auf eine liegende Verwahrung umgestellt, da die Bindung durch das Gewicht des Materials nachgab und absackte. Von Stapelhöhen von etwa 70 cm wurde 1988 auf Stapelhöhen von maximal 25–30 cm umgestellt, weil sich sonst die Stahlblechböden in der Regalanlage allmählich durchbiegen. Eine weitere Maßnahme zur Konservierung der Zeitungsbestände ist die Anfertigung von Filmen, was in den meisten Benutzungsfällen die Arbeit an den Originalen erübrigt und somit zu deren Schonung wesentlich beiträgt.

### V e r f i l m u n g

Beginnend mit den frühen Exemplaren der hiesigen Tagespresse, so dem Intelligenzblatt Rheydt von 1865 bis 1869 und dem Gladbacher Kreisblatt ab 1851, konnten allmählich beträchtliche Teile des Zeitungsbestandes im Stadtarchiv Mönchengladbach, vor allem ab den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, mit Hilfe der Archivberatungsstelle Rheinland verfilmt werden. Wie schon erwähnt, liegt bei der Verfilmung das Hauptaugenmerk auf den Beständen älteren Jahrgangs, um die Originale nicht bewegen zu müssen. Im Jahre 1988 wurden dem Stadtarchiv durch die Stadtbibliothek Duplikatfilme als Serie überlassen von ganz erheblichem Umfang. Dabei handelt es sich um die Gladbacher Volkszeitung von 1877–1904, die Westdeutsche Landeszeitung von 1904–1933 sowie um die Volksparole, später Rheinische Landeszeitung von 1933–1943. Somit stehen im Stadtarchiv verfilmte Zeitungen zur Verfügung, die im Original hier nicht vorhanden sind. Wegen des geringen Restaurierungsetats konnte eine Verfilmung der Nachkriegszeitungen noch nicht in Angriff genommen werden. Die handlichen 35 mm-Filme sind in Schubläden eines Stahl-schranks neben einem eigens dafür angeschafften Lesegerät mit Kopiermöglichkeit in den Benutzerräumen untergebracht.

### R e s t a u r i e r u n g

Der überwiegende Teil der gebundenen alten Zeitungsbestände befindet sich in einem guten Erhaltungszustand. Zeitungsbinden können aus unterschiedlichen Gründen zur Benutzung nicht vorgelegt werden. Zum einen handelt es sich um Bände, deren Bindung sich auflöst und die einzelnen Lagen freigibt, oder auch um Bände, deren Einband völlig unzumutbar ist, wie z.B. bei Kriegsexemplaren. Teilweise handelt es sich bei den nicht vorlagefähigen Zeitungen aber auch um Exemplare, die auf Film vorhanden sind. Vorgezogen bei der Restaurierung wurden einige Jahrgänge Glad-

bacher Provenienzen zwischen 1863 und 1870, die entweder neu eingebunden oder auch je nach Bedarf bei der Archivberatungsstelle Blatt für Blatt auf Spezialpapier eingeschweißt und bei einer hiesigen Buchbinderei neu gebunden wurden.

## B e n u t z u n g

Im Archiv steht für die Benutzung der Zeitungsbestände auf Mikrofilm ein Lesegerät zur Verfügung, das auch die Möglichkeit bietet, Kopien herzustellen. Durch Objektive verschiedener Größe bieten sich unterschiedliche Möglichkeiten. Dem wissenschaftlichen Benutzer reicht meist die Ablichtung der bestimmten Artikel innerhalb der Zeitungsseite in Originalgröße. Die weitaus häufigste Benutzung findet jedoch im Rahmen der sogenannten "Geburtstagszeitung" statt; das bedeutet, daß Privatinteressenten von bestimmten Tageszeitungen entweder das Titelblatt oder auch mehr als Xerokopie anfertigen lassen als Geschenk zum bestimmten Anlaß. Für diesen Zweck ist es möglich, eine ganze Zeitungsseite in leichter Verkleinerung auf DIN A 3-Blatt abzulichten.

Die noch nicht verfilmten Zeitungen werden dem Benutzer als Original vorgelegt. Dabei ergeben sich unterschiedliche Probleme. Die eigentliche Benutzung von gebundenen Zeitungen wirft keine Schwierigkeiten auf, wenn die Stärke des Bandes die Handhabung nicht beeinträchtigt. Bei voluminösen Quartalsbänden früherer Jahrgänge mußte aus diesem Grund gedrittelt werden. Der Nachteil der gebundenen Bände liegt allerdings für den Benutzer darin, daß ihm keine Xerokopien auf die Schnelle angefertigt werden können, weil es dafür eines Kopiergerätes bedarf mit einer speziellen Auflagefläche für Zeitungsbände, feststehend und in ausreichender Größe. Benutzt man herkömmliche Tischkopierer mit fahrbarem Wagen und üblicher Auflagefläche, zerreißen die einzelnen Zeitungsseiten leicht oder die Bindung leidet darunter, daß sie stark flachgedrückt wird, um den Text in der Nähe des Falzes noch mit abzulichten. Falls unbedingt eine Ablichtung aus dem Zeitungsband vom Benutzer gewünscht wird, kann gegebenenfalls ein Foto angefertigt werden.

Die bisher noch nicht gebundenen Zeitungen, die monatlich in Kartondeckel eingelegt werden, können ohne Schwierigkeiten entnommen und kopiert werden, jedoch ergeben sich hier Probleme im Bereich der eigentlichen Benutzung. Es hängt von der Sorgfalt des Benutzers ab, ob die Zeitungen ohne Aufwand wieder reponiert werden können. Werden die Zeitungsseiten nicht wieder exakt in- und übereinandergelegt, entstehen leicht Knicke und Risse, so muß jeder zurückgegebene Band daraufhin kontrolliert und gegebenenfalls wieder hergerichtet werden. Auch Verluste sind bei dieser losen Aufbewahrung nicht ganz auszuschließen.

Die Häufigkeit der Benutzungen innerhalb der Zeitungsbestände ist recht unterschiedlich. Die weitaus meisten Anfragen beziehen sich auf die vorhin genannten "Geburtstagszeitungen" und die wöchentlich erscheinenden Anzeigenblätter. Bei den

Anzeigenblättern geht es in der Regel um rechtliche Auseinandersetzungen aufgrund eines Anzeigentextes. Die Tageszeitungen werden bisweilen zur Bearbeitung eines bestimmten Themas herangezogen, wozu sich die Systematik als nützlich erweist. Die Beachtung der Zeitungsausschnittsammlungen ist bisher am geringsten.

### P C - u n t e r s t ü t z t e E r f a s s u n g

Seit längerer Zeit sind im Stadtarchiv Mönchengladbach Überlegungen angestellt worden in Verbindung mit dem Amt für EDV, die Archivbestände mit Hilfe eines PC-Systems zu erfassen. Innerhalb dieser Bestrebungen soll auch die Zeitungsauswertung mit eingebunden werden. Dies wird vermutlich den Zeitaufwand bei der Erschließungsarbeit verkürzen, weil erstens das Schreiben der Verweiskarten bei mehrfachen Sachzuweisungen innerhalb der Systematik entfällt und eine Verzahnung der personenbezogenen Daten mit der Personendatei innerhalb der zeitgeschichtlichen Sammlung schneller zu erledigen ist als bisher. Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß der Sachbearbeiter direkt die entsprechenden Daten eingeben kann und somit die Schreibkraft entlastet. Darüber hinaus bieten sich Vorteile in Bezug auf Schnelligkeit und Flexibilität während des Suchvorgangs zu bestimmten Artikeln.



## Wieviel sind die Zeitungen dem Archivar wert?

von  
Hans-Werner Langbrandtner

Neben der Frage nach den Erschließungsmethoden und Herangehensweisen, die für den Bibliothekar, den Dokumentar und den Archivar sehr unterschiedlich sind, muß sich jeder Archivar die grundsätzliche Frage stellen:

Welchen Stellenwert wollen die Archivare den Zeitungen überhaupt zumessen?

Im Grundsatz muß festgestellt werden: Allgemeine Archive haben eine differenziertere Aufgabenstellung als die Pressearchive. Die Erschließung der Zeitungsinhalte kann nicht so sehr im Mittelpunkt stehen wie bei einem Pressearchiv. Zeitungssammeln und Zeitungsererschließung sind Kernpunkte beim Aufbau einer archivischen Ergänzungsdokumentation, aber stellen nur einen Teil des Aufgabenspektrums der Archive dar.

Aus diesem Blickwinkel heraus sind Überlegungen zur effizienten, um nicht zu sagen rationellen Vorgehensweise angebracht. Denn bei der Aufgabenvielfalt der Archive muß sich die Vorgehensweise beim Zeitungssammeln und -erschließen auch an dem zur Verfügung stehenden Personal orientieren, erst recht natürlich bei dem "Einzelkämpfer" vor Ort.

Um den Stellenwert von Zeitungen innerhalb eines Archivs bzw. seiner Überlieferungsstruktur festzustellen und hieran den vertretbaren archivischen Zeitaufwand für diesen Quellentyp abschätzen zu können, sind folgende grundsätzlichen Überlegungen sinnvoll:

- Wie sieht das Überlieferungsprofil des Archivs aus?
- Welcher Stellenwert kommt innerhalb dieses Überlieferungsprofils der Ergänzungsdokumentation zu (Ist die Schriftgutüberlieferung komplett erhalten oder gestört; welche Bereiche sind gestört)?
- Der ermittelte Stellenwert der Ergänzungsüberlieferung bedingt die Erschließungstiefe der Zeitungssammlung.
- Welche Erschließungsform ist für den Archivar effizient?

## Was kann der Archivar aus der spezifischen Arbeitsweise der Zeitungserschließung bei den Bibliotheken lernen?

Die Bibliothekare arbeiten traditionell mit Nachweiskatalogen, in denen in kurzen bibliographischen Angaben der Erscheinungsort, -zeitraum, die Änderungen der Titel, der Herausgeber, die Parteirichtung, die vorhandenen Jahrgänge mit eventuellen Lücken usw. beschrieben sind. Diese Form von Findmitteln ist für die archivischen Zeitungsbestände denkbar geeignet, um in einem überschaubaren geographischen Raum die z. T. in der Forschung nicht bekannten Zeitungsbestände in den Archiven aufzulisten und für den Interessenten zusammenzustellen. Zeitungskataloge sind zur Schließung von Lücken in Zeitungsreihen oder generell für die Nutzung der Zeitung als Geschichtsquelle ein nicht hoch genug einzuschätzendes Hilfsmittel. Die archivischen Nachweiskataloge von Zeitungen können begrenzt sein auf

- die K o m m u n e , wie z.B. die schon vorhandenen Zeitungskataloge in Wuppertal und Solingen
- den K r e i s , wie die Zusammenstellung der Zeitungen im Kreis Kleve vor 1945
- die R e g i o n , wie z.B. der Bergische Zeitungskatalog (Macat, Bergische Zeitungen)
- die h i s t o r i s c h e n L a n d s c h a f t s r ä u m e , wie z.B. Verzeichnis und Bestände der westfälischen Zeitungen (für das Rheinland ist ein solcher Zeitungskatalog noch ein Desiderat).

Zeitungskataloge können auch institutionell übergreifend angelegt sein, so der Nachweiskatalog der Zeitungsbestände in Bibliotheken und Archiven in Deutschland, der aber nur ausgewählt wichtige Standorte umfaßt. Eine Zusammenarbeit zwischen Archiven, Bibliotheken und anderen Institutionen zur Erstellung eines lokalen oder regionalen Zeitungskatalogs und Bestandsnachweises wäre über die obenerwähnten Desiderate zudem noch wünschenswert.

## Was kann der Archivar aus der Arbeitsweise der Pressearchive lernen?

Von der Arbeitsmethodik her übt der Pressearchivar eher eine dokumentarische Tätigkeit aus. Angesichts der universellen Thematik von Zeitungen und hieraus folgend der Vielzahl der zu verarbeitenden Informationen kann kein Pressearchiv – auch nicht das größte – zu jedem Thema umfassend Material sammeln. Es ist also eine Gratwanderung zwischen der Beschränkung auf genau abgesteckte Themenkomplexe, die aber trotzdem dem Informationsbedürfnis des Auftraggebers genügen müssen, und

der Gefahr, daß eine zu weit gesteckte Sammeltätigkeit die zur Verfügung stehenden personellen und räumlichen Möglichkeiten, letztlich auch den finanziellen Rahmen sprengt.

Der Festlegung des Ordnungssystems, nach dem das Pressearchiv die Texte archiviert und für den späteren Gebrauch zur Verfügung stellt, kommt eine besondere Bedeutung zu. Die "Grundweisheit" des Pressearchivars lautet: *Ein Pressearchiv ist so gut, wie es seine Ordnungsprobleme meistert* (Marianne Englert). In Pressearchiven wird das nachgefragte Material oft binnen Minuten benötigt; daher liegt deren Stärke in einer ausgefeilten, immer wieder überprüften und ergänzten Ordnungssystematik.

Von diesen Erfahrungen können die Archivare, gerade wenn sie eine Presseauschnittsammlung als Ergänzungsdokumentation neu aufbauen oder eine bestehende besser strukturieren wollen, erheblich profitieren: in Bezug auf die sinnvolle Größe, die Einschätzung des Arbeitsaufwandes, die Ausrichtung der Themen auf den zu erwartenden Benutzerkreis, den Aufbau einer in sich stimmigen Systematik. Gerade hinsichtlich der Ordnungsprobleme sei auf das Lokalarchiv der Frankfurter Allgemeinen Zeitung verwiesen und dessen Ordnungssystematik vorgestellt (vgl. hierzu den Beitrag von Marianne Englert).

Eine Systematik für die Zeitungsauschnittsammlung steht und fällt mit der notwendigen Entscheidung zwischen den beiden Eckpunkten, die da lauten: möglichst feine Aufgliederung und Differenzierung der Ordnungssystematik oder eine grobgegliederte, nachträglich ausbaufähige Systematik. Im ersteren Fall gibt es sehr spezielle Einzelpositionen, die gegebenenfalls ein gezieltes Bedienen von Anfragen ermöglichen. Aber bei einer feingegliederten Systematik beziehen sich die Presseartikel oftmals auf mehrere Gliederungspunkte; das bedeutet eine Kopierung und Mehrfachablage der Artikel. Die Folge ist der größere Arbeits- und Zeitaufwand und ein auf längere Sicht nicht zu unterschätzender Mehrbedarf an Platz. Im Fall der wenig differenzierten Systematik ist zu bedenken, daß die Zahl der Artikel innerhalb der Einzelpositionen sehr groß werden kann. Umfangreiche Einzelpositionen mit viel "Ballaststoff" bedeuten einen erheblichen Zeitaufwand bei der Suche nach Einzelartikeln und somit Mehraufwand bei der Recherche.

#### K o o p e r a t i o n   d e r   A r c h i v a r e   b e i   d e r   l a u f e n d e n Z e i t u n g s s a m m l u n g ?

Der gegenwärtige Zeitungsmarkt im Rheinland wird von einigen großen Zeitungen beherrscht. So liegt es nahe, daß nicht wenige Kommunalarchive die gleiche Zeitung bzw. gleichen Zeitungen sammeln. An laufenden Kosten fallen die Kosten für die Abonnements an. Aber was wichtiger ist: Zeitungssammlungen benötigen wegen ihres Formates erheblichen Magazinraum, und es kommen aufgrund des verwendeten Holzschliffpapiers künftig – erhebliche – Konservierungs- und Restaurierungskosten hinzu.

Gerade wegen der beiden letztgenannten Punkte ist eine engere Kooperation und Absprache auf diesem Sammelgebiet nicht nur sinnvoll, sondern wünschenswert. Die Technik der Mikroverfilmung kann hier erhebliche organisatorische Einsparungen, insbesondere bei den Einmann/frau-Archiven bringen. Auch sind eine Arbeitsteilung und eine Absprache zu empfehlen: Wer sammelt welche Zeitung; wer sammelt welche Zeitung als Original, als Mikrofilm; wer stellt welche Zeitung als Mikrofilm zur Verfügung? Zudem muß man berücksichtigen, daß mehr und mehr Zeitungen neben der Papierausgabe auch jährliche Mikrofilmausgaben anbieten. Die vereinfachte Benutzungsregelung, der einzusparende Magazinraum, die wegfallende Konservierungsproblematik wiegen in jedem Fall, über einen längeren Zeitraum gesehen, die Anschaffungskosten für ein Lesegerät oder gar einen Readerprinter auf.

Als Kooperationsmöglichkeiten der Archive untereinander sind die Zusammenarbeit auf örtlicher Ebene oder auf Kreisebene denkbar. Als Forum, auf dem solche Projekte vorgeplant und abgesprochen werden können, bieten sich die Arbeitskreise der Kommunalarchive an, die sich in jüngster Zeit in fast allen Kreisen des Rheinlandes gebildet haben. Erste Überlegungen hierzu fanden in der Arbeitsgemeinschaft der Kommunalarchivare des Rhein-Sieg-Kreises oder des Kreises Neuss statt (vgl. hierzu die Beiträge von Andrea Korte-Böger und von Peter Ströher).

## Die Bewahrung des archivalischen Erbes – Restaurierungsstrategien der Archivberatungsstelle Rheinland\*

von  
Hans Budde

Mit der Verabschiedung des Gesetzes über die Sicherung und Nutzung öffentlichen Archivguts im Lande Nordrhein-Westfalen am 16. Mai 1989 wurde der Erhalt von Archivgut staatlicher und kommunaler Archive als Pflichtaufgabe von Land, Städten und Gemeinden festgeschrieben.<sup>1</sup> So spricht der § 10 des Gesetzes, der das kommunale Archivgut behandelt, von vier Grundfunktionen der kommunalen Archive, indem ausgeführt wird: *Die Gemeinden und Gemeindeverbände tragen für ihr Archivgut Sorge, indem sie es insbesondere verwahren, erhalten, erschließen und nutzbar machen.* Der vierte Absatz desselben Paragraphen übernimmt weiterhin den § 4 Abs. 7 für das staatliche Archivgut, der demnach analog lautet: *Die kommunalen Archive haben durch geeignete technische und organisatorische Maßnahmen die dauerhafte Erhaltung und Benutzbarkeit des Archivguts sowie seinen Schutz vor unbefugter Nutzung und Vernichtung sicherzustellen.* Die katholische Kirche hat durch "Die Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Archive der katholischen Kirche" (für die Bistümer Essen, Köln, Münster im Jahre 1988 erlassen) im § 3 Absatz 2 die Verwaltung und Aufbewahrung des Schrift- und Dokumentationsgutes mit *größter Sorgfalt* vorgesehen.<sup>2</sup> Das Kirchengesetz zur Sicherung und Nutzung von kirchlichem Archivgut der Evangelischen Kirche der Union, für die Evangelische Kirche im Rheinland am 1.2.1989 in Kraft gesetzt, spricht in § 1 (1) deutlich davon: *Der Zweck des Archivwesens der Kirche ist die Sicherung, Erhaltung und Erschließung des kirchlichen Archivgutes* und im § 3 (1): *Die kirchlichen Körperschaften, Anstalten, Ämter und Einrichtungen sind verpflichtet, ihr Archivgut zu kennzeichnen, zu erhalten und gegen Verlust und Beschädigung zu sichern.*<sup>3</sup> Nicht betroffen von den gesetzlichen Regelungen sind Wirtschaftsarchive.

---

\* Aktualisierte und überarbeitete Fassung des Vortrags, gehalten auf dem Archivsymposium in Maastricht 1991 'Archives and Europe without boundaries – Les Archives et l'Europe sans frontières'. Zuerst gedruckt in: Janus, Revue archivistique – Archival Review, 1992/2, S. 310–316.

<sup>1</sup> Abdruck in: Archivgesetzgebung und PC im Archiv (Archivhefte 21), Köln/Bonn 1989, S. 33–40.

<sup>2</sup> Abdruck in: ebd. S. 57–60.

<sup>3</sup> Abdruck in: ebd. S. 69–71.

Die Eigentümer von Privatarchive gründeten 1982 den Verein "Vereinigte Adelsarchive im Rheinland e.V.", deren Geschäftsstelle die Archivberatungsstelle Rheinland ist. In seiner Satzung schreibt der Verein den Erhalt des Archivguts als vorrangiges Ziel fest; die Unterhaltung einer Archivdepots in Schloß Ehreshoven, in dem Archive untergebracht sind, die für eine begrenzte Zeit oder auf Dauer von ihren Eigentümern nicht unter archivtechnisch einwandfreien Bedingungen gelagert werden können, wurde unmittelbar nach Gründung des Vereins beschlossen. Die gesetzlichen Grundlagen für konservatorische und restauratorische Maßnahmen zum Nutzen der kommunalen und kirchlichen Archive sind somit in Nordrhein – diese Feststellung gilt natürlich ebenfalls für Westfalen – geschaffen; das Wirken des Adelsarchivvereins hat für die Privatarchive und ihre Eigentümer die Bereitschaft geweckt, ihren Beitrag zum Erhalt von Kulturgut zu leisten.

Der Archivberatungsstelle Rheinland wurde 1929 durch den Provinzialverband der Rheinprovinz die Aufgabe übertragen, für die nichtstaatlichen Archive Sorge zu tragen. Die Landschaftsverbandsordnung von 1953 sowie das Archivgesetz NW haben diese Aufgabe fortgeschrieben, die den Erhalt von Archivgut umfaßt. Zu diesem Zweck errichtete der Landschaftsverband Rheinland eine Restaurierungswerkstatt, die von kommunalen, kirchlichen und privaten Archiven in Anspruch genommen werden kann.

Im zentralen Verwaltungsgebäude des Landschaftsverbandes Rheinland in Köln wurde 1970 unter erheblichen Mühen ein 35 m<sup>2</sup> großer Raum ohne Wässerungseinrichtungen bereitgestellt. Bereits im Jahr nach der Gründung der Werkstatt konnte aufgrund der gestiegenen Anfragen von außen ein Verfahren der Massenrestaurierung, d.h. das Einbetten (Laminieren) durch Hitze und Druck mit den Materialien Japanpapier und Polyäthylen-Folie eingeführt werden, ein Verfahren, das zuerst im Ungarischen Nationalarchiv in Budapest und dem Hauptstaatsarchiv Dresden seine Anwendung fand. Mit dem Umzug der Dienststelle in den ehemaligen Bahnhof der Köln-Mindener-Eisenbahn wurden erstmals die Voraussetzungen geschaffen, einzelne Räume auf spezielle Nutzungen vorzubereiten. Aufgeteilt nach den Restaurierungsschwerpunkten: Siegel- und Pergamenturkundenbehandlung, Graphik- und klassische Papierrestaurierung, wurde damit gegenüber der Einraumwerkstatt im Verwaltungsgebäude ein erheblicher Fortschritt erzielt. Auch diese Räumlichkeiten erwiesen sich bald als zu eingegrenzt in ihren Anwendungsmöglichkeiten und im Raumangebot für die Aufnahme weiterer Maschinen.

Im Jahre 1983 erfolgte der Umzug der Dienststelle nach Brauweiler bei Köln. In einem Flachdachgebäude mit insgesamt 360 m<sup>2</sup> Grundfläche bot sich die Möglichkeit, die räumliche Aufteilung der Restaurierungswerkstatt der geforderten Nutzung der Räume weiter anzupassen. In einem unterteilten Hauptarbeitsraum mit ca. 180 m<sup>2</sup> wurden 5 Arbeitsplätze für Fachrestauratoren eingerichtet. Es schließt sich ein Naßraum an, der als Aufnahme für eine Wässerungseinrichtung mit Deckenabzug, einen Abzugsschrank für partielle Ablösungsarbeiten, ein Anfaserungsgerät mit angegliedertem Glätt- und

Trockenregal, eine Trockenpresse und eine Neutralisationsanlage nach der Methode 'Calcium-Carbonat-Behandlung' dient. Zum Zwecke der Einzelblattbehandlung, wie z.B. für Graphiken, kolorierte Karten und insbesondere Sammlungsgut, schließt sich ein 40 m<sup>2</sup> großer Raum an; in diesem Raum werden ebenfalls Ausstellungsexponate vorbereitet. Ein Raum für drei Planschränke, die der Aufnahme einer Negativ-Abgußsammlung in Form von Silikon-Kautschuk dienen, verdient ebenso Beachtung wie ein Arbeitsraum, der Arbeitsplätze für Volontäre bereithält bzw. zur Ausbildung in der Restaurierungswerkstatt befindlichen Restaurierungstechnikern im Fachbereich 'Papier' dient.

Mit dem Umzug nach Brauweiler wurden somit räumliche Voraussetzungen geschaffen, die gute Arbeitsmöglichkeiten für die klassische Restaurierung bieten, d.h. die überwiegend manuell durchgeführte Restaurierung von Schriftgut des Mittelalters und der Neuzeit. Mit der räumlichen Vergrößerung der Restaurierungswerkstatt der Archivberatungsstelle in den Jahren 1970–1983 verlief parallel die Erweiterung des Personalbestandes. Die Restaurierungswerkstatt war 1970 mit zwei Planstellen ausgestattet; heute bietet sie Arbeitsplätze für sieben Fachrestauratoren, vier Schüler, einen Volontär sowie eine restauratorische Hilfskraft. Schwerpunktmäßig stand in den Jahren nach der Einrichtung der Restaurierungswerkstatt die Restaurierung von Archivgut des Mittelalters und der Neuzeit – mit Ausnahme der umfangreichen Überlieferungen des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts – im Vordergrund. Die Diskussion in den letzten Jahren zwischen Archivaren, Restauratoren und Papierforschern haben den Erhalt der holzschliffhaltigen Papiere und damit verbunden die Problematik der modernen Aktenbestände in den Vordergrund gerückt.

Im Oktober 1990 fand in Brauweiler eine Tagung der Papierrestauratoren aus Nordrhein-Westfalen statt, an der Kollegen aus dem Staatsarchiv Dresden, der Sächsischen Landesbibliothek Dresden, der Deutschen Bücherei Leipzig und der Universitätsbibliothek Jena erstmals begrüßt werden konnten. Wolfgang Wächter machte zum Schwerpunkt seines Referates 'Restaurierung – Quo vadis' das in der Öffentlichkeit insbesondere für den Bibliotheksbereich diskutierte Thema der Massenrestaurierung von holzschliffhaltigen Papieren. Ich möchte einige Thesen von Wächter an dieser Stelle zitieren, die für die weiteren Planungen zur Konzeption der Restaurierungswerkstatt der Archivberatungsstelle von grundlegender Bedeutung sind:

*Die Dimension des restauratorischen Elementes wird zunehmend von der Gesamtsituation der Archive und Bibliotheken bestimmt. Selbst bei perfektester Selektion der Bestände bleibt die Größenordnung der restauratorisch zu bearbeitenden Objekte für vorhandene, existierende Restaurierungskapazität in Zukunft unbeherrschbar. Diese Aussage wird von zwei unterschiedlichen Ursachenkomplexen bedingt.*

*Der erste Ursachenkomplex beinhaltet unzulängliche technische, materielle und personelle Bedingungen. Der zweite Ursachenkomplex beinhaltet Probleme der Einstellung zum Restaurieren, ästhetische Probleme, Probleme der Ausprägung des Berufsbildes u.a.*

*Es ist heute möglich, für 'die Urkunde', für 'die Graphik' oder für 'das Buch' quantitativ und qualitativ hochwertige Restaurierungsergebnisse zu erarbeiten. Mit der Zeit wurde es aber immer deutlicher, daß die wahren Probleme der Erhaltung nicht in der Behandlung des Einzelobjektes liegen. Was tun mit den Millionen Blättern von Büchern und Zeitungen aus den wertvollsten Bestandteilen der Bibliotheken? Was tun mit den Kilometern Archivgut?*

*Die traditionellen Restaurierungsverfahren in ihrer manuellen Ausprägung, mit ihrer handwerklich-wissenschaftlichen Kleinarbeit und der daraus resultierenden Einschränkung können die anstehenden Fragen nicht beantworten,<sup>4</sup> und 2. betont Wächter: Wenn wir Archive und Bibliotheken als Ganzes erhalten wollen, haben wir keine andere Wahl, als Maschinen anzuwenden, denn allen Buch- und Papierrestauratoren Europas würde es nicht gelingen, alle zerfallenen Bücher von nur einer Nationalbibliothek zu restaurieren.<sup>5</sup>*

Unter Berücksichtigung der Ausführungen von Wolfgang Wächter lassen sich folgende Feststellungen treffen: Die holzschliffhaltigen Papiere auch in rheinischen Archiven, die fast ausschließlich in den Verwaltungen bis zum heutigen Tag Verwendung gefunden haben, sind vom Zerfall bedroht. Sowohl die ungünstige Materials substanz als auch die zunehmende Verschlechterung der Umwelt haben verheerende Auswirkungen auf diese von ihrer Substanz her gefährdeten Papiere. 'Traditionelle', auf einzelne Archivalien ausgerichtete Restaurierungsverfahren können die Probleme nicht lösen. Massenrestaurierung heißt, folgende restauratorische Verfahren zu berücksichtigen: Entsäuerung; Fixierung des Schriftbildes; Stabilisierung des Papiers.

Die Archivberatungsstelle Rheinland hat im Juni 1992 eine Erhebung über den Restaurierungsbedarf und die Überlieferung von Archivgut nach 1850, das zum überwiegenden Anteil aus holzschliffhaltigen Papieren besteht, durchgeführt. Obwohl das Ergebnis der Umfrage zwei Monate nach Versendung der Fragebögen noch nicht exakt vorliegt, kann nach ersten Schätzungen von wenigstens 140 km Archivgut ausgegangen werden; diese Zahl schließt das in den Archiven vorhandene Sammlungsgut, etwa die Zeitungen, ein.

Die Zeitungen zählen zu den am häufigsten benutzten Archivalien in den Kommunalarchiven. Ausschließlich auf holzschliffhaltigem Papier gedruckt, zählen die Zeitungen daher zu den besonders gefährdeten Quellengruppen, die verstärkt mit den Überlegungen zum Erhalt des archivalischen Erbes mit einzubeziehen sind. Ihre Bedeutung für die Überlieferungsbildung wird durch die Ergebnisse gestützt, die sich

---

<sup>4</sup> Wolfgang Wächter, Restaurierung – Quo vadis, in: Arbeitsblätter des Arbeitskreises Nordrhein-Westfälischer Papierrestauratoren 3, 1991, S. 7.

<sup>5</sup> Ebd. S. 8f.

auf der Grundlage des Manuskripts des Handbuches der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen berufen können. Die Archivberatungsstelle Rheinland steht vor dem Abschluß der Erarbeitung des Handbuchs, das im Punkt 6.2 eines jeden Beitrages die wichtigsten Angaben über die Namen und Überlieferungsdaten der verwahrten Lokal- und Regionalzeitungen auflistet. Eine durchaus nicht flüchtige Durchsicht der Beiträge zeigt, daß die Zeitungsüberlieferung im 18. Jahrhundert und im größeren Umfang zu Beginn des 19. Jahrhunderts einsetzt; einige Beispiele seien an dieser Stelle genannt: Dürener Anzeiger 1818 (Stadtarchiv Düren); Journal des Nieder- und Mittelrheins 1814 (Stadtarchiv Düsseldorf); Duisburger Adreß- und Intelligenzzettel (-blätter) 1727 (Stadtarchiv Duisburg) bzw. ab 1785 (Stadtarchiv Emmerich); "Erft" Unterhaltungsblatt und Anzeiger für Kreis Euskirchen und Rheinbach 1833 (Stadtarchiv Euskirchen). Die quellenmäßig oftmals stark reduzierte Aktenüberlieferung für die Zeit der Herrschaft des Nationalsozialismus findet in den Zeitungen häufig Ersatz- oder Ergänzungsdokumentationsgut; hier sei etwa auf Beiträge der Städte Krefeld, Leverkusen oder Meerbusch verwiesen. Durchgehend werden in allen Kommunalarchiven Zeitungen gesammelt, wobei Mehrfachüberlieferungen der gleichen Zeitungen in benachbarten Städten zu konstatieren sind. Diese aus der Sicht der Benutzer begrüßenswerte Überlieferungsbildung ist nicht zuletzt auf den sprunghaften Anstieg von Ersteinrichtungen von Kommunalarchiven in den letzten Jahren zurückzuführen. Eine Abstimmung der Archive untereinander, so zeigen die Erfahrungen in Siegburg, führen zu einer Verringerung der Regionalpresse mit identischen Lokalteilen (vgl. hierzu den Beitrag von A. Korte-Böger). Restauratorische Maßnahmen sind in diesem Zusammenhang für die Zeitungen nicht zu vertreten.

In Anbetracht des Umfanges der Aktenüberlieferung, der Zeitungen und der verschiedenen Sammlungsbestände in den Kommunalarchiven ist die Archivberatungsstelle Rheinland gezwungen, ihre Aufgabe der Erhaltung von Archivgut zu modifizieren. Die Forderung der Einrichtung neuer Werkstätten und die Heranbildung von Fachpersonal sind zwei wichtige Aufgaben. Da die staatliche Ausbildung für das Berufsbild des Papierrestaurators fehlte, bot das Praktikum in der für Nordrhein zentralen Werkstatt der Archivberatungsstelle die einzige Möglichkeit, im Zuge der Weiterbildung Restauratoren insbesondere für die Archive der Städte heranzubilden; zu nennen sind an dieser Stelle die Städte Mülheim/Ruhr, Essen, Wesel, Neuss, Aachen, Remscheid und Solingen. Die Stadtarchive in Köln und Duisburg verfügen schon seit längerer Zeit über eigene Werkstätten. Als Hauptaufgabengebiet der Restaurierungswerkstatt der Archivberatungsstelle sind zusammenfassend hervorzuheben: 1. die Restaurierung von Archivalien des Mittelalters und der Neuzeit in den nichtstaatlichen rheinischen Archiven, und 2. die Tätigkeit als Weiterbildungsstätte für kleinere Restaurierungswerkstätten, die zumeist mit einer oder zwei Fachkräften besetzt sind.

Die Erarbeitung eines Konzepts der Massenrestaurierung wird in Zusammenarbeit mit dem Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen und dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe angestrebt. In der Bundesrepublik Deutschland haben die Länder Nie-

dersachsen und Baden-Württemberg mit dem Aufbau von Werkstätten begonnen, in denen die konservatorische Maßnahme der Entsäuerung durchgeführt werden soll; alle weiteren in Kanada, den USA und Frankreich praktizierten Verfahren sind nicht soweit ausgereift, daß sie unter Beachtung ökologischer und finanzieller Gesichtspunkte ohne weiteres im Rheinland übernommen werden könnten. Die Entsäuerung ist allerdings nicht die notwendige Voraussetzung, um die Fixierung und Stabilisierung von Schriftbild und Papier in Angriff nehmen zu können. Hier wird die Aufgabe der Archivberatungsstelle darin bestehen, die Entwicklung im internationalen und nationalen Bereich weiter zu verfolgen, insbesondere auch die vom Bundesminister für Forschung und Wissenschaft geförderten Versuche am Batelleinstitut in Frankfurt/Main; die Übernahme von ausgereiften Methoden der Entsäuerung zu übernehmen und die Erfahrungen an die Kollegen in Nordrhein zu vermitteln, wird eine weitere zentrale Aufgabe der Archivberatungsstelle in Zukunft sein.

Über die Übernahme der Massenrestaurierung flächendeckend in der zentralen Werkstatt der Archivberatungsstelle für alle Archivträger im Rheinland zum heutigen Zeitpunkt zu sprechen, ist rein spekulativ. In Anbetracht der zu erwartenden Investitionen für Personal und Maschinen scheint diese Aufgabe für die Archivberatungsstelle nach heutigem Wissensstand nicht realisierbar. Eher denkbar ist die Realisierung der Massenrestaurierung im kleineren Bereich, wobei die Restaurierung von Archivalien des Archivs des Landschaftsverbandes Rheinland, das fast zu 100 % aus den Akten der Zeit nach 1850 besteht, im Vordergrund stehen wird.

Wenn ich die Aufgaben der Restaurierungswerkstatt der Archivberatungsstelle für die nähere Zukunft abschließend zusammenfassend darstelle, so sind folgende Schwerpunkte hervorzuheben:

- Restaurierung hadernhaltiger Papiere und Schriftgutträger auf tierischer Haut, sprich Archivalien des Mittelalters und der Neuzeit bis 1850;
- Aus- und Fortbildung für Restauratoren;
- Beratung von Restauratoren, die eigene Werkstätten unterhalten, bei der Abwicklung von Restaurierungsmaßnahmen;
- Konservatorische Begleitung von Ausstellungen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Archive;
- Vermittlung des Forschungsstandes im Bereich der Konservierung und Restaurierung von holzschliffhaltigen Papieren nach 1850; eigene Durchführung der Massenrestaurierung und Weitergabe von Erfahrungen in der Anwendung.

Die Aufgaben Erhalt und Sicherung von Archivgut sind gleichgesetzt mit der Erschließung und Nutzbarmachung der Quellen. Die Restaurierungswerkstatt der Archivberatungsstelle wird sich als zentrale Werkstatt für alle nichtstaatlichen Archive in Nordrhein in Abstimmung und Zusammenarbeit mit den dort ansässigen Restaurierungswerkstätten darum bemühen, den Erhalt dieses Kulturgutes in den Archiven zu gewähr-

leisten, in Anbetracht des Umfangs eine schwierige Aufgabe und Herausforderung für die Zukunft.



# **Maschinelle Massenkonservierung: Ein Ausweg zur Erhaltung des Zeitungsoriginals?\***

von  
Wilfried Feindt

## **I**

Über die Notwendigkeit der Massenkonservierung sind heutzutage nicht mehr viele Worte zu verlieren. Die Herstellung des Zeitungspapiers aus Holz durch ein Schleifverfahren bewirkt dessen enorm große innere Oberfläche, an der alle Reaktionen schneller ablaufen können als z.B. bei schlifffreien Papieren. Das im Holzschliff enthaltene Lignin bildet saure Zerfallsprodukte und ist damit Ausgangspunkt und Katalysator für den hydrolytischen und oxidativen Zerfall des Papiers. Ebenso wirkt die aus der Leimung des Papiers stammende Säure. Daneben beschleunigen die Umwelteinflüsse die Alterungsprozesse des Papiers, wie auch physisch deutlich wurde beim Vergleich von Büchern, die über lange Zeit in verschiedenen Bibliotheken aufbewahrt worden waren. Schließlich haben noch die Vernetzungsreaktionen zwischen den Molekülketten der Cellulose einen deutlichen Anteil an der Verschlechterung der mechanischen Eigenschaften des alternden Papiers.

Restauratorische und konservatorische Gegenmaßnahmen müssen deshalb zwei Ziele haben: 1. Die Neutralisation der im Papier vorhandenen Säuren und die Anlage eines Puffers, der die künftige Säurewirkung wirksam verhindert, sowie 2. die Wiederherstellung der Gebrauchseigenschaften der Papiere, soweit der Abbau bereits zu einer Verminderung geführt hat.

Die weltweit entwickelten Massenverfahren beschäftigen sich in der frühen Phase zunächst nur mit dem Neutralisieren und Puffern der Papiere. Dabei wurde davon ausgegangen, daß es gelingen würde, die Papiere rechtzeitig vor dem Eintreten physischer Schäden dem Verfahren zu unterziehen. Die nach der Behandlung langsamer ablaufende weitere Alterung würde den längerfristigen Zugriff auf die Objekte ermöglichen. Erst in einer späteren Phase richtete sich das Augenmerk der Forscher auch auf den zweiten Problemkreis der bereits vielfach schlechten Gebrauchseigenschaften der modernen Papiere, besonders der Zeitungsdruckpapiere.

Zur Behandlung der modernen Papiere sind eine Reihe von Methoden entwickelt worden, die sich in der Verfahrensweise, aber auch in der Wirksamkeit deutlich

unterscheiden.

Da sind zunächst Verfahren mit gasförmigen Wirkstoffen. Sie können vorhandene Säuren neutralisieren, als Puffer eingebaut werden und sogar papierverstärkend wirken. Im Bezug auf weitere Alterung haben sie jedoch den Nachteil, daß keine Abbauprodukte aus dem Papier ausgewaschen werden und kein Auflösen von Vernetzungen der Cellulose stattfinden kann. Bereits versprodete Papiere werden nicht wieder geschmeidiger.

Anders dagegen verhalten sich Papiere nach Behandlungen mit Substanzen in organischen Lösungsmitteln. Dabei werden Teile der Abbauprodukte des Cellulose- und Ligninzerfalls ausgewaschen, so daß die Flexibilität der Papiere erhöht wird.

Noch deutlicher wird die Verbesserung der elastischen Eigenschaften der Papiere dann bei den Verfahren, die mit Wasser als Lösemittel für die Behandlungssubstanz arbeiten. Durch das Quellen der Cellulose im Wasser werden die Vernetzungsstellen der Molekülketten wieder gelöst. Außerdem bewirkt das "Waschen" mit Wasser auch eine deutliche Verringerung des Gehalts an Abbauprodukten.

Für die angestrebten Massenverfahren birgt die Vielfalt von Papieren, Schreib- und Drucktinten eine deutliche Schwierigkeit: Dokumente und Bücher dürfen in ihrem Aussehen nicht verändert werden. Wenn man weiß, daß allein die pH-Wert-Änderung bei holzschliffhaltigen Papieren von sauer nach alkalisch eine erkennbare Vergilbung des Papiers verursacht, bekommt man einen Eindruck von den Problemen. Im nachfolgenden Überblick über die verschiedenen Verfahren der Massenkonservierung sollen die wesentlichen Schwierigkeiten neben den positiven Aspekten nicht zu kurz kommen.

## II

Zunächst gibt es zwei sehr elegante Verfahren, die mit Gasen als Behandlungsmedien arbeiten. Das hat den entscheidenden Vorteil, daß es zu so gut wie keinen Problemen mit den Farben auf dem Papier mehr kommt.

### Der Diethylzink (DEZ) - Prozeß

Seit dem Ende der siebziger Jahre verfolgt die Library of Congress in Washington das Ziel, eine Behandlung des sauren Papiers mit Diethylzink (DEZ) in der Gasphase durchzuführen. Die gasförmige Behandlung hat überzeugende Vorteile, jedoch auch durch die Gefährlichkeit der Behandlungsschemikalie einen nicht zu unterschätzenden Nachteil. Diethylzink ist an der Luft und mit Wasser brennbar. Der Verbrennungsprozeß wird durch die Zerfallsprodukte unkontrollierbar beschleunigt. Das Verfahren erfordert hohen technischen Aufwand und kann deshalb nur in einem Industrieunter-

nehmen durchgeführt werden. Trotzdem ist es beim Betrieb der Pilotanlagen schon zu Unfällen gekommen: 1986 wurde die Versuchsanlage der NASA durch zwei Feuer und eine Explosion so weit beschädigt, daß die Anlage kontrolliert abgebrannt werden mußte. Seither wird der Versuchsbetrieb von der Fa. Texas Alkyls durchgeführt, einer Tochter des holländischen Chemiekonzerns AKZO. Das Unternehmen hat auch bereits massiv versucht, in der Bundesrepublik Interessenten für das Verfahren zu gewinnen und Vorbereitungen für den Bau einer Anlage in Europa getroffen. DEZ wird in der Industrie sonst vorwiegend als Katalysator zur Polymerisation von Kunststoffen verwendet.

Die Bücher werden bei diesem Verfahren ohne Auswahl in Drahtkörbe gelegt und dann in die Behandlungskammer gebracht. Zuerst werden sie unter Vakuum und Hitze getrocknet – das Wasser würde sonst die Zerfallsreaktion des Diethylzinks hervorrufen. Danach wird alle Luft evakuiert und durch Stickstoff als inertem Gas ersetzt. Im dritten Verfahrensschritt erfolgt die eigentliche Behandlung mit dem Diethylzinkgas. Der Gehalt an Zinkoxid im Papier, zu dem sich die Chemikalie mit den im Papier vorhandenen Säuren umsetzt, ist proportional der Temperatur in den Büchern. Das Ende der Behandlung kann so relativ einfach gesteuert werden. Die Reaktionsprodukte des Prozesses werden aus der Kammer gesogen, das unreaktierte Diethylzinkgas wieder kondensiert und recycelt, das bei der Umsetzung entstehende Äthan in die Atmosphäre abgeblasen. Danach wird die Kammer wieder mit Stickstoff gespült, um alles DEZ zu entfernen. Anschließend wird feuchtes CO<sub>2</sub> eingeführt, die Papiere gewinnen dadurch ihre natürliche Feuchtigkeit wieder, und gleichzeitig wird das enthaltene Zinkoxid zu Zinkkarbonat umgesetzt, das als Puffer im Papier verbleibt. Wie bei wässrigen Systemen versucht man etwa 2 % Puffer im Papier zu deponieren. Nach der Befeuchtung können die Bücher entnommen werden. Das Verfahren nimmt etwa drei Tage für eine Füllung in Anspruch.

**V o r t e i l e :** Wegen äußerst geringfügiger Änderungen bei einigen Buchmaterialien, z.B. Nitrocellulose-Schutzfolien oder optischen Aufhellern, besteht kaum Notwendigkeit der Vorauswahl von Materialien, die behandelt werden sollen. Kein Einfluß auf Tinten und Druckfarben. Das Verfahren arbeitet ohne Lösemittel, die Farben oder Druck angreifen können. Es wird eine gleichmäßige Neutralisation erzielt.

**N a c h t e i l e :** Das Verfahren verursacht relativ hohe Kosten wegen teurer großtechnischer Anlage mit vielen Sicherheitsvorkehrungen. Die Emission von Äthan ist umweltschädlich. Die Behandlungskemikalie ist feuergefährlich und explosibel. Die Vortrocknung kann Bucheinbandstoffe gefährden. Die Behandlungsdauer ist relativ lang.

#### **Der Book-Preservation-Associates (BPA) - Prozeß**

Bei diesem 1988 von der amerikanischen Industrie entwickelten Verfahren handelt es

sich um den zweiten gasförmigen Prozeß. Die Bücher werden ähnlich wie bei dem noch zu beschreibenden Lithco-Verfahren in versiegelbaren Transportkartons behandelt, die in den Magazinen gefüllt werden. Sie werden dann in die Behandlungskammer gestellt. Das dann folgende Verfahren läuft computergestützt vollautomatisch ab. Zunächst wird alle Luft evakuiert und durch Wasserdampf von 70 % rF bei ca. 38° C ersetzt. Danach wird Ammoniak eingefüllt, der unter Druck und Hitze als Gas in die Bücher dringen kann. Danach wird Ethylenoxid eingegeben. Es erfolgt eine Umsetzung zu Ethanolaminen, die im Papier befindliche Säuren neutralisieren können und im Überschuß als Puffer abgelagert werden. Gleichzeitig wirkt das Ethylenoxid als sicheres Sterilisationsmittel gegen Pilze und andere Organismen. Nach der Behandlung werden die Bücher in der Kammer mit Luft gespült, bis Ethylenoxid nicht mehr nachweisbar ist. An einem 24-Stundentag können mit den vier Kammern der Firma nahezu 28000 Bücher behandelt werden, im Jahr über 7 Millionen.

**V o r t e i l e :** Es ist keine Auswahl des Behandlungsguts notwendig. Bände und einzelne Blätter werden gleichmäßig durchdrungen. Kurze Behandlungszeit. Eine mögliche Verbesserung der mechanischen Eigenschaften wird untersucht. Gleichzeitige Sterilisation. Bekanntes technisches Herstellungsverfahren für einen Wirkstoff, der bei Haushaltspflege- und Körperpflegemitteln seit langem benutzt wird. Keine Auswirkungen auf die Umwelt.

**N a c h t e i l e :** Relativ kostspieliger industrieller Prozeß.

### III

Bei den folgenden Verfahren handelt es sich um solche, die mit Hilfe organischer Lösemittel den Transport der Behandlungssubstanz bewerkstelligen. Vor allem werden dazu die umweltschädlichen Fluorchlorkohlenwasserstoffe verwendet. Sie haben den Vorteil, als inerte Stoffe wenig Änderungen an Papier, Farbe und Bucheinbandmaterial hervorzurufen. Bei einer Reihe von Verfahren wird daneben ein weiteres Lösemittel verwendet, da nicht alle Stoffe mit FCKW gelöst und transportiert werden können. Es handelt sich um das Bookkeeper-Verfahren und die Verfahren, die in Ottawa von Wei T'o, in Sablé von der Bibliothèque Nationale und in Frankfurt/Main von Batelle für die Deutsche Bibliothek gebaut worden sind. Diese Verfahren können Papiere nur neutralisieren und puffern. Weiter wird das Lithco-Verfahren beschrieben, das daneben auch eine papierverstärkende Wirkung haben soll, sowie das Graft-Polymerisationsverfahren der British Library, das ausschließlich zur Verstärkung der Papiere entwickelt wurde und erst im Nachhinein durch Auswahl der Behandlungsstoffe auch eine neutralisierende und puffernde Wirkung bekommen hat.

## Der Bookkeeper-Prozeß

1981 von der Fa. Koppers Chemical Co. in den USA entwickelt, gibt es das Bookkeeper-Verfahren mit einer Demonstrationsanlage für ein Batch-System, d.h. es kann innerhalb eines Tanks immer nur eine Charge behandelt werden. Das Verfahren kann aber auch zum kontinuierlichen Prozeß umgebaut werden.

Als neutralisierende Substanz wird Magnesiumoxid in das Papier gebracht. Magnesiumoxid ist zu ultrafeinen Partikeln gemahlen und mit Hilfe eines Netzmittels in Freon suspendiert. Es wird kein zusätzliches Lösungsmittel gebraucht, um Magnesiumoxid in den Papierfilz zu bringen. Da Freon 113 gegenüber fast allen Stoffen inert reagiert, gibt es fast keine Probleme mit dem Auslaufen von Tinten oder Druckfarben. Die eigentliche Neutralisationsreaktion findet jedoch erst im Laufe der Zeit statt. Die Verteilung der Partikel über die Seite ist nach den Untersuchungen gleichmäßig. Papiere und Bücher brauchen nicht vorher getrocknet zu werden, werden also wenig beansprucht. Um das Eindringen der Partikel zu gewährleisten, werden die Bücher in einer speziellen Halterung mit aufgeblättern bzw. gefächerten Blättern behandelt. Die Behandlungszeit beträgt nur wenige Minuten. Einschließlich der Zeit für die Entfernung des Freon werden insgesamt drei Stunden für eine Füllung gebraucht.

**Vorteile:** Vorauswahl nahezu unnötig. Nicht toxische Behandlungssubstanz. Gleichmäßige Neutralisation. Einfache Behandlungsanlage. Niedrige Behandlungskosten.

**Nachteile:** Verwendung von Fluorchlorkohlenwasserstoff. Keine Verbesserung der mechanischen Eigenschaften der behandelten Papiere.

**Wei T'o-Verfahren (Ottawa), französisches Verfahren (Sablé), deutsches Verfahren (Batelle)**

Seit 1981 ist in Ottawa für die Nationalbibliothek und das Nationalarchiv das von Smith entwickelte System im Einsatz. Zur Neutralisation und Pufferung wird dabei Methoximagnesiummethylkarbonat in Methanol gelöst als Wirksubstanz verwendet. Durch den Einsatz von Freon als Träger werden die Risiken für Farbstoffe verkleinert.

Zur Behandlung werden die Bücher zunächst in etwa 24 Stunden im Vakuumschrank bis zu einem Wassergehalt von nur 0,5 % getrocknet und dabei für einige Stunden auf 100° C erhitzt. Das geschieht in zwei separaten Trockenschränken. Die eigentliche Behandlung geschieht in einem Vakuumzylinder, der nach dem Evakuieren der Luft mit der Behandlungslösung geflutet wird. Sie dauert etwa 35 Minuten. Die Wirksubstanz neutralisiert im Papier vorhandene Säuren und bleibt im Überschuß als Puffer zurück, der sich aus Magnesiumhydroxid, -oxid und -karbonat zusammensetzt. Das Freon und das Methanol werden nach der Behandlung abgepumpt und in einer Destillier-

einrichtung wieder verflüssigt. Nach den Untersuchungen von Batelle gehen dabei trotzdem mehr als 10 % Freon verloren. Nach einer Reinigung kann der Rest wiederverwendet werden. Die Bücher werden über Nacht zur Reklimatisierung und weiteren Entlüftung in Regale gelegt, ehe sie in die Magazine zurückkehren.

Für die Behandlung wurden wegen der Löslichkeit von Schreibstoffen nach einigen Versuchen keine Archivalien mehr zugelassen. Auch bei Büchern ist eine sorgfältige Inspektion erforderlich, da bestimmte Druckfarben ausbluten und einige Kunststoffoberflächen der Bucheinbände zerstört werden können. Bis zu einem Viertel der Bücher moderner Produktion können nicht behandelt werden. Die gleichmäßige Verteilung des Puffers im Papier und die vollständige Neutralisation scheint, durch niederländische Untersuchungen belegt, nicht gewährleistet.

**V o r t e i l e :** Relativ lange Betriebserfahrung mit einer Anlage. Relativ niedrige Anlagekosten. Kurze Behandlungszeit.

**N a c h t e i l e :** Auswahl des Behandlungsguts erforderlich. Relativ hohe Betriebskosten. Scharfe Trocknung des Behandlungsguts. Ungleichmäßige Verteilung des Puffers im Papier. Umweltschädliches Lösemittel Freon.

Bei der Anlage in S a b l é sind im Grunde nur geringfügige apparative Änderungen zu bemerken, die zu einer Reduzierung des Freon-Verlustes führen. Außerdem sind die Trockenkammern und die Behandlungskammer größer gewählt, so daß eine größere Leistung erzielt werden kann. Die Anlage wurde 1988 in Betrieb genommen.

Die für die Deutsche Bibliothek in F r a n k f u r t entwickelte Anlage des Batelle-Instituts wurde Ende 1990 fertig. Sie soll nach den neuesten Plänen der Bibliothek in Leipzig aufgebaut werden. Bis dahin wird sie verfahrenstechnisch verfeinert, so daß durch weitgehend automatisierten Betrieb eine bessere Leistung erzielt werden kann. Außerdem werden in diesem ersten Jahr Wege gesucht, Freon durch einen anderen möglichst inerten Trägerstoff zu ersetzen.

Die Bücher werden in Körbe gelegt und dann in die Behandlungskammer gebracht. Die Lösemittelrückgewinnung wurde entscheidend verbessert, so daß nahezu kein Freon in die Atmosphäre gelangt. Für die Trocknung wird auch Mikrowelle eingesetzt. Dem Vorteil der schonenden Erwärmung steht jedoch der Nachteil gegenüber, daß ausgeschlossen werden muß, daß sich Bücher etc. mit Metallklammern darin befinden, was zum Brennen des Papiers führen kann. Bei Zeitungen ist das relativ häufig.

Wegen der Löslichkeit von Farbstoffen und der Reaktion mancher Kunststoffe bleibt auch dieses Verfahren für Archivgut mit Problemen behaftet. Auch die Löslichkeit mancher Druckfarben macht eine Vorweginspektion der zu behandelnden Bücher notwendig.

## Der Lithco-Prozeß

Bei dem 1988 entwickelten Verfahren der Fa. FMC wird mit einer metallorganischen Verbindung, dem Magnesiumbutoxitriglykolat, gearbeitet. Die Verbindung ist in Kohlenwasserstoffen und Halogenkohlenwasserstoffen löslich und braucht deshalb nicht wie beim Wei T'o-Verfahren mit weiteren Lösungsmitteln wie Methanol etc. eingebracht werden.

Die Substanz neutralisiert und puffert Papier durch ihren Magnesiumanteil; es verbleiben Magnesiumoxid, -hydroxid und -karbonat im Papier. Gleichzeitig wird durch den Gehalt an Glykol der Wassergehalt des Papiers beeinflusst, d.h. normalerweise wird nach der Behandlung mehr Wasser im Papier gehalten, was zu einer Verbesserung der mechanischen Eigenschaften führen soll. Die bisher vorgestellten Untersuchungsergebnisse sind in dieser Hinsicht jedoch relativ mager. Vor allem bei der Flexibilität wären Verbesserungen wichtig.

Für die Behandlung werden Bücher und Archivalien mit Hilfe eines speziellen Mikrowellen-Trocknungsverfahrens auf ca. 2 % Wassergehalt getrocknet. Die Papiere werden dabei nicht über 60° C erhitzt. Die in Freon gelöste Behandlungschemikalie wird in einer zweiten Kammer eingebracht. Die Reaktionszeit beträgt ca. 10 Minuten. Die Bücher werden dazu nicht gefächert. Danach wird das Freon abgelassen, im Vakuum abgezogen, und die Bücher werden unter Wärme vom Restlösemittel befreit. Nach der Entnahme aus der Kammer können die Bücher direkt wieder in die Magazine gebracht werden. Die Firma bietet an, auch in Europa eine Anlage in eigener Regie zu errichten. Sie hat für den Wettbewerb der Library of Congress eine Pilotanlage bereits gebaut. Die Bücher können in versiegelbare Pappkartons gelegt werden, die vom Personal der Archive und Bibliotheken gefüllt und geleert werden. Sie verbleiben während des gesamten Prozesses in diesen Behältern.

Für das Niedersächsische Staatsarchiv in Bückeburg hat die Firma in der Versuchsphase der Pilotanlage einige Aktenbände behandelt. Bei den klebegebundenen Archivalien haben wir jeweils eine Blatthälfte mitgegeben, die andere blieb unbehandelt bei uns. Nach der Rückkehr wurden beide Hälften miteinander verglichen. Deutlich war zunächst der Geruch nach Freon, der aber im Laufe der Monate verflog. Bei der Behandlung ganzer Magazine wäre vielleicht das Auslüften ein Problem. Uns interessierten besonders die Veränderungen der Schreibstoffe bei diesem Prozeß. Wir konnten einige deutliche Veränderungen bemerken. Häufig waren ein Absinken und stärkeres Durchscheinen von Farben, verstärktes Leuchten von Kopierstift und beginnendes Auslaufen von Schrift. Offensichtlich verantwortlich dafür ist der erhöhte Wassergehalt der Papiere nach der Behandlung. Bei der Vielfalt moderner Schreibstoffe halte ich insgesamt aber die beobachteten Veränderungen für tolerabel, in keinem Fall war Informationsverlust zu bemerken.

**V o r t e i l e :** Behandlung ohne Auswahl möglich. Kurze Behandlungszeit. Gleichmäßige Neutralisation. Leichte Verbesserung der mechanischen Eigenschaften.

**N a c h t e i l e :** Umweltschädliche Lösemittel als Träger. Komplizierte Anlage.

### **D a s G r a f t - P o l y m e r i s a t i o n s v e r f a h r e n d e r B r i t i s h L i b r a r y**

Seit 1981 entwickelte die British Library in Zusammenarbeit mit Hochschulinstitutionen ein Verfahren, bei dem in einer Kammer zunächst Bücher mit einem gasförmigen Monomer getränkt werden, ehe sie mit Hilfe von Gammastrahlen polymerisiert werden und damit das Papier verstärken können. Es wird eine Mischung von Ethylacrylat, Methylacrylat und Dimethylaminoethylmethacrylat verwendet. Ausgangspunkt der Überlegungen war der schlechte physische Zustand der Papiere, die verstärkt werden müssen, unabhängig von ihrem pH-Wert. Die zuletzt genannte Substanz wurde dann dem System hinzugefügt, um auch die Neutralisation der Säuren zu bewirken. Über Auswirkungen auf Farbstoffe von Schreibmitteln liegen mir keine Informationen vor. Gegenwärtig wird nach einem Geldgeber gesucht, der eine Pilotanlage für den Massenbetrieb finanziert, nachdem die Versuche mit einzelnen Blättern erfolgreich waren. Kosten und Leistungsfähigkeit einer Anlage sind bisher nicht bekannt.

**V o r t e i l e :** Verstärkung und Neutralisation in einem Schritt.

**N a c h t e i l e :** Gegenwärtig noch nicht verfügbares Verfahren.

## **IV**

Schließlich möchte ich noch die beiden Verfahren vorstellen, die mit Stoffen in wässrigen Lösungen arbeiten und damit die eingangs erwähnte zusätzliche Verbesserung der mechanischen Eigenschaften behandelter Papiere bewirken.

Beide Wege haben gegenüber den bisher beschriebenen den Nachteil, daß ihre Leistungsfähigkeit geringer ist sowie einen höheren Personalaufwand erfordern würde, wenn die Leistung derjenigen der anderen Prozesse entsprechen sollte. Das bedeutet natürlich eine Erhöhung der Kosten der konservatorischen Behandlung. Als Hilfe sei hier jedoch angedeutet, daß nach allen Vorausberechnungen der Betrieb der Bückeburger Anlage Kosten pro Blatt einschließlich Abschreibung, Personal, Wartung, Energie, Wasser, Abwasser und Betriebsstoffe in der Größe unter denen einer Mikrofilmaufnahme verursachen wird.

### **D a s W i e n e r M a s s e n v e r f a h r e n**

Es handelt sich um ein Verfahren mit einer wässrigen Lösung von Calciumhydroxid

zum Neutralisieren und Puffern sowie Methylcellulose zur Verstärkung der behandelten Papiere. Es wurde für die Behandlung der großen Zeitungssammlung der Österreichischen Nationalbibliothek entwickelt. Die Bände werden ohne die Buchdeckel im Vakuum mit der Lösungslösung getränkt. Um das Eindringen der Lösung zu erleichtern, werden in die Bände zum Spreizen der Blätter Aluminiumprofile eingelegt. Der nasse Buchblock wird dann schockgefroren und gefriergetrocknet. Damit wird verhindert, daß die Papiere beim Trocknen zusammenkleben. Nach dem Trocknen können sie mit dem alten Einband versehen werden.

In einer Fünf-Tage-Woche können mit einer Vakuumkammer und einer Trockenanlage etwa 50 Bände in einer Schicht bearbeitet werden.

**V o r t e i l e :** Gleichzeitige Neutralisation und Pufferung sowie Verstärkung der Papiere. Wässriges System wäscht Abbauprodukte mindestens teilweise aus.

**N a c h t e i l e :** Gleichmäßigkeit des Durchdringens fraglich. Relativ lange Behandlungszeit. Geringe Kapazität. Einband muß entfernt werden.

### **D a s B ü c k e b u r g e r V e r f a h r e n**

Im Unterschied zu den bisher vorgestellten Prozessen handelt es sich hier um eine Anlage, in der lediglich Einzelblätter konservatorisch behandelt werden können. Sie ist primär für Archivgut entwickelt worden. Der Prototyp ist entgegen den Hoffnungen erst Anfang 1992 abgeliefert worden. Aber vielleicht ist das auch beim Bau von Prototypen normal.

Das Papier wird in der Anlage drei verschiedenen Behandlungsschritten unterzogen. Zur Sicherung der Schreibstoffe werden die Blätter in einem ersten Bad in eine Fixierlösung getaucht. Um die Wasseraufnahme beim nächsten Verfahrensschritt zu verbessern, werden sie danach mit Warmluft getrocknet. Der zweite Behandlungsschritt ist ein Bad in einer konzentrierten Magnesiumhydrogenkarbonatlösung zum Neutralisieren und Puffern. Danach wird wieder getrocknet, ehe in einem letzten Bad beidseitig mit Carboximethylcellulose geleimt und damit verstärkt wird. Im Anschluß an die letzte Trocknung erfolgt ein Glätten an einem Glättzylinder.

Es können Blätter vom Format DIN A 6 bis zur Größe 60 x 42 cm behandelt werden, also auch größte Zeitungsblätter. Die Leistung der Anlage beträgt maximal 600 Blatt pro Stunde, bei DIN A 4-Formaten können allerdings zwei Blatt gleichzeitig die Maschine passieren. Insgesamt werden bei voller Auslastung rund 100 m Archivgut jährlich behandelt werden können.

**V o r t e i l e :** Wässriges Verfahren mit gleichmäßiger Neutralisation, Pufferung und Wascheffekt. Sicherheit der Schreibstoffe. Gleichzeitige Verstärkung des Papiers.

**N a c h t e i l e :** Einzelblattverfahren. Relativ hoher Personalaufwand zur Vorbereitung. Einbandkosten zusätzlich.

## V

Als Resümee läßt sich festhalten: Maschinelle Massenkonservierung ist möglich. Es gibt heute verschiedene Verfahren, die alle ihre spezifischen Vor- und Nachteile besitzen. Wenn man der Authentizität eines Zeitungsbandes einen Wert beimißt, der eine ersatzweise Verfilmung nicht wünschenswert erscheinen läßt, dann sind auf der Welt in den vergangenen Jahren genügend maschinelle Verfahren entwickelt worden, die den dauerhaften Erhalt des Originals tatsächlich ermöglichen. Der Ausweg zum Erhalt des Zeitungsoriginals ist vorhanden.

### L i t e r a t u r (Auswahl)

- Jean-Marie Arnoult, Mass deacidification en France – La désacidification de masse en France, in: Conference on preservation of library materials, sponsored by the Conference of Directors of National Libraries in cooperation with IFLA and UNESCO, Wien 1986
- Book Preservation Technologies U.S. Congress, Office of Technology Assessment (OTA), Washington DC, U.S. Government Printing Office 1988
- M.L. Burstall, C.C. Mollet, C.E. Butler, Graft copolymerization as a method of preserving papers: problems and potentialities, in: Adhesives and consolidants, London 1984, S. 60–63
- George Martin Cunha, Mass deacidification for libraries: 1989 update, in: Library Technology Reports 25, 1989, 1, S. 5–81
- David N.-S. Hon, Critical Evaluation of Mass Deacidification Process for Book Preservation, in: Historic textile and paper materials II, Washington DC 1989, S. 13–33
- Danielle Mihram, Paper deacidification: A bibliographic survey, P. 1–3, in: Restaurator 7, 1986, S. 81–118
- Geoffrey Morrow, Mass deacidification: operational experience at the National Archive and the National Library of Canada, in: The Paper Conservator 12, 1988, S. 40–46
- Brigitte Poschmann, Konzeption und Bau einer Konservierungsanlage für Archivalien, in: Der Archivar 44, 1991, Sp. 73–76
- Proef met het ontzuringsmiddel Wei T'oo: uitgevoerd door de restauratoren van de R.A.D., in: De Restaurateur 16, 1986, 1, S. 439–443
- Peter Schwerdt, Massenentsäuerungsverfahren für Bibliotheken und Archive: Entwicklungsstand und Aussichten für eine Einführung in der Bundesrepublik Deutschland, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 36, 1989, 1, S. 3–18
- Marianne Scott, Mass deacidification at the National Library of Canada, in: Restaurator 8, 1987, S. 94–99
- Peter G. Sparks, Mass deacidification at the Library of Congress, in: Preservation of library materials, Vol. 1, München (u.a.) 1987, S. 137–140
- Jack C. Thompson, Mass deacidification: thoughts on the Cunha report, in: Restaurator 9, 1988, S. 147–162
- Otto Wächter, Paper strengthening: mass conservation of unbound and bound newspapers, in: Restaurator 8, 1987, S. 111–123
- Robert S. Wedinger, The FMC Mass Preservation System, in: Restaurator 12, 1991, S. 1–17

## Übersicht über die Massenkonservierungsverfahren

Kriterium	Verfahren:							
	DEZ	BPA	Bookkeeper	Wei T'o	Lithco	BL	Wien	Bückerburg
Vorauswahl d. Bücher	nein	nein	wenig	ja	wenig	?	ja	nein
Vortrocknung	ja	nein	nein	ja	ja	?	nein	nein
Behandlungszeit	lang	kurz	kurz	kurz	kurz	?	lang	kurz
Anlage (k = komplex, m = mittel, e = einfach)	k	k	e	m	m	k	e	e
Auswirkungen auf Tinte u. Farben	nein	nein	wenig	ja	wenig	?	ja	wenig
pH-Wert behandelter Papiere	7-7,5	8-9	8-9	8,5-9,5	8-9	?	8-10,5	8,5-9,5 ?
alkalische Reserve	2 %	?	2 %	0,7 %	2,6 %	?	?	2 % ?
verstärkende Wirkung auf Papier	nein	?	nein	nein	?	ja	ja	ja
Umweltgefahren (g = groß, m = mittel, k = klein)	k	k	m-g	m-g	m-g	?	-	-
Kosten	hoch	niedrig	niedrig	niedrig	mittel	?	?	niedrig?

BL = British Library, London



# Das Einbetten von Papier in schmelzfähige Folien

von  
Bernd Schäfers

Die unterschiedlichen Verfahrensweisen zur Einbettung von Papier in schmelzfähige Folien haben einige gemeinsame Arbeitsgänge. Es wird ein sogenanntes "Sandwich" gebildet, das aus Trennmaterial – Folie – Objekt – Folie – Trennmaterial besteht. Die Folie wird mit Hitze oder einem geeigneten Lösungsmittel gelöst und das "Sandwich" großem Druck ausgesetzt, so daß sich Objekt und Folie miteinander verbinden.

Schon 1933/34 wurden in den USA Versuche unternommen, Papier in eine Celluloseacetatfolie einzusiegeln. Man arbeitete mit einer dampfbeheizten Presse. Zur Trennung der Lamine – der eingebetteten, verschweißten Blätter – wurden verchromte Stahlbleche, etwas später Metallgewebe aus Phosphorbronze verwandt. Ebenfalls in den dreißiger Jahren entwickelte der Amerikaner Barrow eine Presse, die mit einem kleineren apparativen Aufwand auskam. Hier wurde das "Sandwich" zwischen thermostatisch kontrollierten Heizplatten erhitzt und danach zwischen zwei rotierenden Zylindern bei entsprechendem Druck zusammengepreßt. Luftblasen wurden so zwischen Folie und Papier weggequetscht.

In Indien wurde das einfachste Verfahren 1953 entwickelt. Ein aus Japanpapier, Celluloseacetatfolie und Papierobjekt gebildetes "Sandwich" betupft man mit Aceton und bringt es so miteinander in Verbindung. Die Folie wird für kurze Zeit zu einer gallertartigen Masse und verbindet nach dem Verdunsten des Lösungsmittels Objekt und Japanpapier fest miteinander.

Die Verwendung von Polyäthylenfolie fand vorerst im Ostblock die größte Verbreitung. Damit arbeiteten vor allem das Ungarische Nationalarchiv in Budapest und das Hauptstaatsarchiv Dresden. Helmut Koch und Walter Oeser aus dem Hauptstaatsarchiv Dresden veröffentlichten ihre Erfahrungen bereits 1965.

In der Archivberatungsstelle des Landschaftsverbandes Rheinland wird zur Einbettung Polyäthylenfolie verwendet, die mit Irgastab 2002 stabilisiert ist. Der Stabilisator verhindert einen Zerfall der Folie bei großer Hitzeeinwirkung und wirkt als Lichtschutzmittel für die Folie. Eine zu hohe Stabilisatordosis kann jedoch zu einer Verfärbung der Folie im Laufe der Zeit führen.

Das hier verwendete "Sandwich" setzt sich wie folgt zusammen:

- Silikonpapier (zur Trennung der Lamine)
- Japanpapier (Spezial-Seidenpapier 10g/m<sup>2</sup>)
- Folie (PE, Stärke 35m $\mu$ )

- Papierobjekt
- Folie
- Japanpapier
- Silikonpapier

Statt Silikonpapier kann auch ein besonderes Kunststoffgewebe (Skrynelgewebe) verwendet werden. Dadurch wird die Oberfläche des laminierten Blattes matter. Allerdings führt dies auch zu einer stärkeren Volumenvergrößerung des eingebetteten Blattes. Zwischen den einzelnen "Sandwiches" wird ein Fließkarton gelegt. Er dient dem Druckausgleich bei unterschiedlichen Formaten der Papierobjekte. Bis zu acht "Sandwiches" werden in einem Arbeitsgang bei 125° C und 50 kp/cm<sup>2</sup> drei Minuten lang gepreßt. Diese Angaben sind Richtwerte und müssen je nach Art und Beschaffenheit des Papiers variiert werden. Die Presse arbeitet mit einem hydraulischen Preßzylinder, thermostatisch regelbaren Heizplatten und automatisch schaltendem Druckmanometer. Nach dem Schweißvorgang wird der Sandwichstapel aus der Presse genommen und das Silikonpapier entfernt. Die einzelnen Lamine werden so beschnitten, daß ein Rand von einem Zentimeter stehenbleibt.

Der oben beschriebene Vorgang wird kombiniert mit den klassischen Methoden der Restaurierung und Konservierung. Das heißt:

- Paginierung
- Sichern loser Blätter
- Trockenreinigung mit Radiertampon, -schwamm, -gummi
- Naßreinigung
- Entsäuerung

Untersuchungen der Bundesanstalt für Materialprüfung (BAM) haben ergeben, daß durch das Laminieren kein abbauhemmender Schutz gewährleistet ist, sondern nur eine mechanische Stützfunktion erreicht wird. Um also einen dauerhaften Schutz zu gewährleisten, darf auf die oben genannten Maßnahmen nicht verzichtet werden.

Bei allen restauratorisch-konservatorischen Maßnahmen stellt sich die Frage nach der Reversibilität, d.h. der rückstandsfreien Entfernung der verwendeten Materialien und Hilfsmittel. Die Beantwortung dieser Frage fällt in diesem Falle unbefriedigend aus. Zur Entfernung der Folie muß das Blatt mit Dekalin gebadet werden, das auf ca. 100° C erhitzt wird. Dann kann man die Folie mit einem stumpfen Gegenstand vom Blatt schaben. Ist das Blatt stark geschädigt oder besteht es vielleicht nur noch aus Fragmenten, kann dieses Vorhaben wohl als utopisch und unmöglich bezeichnet werden. Zudem verbleiben Teile der Folie und der Chemikalie im Blatt. Auch sollte unter einem Abzug gearbeitet werden, da das Dekalin sowie seine Dämpfe gesundheitsgefährdend sind.

Der Einbettung zum Vorteil gereicht aber die Tatsache, daß sich die Falzfestigkeit um

350–1650 % steigert. Die Laminatfeuchte geht um 3–5 % zurück und reagiert auf Schwankungen der relativen Luftfeuchte wesentlich träger, was die Archive aber nicht von der Schaffung eines geeigneten Klimas in ihren Räumen entbindet. Diese Zahlen sind Ergebnisse von Untersuchungen des Hauptstaatsarchivs Dresden. Nach dreißigjähriger Erfahrung mit Laminaten, die starker Benutzung unterlagen, rechnet man dort vorsichtig mit einer Lebensdauer von 100–150 Jahren. In Rußland geht man sogar von einer Haltbarkeit von 500 Jahren aus.

Ob und wann dieses Verfahren angewendet wird, muß jeder Restaurator nach Abwägung der Vor- und Nachteile für sich selbst entscheiden. Eine Weiterentwicklung der klassischen reversibleren Einbettungstechniken in Richtung Massenbehandlung würde deren relativ hohe Kosten senken. Diese Einbettung wäre somit für die Archive finanzierbar und, langfristig gesehen, auch schonender für das Papier.

#### L i t e r a t u r :

- Helmut Koch/Walter Oeser, Erfahrungen bei der Lamination schadhafte Archivguts, in: Archivmitteilungen 15, 1965, S. 35–39
- W. Feindt/W. Griebenow/A. Kallmann/B. Werthmann, Die Laminierung mit Polyäthylen, in: Der Archivar 34, 1981, Sp. 388–394
- Dietmar Konrad, Erfahrungen mit der Lamination, in: Arbeitsblätter des Arbeitskreises Nordrhein-Westfälischer Papierrestauratoren 3, 1991, S. 27–32



## Mikroverfilmung von Zeitungen\*

von  
Hans Bohrmann

Zeitungen sind als potentiell universell berichtende, aktuelle Periodika seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts nachgewiesen. Ihre Überlieferung ist zersplittert und erstreckt sich über private Zeitungsverlage und Druckereien, das wissenschaftliche Bibliothekswesen und die Archive in staatlicher, kommunaler und Verbandsträgerschaft bis hin zu den Parteiarchiven. Jeder Versuch, Zeitungen für historische oder zeithistorische Vorhaben (Ausstellungen, Editionen, Darstellungen) heranzuziehen, zeigt deutlich, daß die unterschiedlichen Träger der Zeitungüberlieferung immer parallel benutzt werden müssen, da die Sammlungen einander ergänzen. Wenige Bestände sind wirklich parallel geführt, und meist zeigt dann die Praxis auch, daß aus unterschiedlichsten Gründen vorhandene Lücken auch bei äußerlich komplett und unversehrt wirkenden Sammlungen auftreten. Bibliographische Untersuchungen haben gezeigt, daß trotz der Bemühungen in Bibliotheken und Archiven immer wieder Zeitungstitel nicht oder nur bruchstückhaft überliefert wurden.

Seit der Einführung des Holzschliffpapiers und der damit verbundenen Rotationsdrucktechnik von Zeitungen mit erheblich vergrößertem Papierformat gibt es den Zeitungen eigentümliche Benutzungsprobleme. Das Zeitungspapier ist zumeist durch einen hohen Anteil an Holzschliff (holzhaltiges Papier) gekennzeichnet. Unter Einwirkung von Tageslicht (respektive UV-Strahlen) vergilbt es rasch und verliert dann seine Elastizität. Das Binden von Zeitungen einerseits und das Abdunkeln von Magazinen andererseits verringert zwar diese Gefahren, ohne sie allerdings ganz auszuschließen. Das Großformat führt auch bei sorgfältigem Umgang oft zum Einreißen der Seiten, was Textverlust nach sich ziehen kann, und die Herstellung von Kopien kann direkt aus Zeitungsbänden nicht empfohlen werden, weil der starke Lichteinfall beim Xerographieren den Papierzerfall verschärft und Bindung und Papier zudem besonders beansprucht werden.

Deshalb lag es nahe, den Mikrofilm für die Arbeit mit Zeitungen einzusetzen. Er schafft die Möglichkeit, inkomplette Bestände zu komplettieren, indem mehrere Überlieferungen für die Verfilmung miteinander kombiniert werden. Die Verfilmung schon das Papier der Originale, die für die Benutzung weitgehend gesperrt werden können. Der Film läßt ein einfaches Herstellen kostengünstiger Kopien zu, und es ist möglich, von einem Mutterfilm mehrere Duplikate zu ziehen, die an mehrere Inter-

---

\* Vortrag, gehalten auf dem 25. Rheinischen Archivtag am 14. Juni 1991 in Wesel.

essenten verteilt werden können; ebenso ist es möglich, als Ersatz etwa verkratzter Duplikate neue zu erstellen. Der Mikrofilm läßt sich auch ohne Schwierigkeiten kostengünstig im Leihverkehr versenden.

Dieser Vorteile wegen hat sich die Mikroverfilmung von Zeitungen seit den sechziger Jahren in der Bundesrepublik Deutschland durchgesetzt. Die Bundesrepublik folgte dabei dem Vorbild der Vereinigten Staaten. Die Entwicklung verlief parallel zu gleichgearteten Vorhaben in Großbritannien und Frankreich, aber auch in den kleineren europäischen Ländern Schweden, Dänemark, Norwegen, Ungarn und Rumänien.

Die Mikrofilmtechnik beruht auf der Herstellung fotografischer Aufnahmen, wie sie im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts entwickelt worden ist. Nachdem zunächst u.a. Glas als Träger des Filmnegativs eingesetzt wurde, kamen später leichte Kunststoffe in Gebrauch, und als einer der ältesten prominenten Anwendungsfälle dieser Technik wird immer wieder auf das durch Brieftauben vermittelte Herausschmuggeln mikroverfilmter Nachrichten aus dem von preußischen Truppen 1870/71 belagerten Paris verwiesen. Diese Inkunabeln der Fotografie sind überliefert und noch heute kopierfähig, so daß die Industrie gegenwärtig davon spricht, daß Mikrofilme bei geeigneter Lagerung gewiß 120 Jahre einsatzfähig bleiben werden. Danach wäre dann notfalls ein Umkopieren vom Silberfilmoriginal auf ein Silberfilmduplikat möglich, um erneut einen längeren Zeitraum zu überbrücken.

Voraussetzung für die Dauerlagerfähigkeit von Mikrofilmen ist ihre regelrechte Verarbeitung, wozu besonders die fachgerechte Entwicklung und ausreichendes Wässern gehören. Heute werden Entwicklungsmaschinen eingesetzt, die gleichmäßige Entwicklung genauso garantieren können wie die Rückstandsfreiheit in bezug auf das Thiosulfat. Der Filmträger ist heute ein Kunststoff, der nicht brennbar ist. Für die Dauer Aufbewahrung werden beim Originalfilm – zur Vermeidung von Staub, der durch Kunststoff angezogen werden kann – Metall Dosen und Stahlschränke empfohlen. Bei Duplikatfilmen genügen gut schließende Kunststoffdosen, deren Aufbewahrung in gut schließenden Stahlschränken auch empfehlenswert ist.

Die Herstellung von Mikrofilmen von Zeitungen wird durch die DIN-Norm 19057 (Vertrieb Beuth Verlag, Berlin) geregelt. Die deutsche DIN-Norm entspricht der internationalen Norm ISO 4087. Dadurch ist gewährleistet, daß Mikrofilme von Zeitungen auf der ganzen Welt nach gleichen Grundsätzen produziert werden und die gleichen Eigenschaften, z.B. beim Lesen und Rückvergrößern, entwickeln. Die Herstellung von Mikrofilmen gehört in die Hand von Fachkräften, zumeist in Servicebetrieben der Mikrofilmindustrie, die auch bereit und in der Lage sind, die Garantie für die Einhaltung der Normen zu übernehmen, und von unabhängigen Prüfinstituten Zertifikate über die Restthiosulfatkontrolle bei hergestellten Originalsilberfilmen den Auftraggebern vorlegen können. Auch in Regiebetrieben ist die Einschaltung von solchen Prüfinstanzen zu empfehlen, um die Qualität nachprüfbar zu halten.

Die Mikroverfilmung von Zeitungen bedeutet die Überführung in ein anderes Medium, das teilweise günstigere Eigenschaften aufweist. In diesem Sinne ist Mikroverfilmung Ersatz für das Original, weist aber auch, wie jeder Ersatz, Nachteile auf. Zu den Nachteilen gehört die problematische Wiedergabe von Illustrationen, sofern es sich nicht um stark kontrastierende schwarz-weiße Zeichnungen handelt. Aber auch Pressefotos mit ihren Halbtönen werden regelmäßig schlecht wiedergegeben. Dasselbe gilt für farbige Komponenten, sei es daß das Papier farbig ist, sei es daß farbiger Druck verwandt wird oder farbige Illustrationen beigegeben sind. Da die Farbgestaltung von Zeitungen nicht nur bei Inseraten in den letzten zehn Jahren deutlich zugenommen hat und, wenn man die drucktechnische Entwicklung verfolgt, auch sicher künftig noch stärker zunehmen wird, ist dies ein Nachteil für die Mikroverfilmung.

Mikroverfilmung ist auch kein Ersatz für Restaurierung; denn trotz einer erheblichen Verbesserung der Rückvergrößerungstechnik läßt sich aus dem Mikrofilm kein Papieroriginal zurückgewinnen. Allerdings sollte, sobald eine Verfilmung vorliegt, die Benutzung des Originals gesperrt werden, da sich dadurch die Lebenserwartung des Papierbandes erheblich erhöht. Von einer fachgerechten Restaurierung des Papiers, die bei Holzschliffpapier eine Entsäuerung – z.B. im Vakuumgefrierverfahren der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien – genauso beinhalten kann wie das Einbetten in Japanpapier in den verschiedenen bekannten Verfahren, könnte aber abgesehen werden. Ausnahmen wären wohl nur bei Quasi-Antiquitäten des Zeitungswesens, d.h. einmalig überlieferten, besonders wichtigen Blättern, vom Aufwand her zu rechtfertigen.

Die Aufbewahrung der Papieroriginalen sollte bei bis zu 20°C und 40 % relativer Luftfeuchtigkeit vorgenommen werden; die Mikrofilme lieben es eher noch trockener. Wichtig ist aber in beiden Fällen, daß Temperatur und Luftfeuchtigkeit gleichmäßig bleiben sollten; starke Schwankungen gilt es zu vermeiden. Eher ist höhere Luftfeuchtigkeit oder höhere Temperatur zu verkraften.

Die Zeitungsmikroverfilmung ist Mitte der fünfziger Jahre von pressehistorisch und pressedokumentarisch interessierten Einrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland befördert worden. In der wissenschaftlichen Einrichtung Deutsche Presseforschung der ehemaligen Staatsbibliothek Bremen (heute in der Universität Bremen), wurde ein Projekt entwickelt, die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts aus in- und ausländischen Archiven auf Mikrofilm zusammenzutragen und auszuwerten. Im Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund ging es darum, die durch einen Bibliotheksbrand während des Zweiten Weltkrieges teilzerstörten Bestände zu ergänzen und als Basis für die Abfassung einer deutschen Pressegeschichte erheblich zu erweitern. Die Bibliothek des Deutschen Bundestags und das Archiv des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung in Bonn verfolgten das Interesse, bedeutende Zeitungsbestände zur Erfüllung ihrer dienstlichen Aufgaben aufzubauen.

Diese Interessen wurden in der Fachgruppe der Presse-, Rundfunk- und Filmarchivare

des Vereins Deutscher Bibliothekare gebündelt und führten 1965 zur Gründung des Mikrofilmarchivs der deutschsprachigen Presse e. V., dessen Geschäftsstelle im Institut für Zeitungsforschung in Dortmund liegt. Das Mikrofilmarchiv gibt eine Übersicht über die vorhandenen Originalmikrofilme von Zeitungen heraus (Bestandsverzeichnis, erste Ausgabe 1967, jüngste Ausgabe: 8. Ausgabe 1989), in dem alle Verfilmungen ihrer Mitgliedseinrichtungen verzeichnet sind. Das Mikrofilmarchiv führt ferner eine Kartei (Clearingstelle), die zusätzlich auch bekanntgewordene Verfilmungen anderer Einrichtungen verzeichnet; ferner eine Desideratenkartei von in Forschung und Wissenschaft gesuchten Verfilmungen, für die es allerdings teilweise an überlieferten Originalen fehlt. Die Geschäftsstelle des Mikrofilmarchivs berät auch bei Verfilmungsvorhaben und wirkt als begutachtende Einrichtung im Zusammenhang des Zeitungsverfilmungsprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bonn. Duplikatfilme von Zeitungen können über das Mikrofilmarchiv bezogen werden. Aus den Gewinnen des Duplikatfilmverkaufs werden, gemäß den gemeinnützigen Vorgaben des Mikrofilmarchivs, neue Verfilmungen von Zeitungen hergestellt. Die Gewinnspanne ist, wie ein Vergleich der Verkaufspreise in- und ausländischer Mikroverfilmungen von Zeitungen leicht erkennen läßt, recht gering.

Aus der langjährigen Erfahrung des Mikrofilmarchivs haben sich eine Reihe von Verfahrensempfehlungen ergeben, die bei der Zeitungsverfilmung beachtet werden sollten. Wichtig ist es zuerst festzustellen, ob ein Zeitungstitel, dessen Verfilmung wünschenswert scheint, nicht bereits anderweitig auf Film verfügbar ist. Dann empfiehlt es sich, ein Duplikat zu erwerben, was in jedem Fall preisgünstiger ist als die erneute Herstellung eines Originalfilms, von dem dann wiederum ein Benutzungsduplikat gezogen werden müßte. Über vorhandene Originalmikrofilme deutschsprachiger Zeitungen informiert recht erschöpfend das oben genannte Bestandsverzeichnis. Im Einzelfall müßte auch genau geprüft werden, ob es von einem zu verfilmenden Titel unterschiedliche Ausgaben gibt. Die Angaben in Katalogen lassen eine solche Prüfung häufig nicht mit genügender Präzision zu. Wenn verschiedene Ausgaben vorliegen, beispielsweise in zeitlicher Form (Morgen-, Mittag-, Abendausgabe sowie komprimierte Wochenausgabe) oder auf verschiedene Erscheinungsgebiete bezogen (wie Berliner Ausgabe und Reichsausgabe), wird eine parallele Verfilmung der je gesamten Ausgabe empfohlen. Sicher überschneiden sie sich inhaltlich teilweise, aber die Erfahrung zeigt, daß in früheren Jahrzehnten unterschiedliche Redaktionsschlüsse häufig auch unterschiedliche inhaltliche Gestaltungen nach sich gezogen haben, wenn es sich nicht um Maternzeitungen handelte, und daß heute durch die neuen Offsetdrucktechniken inhaltliche Veränderungen sehr viel schneller und kostengünstiger vorgenommen werden können als früher und deshalb regelmäßig genutzt werden. Außerdem bietet erfahrungsgemäß die Verfilmung nur des Lokalteiles für den Forscher nicht genügend Anhaltspunkte für die Bewertung eines Blattes, da sich politische Zielsetzungen in der Regel stärker im sogenannten Zeitungsmantel ausdrücken. Für die Benutzung – wie ursprünglich für den Leser – stellt das Blatt ja bekanntermaßen eine Einheit dar.

Vor der Verfilmung muß auch geprüft werden, ob der vorliegende Bestand komplett ist. Gegebenenfalls sollte versucht werden, aus anderen Archiven und Bibliotheken ergänzende Bestände herbeizuschaffen, um eine möglichst komplette Reihe zustande zu bringen. Das ist für die Benutzung von erheblichem Vorteil, und auch angesichts des finanziellen Aufwandes einer Verfilmung nur dringend anzuraten. Sollten ergänzende Bestände später neu auftauchen, ist es übrigens technisch relativ einfach möglich, Nachverfilmungen vorzunehmen, die dann in den Originalfilm eingeschnitten werden. Allerdings müßten dann neue Duplikate gezogen werden, die aber den Vorteil haben, kompletter als die voraufgegangene Fassung zu sein. Die so vorbereiteten Bestände werden dann gemäß DIN 19057 auf Rollfilm 35 mm aufgenommen. Der 35 mm-Rollfilm gewährleistet, daß ganze Zeitungsseiten, auch großen Formats, mit kleinsten Schriftgraden auf dem Lese- und Rückvergrößerungsgerät lesbar wiedergegeben werden können. Solche Großformate finden sich beispielsweise beim Völkischen Beobachter und beim Neuen Deutschland, aber auch bei der Süddeutschen Zeitung, kleine Schriftgrade vornehmlich in der Wirtschaftsberichterstattung/Börsenkurse. Da der 35 mm-Rollfilm für die Zeitungsverfilmung international genormt ist, ist von Experimenten mit anderen Formaten abzuraten. Der gelegentlich empfohlene Mikroplanfilm 105 mm-Breite kann technisch eine adäquate Lösung darstellen, er bedarf aber bei den Auswertgeräten doch einer anderen Auslegung als die Wiedergabe mikroverfichteter Akten; denn für die Zeitungsauswertung ist es unabdingbar, daß jeweils eine ganze Zeitungsseite auf dem Lesegerät abgebildet werden kann. Dazu braucht man Spezialbildschirme und, um die Lesbarkeit zu gewährleisten, auch eine andere Optik als die, welche für die Wiedergabe von mikroverfichteten Akten üblicherweise verwendet wird. Das einheitliche Format mit dem einheitlichen Wiedergabegerät läßt sich so also doch nicht durchführen. Deshalb sollte gelten, daß das Verfilmungsformat sich am Gegenstand, der aufgenommen wird, orientiert, nicht umgekehrt, der Gegenstand am Format.

Wenn die Filme vorliegen, müssen sie geprüft werden. Wichtig ist es, eine solche Prüfung vor der Zahlung des Herstellungspreises vorzunehmen, um mögliche Mängel rechtzeitig rügen zu können. beim Silberfilmoriginal hat sich als Träger ein 65,5 m langer Dünnfilm bewährt. Er wird nicht benutzt, um ihn möglichst lange unzerstört aufbewahren zu können. Die Benutzung des Dünnfilms zu anderen Zwecken als der Herstellung von Arbeitsfilmen (Duplikaten) würde auch Schwierigkeiten mit sich bringen, da er leicht knittert und die Kniffe kaum wieder zu entfernen sind. Das führt beim Lesen und Kopieren notwendig zu Textverlusten. Die Originalfilme sollen mit einem Zertifikat versehen sein, das bestätigt, daß der Thiosulfatrestgehalt unter den für die Daueraufbewahrung festgelegten Werten liegt.

Die Arbeitsfilme werden ebenfalls begutachtet, wobei weniger die kontrastreiche, scharfe Aufnahme des Einzelbildes bewertet wird – sie kann üblicherweise vorausgesetzt werden –, sondern die zutreffende chronologische Bildfolge, die kompletten und sachentsprechenden Vorspann- und Nachspannangaben, die exakte Beschriftung der Faltschachteln etc. (vgl. dazu die Checkliste im Bestandsverzeichnis des Mikrofilm-

archivs der deutschsprachigen Presse).

Von Bedeutung ist es auch, daß der Verfilmer während der Erledigung seiner Aufgabe eine Art Tagebuch, genannt Filmregister, führt, aus dem hervorgeht, welche Zeiträume auf den Filmrollen des Titels 'X', Nr. '1-Y' verzeichnet sind, welche Zeiträume fehlen und aus welchen Beständen gegebenenfalls die Verfilmung zusammengesetzt worden ist. Ferner sollen Beilagen erfaßt werden. Das Filmregister ist ein nützliches Hilfsmittel in der Benutzung; es kann wie ein Findbuch zunächst vorgelegt werden, um dem Benutzer die Chance zu geben, schon vorher zu erkennen, ob die von ihm gewünschten Zeiträume tatsächlich vorhanden sind.

Es gab und gibt kein nationales Programm zur bibliographischen Ermittlung und Verfilmung von Zeitungen in der Bundesrepublik. Es gibt aber neben den Möglichkeiten, die das Mikروفilmarchiv der deutschsprachigen Presse zur Verfügung stellt, vor allem ein finanziell ordentlich ausgestattetes Zeitungsverfilmungsprogramm, das die Deutsche Forschungsgemeinschaft in Bonn ausgeschrieben hat. Antragsberechtigt sind Institutionen, die Zeitungen aus ihren eigenen Beständen, komplettiert auch durch Bestände anderer Einrichtungen, verfilmen wollen. Über die Anträge, die jederzeit eingereicht werden können, berät ein Unterausschuß des Bibliotheksausschusses der Deutschen Forschungsgemeinschaft. In den letzten Jahren konnten regelmäßig fast alle Anträge positiv beschieden werden. Der Fond ist, aufgrund des absehbaren großen Nachholbedarfs in den neuen Bundesländern, für das Jahr 1991 noch einmal in beachtlicher Weise aufgestockt worden. Die Antragsbedingungen sind im Bestandsverzeichnis des Mikروفilmarchivs der deutschsprachigen Presse abgedruckt. Für Rückfragen steht die Deutsche Forschungsgemeinschaft (Dr. Jürgen Bunzel) zur Verfügung.

In den letzten Jahren ist immer wieder Hoffnung auf die baldige Verfügbarkeit der optischen Speicherplatten auch für die Aufnahme von Zeitungen ausgedrückt worden. In der Tat hat die optische Speichertechnik große Potentiale, die über die Möglichkeiten des schwarz-weißen Mikrofils hinausgehen. Hervorgehoben sei hier die Möglichkeit der adäquaten Wiedergabe von schwarz-weißen Pressefotos, ebenso von farbigen Zeitungsteilen, aber auch die hohe Speicherdichte und die Möglichkeit, einzelne gesuchte Zeitungsausgaben und/oder sogar Artikel direkt ansteuern zu können. Allerdings ist der Einsatz derzeit noch nicht zu empfehlen. Dafür sind eine ganze Reihe von Gründen maßgebend: Der Kostenfaktor spricht gegenwärtig stark für den Mikروفilm, außerdem ist das Scannen der großformatigen Zeitungssseiten direkt derzeit noch außerordentlich problematisch, besser geht es über das kleine Mikروفilmnegativ. Beim Scannen handelt es sich um eine Übertragung eines Schrift-Bildes, nicht um den Aufbau einer digitalen Bildinformation, aus einzelnen Buchstaben respektive Wörtern. Während beim digitalen Aufbau ein dokumentarisches Wiederabrufen keine Schwierigkeiten bereitet, ist die maschinelle Erkennung einzelner Wörter bei den durch Scanner aufgenommenen Bildern noch mit großen Unsicherheiten behaftet, so daß ein Auffinden einzelner Artikel noch Zukunftsmusik bleibt. Allenfalls könnte man sich vorstellen, daß

etwa Titelseiten von Zeitungen ein besonderes Signal aufgeprägt erhalten, das angesteuert werden könnte. Die größte Schwierigkeit bedeutet aber gegenwärtig die Garantie der Daueraufbewahrungsfähigkeit von optischen Speicherplatten. Die gegenwärtigen Träger und möglicherweise auch die magnetischen Signale können nicht allzu lange bewahrt werden. Die Industrie spricht gegenwärtig von fünf bis zehn Jahren. Das ist für archivische Zwecke zu gering. Die möglichen Vorteile der optischen Speicherplatten sind allerdings so ins Auge fallend, daß eine interessierte Beobachtung der technischen Entwicklung empfohlen werden kann.

#### L i t e r a t u r :

- Willi Höfig u. Wilbert Ubbens (Hrsg.), Kooperationsmöglichkeiten der Zeitungssammelstellen (Deutscher Bibliotheksverband Arbeitsstelle für Bibliothekstechnik – Materialien Bd. 23), Berlin 1978 (Darin Aufsätze über das Pflichtexemplarrecht bei Zeitungen, über Mikrofilmeditionen von Zeitungen)
- Willi Höfig, Zeitungspapier und Mikrofilm. Literaturübersicht (Deutscher Bibliotheksverband Arbeitsstelle für Bibliothekstechnik – Materialien Bd. 24), Berlin 1979
- Willi Höfig u. Wilbert Ubbens (Hrsg.), Zeitungen in Bibliotheken. Bericht über ein Stiefkind mit notwendigen Empfehlungen (Deutsches Bibliotheksinstitut – Materialien Bd. 49), Berlin 1985 (Darin u. a. Berichte über die laufende Zeitungsverfilmung durch die Deutsche Bibliothek, Frankfurt am Main; ein Kostenvergleich für Binden und Verfilmen von Zeitungen; die urheberrechtliche Situation der Zeitungsmikroverfilmung und ein Länderbericht aus Schweden über die Mikroverfilmung von Zeitungen)
- Willi Höfig (Hrsg.), Zeitungen sammeln. Diskussionen und Perspektiven (Deutsches Bibliotheksinstitut – Materialien Bd. 77), Berlin 1988 (Darin u. a. ein Überblick über das Zeitungsverfilmungsprogramm der Vereinigten Staaten)
- Klaus Schreiber, Zeitungsverfilmung: Prinzipien und Erfahrungen. Die Grundsätze für die Verfilmung historisch wertvoller Zeitungen des Förderprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit Kommentaren aus der Praxis (Deutsches Bibliotheksinstitut), Berlin 1991
- Hans Rütimann, Sind optische Speicherplatten Speicher für die Ewigkeit?, in: ABI-Technik Jg. 11, 1991, Nr. 2, S. 148f.



## **Das Siegburger Projekt der Zeitungsverteilung** (Ein fehlgeschlagener Versuch)

von  
Andrea Korte-Böger

In einer Sitzung des Arbeitskreises der Kommunalarchivare des Rhein-Sieg-Kreises zu Beginn des Jahres 1991 stand u.a. das Problem von Zeitungssammlungen im Archiv auf der Tagesordnung. Außer konservatorischen Fragen wurden besonders Lagerungsprobleme – Überformat, Zuwachs – angesprochen.

Alle Teilnehmer des Arbeitskreises waren sich darüber einig, daß ein Sammeln der Zeitungsoberlieferung aus Platzgründen "nur noch" in Verfilmung und nicht mehr in Papier abzulehnen sei. D.h. aber für diese Region, daß – bei drei Tageszeitungen mit Lokalteilen – die Lagerung aller drei Zeitungen jährlich drei Regalmeter verschlingt.

In dieser Sitzung stellte sich heraus, daß ganz unterschiedliche Sammlungsbestände vorliegen: Den umfassendsten Bestand besitzt das Stadtarchiv Siegburg mit seiner Zeitungssammlung seit 1854 (die verfilmt ist); sehr umfangreiche Sammlungsbestände lagern auch im Kreisarchiv. Beide Archive sammeln auch alle drei Tageszeitungen, von denen eine vom Stadtarchiv Siegburg verfilmt wird. Die übrigen Archive sammeln teilweise gar keine Zeitungen, teilweise wird nur eine Zeitungsausschnittsammlung angelegt; ältere Sammlungen existieren nicht.

Aufgrund dieser Tatsache wurde in Zusammenarbeit mit zwei nahegelegenen anderen Kommunalarchiven ein drei Punkte umfassendes Projekt entwickelt:

- Das Sammeln der drei hiesigen Tageszeitungen in Papierüberlieferung wird auf drei in diesem Raum vorhandene Kommunalarchive aufgeteilt. Das heißt, jedes der beteiligten Stadtarchive hat zukünftig jährlich lediglich noch einen Zuwachs von einem Regalmeter pro Jahr, statt von dreien. Zugleich besteht aber die Gewähr, daß eine Papierüberlieferung jeder hier erscheinenden Tageszeitung sichergestellt bleibt.
- Um von Anfang an die Zeitungen zu schonen, werden sie sofort verfilmt und stehen dem Benutzer nur im Film zur Verfügung. Für die drei beteiligten Archive heißt das, sie können alle drei Tageszeitungen ohne Platzprobleme halten, indem sie Filmkopien bei den zwei anderen Archiven erwerben (Kopie rd. 45,- DM).
- Nachdem eine Aufteilung der Fortführung der Zeitungssammlungen in Originalüberlieferung zwischen den drei beteiligten Stadtarchiven festgelegt ist, erscheint es sinnvoll, die gesamte Originalüberlieferung der jeweiligen Zeitung an einem Lagerort zusammenzuführen. Das heißt, das Stadtarchiv Siegburg trennt sich von

zwei seiner gesammelten Tageszeitungen und übergibt die Originale in die Obhut desjenigen Nachbararchivs, das nunmehr für die Sammlung der Originalüberlieferung als zuständig festgelegt worden ist.

- Als Gegenleistung verpflichten sich die "so" zu einer vollständigen Zeitungssammlung aufgestockten Nachbararchive, ihre übernommenen Altbestände ebenfalls zu verfilmen und, in Anrechnung der Originale, diese Verfilmung dem Stadtarchiv Siegburg kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Soweit wurde das Projekt auf dem Rheinischen Archivtag 1991 vorgestellt und löste eine durchaus kontroverse Diskussion aus: Ist der Gedanke einer freiwilligen Bestandsherausgabe an ein anderes bzw. an andere Archive in Archivarskreisen schon fast "lästerlich", so ist das Aufteilen von Sammlungsgebieten bisher völlig unüblich.

Für das Stadtarchiv Siegburg entstand aber dadurch die Möglichkeit, wertvolle Sammlungsbestände zu sichern, weiterhin den Benutzern zur Verfügung zu stellen (im Film) und zugleich rund 45 Regalmeter als Raumreserve neu hinzuzuerhalten (derzeitig noch unbelegt ca. 10 m).

Der letzte der genannten Projektpunkte war es aber, der das ganze Unterfangen scheitern ließ: Selbstverständlich waren die Verwaltungen der beiden mitbeteiligten Kommunalarchive gern bereit, die eigenen archivischen Sammlungsbestände aufzuwerten, aber für die Verfilmung, sowohl der alten als auch der zukünftig aufzubewahrenden Zeitungen, Haushaltsmittel zur Verfügung zu stellen, sah man sich nicht in der Lage. Darauf wiederum wollte Siegburg nicht verzichten, war doch dieser Schritt die Voraussetzung, die hier angelegte Gesamt-Sammlung, wenn auch in anderem Trägermaterial, weiterhin zur Verfügung zu haben.

So kann ich nur das Scheitern dieses Projektes vermelden, leider – wie ich nach wie vor sage, und dies nicht nur aufgrund der hier herrschenden Raumnot, sondern auch hinsichtlich des Versuches, in Zeiten knapper werdender Haushaltsmittel kommunalverwaltungsübergreifend für eine Region archivistische Sammlungen fortzuführen, die eine Kommune alleine nicht mehr finanzieren kann.

# Die Sicherungsverfilmung historischer Zeitungsbestände - ein gemeinsames Projekt der Archive im Kreis Neuss

von  
Peter Ströher

Zeitungen – zumal regionale Tageszeitungen – stellen neben Akten, Nachlässen und Bildern eine wichtige Bestandsgruppe im Archiv dar. Ebenso wie das Schriftgut der Verwaltungsbehörden nahmen die Zeitungen von den Anfängen im Vormärz bis in unsere Gegenwart quantitativ gewaltig zu. Die Tageszeitung hat auch heute in Anbetracht der noch längst nicht abgeschlossenen Revolution der Nachrichtenverbreitung durch die elektronischen Medien ihre Stellung als tägliche Informations-, aber auch als Unterhaltungsquelle bewahren können. Durch den alltäglichen Umgang ist auch dem historischen Laien das Medium Tageszeitung vertraut und allein vom Schriftbild her leichter zugänglich als beispielsweise handgeschriebene Akten des 19. Jahrhunderts. Somit ist es gerade für eine Konzeption von Archivarbeit, die das Archiv als einen in die Öffentlichkeit wirkenden Hort der Geschichte versteht, geboten, dem Benutzer lokale Zeitungen möglichst leicht zugänglich zu machen.

Dieser Anspruch stellt mehrere Anforderungen an das Archiv. Zunächst muß ein geeigneter Raum mit möglichst konstanter Temperatur und niedriger Luftfeuchtigkeit vorhanden sein. Hinzu kommt, daß die stetig wachsende Menge der Zeitungen ständig mehr Platz benötigt. Das Kreisarchiv Neuss verfügt zur Zeit über rund 94 lfd. m Periodica. Durch die beiden das Kreisgebiet betreffenden lokalen Tageszeitungen wächst der Bestand jährlich um 1,20 m. Die schlechte Qualität des holzschliffhaltigen Papiers läßt es häufig nicht zu, ältere Exemplare binden zu lassen, so daß sie quer liegend gelagert werden müssen und somit unverhältnismäßig viel Platz beanspruchen. Ältere Zeitungen leiden aufgrund ihrer Papierqualität naturgemäß besonders unter häufiger Benutzung, gegebenenfalls müssen sie deshalb ganz aus der Benutzung herausgenommen werden.

Diesen Schwierigkeiten auf der "Angebotsseite" steht ein reges Interesse auf der "Nachfrageseite", also auf der Seite der Benutzer, gegenüber, ist doch die regionale Tageszeitung eine aufschlußreiche Quelle für lokalgeschichtliche Fragestellungen. Denn Zeitungsartikel geben nicht nur Antwort auf die Frage, "was eigentlich gewesen ist", sie erhellen gleichfalls, welches Bild etwa durch die gelenkte Presse des Dritten Reichs sich der "einfache Mann" beziehungsweise die "einfache Frau" über lokale Ereignisse und kommunale Politik machen sollte. Gerade für die Zeit des Nationalsozialismus sind aufgrund der im allgemeinen schlechten Aktenüberlieferung Zeitungen wichtige Quellen. Die bereits im Februar 1933 verordnete Gleichschaltung funktionalisierte die Presse zwar zu einem Instrument der nationalsozialistischen Propaganda, doch bleibt der Quellenwert der Zeitung so lange erhalten, wie der Benutzer diese Tendenz im

quellenkritischen Umgang mit dem Dokument berücksichtigt. Neben den Artikeln enthält die Tageszeitung sozial- und kulturgeschichtlich hochinteressantes Material wie Geburts- und Todesanzeigen, Stellen- und Wohnungsanzeigen, Kino-, Theater- und Rundfunkprogramme, Fahrpläne sowie reichlich Werbeanzeigen. Geradezu charakteristisch für eine Zeitung des Dritten Reiches ist das scheinbar zufällige Nebeneinander von hochgradig ideologisch ausgerichteten Artikeln über die Politik der Reichsführung und auf den ersten Blick objektiven Sport- und Kulturberichten oder auf das private Glück des Konsumenten von Radiogeräten, Unterhaltungsfilmen und Automobilen zielenden Werbeanzeigen. Der Kontrast zwischen der vom Regime bewusst geduldeten privaten und politischen "Idylle" und dem menschenverachtenden Kern der nationalsozialistischen Ideologie wird in Tages- oder Wochenzeitungen überaus deutlich, die somit reiche Belege für die Kennzeichnung der im NS-Alltag vorherrschenden Mentalität als "gespaltenes Bewußtsein"<sup>1</sup> liefern.

Die oben geschilderte Problematik der Aufbewahrung von Periodica im Archiv war mehrfach Diskussionsgegenstand der Arbeitsgemeinschaft der Kommunalarchivare im Kreis Neuss. Der heutige Kreis Neuss entstand im Rahmen der kommunalen Neugliederung 1975 aus dem Kreis Grevenbroich und der ehemals kreisfreien Stadt Neuss. Die acht Städte und Gemeinden des Kreises (Dormagen, Grevenbroich, Jüchen, Kaarst, Korschenbroich, Meerbusch, Neuss und Rommerskirchen) haben in Erfüllung des nordrhein-westfälischen Archivgesetzes Stadt- bzw. Gemeindearchive eingerichtet, die überwiegend hauptamtlich betreut werden. Die Archivlandschaft wird durch ein Kreisarchiv in der ehemaligen kurkölnischen Burg Friedestrom im jetzigen Dormagener Stadtteil Zons vervollständigt. In den Diskussionen der Arbeitsgruppe wurde mehr und mehr die Notwendigkeit erkannt, lokalgeschichtlich wichtige historische Zeitungsbestände zu verfilmen. Denn nur so scheint eine tatsächlich kostengünstige und raumökonomische Lösung erreichbar zu sein. Konkret wandte man sich der "Volksparole/Rheinische Landeszeitung" zu, die in den Stadtarchiven Neuss und Grevenbroich und im Kreisarchiv überliefert ist. Die sechs kleineren Stadt- und Gemeindearchive ohne eigene Bestände bekundeten ihr Interesse, ein Duplikat des Films zu erwerben. Das gemeinsame Vorgehen verschiedener Archive einer Region hat durchaus exemplarischen Charakter und bietet sich als Modell für Archive in einer ähnlichen Situation an. Die Archivberatungsstelle des Landschaftsverbandes Rheinland in Brauweiler<sup>2</sup> soll nun mit der Herstellung einer Sicherungsverfilmung beauftragt werden. Durch Sicherungsverfilmungen sollen vom Original Zweitüberlieferungen hergestellt werden, die durch

---

<sup>1</sup> Hans Dietrich Schäfer, *Das gesplattene Bewußtsein. Deutsche Kultur und Lebenswirklichkeit 1933-1945*, Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1984, bes. S. 146ff.

<sup>2</sup> Zur Geschichte der Mikroverfilmung bei der Archivberatungsstelle vgl. Willi Kamrath, *Mikroverfilmung bei der Archivberatungsstelle Rheinland 1966-1985*, in: *Beiträge zum kommunalen Archivwesen* (Archivhefte 17), Köln 1987, S. 155-164.

Lagerung in einem zu diesem Zweck eingerichteten ehemaligen Bergwerksstollen einen Katastrophenfall überdauern und gegebenenfalls an die Stelle des Originals treten können. In den alten Bundesländern verfügt jedes Land über eine zentrale Verfilmungsstelle; auch das Bundesarchiv und das Geheime Staatsarchiv in Berlin-Dahlem betreiben eigene Verfilmungsstellen. Damit eine Quelle in die kostengünstigere Sicherungsverfilmung aufgenommen wird, muß sie als Unikat nachgewiesen werden. Nachfragen beim Standortkatalog der deutschen Presse in Bremen, der Deutschen Bibliothek in Frankfurt a.M. und beim Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse in Dortmund ergaben, daß keine weiteren Bestände der "Volksparole/Rheinische Landeszeitung" mit dem Lokalteil über die Stadt Neuss und den Kreis Grevenbroich bekannt sind. Von der Sicherungsverfilmung abzugrenzen ist der zweite Verfilmungstyp, die Ergänzungsverfilmung. Die Ergänzungsverfilmung zielt darauf ab, den Film als Ersatz für ein beispielsweise in einem anderen Archiv gelagertes Dokument dem Benutzer zur Verfügung zu stellen; sie ist also eine reine Arbeitskopie.<sup>3</sup>

Die "Volksparole", die ab dem 10. Februar 1935 den Titel "Rheinische Landeszeitung" führte, während der bisherige Haupttitel in den Untertitel rückte, war das amtliche Kreisblatt des Stadtkreises Grevenbroich und des Großkreises Neuss-Grevenbroich. Seit die "Neusser Zeitung" im Jahre 1941 ihr Erscheinen einstellte, war sie für das Gebiet die einzige regionale Tageszeitung. Der Lokalteil der "Volksparole" umfaßte im wesentlichen das heutige Kreisgebiet, lediglich der Norden der Stadt Meerbusch mit den heutigen Ortsteilen Lank und Osterath gehörte damals zu Krefeld. Da sie als amtliches Kreisblatt die Bekanntmachungen der Verwaltung enthielt, ist sie geeignet, die äußerst lückenhafte Aktenüberlieferung zu ergänzen.

Bei der Verfilmung soll vom Gros der Bestände ausgegangen werden, die sich im Stadtarchiv Neuss befinden und die Jahre 1934 bis 1943 umfassen. Dort vorhandene Lücken sollen nach Möglichkeit von den anderen Archiven geschlossen werden. Auch wenn eine Vollständigkeit nicht erreicht wird, sollen dennoch die vorhandenen Exemplare verfilmt werden, da mit dem Auffinden eventueller Fehlnummern nicht gerechnet werden kann und der Zerfallsprozeß der vorhandenen Bestände weiter fortschreitet. Insgesamt umfaßt der in den Archiven im Kreisgebiet Neuss vorhandene Bestand ohne Doubletten ca. 43000 Seiten, so daß bei einer Doppelschrittaufnahme mit rund 22000 Seiten zu rechnen ist. Da die Kosten der Verfilmung auf alle Archive, die ein Duplikat der Filme wünschen, aufgeteilt werden, sind die finanziellen Belastungen für jedes beteiligte Archiv relativ gering. Zur Zeit (Sommer 1992) beträgt bei der Archivberatungsstelle der Preis für eine Doppelseite 0,08 DM, so daß die Aufnahme der "Volksparole" im genannten Umfang ca. 1800 DM kosten wird. Hinzu kommen 1,50 DM pro

---

<sup>3</sup> Zu den Funktionen von Sicherungsverfilmung und Ersatzverfilmung sowie zur Geschichte der Verfilmung von Archivgut vgl. Mikrofilm und Archiv. Dritte gemeinsame Arbeitssitzung des 59. Deutschen Archivtages – Referate und Aussprache, in: Der Archivar 41, 1988, Sp. 73ff.

lfd. m für den Duplikatfilm.

Nach Abschluß der Verfilmungsarbeiten ist geplant, in gleicher Weise in den kommenden Jahren die "Neusser Zeitung" einschließlich ihrer seit 1836 erschienenen Vorgängerblätter zu verfilmen. Erstrebenswert wäre weiterhin die Verfilmung auch neuerer lokaler Tageszeitungen aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Der Arbeitskreis befaßt sich nicht nur mit der Archivierung historischer Lokalblätter. In Anbetracht der eingangs erwähnten Raumprobleme verabredeten die Archivare und Archivarinnen eine Arbeitsteilung, die vorsieht, daß die kleineren Archive aus den beiden regionalen Tageszeitungen nur den sie betreffenden Lokalteil sammeln. Nur das Stadtarchiv Neuss und das Kreisarchiv Neuss archivieren die in Düsseldorf erscheinende "Westdeutsche Zeitung" und die in Neuss erscheinende "Neuss Grevenbroicher Zeitung" komplett. Letztere ist zugleich das amtliche Mitteilungsblatt für den Kreis Neuss. Auch mit Blick auf die relativ große Zahl von Hauswurfzeitungen wurde eine überaus befriedigende Aufgabenverteilung erzielt: nur "vor Ort" werden Hauswurfzeitungen und – soweit vorhanden – Amtsblätter archiviert.

Daneben hat das Kreisarchiv schon seit längerer Zeit eine zentrale Aufgabe für die Archive des Kreises übernommen. In Zons wird nämlich seit 1983 ein Zeitungsausschnittsdienst betrieben, der für den Kreis insgesamt und für jede seiner acht Kommunen Artikel zu politisch und kulturell wichtigen Themen aus den beiden oben erwähnten regionalen Tageszeitungen erfaßt. Unterhalb der Grobgliederung nach Kommunen folgt eine systematische Untergliederung nach Stichworten, wie beispielsweise Schulwesen, Kirchen, Wohnungsbau, Wahlen, Krankenhäuser und vieles mehr. Der Benutzer findet somit auf DIN A 4-Karteikarten schnell zu dem ihn interessierenden Thema die Liste der seit 1983 erschienenen Artikel mit Titel und Erscheinungsdatum.

Mit der hier skizzierten Aufgabenverteilung, insbesondere mit dem Projekt der Sicherungsverfilmung von historischen Lokalzeitungen, hat der Arbeitskreis der Archivare im Kreis Neuss einen sicher auch für andere Archive interessanten Weg gefunden, das Problem der fachgerechten Lagerung und benutzerfreundlichen Erschließung von Tageszeitungen zumindest vorerst zu lösen. Durch die jährlich wachsende Menge von Zeitungen im Archiv scheint es geboten, langfristig auch die jüngeren Jahrgänge zu verfilmen und nur an wenigen Stellen im Original zu lagern. Die Verfilmung von Zeitungen wird deshalb wohl auch weiterhin ein aktuelles Thema bleiben.

# Die Zeitungsverfilmung bei der Archivberatungsstelle Rheinland

zusammengestellt von  
Dieter Kastner

Bereits 1966 begann die Archivberatungsstelle Rheinland mit der Mikroverfilmung von Archivalien aus rheinischen Kommunalarchiven. 1971 wurde mit dem "Moniteur Universel" von 1790 für das Stadtarchiv Kleve die erste Zeitung verfilmt. Die Notwendigkeit und die Bedeutung der Mikroverfilmung für die Kommunalarchive und allgemein hat Kurt Schmitz 1978 dargestellt<sup>1</sup>, über die bisherige und die laufende Praxis hat Willi Kamrath, dem die Durchführung der Verfilmung bei der Archivberatungsstelle anvertraut ist, zuletzt 1987 berichtet<sup>2</sup>. Die dort geschilderten Grundsätze und Verfahren gelten noch immer; die Praxis hat sich eingespielt und verfeinert, ist aber im Grunde noch die gleiche geblieben. Es wird darum auf den Beitrag von 1987 verwiesen.

Die wichtigsten Bedingungen, unter denen vor allem die Sicherungsverfilmung von Zeitungen erfolgt, seien hier noch einmal wiederholt und präzisiert.

Für die Verfilmung von Zeitungsbeständen bei der Archivberatungsstelle gibt es die zwei Möglichkeiten der Sicherungsverfilmung und der Lohnverfilmung.

- I Sicherungsverfilmung. Es bestehen schon seit den achtziger Jahren sehr strenge Maßstäbe und Bedingungen, die erfüllt sein müssen, um in den Genuß der Zuschüsse des Bundes und des Landes zu gelangen. In die besonders kostengünstige sogen. Dringlichkeitsstufe I der Sicherungsverfilmung – die Dringlichkeitsstufe II kommt bislang nicht in Betracht – können Zeitungen einbezogen werden, wenn sie
- (a) als wichtige Ersatz- oder Ergänzungsüberlieferung eines Archivs gelten,
  - (b) unikate Serien sind und
  - (c) noch nicht auf Film verarbeitet oder andernorts gesichert sind.

Daß diese Bedingungen erfüllt sind, muß vom Archiveigentümer, der die Sicherungsverfilmung anstrebt und beantragt, eigens nachgewiesen werden. Dazu muß wegen des Nachweises und der Klärung, daß und ob es sich bei den betreffenden Zeitungen um Unikate handelt und daß diese noch nicht verfilmt worden sind, bei

---

<sup>1</sup> Kurt Schmitz, Mikroverfilmung und Dokumentation im Archivwesen der Kommunalverwaltung, in: Archiv und Geschichte. Festschrift Rudolf Brandts (Archivhefte 11), Köln/Bonn 1978, S. 349–363.

<sup>2</sup> Willi Kamrath, Mikroverfilmung bei der Archivberatungsstelle Rheinland 1966–1985, in: Beiträge zum kommunalen Archivwesen (Archivhefte 17), Köln/Bonn 1987, S. 155–164.

folgenden drei Institutionen angefragt und von dort jeweils eine entsprechende Bescheinigung eingeholt werden:

- (a) Staats- und Universitätsbibliothek Bremen. Standortkatalog der deutschen Presse/Mikrofilmsammlung, Bibliotheksstr. (Postfach 330160), 2800 Bremen 33 (Tel. 0421/218-3651).
- (b) Deutsche Bibliothek (Dr. Bertold Picard), Zeppelinallee 4-8, 6000 Frankfurt a.M. 1 (Tel. 0611/7566-268).
- (c) Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V. (MFA) (Prof. Dr. Hans Bohrmann), Wißstr. 4, 4600 Dortmund 1 (Tel. 0231/542-23216).

Von Bremen (a) wird bescheinigt, daß die Zeitung nur in dem betreffenden Archiv vorhanden und nicht anderswo nachgewiesen ist; von Frankfurt (b) wird bescheinigt, daß die Zeitung weder in der Deutschen Bibliothek zu Frankfurt noch in der Deutschen Bücherei zu Leipzig vorhanden ist. Von Dortmund (c) wird bescheinigt, daß die Zeitung bisher nicht verfilmt worden bzw. nirgendwo sonst für eine Verfilmung vorgesehen ist. Erst wenn diese drei Bescheinigungen vom Archiveigentümer besorgt worden sind, kann der Antrag auf Sicherungsverfilmung unter Beifügung dieser drei Bescheinigungen an die Archivberatungsstelle gerichtet werden.

Die schlechte Papierqualität oder der gefährdete, restaurierungs- und schutzbedürftige Zustand einer Zeitung spielt als Begründung für eine Aufnahme in die Sicherungsverfilmung keine entscheidende Rolle, ebenso nicht, wenn die häufige Benutzung angeführt wird, die ja in der Regel erst zum gefährdeten Zustand führt oder diesen herbeigeführt hat. In solchen Fällen wird dringend empfohlen, zum Schutz der wertvollen Originale unbedingt und möglichst rasch Benutzungsfilme bei der Archivberatungsstelle herstellen zu lassen und diese dann künftig den Benutzern am Lesegerät vorzulegen.

In dem Antrag, der an die Archivberatungsstelle gerichtet wird, sind immer anzugeben: die Bestandsbezeichnung (hier: genauer Titel der Zeitung, mit eventuellen Namensänderungen plus Datum von Laufzeit und Namensänderung, entsprechend Titel im Findbuch), Bestandssignatur (numerische Angabe, z.B. Z 10, entfällt wohl meist), Archivaliensignatur (hier: Laufzeiten: Tag, Monat, Jahr). Die Zeitungen sollen, bevor sie der Archivberatungsstelle zur Verfilmung übergeben werden, ordnungsgemäß wie andere zu verfilmende Archivalien vorbereitet sein (entmetallisiert, von Einlagen, Zetteln u.ä. befreit, foliiert – entfällt bei Zeitungen). Die verlangten archivischen Angaben sind in das anfordernde Formblatt einzutragen bzw. bei der Übergabe anzugeben. Das Formular ist mitgeteilt und abgebildet in: Archivhefte 17, 1987, S. 157.

Nach Abzug der Bundes- und Landeszuschüsse sind bei der Sicherungsverfilmung vom Archiv bzw. Zeitungseigentümer noch folgende Beträge als Eigenbetrag zu

entrichten:

bei Vollschrifftaufnahmen (Zeitungsformat) 0,08 DM (= Doppelseite, pro Aufnahme);

bei Halbschrifftaufnahmen (Aktenformat, kleinere Zeitungsformate) 0,04 DM (= Doppelseite, pro Aufnahme).

Der Originalfilm (Negativ) ist vorgesehen zur dauerhaften Lagerung in einem Sicherungsstollen. Bis zur endgültigen Einlagerung verbleibt er bei der Archivberatungsstelle. Solange besteht die bequeme Möglichkeit, die es unbedingt zu nutzen gilt, Duplikatfilme zum Preis von 1,50 DM pro lfd. m zu bestellen. Es empfiehlt sich, zum Zwecke der Benutzung der Filme am Lesegerät des Archivs diese sofort bei der Verfilmung anfertigen zu lassen.

- II Lohnverfilmung. Sollten die Voraussetzungen für eine Sicherungsverfilmung (Dringlichkeitsstufe I) nicht erfüllt sein, besteht die Möglichkeit, die Zeitungsverfilmung im Rahmen der üblichen Lohnverfilmung (Schutzverfilmung) durchzuführen. Jedoch ist dies in größerem Umfang derzeit nur möglich, soweit Kapazität und Personal bei der Archivberatungsstelle dies gestatten; die Sicherungsverfilmung hat Vorrang. Der Preis für die Lohnverfilmung kann bei der Archivberatungsstelle (Willi Kamrath) erfragt werden.

1987 wurde auch eine tabellarische Übersicht über die bis Ende 1985 verfilmten Archivalien bzw. Bestände mit Zahl der Aufnahmen und Filme als Zwischenbilanz vorgelegt. Eine Zusammenstellung der Zeitungen, die bis Ende 1991 bei der Archivberatungsstelle verfilmt worden sind, soll jetzt gegeben werden. Die Aufstellung mag als Bilanz dienen, noch mehr aber zur raschen Information, welche Zeitungen als Film vorliegen und dann vor Ort im Archiv am Lesegerät benutzt werden können. Selbstverständlich können die Archive noch weitere Filme von nicht bei der Archivberatungsstelle verfilmten Zeitungen besitzen.

In der folgenden Aufstellung sind sowohl die sicherungs- als auch die bei der Archivberatungsstelle lohnverfilmten Zeitungen berücksichtigt, aber auch die für westfälische Archive verfilmten Zeitungen. Die Aufstellung reicht bis Mai 1992.

- Stadtarchiv Bad Münstereifel: – *Münstereifeler Zeitung* 1893 (7.10.)–1939 (30.7.)  
Stadtarchiv Bocholt: – *Bocholter Volksblatt* 1895 (16.1.–3.7.), 1896 (11.2.), 1900 (2.1.)–1912 (28.8.), 1913 (2.5.)–1919 (30.4.), 1919 (1.7.–31.12.), 1922 (3.1.–21.8.). *Bocholter-Borkener Volksblatt* 1922 (21.8.–29.12.), 1924 (2.1.–30.4.), 1925 (17.6.–17.9.), 1927 (2.7.–2.12.), 1928 (8.2.)–1933 (31.12.; 1932 unvollständig). *Bocholter-Borkener Volksblatt (Zeno Zeitung)* 1934 (3.7.)–1938 (30.12.). *Bocholter-Borkener Volksblatt (Der Neue Tag)* 1939 (1.3.–31.12.). *Bocholter-Borkener Volksblatt* 1950 (2.1.)–1971 (31.12.).  
– *Westfälische Tageszeitung* (Ausg. F) 1944 (2.10.)–1945 (16.3.)

- *Neue Westfälische Zeitung* 1945 (15.4.)–1946 (30.7.)
  - *Westfälische Nachrichten* 1946 (3.8.)–1949 (31.12.)
- Stadtarchiv Bochum: - *Bochumer Anzeiger* 1914 (1.8.)–1919 (30.6.), 1920 (1.10.)–1928 (31.12.)
- *Märkischer Sprecher* 1916 (5.1.)–1928 (31.12.)
  - *Volksblatt* 1916 (3.1.)–1918 (31.12.)
  - *Westfälische Volkszeitung* 1916 (3.1.)–1920 (31.12.), 1927 (1.7.)–1928 (31.3.), 1937 (2.1.–30.3.)
- Stadtarchiv Bonn: - *Deutsche Reichszeitung* 1878 (2.1.)–1912 (31.12.), 1913 (1.7.)–1916 (30.6.)
- *General-Anzeiger* 1910 (1.1.)–1916 (31.12.), 1925 (2.1.)–1927 (31.12.)
  - *Westdeutscher Beobachter* 1931 (1.7.)–1934 (31.12.), 1935 (1.3.)–1939 (30.12.)
  - *Kölnische Rundschau* 1946 (22.3.)–1949 (5.12.). *Bonner Rundschau* 1949 (6.12.)–1962 (31.12.)
  - *Oberkasseler Zeitung* 1914 (3.1.)–1940 (31.12.); (Mitteilungsblatt) 1948 (16.1.–31.12.), 1952 (25.1.–31.12.), 1953 (6.3.)–1973 (28.12.)
- Stadtarchiv Brühl: - *Brühler Zeitung* 1916 (3.1.)–1920 (30.6.), 1921 (3.1.)–1922 (30.12.), 1924 (1.7.)–1925 (31.12.), 1926 (2.7.)–1929 (28.6.), 1930 (2.1.)–1940 (31.12.)
- *Kölnische Rundschau (Landkreis Köln)* 1960 (2.1.)–1969 (31.12.)
  - *Kölner Stadt-Anzeiger (Kölner Land)* 1960 (2.1.)–1969 (31.12.)
  - *Neue Rhein-Zeitung (Land zwischen Rhein und Erft)* 1960 (2.1.)–1965 (14.7.), (*Aus dem Kölner Landkreis*) 1965 (14.7.)–1967 (8.11.), (*Landkreis Köln Tagebuch*) 1967 (8.11.)–1969 (14.11.), (*Kreis Kölner Tagebuch*) 1969 (14.11.–31.12.)
- Stadtarchiv Dinslaken: - *National-Zeitung* 1934 (4.–5.6.), 1939 (1.9.)–1945 (23.2.)
- *Rheinische Post* 1947 (4.1.)–1949 (31.8.), 1950 (2.1.)–1961 (27.10.)
- Stadt- und Kreisarchiv Düren: - *Dürener Anzeiger* 1819 (1.1.)–1822 (21.12.), 1824 (10.1.)–1827 (29.12.), 1829 (3.1.)–1849 (29.12.), 1851 (1.1.)–1855 (29.12.), 1857 (3.1.–30.12.), 1860 (4.1.)–1909 (24.3.)
- *Verkündiger für den Kreis Düren* 1854 (23.12.)–1856 (31.12.). 1858 (2.1.)–1862 (31.12.). *Verkündiger für Düren und Eschweiler* 1863 (3.1.)–1875 (27.2.)
  - *Dürener Zeitung* 1875 (2.1.)–1889 (22.6.). *Dürener Zeitung/Generalanzeiger für Stadt und Kreis Düren* 1896 (1.1.–30.12.). *Dürener Zeitung* 1897 (2.1.)–1900 (31.12.), 1902 (2.1.)–1924 (30.6.), 1925 (2.1.)–1932 (30.6.), 1936 (2.1.)–1941 (31.12.), 1944 (3.1.–29.8.)
  - *Dürener Volkszeitung* 1875 (3.3.)–1934 (31.1.)
  - *Roer Zeitung* 1875 (1.4.)–1893 (30.3.). *Rur Zeitung* 1893 (1.4.)–1909 (31.12.)
  - *General-Anzeiger* 1889 (3.7.)–1895 (28.12.)
  - *Neue Zeit* 1921 (3.1.–31.12.), 1925 (3.1.)–1932 (31.12.)
  - *Westdeutscher Beobachter* 1933 (1.7.)–1944 (22.9.)
  - *Der Neue Tag* 1934 (1.2.–30.12.), 1935 (1.7.–31.8.), 1938 (1.1.)–1939 (31.8.),

- 1940 (1.7.–12.11.), 1941 (1.3.–30.10.), 1942 (23.4.)–1943 (31.12.)
- Stadtarchiv Düsseldorf: – *Düsseldorfer General-Anzeiger* 1914 (1.1.)– 1921 (31.12.)  
– *Düsseldorfer Nachrichten* 1922 (1.1.)–1932 (31.12.)
- Gemeindearchiv Eitorf: – *Allgemeiner Anzeiger* 1882 (11.1.–23.12.), 1887 (1.1.–31.12.)  
– *Eitorfer Zeitung* 1891 (3.1.)–1892 (31.12.), 1894 (3.1.)–1895 (28.12.), 1898 (1.12.–25.12.), 1899 (3.1.), 1900 (6.1.)–1902 (31.12.), 1904 (2.1.)–1930 (31.12.)  
– *Sieglerer Zeitung* 1918 (3.1.)–1920 (24.4.)
- Stadtarchiv Emmerich: – *Bürgerblatt* 1848. – *Wochenblatt Kreis Rees* 1848.  
– *Emmericher Zeitung* 1893 (1.1.–31.12.)  
– *Unterhaltungsblatt* 1897  
– *Niederrheinische Zeitung* 1907  
– *Bürgerblatt* 1914, 1915; 1927 (1.1.–31.3.)  
– *Bote vom Niederrhein* 1915–1917; 1934 (ab 1.6.). *Der deutsche Niederrhein* 1927  
– *Feld-Ausgabe* 1917 (Febr., Mrz.)  
– *Heimatblätter* 1920  
– *Niederrheinische Heimatklänge* 1921  
– *Amtliches Mitteilungsblatt Kreis Rees* 1945  
– *Rheinische Post* 1951 (2.1.)–1963 (30.4.); *Rheinische Post Lokales (Kreis Reeser Post)* 1963 (1.5.)–1970 (31.12.)
- Gemeindearchiv Engelskirchen: – *Bergische Wacht* 1907 (19.3.)–1941 (1.6.)
- Stadtarchiv Frechen: – *Frechener Volkszeitung* 1911 (3.1.)–1914 (27.6.). Beilage *Für die Familie* 1911–1912. Beilage *Sonntagsblatt* 1911–1914  
– *Frechener Tageblatt* 1925 (29.5.)–1935 (31.12.). Beilage 1925–1930
- Stadtarchiv Gelsenkirchen: – *Gelsenkirchener Zeitung* 1902 (2.1.)–1928 (30.9.), 1929 (1.1.)–1932 (30.9.), 1933 (1.4.)–1939 (31.12.). *Westfälischer Beobachter* 1940 (2.1.)–1945 (19.3.)  
– *Gelsenkirchener Volkszeitung* 1903 (1.5.)–1905 (31.3.)  
– *Buersche Zeitung* 1909 (19.5.)–1927 (30.6., 1.10.–31.12.), 1928 (2.1.)–1934 (31.3.), 1934 (1.7.)–1940 (30.6.)  
– *Ruhrwacht* 1919 (26.9.–26.11.). *Ruhrwarte* 1919 (27.11.)–1920 (3.4.)  
– *Arbeiter-Zeitung* 1922 (20.9.)–1923 (7.9.)  
– *Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung* 1924 (8.3.–14.6.), 1929 (1.1.)–1944 (31.8.)  
– *Ruhr-Zeitung* 1945 (26.5.)–1946 (13.4.)  
– *Westfälische Rundschau* 1946 (20.3.)–1950 (31.12.)
- Stadtarchiv Goch: – *Niederrheinisches Volksblatt* 1884 (6.1.–28.12.), 1907 (1.1.–27.6.), 1908 (8.1.)–1909 (30.6.), 1923 (28.2.–30.6.), 1924 (10.1.–21.3.), 1927 (7.11.–17.12.), 1930 (17.2.–31.12.), 1932 (31.8.–31.12.), 1934 (12.3.–15.5.)  
– *Calcarer Volkszeitung* 1890 (15.3.–24.12.), 1895 (5.1.–28.12.), 1897 (1.1.–25.12.), 1902 (4.1.–13.12.), 1906 (4.1.–30.6.), 1907 (1.1.)–1908 (19.9.),

- 1909 (13.1.–30.6.), 1913 (17.1.)–1914 (30.6.), 1915 (2.1.–28.6., 14.7.)–1916 (30.6.), 1921 (1.2.–30.12.), 1923 (2.1.–28.6.), 1924 (1.1.–29.6.), 1926 (2.1.–30.6.), 1927 (1.10.–31.12.), 1929 (2.1.–27.6.), 1930 (6.3.–30.6., 7.7.–24.12.), 1931 (10.9.–5.11.), 1933 (1.7.–30.12.)
- *Uedemer Volkszeitung* 1906 (6.1.–25.12.), 1907 (5.1.–30.5.), 1908 (2.1.)–1909 (23.12.), 1914 (11.7.)–1915 (24.6.), 1916 (7.1.–27.6.), 1922 (2.1.–18.5., 2.6.–8.7.), 1923 (15.3.–25.6.), 1924 (8.1.–14.6., 23.8.–4.12.), 1925 (6.7.–31.12.), 1926 (1.7.–4.9.), 1927 (3.1.–30.6.), 1928 (10.2.–28.12.), 1929 (5.1.–4.5.), 1930 (2.1.–30.6.), 1931 (22.10.–12.12.), 1933 (11.8.–30.12.)
- Kreis- und Stadtbücherei Gummersbach: *Aggerblatt* 1835 (1.10.)–1838 (3.1.), 1839 (5.1.–30.11.), 1840 (11.1.–19.12.), 1841 (13.1.–17.11.), 1842 (26.1.–31.12.). *Gummersbacher Kreisblatt* 1843 (4.1.–1.7.), 1845 (4.1.)–1869 (29.12.). *Gummersbacher Zeitung* 1870 (10.2.–30.12.), 1872 (4.1.)–1881 (31.12.), 1898 (3.1.)–1921 (23.6.), 1925 (1.4.)–1936 (31.5.)
- Stadtarchiv Hattingen: - *Bochumer Kreisblatt* 1844 (6.1.)–1845 (27.12.), 1847 (2.1.)–1848 (24.6.). *Märkischer Sprecher (Kreisblatt für den Kreis Bochum)* 1848 (1.7.–30.12.), 1850 (5.1.–25.12.), 1852 (3.1.)–1856 (31.12.), 1861 (17.–19.12.), 1862 (13.2.–15.11.). *Märkischer Sprecher (Amtliches Bochumer Kreisblatt)* 1863 (1.1.)–1866 (20.12.), 1867 (2.2.–31.12.), 1871 (3.1.)–1872 (31.12.). *Märkischer Sprecher (Bochumer Zeitung und amtliches Kreisblatt)* 1874 (1.7.)–1876 (31.12.). *Märkischer Sprecher (Bochumer Zeitung und Kreisblatt für Stadt- und Landkreis)* 1877 (3.1.)–1882 (13.12.), 1883 (2.1.)–1885 (27.6.)
- *Wochenblatt Hattingen (Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt)* 1846 (1.1.–30.12.). *Wochenblatt für den Gerichts-Bezirk Hattingen* 1847 (2.1.–29.12.)
  - *Märkische Blätter (Wochenblatt für belehrende und angenehme Unterhaltung)* 1850 (2.1.–28.12.). *Märkische Blätter* 1851 (1.1.)–1853 (29.1.), 1855 (3.1.–29.12.), 1859 (26.1.–24.12.), 1861 (1.1.–4.12.), 1863 (10.1.)–1864 (29.6.), 1865 (7.1.)–1867 (28.12.), 1869 (2.1.)–1880 (11.12.), 1882 (14.1.–29.6.)
  - *Hattinger Zeitung* 1875 (9.1.–30.12.), 1882 (1.7.)–1885 (31.12.), 1887 (1.1.)–1896 (30.12.), 1898 (1.1.)–1900 (30.12.), 1902 (1.1.)–1921 (31.12.), 1922 (1.7.–24.8.), 1923 (2.1.)–1945 (15.4.); 1949 (8.10.)–1959 (31.12.)
  - *Märkischer Anzeiger* 1876 (7.10.–30.12.), 1877 (20.1.)–1878 (28.12.), 1879 (8.3.–22.11.) *Hattinger Anzeiger* 1882 (12.7.)–1883 (31.12.)
  - *Ruhr-Zeitung* 1890 (19.4.–30.12.)
  - *Sprockhöveler Zeitung* 1898 (19.11.)–1903 (29.12.), 1905 (3.1.)–1911 (30.12.), 1913 (2.1.–31.12.), 1915 (2.1.)–1933 (30.12.). *Sprockhövel-Haßlinghauser Zeitung* 1934 (2.1.)–1945 (13.4.); 1949 (22.10.–31.12.)
  - *Hattinger Volkszeitung* 1908 (2.1.–30.12.)
  - *Volks-Zeitung* 1933 (2.1.–29.12.). *Westfälische Volks-Zeitung* 1934 (2.1.–1.7.). *Volks-Zeitung* 1934 (2.7.)–1938 (2.1.). *Volkszeitung* 1938 (3.1.)–1941 (31.3.)
  - *Westfälische Landeszeitung Rote Erde* 1934 (2.1.)–1938 (30.9.), 1939 (2.1.)–1941 (31.3.), 1941 (1.7.)–1944 (1.10.)

- *Amtliche Bekanntmachung* 1945 (17.5.)–1951 (17.12.)
  - *Ruhrzeitung* 1945 (8.9.)–1946 (4.5.)
  - *Anzeigenblatt* 1945 (13.10.)–1947 (24.12.)
  - *Westfalenpost* 1946 (26.4.)–1949 (24.2.)
  - *Volks-Echo* 1946 (14.5.)–1948 (31.12.). (*Neue Volkszeitung*) 1949 (3.1.)–1950 (11.8.). *Neue Volkszeitung* 1954 (19.5./20.5.)
  - *Westdeutsches Tageblatt* 1947 (4.1.)–1950 (31.5.)
  - *Ruhr-Nachrichten* 1949 (1.3.)–1967 (31.12.)
  - *Ruhr-Anzeiger* 1960 (2.1.)–1967 (30.12.)
- Kreisarchiv Kleve (Geldern): - *Geldernsches Wochenblatt* 1834 (4.1.)–1837 (30.12.), 1839 (5.1.–28.12.), 1841 (2.1.)–1875 (31.12.), 1877 (3.1.)–1878 (31.12.), 1880 (2.1.)–1907 (31.12.)
- *Kreis-Blatt* 1852 (8.1.)–1854 (25.11.), 1862 (2.4.)–1863 (27.6.). *Amtliches Kreisblatt (für den Kreis Geldern)* 1863 (1.7.)–1864 (28.12.), 1866 (3.1.)–1870 (23.3.)
  - *Geldernscher Anzeiger* 1862 (19.2.–29.3.)
  - *Geldernsche Zeitung* 1870 (25.3.)–1884 (23.12.), 1886 (5.1.)–1919 (30.6.)
  - *Kevelaerer Volksblatt* 1879 (10.5.)–1891 (30.12.), 1893 (6.1.)–1942 (31.12.)
  - *Straelener Volksblatt* 1898 (1.1.)–1908 (30.12.), 1910 (8.1.)–1911 (19.8.), 1913 (5.7.)–1916 (29.3.), 1917 (25.4.)–1923 (31.3.)
  - *Niederrheinische Landes-Zeitung* 1908 (2.1.)–1914 (14.8.). *Niederrheinische Landeszeitung* 1914 (15.8.)–1924 (29.6.), 1925 (1.1.)–1936 (31.12.)
  - *Niederrheinische Bauernzeitung* 1920 (5.3.–30.6.), 1921 (3.1.–30.6.), 1922 (2.1.–30.6.), 1923 (3.1.–29.6.), 1924 (3.1.–29.6.), 1925 (1.7.–31.12.). *Rheinische Bauernzeitung* 1926 (1.1.)–1929 (31.12.). *Westdeutsche Bauernzeitung (Ausgabe A)* 1930 (1.1.)–1933 (25.11.), 1934 (3.1.–30.12.). *Westdeutsche Landzeitung (Ausgabe A)* 1935 (1.8.–29.9.), 1936 (1.8.)–1942 (1.7., 24.7.)
  - *Westdeutsche Landeszeitung* 1937 (2.1.)–1943 (31.3.)
  - *Gelderner Post* 1945 (14.11.)–1949 (20.9.)
  - *Rheinische Post* 1946 (2.3.–14.12.), 1947 (8.1.–15.11.)
- Stadtarchiv Kleve: - *Moniteur Universel* 1790 (1.1.)–1809 (30.6.)
- *Wochenblatt* 1860 (18.2.–14.11.), 1861 (1.1.–18.12.), 1862 (5.3.–31.12.), 1865 (4.1.)–1866 (29.12.), 1879 (1.1.)–1883 (29.12.)
  - *Neues Clevisches Volksblatt* 1866 (3.1.–8.12.), 1869 (6.1.–6.11.), 1870 (1.1.)–1873 (31.12.)
  - *Clever Kreisblatt* 1870 (1.1.)–1872 (30.12.). *Kreisblatt für den Kreis Cleve* 1873 (4.1.)–1874 (29.12.), 1876 (11.1.)–1878 (28.9.). *Clever Kreisblatt* 1878 (5.10.)–1880 (24.12.), 1882 (7.1.)–1914 (26.6.)
  - *Clevischer Volksfreund* 1872 (15.5.)–1891 (24.10.), 1892 (2.1.)–1903 (31.12.), 1905 (2.1.)–1907 (28.6.), 1908 (2.1.–30.6.), 1909 (2.1.–31.12.), 1910 (1.7.)–1911 (30.6.), 1912 (2.1.)–1913 (30.6.), 1914 (1.7.)–1916 (30.12.), 1917 (2.1.–30.6.), 1918 (3.1.–28.6.), 1919 (2.1.–30.6.), 1920 (2.1.–30.6.)

- Stadtarchiv Krefeld: – *Crefelder Zeitung (Krefelder Zeitung)* 1860 (1.1.)–1865 (31.12.), 1870 (1.7.)–1873 (28.6.), 1874 (1.7.–31.12.), 1877 (2.7.–31.12.), 1879 (2.1.)–1880 (24.12.), 1881 (1.1.)–1883 (31.12.), 1886 (2.1.–31.12.), 1890 (1.1.)–1891 (27.12.), 1893 (1.1.)–1899 (31.12.), 1900 (9.1.)–1902 (30.6.), 1903 (2.1.)–1907 (30.6.), 1909 (1.7.)–1922 (30.6.), 1924 (1.7.)–1932 (31.12.)
- *Rheinisches Sonntags-Blatt* 1877 (23.9.)–1879 (30.3.)
  - *Niederrheinische Volkszeitung* 1878 (2.1.)–1879 (31.12.), 1883 (2.1.)–1888 (31.12.), 1896 (2.1.–31.12.), 1898 (3.1.–31.12.), 1901 (2.1.)–1902 (31.12.), 1905 (4.1.–30.12.), 1907 (2.1.–31.12.), 1911 (2.1.)–1926 (31.12.)
  - *General-Anzeiger (Krefeld)* 1900 (1.1.)–1933 (31.12.) (z.T. mit Beilagen *Übern Sonntag, Volksschatz*)
  - *Niederrheinische Volkstribüne* 1914 (1.7.)–1915 (31.3.), 1916 (1.4.)–1917 (31.3.), 1918 (2.7.–30.9.), 1921 (2.4.–30.9.), 1922 (2.1.–30.12.), 1923 (1.4.)–1924 (31.12.)
  - *Freie Presse* 1926 (1.7.–30.9.), 1927 (3.1.–30.9.), 1928 (2.1.)–1929 (29.6.), 1930 (3.1.–29.3.), 1932 (1.4.–30.6.), 1933 (3.1.–18.2.)
  - *Volksparole* 1934 (2.1.)–1935 (31.3.)
  - *Rheinische Landeszeitung* 1935 (1.4.)–1944 (31.3.)
  - *Westdeutsche Zeitung* 1944 (1.1.–31.3.)
  - *Neue Rheinische Zeitung* 1945 (18.7.)–1946 (20.2.)
  - *Freiheit* 1946 (1.3.)–1948 (31.12.)
  - *Rhein-Ruhr-Zeitung* 1946 (14.5.)–1949 (29.7.)
  - *Rheinische Post* 1949 (5.11.)–1950 (30.12.)
- Stadtarchiv Meerbusch: – *Katholische Volkswacht* 1931 (26.9.–31.10.)
- *Osterather Zeitung* 1931 (4.11.)–1936 (27.6.)
- Stadtarchiv Minden: – *Patriotische Zeitung Minden* 1854 (27.4.)–1858 (31.12.)
- Minden-Lübbecker Kreisblatt* 1856 (21.6.)–1857 (5.12), 1859 (1.1.)–1879 (30.12.)
- *Lübbecker Kreisblatt* 1863 (3.1.)–1869 (25.12.), 1871 (29.3.)–1921 (31.12.), 1922 (1.7.)–1937 (31.7.)
  - *Volksfreund* 1877 (3.1.–29.12.), 1882 (4.1.–30.12.), 1886 (2.1.–29.12.)
  - *Bote an der Weser* 1907 (2.4.)–1908 (31.12.), 1909 (2.10.)–1941 (31.12.)
  - *Allgemeiner Anzeiger* 1920 (29.6.)–1921 (31.12.)
  - *Westfälische Neueste Nachrichten* 1939 (2.1.)–1945 (3.4.)
- Stadtarchiv Mönchengladbach: – *Gladbacher Kreisblatt* 1851 (2.1.–28.12.), 1853 (1.1.–29.12.), 1858 (1.1.)–1859 (29.12.), 1861 (20.1.)–1864 (30.12.)
- *Intelligenz-Blatt* 1865 (1.1.)–1869 (26.9.)
  - *Rheydter Zeitung* 1873 (1.1.)–1874 (12.12.), 1877 (3.1.)–1880 (31.12.), 1912 (2.1.)–1940 (27.6.)
  - *Gladbacher Zeitung* 1879 (7.1.–29.12.), 1881 (3.1.)–1903 (31.3.)
  - *Rheinische Frauen-Zeitung* 1921 (19.8.)–1922 (5.1.)
- Gesellschaft für Buchdruckerei AG Neuss: – *Neuss-Grevenbroicher Zeitung* 1874

- (20.1.)–1883 (31.12.), 1884 (10.1.)–1936 (30.11.), 1949 (22.10.)–1965 (31.12.), 1967 (2.1.–31.12.)
- Stadtarchiv Radevormwald: – Radevormwalder Zeitung 1895 (2.1.)–1896 (31.12.), 1898 (5.1.)–1919 (30.6.), 1921 (4.1.)–1922 (29.12.), 1926 (2.1.)–1930 (31.12.)
- *Bergische Landeszeitung* 1931 (2.1.)–1945 (10.4.)
  - *Bergische Morgenpost* 1950 (1.4.)–1955 (31.12.), 1957 (2.1.)–1990 (31.12.)
- Stadtarchiv Ratingen: – *Ratinger Anzeiger* 1850 (9.1.–29.6.)
- *Ratinger Zeitung* 1874 (3.1.)–1876 (30.12.), 1878 (2.1.–28.12.), 1880 (3.1.–29.12.), 1882 (4.1.–30.12.), 1885 (3.1.–30.12.), 1887 (1.1.–31.12.), 1889 (2.1.)–1905 (30.12.), 1907 (2.1.)–1912 (31.12.), 1917 (3.1.–29.12.), 1920 (1.5.)–1923 (30.12.), 1925 (3.1.–31.12.), 1927 (4.1.)–1934 (29.12.), 1935 (2.1.–31.12. unvollständig), 1936 (2.1.)–1941 (31.5.), 1949 (29.10.)–1951 (29.12.), 1952 (1.3.)–1967 (22.12.)
- Stadtarchiv Recklinghausen: – *Recklinghäuser Zeitung* 1914 (2.1.)–1944 (31.12.)
- Stadtarchiv Remscheid: – *Bergische Volksstimme (Remscheider Arbeiterzeitung)* 1918 (1.7.–31.12.), 1921 (1.7.–31.12.)
- Stadtarchiv Soest: – *Soester Wochenblatt* 1819 (8.5.)–1840 (25.12.), *Soester Kreisblatt* 1841 (1.1.)–1901 (31.12.), 1902 (4.4.)–1935 (29.6.)
- *Der Tag des Herrn* 1851 (Dez.), 1857 (Nov.), 1861 (24.4.–27.11.), 1864 (3.7.)–1865 (6.8.), 1892 (11.9.)–1914 (26.12.), 1916 (2.1.)–1937 (26.12.), 1941 (5.1.–26.5.)
  - *Soester Anzeiger* 1853 (1.7.)–1860 (29.12.), 1862 (3.1.)–1942 (30.9.), 1943 (6.1.–29.12.), 1944 (1.7.–30.12.); 1949 (1.12.)–1973 (22.10.)
  - *Heimatglocken* 1914–1924, 1939–1941, 1943
  - *Mitteilungsblatt* 1945 (20.7.–10.8.), *Amtliche Bekanntmachungen* 1945 (16.8.)–1949 (30.9.)
  - *Westfalenpost* 1946 (26.4.)–1949 (31.12.)
- Stadtarchiv Solingen: – *Der Verkündiger* 1809 (1.7.)–1811 (21.12.), 1814 (20.7.), 1817 (1.2.), 1818 (21.2.–14.10.), 1820 (15.7.–26.7.)
- *Solinger Wochenblatt* 1823 (26.4.)–1824 (10.3.), 1826 (7.1.)–1828 (31.12.), 1829 (28.11.)–1830 (15.12.), 1832 (3.11.–13.11.), *Solinger Kreis-Intelligenzblatt* 1835 (11.4.–2.12.), 1837 (25.2.–4.11.), 1838 (6.1.)–1912 (30.9.), *Solinger Tageblatt (Solinger Kreis-Intelligenzblatt)* 1912 (1.10.)–1916 (8.6.), *Solinger Tageblatt (Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Solingen)* 1916 (7.6.)–1929 (31.12.), *Solinger Tageblatt* 1930 (2.1.)–1945 (14.4.), 1949 (29.10.)–1977 (31.12.)
- Stadtarchiv Waldbröl: – *Waldbröler Intelligenz-Blatt* 1859 (19.12.)–1860 (29.12.), *Waldbröler Kreis- und Intelligenzblatt* 1861 (5.1.–28.12.) *Waldbröler Kreisblatt* 1862 (4.1.)–1863 (26.12.), 1870 (9.4.)–1892 (31.12.), 1894 (6.1.)–1900 (27.6.), *Waldbröler Zeitung* 1900 (27.6.)–1934 (31.1.)
- *Oberbergischer Bote* 1933 (1.7.)–1944 (31.10.)
- Stadtarchiv Wermelskirchen: – *Wupperzeitung* 1862 (28.9.–30.12.)
- *Bergische Volkszeitung* 1864 (2.1.)–1865 (27.6.)

- *Allgemeiner Anzeiger* 1867 (3.1.–28.12.), 1869 (2.1.–29.12.), 1871 (4.1.)–1872 (28.12.), 1874 (14.1.)–1875 (29.12.), 1877 (3.1.)–1884 (31.12.), 1886 (1.1.)–1889 (31.12.).
  - *Wermelskirchener Zeitung* 1890 (3.1.)–1899 (30.12.)
  - *General-Anzeiger* 1904 (2.1.)–1905 (30.12.), 1906 (7.7.–29.12.)
- Stadtarchiv Wesel: - *Der Sprecher* 1870 (Nr. 1–105)
- *Rhein-Ruhr Zeitung* 1870 (Nr. 150–319)
  - *Weseler Volkszeitung* 1875 (Nr. 65)–1876 (Nr. 295)
  - *Niederrheinische Neueste Nachrichten* 1906 (24.5.)–1908 (31.12.), 1910 (3.1.)–1912 (31.12.), 1913 (1.7.–31.12.), 1915 (2.1.–30.6.), 1917 (1.7.)–1918 (31.12.), 1920 (2.1.–31.12.), 1922 (1.7.)–1924 (30.6.), 1925 (15.1.–31.12.), 1926 (1.4.)–1927 (30.6.), 1928 (1.7.)–1930 (31.3.)
  - *Weseler Zeitung* 1929 (27.12.), 1934 (18.8.)
  - *Beobachter Kreis Rees* 1934 (23.4.), 1936 (18.4.)
  - *National-Zeitung* 1934 (2.1.–31.1., 1.3.–29.4.), 1942 (1.7.–29.9.), 1944 (15.3., 6.8.)
  - *Volksfreund* 1944 (16./17.1.)
  - *Rheinische Zeitung* 1945–1946 (unvollständig)
  - *Rheinische Post* 1947 (1.1.)–1949 (1.9.)
  - *General-Anzeiger für Wesel* 1952 (1.9.)–1964 (31.7.)
- Stadtarchiv Wuppertal: - *Barmer Zeitung* 1833 (1.1.)–1834 (30.3.), 1861 (1.1.)–1865 (31.12.), 1867 (1.1.)–1917 (31.12.), 1919 (1.1.)–1923 (31.12.), 1928 (2.1.)–1941 (31.5.)
- *Täglicher Anzeiger* 1835 (1.1.)–1843 (31.12.), 1845 (1.1.)–1933 (31.3.)
  - *Cronenberger Zeitung* 1869 (1.7.)–1872 (31.12.), 1889 (1.1.)–1897 (28.12.), 1899 (3.1.)–1929 (15.8.)
  - *Cronenberger Anzeiger* 1891 (2.12.), 1892 (5.1.)–1894 (31.12.), 1896 (2.1.)–1901 (24.12.), 1902 (8.4.)–1937 (31.12.)
  - *Freiheit* 1946 (1.3.)–1948 (8.10.)
- Stifts- und Pfarrarchiv Xanten: - *Bote für Stadt und Land* 1862 (19.4.–19.12.), 1865 (20.5.)–1866 (6.10.), 1867 (5.1.)–1875 (29.12.), 1877 (3.1.–29.12.), 1879 (1.1.)–1881 (31.12.), 1883 (3.1.–29.12.), 1885 (3.1.–30.12.), 1887 (29.1.–29.12.), 1893 (4.1.–13.12.), 1894 (2.1.–30.12.), 1896 (1.1.–30.12.), 1902 (5.2.)–1903 (30.12.), 1905 (2.1.)–1911 (30.12.), 1914 (2.1.)–1917 (31.12.), 1920 (2.1.)–1922 (31.12.), 1924 (2.1.)–1925 (31.12.), 1927 (1.1.)–1936 (27.4.), 1937 (1.7.–29.12.), 1938 (1.7.)–1939 (31.12.)

# Literatur (Auswahl)

zusammengestellt von  
Hans-Werner Langbrandtner

## Bibliographie zur Pressegeschichte

- Auswahlbibliographie [zur Pressegeschichte], in: Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.): Handbuch der politischen Presse in Deutschland 1480–1980, Düsseldorf 1981, S. 676–711
- Gert Hagelweide, Literatur zur deutschsprachigen Presse. Eine Bibliographie, Bd. 1–3 erschienen (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 35/1–3), München 1985, 1989
- Kurt Koszyk/Karl Hugo Pruys, Handbuch der Massenkommunikation (DTV Wissenschaft), München 1981

## Zeitungswissenschaft

- Peter Brand/Volker Schulze (Hrsg.), Die Zeitung. Zeitungssystematik (Medienkundliches Handbuch 1), Braunschweig 4. Aufl. 1987
- Rüdiger vom Bruch/Otto B. Roegele (Hrsg.), Von der Zeitungskunde zur Publizistik. Biographisch-institutionelle Stationen der deutschen Zeitungswissenschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Frankfurt a. M. 1986
- Norbert Frei/Johannes Schmitz, Journalismus im Dritten Reich, München 1989
- Hans-Georg Klose, Zeitungswissenschaft in Köln. Ein Beitrag zur Professionalisierung der deutschen Zeitungswissenschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 45), München 1989
- Bettina Maoro, Die Zeitungswissenschaft in Westfalen 1914–45. Das Institut für Zeitungswissenschaft in Münster und die Zeitungsforschung in Dortmund (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 43), München 1987
- Arnulf Kutsch (Hrsg.) unter Mitarbeit v. Frank Biermann u. Ralf Herpolsheimer, Zeitungswissenschaftler im Dritten Reich. Biographische Studien, Köln 1984
- Josef Wulf, Kultur im Dritten Reich, Bd. 1: Presse und Funk im Dritten Reich, eine Dokumentation, Frankfurt 1989

## Methode der Inhaltserschließung von Presseberichten

- Johannes Buder, Die Inhaltserschließung von Zeitungen. Eine internationale Übersicht über Zeitungsindices und Zeitungsinhaltsbibliographien (Bibliotheksdienst Beiheft 133), Berlin 1978
- Willi Höfig, Die Behandlung von Tageszeitungen an wissenschaftlichen Bibliotheken. Eine bibliothekarische Leitstudie, Pullach 1975
- Willi Höfig (Hrsg. im Namen der Zeitungskommission des Deutschen Bibliotheksinstituts), Zeitungen sammeln. Diskussion und Perspektiven (dbi-Materialien 77), Berlin 1988
- Stanislaw Jarkowski, Die Zeitungsausschnitte als zeitungswissenschaftliches Quellenmaterial, in: Zeitungswissenschaft 1931, S. 412–417
- Wilfried Müller, Presseaussschnitte, eine besondere Dokumentationsform, in: 75 Jahre Information HWWA Hamburg (Auskunft 3, 1983), Hamburg 1983, S. 254–269
- Hans Traub, Zeitungssammlung und Zeitungsbehandlung: Ein Beitrag zur Bedeutung der Zeitung als Geschichtsquelle, in: Zeitungswissenschaft 1937, S. 322–333
- Wilbert Ubbens, Die Sammlung von Zeitungen in der Bundesrepublik Deutschland. Ein methodischer

Überblick, in: Willi Höfig (Hrsg.), *Zeitungen sammeln. Diskussionen und Perspektiven*, Berlin 1988, S. 9–28

### **Pressebibliographien<sup>1</sup>, Standortkataloge, Bestandsverzeichnisse**

- Gudrun Bießmann (Bearb.), *Westdeutscher Rundfunk-Bibliothek/Pressearchiv: Zeitschriften – Zeitungen. Ein Bestandsverzeichnis*, Köln 3. Aufl. 1981
- Elger Blühm/Else Bogel (Bearb.), *Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts. Ein Bestandsverzeichnis mit historischen und bibliographischen Angaben (Studien zur Publizistik. Bremer Reihe 17, 1–3)*, Bd. 1–2, Bremen 1971; Bd. 3 (= Nachtrag bearb. v. Elger Blühm/Brigitte Kolster/Helga Levin), München 1985
- Juergen Blunck (Bearb.), *Die Kölner Zeitungen und Zeitschriften vor 1814. Eine Bibliographie mit Standortverzeichnis (Studien zur Publizistik. Bremer Reihe 7)*, Münster 1966
- Die Deutsche Presse. *Verzeichnis der im Deutschen Reiche erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften*, 2 Bde., Forbach 1885 – 1890
- Deutsches Bibliotheksinstitut und Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz: *Zeitschriften-Datenbank ZDB. 17. Gesamtausdruck Herbst 1987 (Mikrofiche-Ausgabe)*, Wiesbaden 1987
- Alfred Eberlein (Bearb.), *Die Presse der Arbeiterklasse und der sozialen Bewegungen. Von den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts bis zum Jahr 1967 (Archivalische Forschungen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 6/I – V)*, 5 Bde., Berlin-Ost 1968–1970
- Uwe Eckardt (Bearb.), *Zeitungsbestände [des Stadtarchivs Wuppertal] (Informationen aus dem Stadtarchiv 2)*, [masch.] Wuppertal 2. Aufl. 1985
- Gerhard Eisfeld/Kurt Koszyk, *Die Presse der deutschen Sozialdemokratie. Eine Bibliographie*, 2. überarb. Aufl. Bonn 1980
- Gerhard Eisfeld, *Titelverzeichnis der sozialdemokratischen Presse 1863–1945*, in: Gerhard Eisfeld/Kurt Koszyk, *Die Presse der deutschen Sozialdemokratie*, Bonn 1980, S. 59–206
- Wolfgang Fenner, *Verzeichnis der Zeitungen im Stadtarchiv Schwelm*, Schwelm 1987
- Erika Groß (Bearb.), *Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V. 8. Bestandsverzeichnis*, Dortmund 8. Aufl. 1989
- Gert Hagelweide (Bearb.), *Deutsche Zeitungsbestände in Bibliotheken und Archiven (Bibliographien zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 6)*, Düsseldorf 1974
- Gert Hagelweide, *Quellenkunde zur Pressegeschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. Bibliographie, Standortnachweis, Archivalien und Literatur (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 44)*, München 1990
- Christa Hempel-Küter (Bearb.), *Die Tages- und Wochenpresse der KPD im Deutschen Reich 1918–1933. Mit Titelverzeichnis und Personenverzeichnis*, in: *Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz* 23, 1987, S. 27–82
- Martin Henkel/Rolf Taubert, *Die deutsche Presse 1848–1850. Eine Bibliographie (Deutsche Presseforschung 25)*, München 1986
- Paul Hirsch (Bearb. im Auftrag des Verbandes rheinischer Bibliotheken), *Rheinischer Zeitschriftenkatalog*, Bonn 1914
- Gregor Hövelmann, *Die älteren Zeitungen im Kreis Kleve. Bibliographie und Standortnachweis der im heutigen Kreisgebiet vor 1945 verlegten Zeitungen*, in: *Archiv und Geschichte. Festschrift Rudolf Brandts*, Köln 1978, S. 227–242
- ID-Archiv im Internationalen Institut für Sozialgeschichte Amsterdam (Hrsg.): *Verzeichnis der Alternativ-Medien*, Amsterdam 1989

---

<sup>1</sup> Die Pressebibliographie gibt eine Kurzbeschreibung der Zeitung nach Herausgeber, Parteirichtung, Gründungsdaten, Titelveränderungen, Haupt- und Nebenausgaben, Erscheinungsweise nach Woche oder Tag, Erscheinungszeitraum, Überlieferungsorten.

- Joachim Kirchner (Hrsg.), *Bibliographie der Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes bis 1900*, 4 Bde., Stuttgart 1969–1989
- Kurt Koszyk (Hrsg./Käthe Schröder (Bearb.): *Verzeichnis und Bestände westfälischer Zeitungen (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 21)*, München 1976
- Margot Lindemann (Bearb.), *Pressefrühdrucke aus der Zeit der Glaubenskämpfe (1517–1648). Bestandsverzeichnis des Instituts für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 33)*, München 1980
- Eberhard Lucas (Bearb. im Auftrag der IG Metall), *Periodika der Arbeiter- und Angestellten-Bewegung im Ruhrgebiet 1848–1933*, [masch.] o.O. 1969
- Lieselotte Maas (Bearb./Eberhard Lämmert (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Exilpresse 1933–1945*, 3 Bde., Wien/München 1976–1981, 4. Bd. (= *Die Zeitung des deutschen Exils von 1933–1939 in Einzeldarstellungen*), Wien/München 1990
- Andreas Macat, *Die Bergische Presse. Bibliographie und Standortnachweis der Zeitungen und zeitungähnlichen Periodika seit 1769 (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 49)*, München 1991
- Oskar Michel (Bearb. im Auftrag des Kriegspresseamtes): *Verzeichnis der Armeezeitungen*, in: *Handbuch deutscher Zeitungen*, Berlin 1917, S. LXIII–LXIV
- Werner Röder, *Das Archiv des Instituts für Zeitgeschichte und seine Pressesammlungen*, in: *Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern* 31, 1989, S. 74–82
- Hermann Rösch-Sondermann, *Bibliographie der lokalen Alternativpresse. Vom Volksblatt zum Stadtmagazin*, München 1988
- Jürgen Schüler u.a. (Bearb.), Günter Gattermann (Hrsg.), *Zeitungen und zeitungähnliche Periodika. Verzeichnis der Original- und Mikrofilmbestände (Schriften der Universitätsbibliothek Düsseldorf 1)*, Düsseldorf 1986
- Walter J. Schütz (Bearb.), *Die Zeitungen in Nordrhein-Westfalen 1945–1949. Eine Bibliographie*, in: Kurt Koszyk/Volker Schulze (Hrsg.), *Die Zeitung als Persönlichkeit. Festschrift für Karl Bringmann*, Düsseldorf 1982, S. 231–245
- Peter Stein, *Bestandsverzeichnis der NS-Gaupresse 1925–1933*, in: Ders., *Die NS-Gaupresse 1925–1933. Forschungsbericht – Quellenkritik – neue Bestandsaufnahme*, München 1987, S. 189–223
- Dagmar Thiemler u.a. (Bearb.), *Zeitungen im Solinger Stadtarchiv. Ein Bestandsverzeichnis (Solinger Archivheft 1)*, [masch.] Solingen 1984
- Hans Traube (Bearb.), *Standortkatalog wichtiger Zeitungsbestände in deutschen Bibliotheken*, Leipzig 1933. Unveränd. Nachdr. Stuttgart 1974
- Wilbert Ubbens (Bearb.), *Staats- und Universitätsbibliothek Bremen. Zeitungen und zeitungähnliche Periodika. Original- und Mikrofilmbestände (Materialien der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen 1)*, Bremen 1982
- Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, *Alphabetischer Katalog Zeitungen*, [ADV-Ausdruck] Köln 1989, Mikrofiche 1992
- Emil Weller (Hrsg.): *Die ersten deutschen Zeitungen. Mit einer Bibliographie 1505–1599*, Tübingen 1872

### **Zeitungen als Geschichtsquelle: Quellenkritik**

- Hans Bohrmann, "Martin Spahn revisited". *Die Kritik der Zeitung als wissenschaftliche Quelle und der bibliothekarische Umgang mit der Tagespresse. Ein Rückblick auf 80 Jahre programmatische Diskussion und Benennung des gegenwärtigen Handlungsbedarfs*, in: Willi Höfig (Hrsg.), *Zeitungen sammeln. Diskussionen und Perspektiven*, Berlin 1988, S. 123–143
- Rüdiger vom Bruch, *Presse und Geschichte: Pressegeschichte und Presse als Geschichtsquelle – Zum Stand der Forschung an Hand von vier neueren Publikationen*, in: *Historisches Jahrbuch* 1986, S. 108–113
- Johann Gustav Droysen, *Die Zeitungen im ersten Jahrzehnt Friedrichs des Großen. Ein Beitrag zur Quellenkritik*, in: *Zeitschrift für preußische Geschichte und Landeskunde* 13, 1876, S. 1–38
- Hartwig Gebhardt, *Das Interesse an der Pressegeschichte. Zur Wirksamkeit selektiver Wahrnehmung in der Medienhistoriographie*, in: Ders. u.a. (Hrsg.), *Presse und Geschichte Bd. 2*, München 1987, S. 11–19
- Wilhelm Klutentretter, *Die Zeitung als Geschichtsquelle. Ein Rückblick aus Anlaß des 100. Geburtstages von*

- Martin Spahn, in: Publizistik 20, 1975, S. 802 – 804
- Peter Mock, Das Archivgut Tageszeitung 1849–1945. Zur Bedeutung einer historischen Quelle für die Stadtgeschichte, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 34, 1991, S. 16–20
- Wilhelm Mommsen, Die Zeitung als historische Quelle, in: Zeitungswissenschaft 1943, S. 4–13
- Martin Spahn, Die Presse als Quelle der neuesten Geschichte und ihre gegenwärtigen Benutzungsöglichkeiten, in: Internationale Wochenzeitschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik, Berlin 1908, Nr. 37, Sp. 1163–1170 und Nr. 38, Sp. 1201–1212
- Christoph Spieker, Zeitungen als ortsgeschichtliche Quelle, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 34, 1991, S. 3–9
- Jürgen Wilke, Massenmedien als Quelle und Forschungsgegenstand der Kommunikationsgeschichte, in: Manfred Bobrowsky/Wolfgang R. Langenbacher (Hrsg.), Wege zur Kommunikationsgeschichte, München 1987, S. 697–711

## Pressegeschichte

- Karl Aloys Altmeyer, Die katholische Presse unter NS-Diktatur. Die katholischen Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands in den Jahren 1933 bis 1945. Dokumentation, Berlin 1962
- Wolfgang Beywl, Die Alternativpresse als Modell für Gegenöffentlichkeit und seine Grenzen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zu: Das Parlament) 45, 1982
- Elger Blühm (Hrsg.), Presse und Geschichte, Bd. 1 (Studien zur Publizistik. Bremer Reihe 23), München 1977
- Elger Blühm, Fragen zum Thema Zeitungen und Gesellschaft im 17. Jahrhundert, in: Ders. (Hrsg.), Presse und Geschichte, Bd. 1, München 1977, S. 54–70
- Manfred Bobrowsky/Wolfgang R. Langenbacher (Hrsg.), Wege zur Kommunikationsgeschichte (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft 13), München 1987
- Karl Bringmann, Die konfessionell-politische Tagespresse des Niederrheins im 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der rheinischen Presse mit Aktenstücken, Düsseldorf 1938
- Karl Buchheim, Die Stellung der Kölnischen Zeitung im vormärzlichen rheinischen Liberalismus, Leipzig 1914
- Karl Buchheim, Die Geschichte der Kölnischen Zeitung, 4 Bde., Köln 1920, 1930, 1976, 1979
- Karl-Werner Buehler, Presse und Protestantismus in der Weimarer Republik (Evangelische Presseforschung 1), Witten 1970
- Rüdiger Busch, Die Aufsicht über das Bücher- und Pressewesen in den Rheinbundstaaten Berg, Westfalen, Frankfurt. Ein Beitrag zur Bücher- und Pressezensur, Karlsruhe 1970
- Franz-Georg Faber, Die Rheinlande zwischen Restauration und Revolution. Probleme der rheinischen Geschichte von 1814 bis 1848 im Spiegel der zeitgenössischen Publizistik, Wiesbaden 1966
- Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.), Deutsche Publizisten des 15. bis 20. Jahrhunderts, Berlin 1971
- Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.), Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts, 2 Bde. (Publizistisch-historische Beiträge 2. u. 3), Pullach 1972 u. 1973
- Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.), Deutsche Presseverleger des 18. bis 20. Jahrhunderts, Pullach 1975
- Heinz-Dietrich Fischer, Reeducations- und Pressepolitik unter britischem Besatzungsstatus. Die Zonenzeitung "Die Welt" 1946–1950. Konzeption, Artikulation, Rezeption, Düsseldorf 1978
- Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.), Handbuch der politischen Presse in Deutschland 1480–1980. Synopse rechtlicher, struktureller und wirtschaftlicher Grundlagen der Tendenzpublizistik im Kommunikationsfeld, Düsseldorf 1981
- Herbert Freeden, Die jüdische Presse im Dritten Reich. Eine Veröffentlichung des Leo Baeck Instituts, Frankfurt a. M. 1987
- Norbert Frei, Die Presse, in: Wolfgang Benz (Hrsg.), Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Bd. 4: Kultur, Frankfurt a. M. 1989, S. 370–418
- Geschichte der deutschen Presse, Bd. 1–4 (Abhandlungen und Materialien zur Publizistik 5, 6, 7, 10):  
 Bd. 1: Margot Lindemann, Deutsche Presse bis 1815, Berlin 1969, unveränd. Nachdr. 1988;  
 Bd. 2: Kurt Koszyk, Deutsche Presse im 19. Jahrhundert, Berlin 1966;

- Bd. 3: Kurt Koszyk, *Deutsche Presse 1914–1945*, Berlin 1972;
- Bd. 4: Kurt Koszyk, *Pressepolitik für Deutsche 1945–1949*, Berlin 1986
- Otto Groth, *Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde (Journalistik)*, 4 Bde., Nauheim/Berlin/Leipzig 1928–1930
- Hartwig Gebhardt/Hans J. Köhler/Helmut W. Lang (Hrsg.): *Presse und Geschichte Bd. 2: Neue Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung (Deutsche Presseforschung 26)*, München 1987
- Gert Hagelweide, "Inländische Zustände": Zu den Anfängen des Leitartikels in der Presse des deutschen Vormärzes, in: Hartwig Gebhardt u.a. (Hrsg.), *Presse und Geschichte*, Bd. 2, München 1987, S. 329–348
- Fritz Kayser, *Die Wuppertaler Presse. Ihr Werden und Wachsen seit 1788*. Wuppertal-Elberfeld 1930
- Hans-Georg Klose, *Zeitungswissenschaft in Köln. Ein Beitrag zur Professionalisierung der deutschen Zeitungswissenschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 45)*, München 1989
- Wilhelm Klutentreter, *Die Rheinische Zeitung von 1842/43 in der politischen und geistigen Bewegung des Vormärzes (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 10,1 u. 2)*, Dortmund 1966/67
- Kurt Koszyk, *Die Geschichte der sozialdemokratischen Presse im Überblick*, in: Kurt Koszyk/Gerhard Eisfeld, *Die Presse der deutschen Sozialdemokratie*, 2. überarb. u. erweit. Aufl., Bonn 1980, S. 1–58
- Hermann König, *Die Rheinische Zeitung von 1842–43 in ihrer Einstellung zur Kulturpolitik des preußischen Staates*, Münster 1927
- Carl Kruchen, *Zensur und Zensoren an rheinischen Zeitungen der vormärzlichen Zeit*, in: *Düsseldorfer Jahrbuch 34, 1927/28*, S. 1–136
- Arnulf Kutsch, *Neue Zeitungen für Deutsche. Entstehung und Struktur der Lizenzpresse in Nordrhein und Westfalen (1945 – 1949)*, in: *Geschichte im Westen 3*, 1988, S. 46–67
- Helmut W. Lang, *Die Neue Zeitung des 15. bis 17. Jahrhunderts. Entwicklungsgeschichte und Typologie*, in: Hartwig Gebhardt u.a. (Hrsg.), *Presse und Geschichte*, Bd. 2, München 1987, S. 57–60
- Lieselotte Maas, *Einführung in die deutsche Exilpresse, insbesondere in ihre erste Etappe von 1933 bis 1939. Voraussetzungen, Wesen, Geschichte*, in: Dies., *Handbuch der deutschen Exilpresse*, Bd. 4, Wien/München 1990, S. 13–44
- Gottfried Mehnert, *Evangelische Presse. Geschichte und Erscheinungsbild von der Reformation bis zur Gegenwart (Evangelische Presseforschung 4)*, Bielefeld 1983
- Friedrich Mönckmeier, *Die Rhein- und Moselzeitung. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der katholischen Presse und des politischen Katholizismus in den Rheinlanden (Studien zur rheinischen Geschichte 4)*, Bonn 1912
- Gerhard Muser, *Statistische Untersuchungen über die Zeitungen Deutschlands 1885–1914 (Abhandlungen an dem Institut für Zeitungskunde an der Universität Leipzig 1)*, Leipzig 1918
- Eberhard Naujoks, *Die offiziöse Presse und die Gesellschaft (1848/1900)*, in: Elger Blühm (Hrsg.), *Presse und Geschichte*, Bd. 1, München 1977, S. 157–170
- Karl-Martin Obermeier, *Medien im Revier. Die Entwicklung der Zeitungslandschaft des Ruhrgebiets seit dem Zweiten Weltkrieg (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 48)*, München 1991
- Ursula Reuter, *Jüdische Zeitungen in Köln. 1919–1938*, in: *Geschichte in Köln 29*, 1991, S. 83–117
- Gerhardt Petrat, *Das Intelligenzblatt – eine Forschungslücke*, in: Hartwig Gebhardt u.a. (Hrsg.), *Presse und Geschichte*, Bd. 2, München 1987, S. 207 – 231
- C. Scheffrath, *Der Lokalisierungsprozess der Zentrumsparteipresse in der Rheinprovinz*, Köln 1924
- Stephan Schölzel, *Die Pressepolitik in der französischen Besatzungszone 1945–1949*, in: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 8*, 1982, S. 227–249
- Peter Stein, *Die NS-Gaupresse 1925–1933. Forschungsbericht – Quellenkritik – neue Bestandsaufnahme (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung 42)*, München 1987
- Gerhard E. Stoll, *Die evangelische Zeitschriftenpresse im Jahr 1933*, Witten 1963
- Barbara Suchy, *Die jüdische Presse im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*, in: Julius H. Schoeps (Hrsg.), *Juden als Träger bürgerlicher Kultur in Deutschland*, Stuttgart 1989, S. 167–191
- Martin Welke, *Zeitungen und Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert. Betrachtungen zur Reichweite und Funktion der periodischen deutschen Tagespublizistik*, in: Elger Blühm (Hrsg.), *Presse und Geschichte*, Bd. 1, München 1977, S. 71–99

- Klaus Wernecke, Die deutsche Provinzpresse am Ende der Weimarer Republik, in: Hartwig Gebhardt u. a. (Hrsg.), *Presse und Geschichte*, Bd. 2, München 1987, S. 365–404
- Jürgen Wilke (Hrsg.), *Pressefreiheit (Wege der Forschung 625)*, Darmstadt 1984
- Ulla Wischermann, *Frauenfrage und Presse. Frauenarbeit und Frauenbewegung in der illustrierten Presse des 19. Jahrhunderts (Studien zur Publizistik. Bremer Reihe 24)*, München 1983
- Ulla Wischermann, Die Presse der deutschen Frauenbewegung 1848–1918. Anregungen zur Erforschung einer fast vergessenen Öffentlichkeit, in: Hartwig Gebhardt u. a. (Hrsg.), *Presse und Geschichte*, Bd. 2, München 1987, S. 349–363

### **Zeitungen im Archiv und in der Bibliothek**

- Walter Barton, *Bibliothek und Zeitung*, in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 10, 1963, S. 1–33
- Ian P. Gibb (Hrsg.), *Newspaper. Preservation and access. Proceedings of the symposium held in London, August 12–15, 1987, 2 volumes (IFLA Publications 45 and 46)*, München 1988
- Willi Höfig/Wilbert Ubbens (Hrsg. im Namen der Zeitungskommission des Deutschen Bibliotheksinstituts), *Zeitungen in Bibliotheken. Berichte über ein Stiefkind, mit notwendigen Empfehlungen (dbi-Materialien 49)*, Berlin 1986
- Willi Höfig, London und die Folgen: Ist die Bundesrepublik ein Entwicklungsland? [Empfehlungen der Zeitungskommission des Deutschen Bibliotheksinstituts (DBI) zur bibliothekarischen Erfassung und Sicherung der Zeitungen], in: Willi Höfig (Hrsg.), *Zeitungen sammeln. Diskussionen und Perspektiven*, Berlin 1988, S. 145–151
- Walther Lampe, Über Zeitungsausschnittsammlungen in kirchlichen Archiven, in: *Der Archivar* 14, 1961, Sp. 113–116
- Dieter Lent, *Zeitungen in Archiven. Dargestellt aus der Sicht des Staatsarchivs Wolfenbüttel*, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte* 5, 1980, S. 142–148
- Wolfgang Scherwath, *Inhaltliche Erschließung von Zeitungen*, in: Willi Höfig/Wilbert Ubbens (Hrsg.), *Zeitungen in Bibliotheken*, Berlin 1986, S. 208–242
- Wilbert Ubbens, *Zeitungen in Bibliotheken. Zum Stand der Diskussion über ein wenig geliebtes Thema*, in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 27, 1980, S. 365–379

### **Pressedokumentation**

- Hans Bohrmann/Marianne Englert (Hrsg.), *Handbuch der Pressearchive. Mit einem Anhang: Presse-, Rundfunk-, Fernseh-, Filmarchive. Internationale Auswahlbibliographie 1971–1982. Zusammenestellt v. Wilbert Ubbens*, München 1984
- Marianne Englert, *Geschichte und Aufgabenstellung der Pressearchive*, in: Hans Bohrmann/Marianne Englert (Hrsg.), *Handbuch der Pressearchive*, S. 7–19
- Marianne Englert (Hrsg. im Auftrag der Fachgruppe der Archivare an Presse-, Rundfunk- und Filmarchiven im VDA), *Die Informationsvermittler und die Informationsgesellschaft (Presse-, Rundfunk- und Filmarchive – Mediendokumentation 11)* München 1990
- Hans-Jürgen Friske, *Zur Zusammenarbeit von Archiven und örtlicher Presse*, in: *Archivpflege in Westfalen und Lippe* 34, 1991, S. 13–16
- Kersten Hartmann, *Pressedatenbank. Online-Retrieval und gedruckte Register*, in: *Nachrichten für Dokumentation* 35, 1984, S. 211–216
- Kurt Koszyk, *Zwischen Datenverarbeitung und Schere. Kriterien zur Beurteilung des Archivwerts von Zeitungen*, in: Gerhard Mantwill (Hrsg.), *Medien und Archive. Beiträge zur Rolle moderner Archive in Information und Dokumentation*, Pullach 1974, S. 160–168
- Egon Merker, *Presse und Dokumentation*, in: *Der Archivar* 11, 1958, Sp. 211–220
- Egon Merker, *Pressearchiv und Pressedokumentation*, in: *Der Archivar* 19, 1966, Sp. 159–168
- P. Mulzer, *Bestandsverzeichnis wissenschaftlicher und berufspraktischer Zeitungsausschnitts-Sammlungen*, in: *Nachrichten für Dokumentation* 28, 1977, S. 119–123

- H. Mrowka, Pressearchive und elektronische Datenbank. Die Umstellung eines konventionellen Pressearchives auf ein EDV-System, in: Marianne Englert (Hrsg.), Die Informationsvermittler und die Informationsgesellschaft, München 1990, S. 155–162
- C.-H. Schapper, Datenschutzrechtliche Vorgaben für die Arbeit von Medienarchivaren, in: Marianne Englert (Hrsg.), Die Informationsvermittler und die Informationsgesellschaft, München 1990, S. 163–178

### **Konservierung und Restaurierung**

- Helmut Bansa/Günter Brannahl/C. Köttelwesch/Otto Wächter (Hrsg.), Dauerhaftigkeit von Papier. Vorträge des 4. Internationalen Graphischen Restauratorentages 1979 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 31), Frankfurt a. M. 1980
- Helmut Bansa, Wässerige Methoden der Entsäuerung, in: Helmut Bansa u.a. (Hrsg.), Dauerhaftigkeit von Papier, Frankfurt a. M. 1980, S. 34–45
- Werner Grieberson/Aribert Kallmann/Barbara Wertmann, Methoden zur Beurteilung von Folien aus Polyäthylen und Celluloseacetat auf ihre Eignung zum Einsiegeln von Archivalien, in: Helmut Bansa u.a. (Hrsg.), Dauerhaftigkeit von Papier, Frankfurt a. M. 1980, S. 115–150
- Wolfgang Knackstedt, Grenzen der Restaurierung aus der Sicht des Archivars, in: Arbeitsblätter des Arbeitskreises der nordrhein-westfälischen Papierrestauratoren 2, 1990, S. 1–12
- Dietmar Konrad, Erfahrungen mit der Lamination, in: Arbeitsblätter des Arbeitskreises der nordrhein-westfälischen Papierrestauratoren 3, 1991, S. 27–32
- Adel Koura, Neues Verfahren zur Konservierung und Restaurierung von Papier, in: Zeitungstechnik 7/8, 1983, S. 10–14
- Thomas Krause, Warum altert Papier? in: Helmut Bansa u.a. (Hrsg.), Dauerhaftigkeit von Papier, Frankfurt a. M. 1980, S. 12–33
- Günther Müller, Zur Massenrestaurierung von zerfallsbedrohtem Schriftgut, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 94, 1980, S. 226–231
- Peter Schwerdt, Maßnahmen gegen den Papierzerfall. Stand der internationalen Forschung, in: Arbeitsblätter des Arbeitskreises der nordrhein-westfälischen Papierrestauratoren 3, 1991, S. 33–39
- Otto Wächter, Die Konservierung von Holzschliff-Papieren und Zeitungsbänden, in: Biblos 23, 1974, S. 22–36
- Otto Wächter, Die Erhaltung von Holzschliffpapieren. Konservierungsmöglichkeiten von Einzelblättern und Zeitungsknivoluten (Internationaler Graphischer Restauratorentag der IADA 5), Den Haag 1983

### **Mikroverfilmung**

- Hans Bohrmann, Zur Mikroverfilmung von Zeitungen. Das Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse und das Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund, in: Der Archivar 37, 1984, Sp. 201–208
- Hans Bohrmann, Die Bedeutung des Mikrofilms für die Sammlung, Aufbewahrung und Benutzung von Zeitungen, in: Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e. V. 8. Bestandsverzeichnis, Dortmund 1989, S. 22–27
- Hans Bohrmann, Prüfliste: Wurde die DIN-Norm 19057 bei der Verfilmung eingehalten? in: Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e. V. 8. Bestandsverzeichnis, Dortmund 1989, S. 38–40
- Deutsche Forschungsgemeinschaft: Das DFG-Programm zur Verfilmung von Zeitungen seit 1986, in: Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e. V. 8. Bestandsverzeichnis, Dortmund 1989, S. 28–37
- DIN 19057 (bzw. ISO 2707): Mikrofilmtechnik, Verfilmung von Zeitungen, Aufnahme auf Film 35 mm, Berlin 1985
- Willi Höfig, Zeitungspapier und Mikrofilm. Ihre Lebensdauer im bibliothekarischen Betrieb. Literaturübersicht (AfB-Materialien), Berlin 1979
- Heinrich Hubmann, Urheberrechtliche Probleme bei der kooperativen Verfilmung von Zeitungen (dbi-Materialien 1), Berlin 1980
- Joachim-Felix Leonhard, Erschließung von Quellen zur Bibliotheks- und Buchgeschichte sowie Verfilmung historisch wertvoller Zeitungen. Zwei neue Projekte der Deutschen Forschungsgemeinschaft, in: Der

Archivar 39, 1986, Sp. 333–342

Joachim-Felix Leonhard, Die Verfilmung historischer Zeitungen. Förderprogramme der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie Sonderheft 47), Frankfurt 1988

Johan Mannerheim, Einige Überlegungen zu Planung der Zeitungsverfilmung und ihren Folgen für Bibliotheken und Benutzer, in: Willi Höfig (Hrsg.), Zeitungen sammeln. Diskussionen und Perspektiven, Berlin 1988, S. 29–87.

Klaus Schreiber, Zeitungsverfilmung: Prinzipien und Erfahrungen (Deutsches Bibliotheksinstitut), Berlin 1991

Wilbert Ubbens, Zur kooperativen Mikroverfilmung von Zeitungen angesichts der urheberrechtlichen Lage, in: Willi Höfig/Wilbert Ubbens (Hrsg.), Zeitungen in Bibliotheken, Berlin 1986, S. 341–350

## **A b k ü r z u n g e n**

AfB = Arbeitsstelle für Bibliothekstechnik (Berlin)

DBI, dbi = Deutsches Bibliotheksinstitut (Berlin)

IFLA = International Federation of Library Associations and Institutions

MFA = Mikروفilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V. (Dortmund)

## **Verzeichnis der Mitarbeiter(innen)**

Prof. Dr. Hans Bohrmann, Institut für Zeitungsforschung/Bibliotheken der Stadt Dortmund, Wißstr. 4, 4600 Dortmund 1

Dr. Hans Budde, Archivberatungsstelle Rheinland, Abtei Brauweiler, 5024 Pulheim 2 (Brauweiler)

Annegret Düppen, Stadtarchiv Mönchengladbach, Aachener Str. 2, 4050 Mönchengladbach 1

Dr. Uwe Eckardt, Stadtarchiv Wuppertal, Friedrich-Engels-Allee 88–91, 5600 Wuppertal 2 (Barmen)

Dr. Marianne Englert, FAZ Zentralarchiv, Postfach 2901, 6000 Frankfurt/Main 1

Wilfried Feindt, Niedersächsisches Staatsarchiv Bückeberg, Schloß, 3062 Bückeberg

Dr. Hans-Jürgen Friske, Westfälische Rundschau Iserlohn, Düsingstr. 3a, 5860 Iserlohn

Dr. Willi Höfig, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Potsdamer Str. 33, 1000 Berlin 30

Dr. Dieter Kastner, Archivberatungsstelle Rheinland, Abtei Brauweiler, 5024 Pulheim 2 (Brauweiler)

Dr. Andrea Korte-Böger, Stadtarchiv Siegburg, Rathaus Nogerter Platz, 5200 Siegburg

Dr. Hans-Werner Langbrandtner, Archivberatungsstelle Rheinland, Abtei Brauweiler, 5024 Pulheim 2 (Brauweiler)

Andreas Macat, Heusnerstr. 26, 5600 Wuppertal 2 (Barmen)

Bernd Schäfers, Archivberatungsstelle Rheinland, Abtei Brauweiler, 5024 Pulheim 2 (Brauweiler)

Peter Ströher M.A., Kreisarchiv Neuss, Schloßstr. 1, 5047 Dormagen 5 (Zons)



